



# Landtag Mecklenburg-Vorpommern

19. Sitzung

7. Wahlperiode

Mittwoch, 27. September 2017, Schwerin, Schloss

Vorsitz: Präsidentin Sylvia Bretschneider, Vizepräsidentin Beate Schlupp  
und Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke

<b>Inhalt</b>	<b>Erweiterung der Tagesordnung gemäß § 74 GO LT</b> ..... 18
	Nikolaus Kramer, AfD (zur Geschäftsordnung) ..... 19
	Jochen Schulte, SPD (zur Geschäftsordnung) ..... 19
<b>Änderung der Tagesordnung</b> ..... 4	<b>B e s c h l u s s</b> ..... 19
<b>Feststellung der Tagesordnung gemäß § 73 Abs. 3 GO LT</b> ..... 4	Gesetzentwurf der Landesregierung <b>Entwurf eines Haushalts- begleitgesetzes 2018/2019</b> (Erste Lesung) – Drucksache 7/899 – ..... 20
<b>Erweiterung der Tagesordnung</b> ..... 4	Gesetzentwurf der Landesregierung <b>Entwurf eines Haushaltsgesetzes 2018/2019 und eines Verbundquotenfestlegungs- gesetzes 2018/2019</b> (Erste Lesung) – Drucksache 7/900 – ..... 20
Aktuelle Stunde <b>Innovative Unternehmen und gute Löhne für ein starkes Mecklenburg-Vorpommern</b> ..... 5	Unterrichtung durch die Landesregierung <b>Mittelfristige Finanzplanung 2017 bis 2022 des Landes Mecklenburg-Vorpommern einschließlich Investitionsplanung</b> – Drucksache 7/898 – ..... 20
Ministerpräsidentin Manuela Schwesig ..... 5	
Jochen Schulte, SPD ..... 8, 17	
Thomas de Jesus Fernandes, AfD ..... 9	
Wolfgang Waldmüller, CDU ..... 11	
Henning Foerster, DIE LINKE ..... 14	
Bernhard Wildt, BMV ..... 16	

Ministerpräsidentin Manuela Schwesig .....	20	Gesetzentwurf der Fraktion der AfD	
Dirk Lerche, AfD .....	22	<b>Entwurf eines Gesetzes über das Verbot der</b>	
Tilo Gundlack, SPD .....	25	<b>Gesichtsverschleierung im öffentlichen Raum</b>	
Simone Oldenburg, DIE LINKE .....	28	<b>(Verschleierungsverbotsgesetz Mecklenburg-</b>	
Vincent Kokert, CDU .....	32, 36	<b>Vorpommern – VerschleierungsVerbG M-V)</b>	
Christoph Grimm, AfD .....	36	(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)	
Bernhard Wildt, BMV .....	38	– Drucksache 7/773 – .....	52
Minister Mathias Brodtkorb .....	40, 48	<b>B e s c h l u s s</b> .....	52
Jeannine Rösler, DIE LINKE .....	44		
Egbert Liskow, CDU .....	47		
<b>B e s c h l u s s</b> .....	49		
		Gesetzentwurf der Fraktion der AfD	
Persönliche Bemerkung gemäß		<b>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung</b>	
§ 88 GO LT durch den Abgeordneten		<b>des Gesetzes über die öffentliche</b>	
Dr. Ralph Weber, Fraktion der AfD .....	49	<b>Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-</b>	
		<b>Vorpommern (SOG M-V) – Einführung</b>	
Persönliche Bemerkung gemäß		<b>des „finalen Rettungsschusses“</b>	
§ 88 GO LT durch den Abgeordneten		(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)	
Vincent Kokert, Fraktion der CDU .....	50	– Drucksache 7/774 – .....	52
		<b>B e s c h l u s s</b> .....	52
Gesetzentwurf der Landesregierung		Gesetzentwurf der Landesregierung	
<b>Entwurf eines Gesetzes zur Modernisierung</b>		<b>Entwurf eines Gesetzes zum</b>	
<b>der staatlichen Schlösser-, Gärten- und</b>		<b>Deutschen Institut für Bautechnik</b>	
<b>Museumsverwaltung Mecklenburg-Vorpommern</b>		(Erste Lesung)	
<b>(Schlösser-, Gärten-, Museumsverwaltungs-</b>		– Drucksache 7/954 – .....	52
<b>Modernisierungsgesetz – SGMVwModG M-V)</b>		Minister Christian Pegel .....	52
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)		<b>B e s c h l u s s</b> .....	53
– Drucksache 7/527 – .....	50		
Beschlussempfehlung und Bericht		Gesetzentwurf der Landesregierung	
des Finanzausschusses (4. Ausschuss)		<b>Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag</b>	
– Drucksache 7/1073 – .....	50	<b>über die Organisation eines gemeinsamen</b>	
Bernhard Wildt, BMV .....	50	<b>Akkreditierungssystems zur Qualitätssicherung</b>	
<b>B e s c h l u s s</b> .....	51	<b>in Studium und Lehre an deutschen Hochschulen</b>	
		<b>(Studienakkreditierungsstaatsvertrag)</b>	
Gesetzentwurf der Landesregierung		(Erste Lesung)	
<b>Entwurf eines Gesetzes zum Zweiten</b>		– Drucksache 7/1042 – .....	53
<b>Staatsvertrag zur Änderung des Staats-</b>		Ministerin Birgit Hesse .....	53
<b>vertrages über das Gemeinsame Krebs-</b>		<b>B e s c h l u s s</b> .....	53
<b>register der Länder Berlin, Brandenburg,</b>			
<b>Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt</b>		Gesetzentwurf der Fraktionen	
<b>und der Freistaaten Sachsen und Thüringen</b>		der CDU und SPD	
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)		<b>Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung</b>	
– Drucksache 7/763 – .....	51	<b>des Dauergrünlanderhaltungsgesetzes</b>	
Beschlussempfehlung und Bericht		(Erste Lesung)	
des Wirtschaftsausschusses (5. Ausschuss)		– Drucksache 7/1051 – .....	54
– Drucksache 7/1075 – .....	51		
<b>B e s c h l u s s</b> .....	51		

Holger Kliewe, CDU .....	54	B e s c h l u s s .....	82
B e s c h l u s s .....	55		
Erste Beschlussempfehlung und Bericht des Wahlprüfungsausschusses (3. Ausschuss) <b>zu gegen die Gültigkeit der Wahl zum 7. Landtag Mecklenburg-Vorpommern eingegangenen Wahleinsprüchen</b> – Drucksache 7/1074 – .....	55	Antrag der Fraktion der AfD <b>Sicherung der Pommernakten in Greifswald</b> – Drucksache 7/1045 – .....	82
B e s c h l u s s .....	55	Dr. Ralph Weber, AfD .....	82, 86
		Ministerin Birgit Hesse .....	83
		Egbert Liskow, CDU .....	84, 85
		Bernhard Wildt, BMV .....	85
		Eva-Maria Kröger, DIE LINKE .....	85
		Patrick Dahlemann, SPD .....	86
		B e s c h l u s s .....	87
Antrag der Fraktionen der CDU und SPD <b>Praxistauglichen Umgang mit dem Wolf ermöglichen</b> – Drucksache 7/1054 – .....	55	Persönliche Bemerkung gemäß § 88 GO LT durch den Abgeordneten Dr. Gunter Jess, Fraktion der AfD .....	87
Beate Schlupp, CDU .....	55, 66	Persönliche Bemerkung gemäß § 88 GO LT durch den Abgeordneten Jochen Schulte, Fraktion der SPD .....	88
Minister Dr. Till Backhaus .....	57		
Jürgen Stroschein, AfD .....	59, 61, 62		
Thomas Krüger, SPD .....	61, 62		
Elisabeth Aßmann, SPD .....	62		
Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE .....	63		
Ralf Borschke, BMV .....	65		
B e s c h l u s s .....	67	<b>Nächste Sitzung</b> Donnerstag, 28. September 2017 .....	88
Antrag der Fraktion DIE LINKE <b>Mehr Tierschutz in der Sauenhaltung</b> – Drucksache 7/1031 – .....	67		
Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE .....	67, 74, 76		
Minister Dr. Till Backhaus .....	69		
Jürgen Stroschein, AfD .....	71		
Elisabeth Aßmann, SPD .....	72, 75		
Ralf Borschke, BMV .....	73		
Holger Kliewe, CDU .....	73		
e s c h l u s s .....	76		
Antrag der Fraktionen der SPD und CDU <b>Verkehr und Umwelt schonen: CarSharing auch in Mecklenburg-Vorpommern unterstützen</b> – Drucksache 7/1053 – .....	76		
Jochen Schulte, SPD .....	76, 79		
Minister Christian Pegel .....	76		
Stephan J. Reuken, AfD .....	77		
Dietmar Eifler, CDU .....	78		
Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE .....	79, 81		

**Beginn: 10.03 Uhr**

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 19. Sitzung des Landtages von Mecklenburg-Vorpommern und gleichzeitig zur ersten Sitzung im neuen Plenarsaal. Ich freue mich sehr, dass auch die Zuschauertribünen gut gefüllt sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Keine Schuld ist dringender, als die, Dank zu sagen“, soll vor mehr als 2.000 Jahren der römische Staatsmann Cicero betont haben. Deswegen möchte ich mich, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, bei einigen Personen unserer Landtagsverwaltung bedanken, die in besonderem Maße zum Gelingen der Baumaßnahme beigetragen haben. Dies gilt federführend unserem Landtagsdirektor Armin Tebben und der Abteilungsleiterin Zentrale Dienste und stellvertretenden Direktorin Frau Maria Steinhagen sowie Frau Schreiber und Frau Ben Araar. Für die Erprobung und Betreuung der technischen Ausstattung möchte ich Herrn Thomas Elwert danken. Ohne die engagierte Arbeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in vielfältigen Bereichen wären der Einbau des neuen Plenarsaals und die Sanierung des Schlossgartenflügels nicht möglich gewesen.

Diesen Einsatz mit wichtigen Beiträgen für die Fertigstellung hat insbesondere Frau Petra Günther geleistet. Frau Günther hat vor fast genau fünf Jahren ihre Tätigkeit in der Landtagsverwaltung aufgenommen und heute, an ihrem letzten Arbeitstag, kann sie die Ergebnisse ihrer Arbeit miterleben, die erste Sitzung des Landtages im neuen Plenarsaal. Vielen Dank, Frau Günther, für Ihren Einsatz und für Ihr Engagement. Ich wünsche Ihnen für die Zukunft natürlich alles, alles Gute. Und jetzt bitte ich Frau Günther zu mir.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, AfD, DIE LINKE und BMV – Gratulation)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich, dass wir nunmehr nach nur vier Jahren Bauzeit erstmals in unserem neuen und, wie ich finde, sehr gelungenen Plenarsaal tagen können. Am Samstag haben wir uns mit einer Veranstaltung bei den Bauarbeitern bedankt und den neuen Plenarsaal erstmals für die Bürgerinnen und Bürger geöffnet. Ich gebe zu, dass ich das nicht abgesprochen hatte, sondern die Fraktionen erst im Nachhinein darüber informiert habe, aber ich glaube, dass es auch in Ihrem Sinne war, dass diejenigen, die uns hierhergeschickt haben, die Ersten waren. Es war mir ein besonderes Anliegen, dass die Bürgerinnen und Bürger die Ersten sind, die noch vor der offiziellen Eröffnung einen Blick in diese Stätte der demokratischen Auseinandersetzung werfen können.

Gestern haben die meisten von Ihnen an der Festveranstaltung teilgenommen und die eindringlichen Worte von Professor Lammert und Rainer Prachtl vernommen. Ich wünsche uns für die kommenden Jahre, in denen wir in diesem Raum arbeiten werden, viele gute Entscheidungen für die weitere erfolgreiche Entwicklung unseres Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern und vor allen Dingen wünsche ich uns eine Debattenkultur, die diesem Hohen Hause zur Ehre gereicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit Datum vom 16. August 2017 ist Herr Helmut Holter aufgrund eines

Mandatsverzichts aus dem Landtag Mecklenburg-Vorpommern ausgeschieden. Als Listennachfolger der Landesliste der Partei DIE LINKE ist Herr Henning Foerster festgestellt worden, der auch schon auf seinem Platz sitzt,

(Heiterkeit bei Ministerin Birgit Hesse, Thomas Krüger, SPD, und Vincent Kokert, CDU)

und zwar natürlich gemäß Paragraf 46 Absatz 5 in Verbindung mit Paragraf 34 Landeskommunalwahlgesetz Mecklenburg-Vorpommern. Ab dem 25. August 2017 ist er jetzt Mitglied des 7. Landtages. Ich heiße Herrn Foerster in unserem Hause wieder herzlich willkommen und wünsche ihm natürlich alles Gute für die Arbeit hier im Landtag.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, AfD, DIE LINKE und auf der Regierungsbank)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit Schreiben vom 6. September 2017 hat die Fraktion der AfD mitgeteilt, dass seit dem 5. September 2017 der Abgeordnete Holger Arppe nicht mehr Mitglied der Fraktion der AfD ist. Künftig ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Besser ist das auch.)

Keine Kommentare zu den Anmerkungen der Präsidentin bitte!

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

... wird er sein Mandat als fraktionsloser Abgeordneter ausüben. Die sich daraus ergebenden geringfügigen Änderungen der Redezeiten für die Fraktionen werden beachtet.

Mit Schreiben vom 25. September 2017 ist mir mitgeteilt worden, dass sich die Fraktion der Bürger für Mecklenburg-Vorpommern – Abkürzung BMV – gegründet hat. Ihr gehören die Abgeordneten Dr. Matthias Manthei, Bernhard Wildt, Christel Weißig und Ralf Borschke an. Die sich daraus ergebenden Änderungen der Redezeiten sind im Ältestenrat bekanntgegeben worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die vorläufige Tagesordnung der 19. und 20. Sitzung liegt Ihnen vor. Die Beratung des Tagesordnungspunktes 12 entfällt, da der Antrag zwischenzeitlich vom Antragsteller zurückgezogen wurde. Im Ältestenrat ist weiterhin vereinbart worden, zu Tagesordnungspunkt 8 keine Aussprache vorzusehen. Des Weiteren hat sich der Ältestenrat darauf verständigt, am heutigen Sitzungstag eine Mittagspause von einer Stunde nach den Haushaltsberatungen vorzusehen, da die Baukommission tagt. Wird der vorläufigen so geänderten Tagesordnung widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Damit gilt die Tagesordnung der 19. und 20. Sitzung gemäß Paragraf 73 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung als festgestellt.

Die Fraktion der AfD hat einen Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 7/1102 zum Thema „Anpassung des Abgeordnetengesetzes Mecklenburg-Vorpommern“ vorgelegt. Wir werden diese Vorlage, um die die Tagesordnung erweitert werden soll, nach angemessener Zeit für eine Verständigung innerhalb und zwischen den Fraktionen

nach dem Tagesordnungspunkt 1 aufrufen. Die Vizepräsidentin wird das Wort zur Begründung dieses Dringlichkeitsantrages erteilen sowie die Abstimmung über dessen Aufsetzung durchführen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor wir jetzt in die reguläre Sitzung eintreten, muss ich Sie darüber informieren, dass ich, wie heute schon dem NDR zu entnehmen war, schwer erkrankt bin, längere Zeit ausfallen werde und mit allergrößter Hoffnung und Wahrscheinlichkeit Anfang des nächsten Jahres wieder meine Amtsgeschäfte hier aufnehmen werde. Deshalb darf ich mich jetzt von Ihnen verabschieden und bitte Beate Schlupp, meine Vizepräsidentin, hier die Tagungsleitung zu übernehmen.

(Vizepräsidentin Beate Schlupp übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 1:** Aktuelle Stunde. Die Fraktion der SPD hat gemäß unserer Geschäftsordnung eine Aktuelle Stunde zu dem Thema „Innovative Unternehmen und gute Löhne für ein starkes Mecklenburg-Vorpommern“ beantragt.

**Aktuelle Stunde  
Innovative Unternehmen und gute Löhne  
für ein starkes Mecklenburg-Vorpommern**

Das Wort hat zunächst die Ministerpräsidentin des Landes Frau Schwesig.

**Ministerpräsidentin Manuela Schwesig:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Bevor ich mich zum Thema der Aktuellen Stunde äußern möchte, erlauben Sie mir zwei Bemerkungen.

Zum einen gilt natürlich auch im Namen der gesamten Landesregierung die gute Besserung für unsere Landtagspräsidentin. Wir wünschen ihr für die nächste Zeit viel Kraft und freuen uns darauf, sie Anfang des Jahres wieder gesund und munter hier im neuen Plenarsaal erleben zu dürfen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, AfD, DIE LINKE, BMV und auf der Regierungsbank)

Erlauben Sie mir eine persönliche Anmerkung: Ich würde mir schon wünschen, weil wir viel über Respekt und den Umgang miteinander sprechen – wir haben ja auch dazu gestern kluge Worte des Bundestagspräsidenten gehört –, ich würde mir einfach wünschen, dass wir, da es ja offensichtlich bei Politikerinnen und Politikern wie auch im Volk vorkommt, dass der eine oder andere mal schwer erkrankt, diesen Menschen, und das sind sie auch, zukünftig die Möglichkeit einräumen, sich selbst als Erstes zu erklären.

Ich möchte eine zweite Anmerkung zu diesem neuen Saal machen: Ich gratuliere dem Präsidium, den Abgeordneten unseres Landes, aber vor allem den Bürgerinnen und Bürgern zu diesem schönen neuen Plenarsaal. Ich finde, er ist sehr schön und er ist bodenständig, so wie unser schönes Land Mecklenburg-Vorpommern. Deshalb freue ich mich sehr, dass diese erste offizielle

Plenarsitzung damit beginnt, dass wir über ein wichtiges Thema sprechen, ein Thema, das die SPD-Fraktion angemeldet hat: „Innovative Unternehmen und gute Löhne für ein starkes Mecklenburg-Vorpommern“. Wie ich schon in meiner Regierungserklärung deutlich gemacht habe, ist das ein Schwerpunktthema der Arbeit der Landesregierung, weil es darum geht, in unserem Land die Wirtschaftskraft zu stärken und dafür zu sorgen, dass die Menschen in unserem Land gute Arbeit haben mit guten Löhnen, die die Existenz sichern, und die Arbeit, die jeden Tag geleistet wird, anzuerkennen. Das ist das klare Ziel der gemeinsamen Landesregierung aus SPD und CDU.

Sehr geehrte Damen und Herren, Mecklenburg-Vorpommern hat sich in den vergangenen Jahren wirtschaftlich gut entwickelt. Die Arbeitslosenzahlen sind auf dem niedrigsten Stand seit der deutschen Einheit und sie sinken weiter. Ich selbst kann mich gut erinnern, wie es war als junges Mädchen in der Schule in Wendezeiten, dass viele junge Menschen, viele meiner Mitkameraden aus der Schule in den Westen gegangen sind, weil ihre Eltern dort Arbeit gefunden haben. Das ist es, was jetzt neu ist, dass die jungen Menschen und die Familien nicht mehr weggehen müssen, sondern hierbleiben können, weil es endlich Arbeit gibt in unserem Land.

Im Jahresvergleich von 2016 zu 2017 sind die Arbeitslosenzahlen um 10 Prozent gesunken, bei Langzeitarbeitslosen sogar überdurchschnittlich um fast 16 Prozent. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten steigt weiter an, ebenso steigt die Zahl der offenen Stellen. Die Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern blicken optimistisch in die Zukunft. Das zeigen die Konjunkturumfragen der Kammern im Land sehr deutlich. So erfreulich diese Entwicklung ist, beim Lohnniveau hinkt unser Land Mecklenburg-Vorpommern immer noch hinterher. Wir haben hier Fortschritte zu verzeichnen, auch dank des Mindestlohnes und der Lohnsteigerungen, aber der durchschnittliche Bruttolohn in Mecklenburg-Vorpommern liegt bei etwas mehr als 2.300 Euro für eine Vollzeitstelle. Wobei das der Durchschnitt für Vollzeit ist – wir wissen alle, es gibt viele Männer und Frauen in unserem Land, die weit weniger als 2.300 Euro bekommen, erst recht, wenn sie vielleicht nur eine Teilzeitstelle haben. Und wir wissen, dass, wenn man heute eine Familie ernähren möchte, selbst 2.300 Euro kein Einkommen ist, mit dem man große Sprünge machen kann.

Vor allem sind es 800 Euro weniger, als die Beschäftigten in den westdeutschen Bundesländern erhalten, obwohl die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unserem Land genauso viel können und genauso fleißig sind wie in Westdeutschland. Deshalb sage ich nach der langen Debatte, dass sich endlich die Renten Ost-West angleichen müssen, und es müssen sich auch die Löhne Ost-West angleichen. Das ist das, was die Politik nicht einfach per Gesetz beschließen kann, aber wir können Impulse geben und Anreize schaffen. Dazu gehört, dass wir die Wirtschaft stärken, denn das ist der beste Garant dafür, dass wir auch zu höheren Löhnen kommen. Deshalb investieren wir in die Wirtschaftskraft des Landes.

Ich will drei Punkte ansprechen, die besonders wichtig sind:

Erstens. Wir müssen uns breiter aufstellen. Wir haben eine starke Branche in unserem Land, das ist die Tou-

rismusbranche. Da sind wir sehr erfolgreich und das wollen wir auch bleiben. Das Tourismusbarometer des Ostdeutschen Sparkassenverbandes hat ja gezeigt, dass wir weiter in die Tourismusbranche investieren müssen. Aber ich sage auch, der Strandkorb allein reicht nicht. Wir müssen ebenso die Land- und Ernährungswirtschaft, die erneuerbaren Energien, die Gesundheitswirtschaft, die maritime Industrie, das Handwerk oder auch die Zulieferer für die Automobil-, Luft- und Raumfahrtindustrie unterstützen.

Die Luft- und Raumfahrtzulieferindustrie ist ein gutes Beispiel, worum es in den kommenden Jahren geht. In dieser Branche gibt es viele innovative, bewegliche Mittelständler und es gibt eine starke Vernetzung zwischen diesen Unternehmen, ein Unternehmen zieht das nächste. Ein konkretes Beispiel: Im März haben wir in Schwerin den neuen Produktionsstandort von ZIM Flugsitz eröffnet und in der nächsten Woche können wir schon das Richtfest bei BVS Systemtechnik, dem nächsten Luftzulieferer, der sich hier bei uns ansiedelt, feiern. Und darum geht es uns in den nächsten Jahren: Wir wollen Stück für Stück neue Unternehmen ansiedeln, aber die, die da sind, auch weiter unterstützen.

Ein zweites wichtiges Thema ist die Digitalisierung. Sie ist entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg der Unternehmen, auch in unserem Land. An dieser Stelle haben wir, glaube ich, noch gut Luft nach oben. Es ist wichtig, zunächst zum schnellen Breitband für die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land, aber auch für viele Unternehmen zu kommen. Ein Unternehmen aus Pasewalk hat mir berichtet, dass es schwierig ist, vor Ort zu bleiben, wenn eben diese Internetverbindungen nicht gut genug sind. Deshalb danke ich unserem Energieminister Christian Pegel, der gemeinsam mit den Gemeinden und Kreisen hier viel erreicht hat. Alle Anträge aus Mecklenburg-Vorpommern sind mittlerweile genehmigt und wir werden in dieser Frage schneller vorankommen.

Aber wir dürfen auch nicht bei dem Ziel von 50 MBit stehen bleiben, wir brauchen schnellere Netze, leistungsstärkere Netze, vor allem für die Wirtschaft und auch für die Bürgerinnen und Bürger. Deswegen werden wir mit der neuen Bundesregierung das Gespräch über ein Programm zum Ausbau der Glasfasernetze suchen. Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, es kann nicht so bleiben, dass wir in der Frage „schnelles Netz in Deutschland“ im internationalen Vergleich hinter Chile und Mexiko liegen. Bei allem Respekt für die Menschen und für diese Länder, aber ich glaube schon, dass unser Land Deutschland und natürlich auch wir in M-V den Anspruch haben müssen, bei diesem Zukunftsthema vorne mitzuspielen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Nikolaus Kramer, AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier im Land wollen wir gerade die kleinen und mittleren Unternehmen auf dem Weg ins digitale Zeitalter begleiten. Wir wollen die, die schon gute Ideen haben, dabei unterstützen und wir wollen die, die sich vielleicht mit dem Thema noch schwertun, besser unterstützen, es anzupacken. Denn es ist mir wichtig, dass nicht das passiert, was in einzelnen Branchen schon passiert, dass die guten Kundenstämme, die sich fleißige Unternehmerinnen und Unternehmer aufgebaut haben, sozusagen im digitalen Verkauf zu

anderen gehen und nicht mehr bei den Unternehmen bei uns bleiben, sondern uns muss es gelingen, die Digitalisierung selbst zu nutzen für unsere Unternehmerinnen und Unternehmer.

Dazu wollen wir spezielle Gründerzentren für digitale Start-ups schaffen. Wir wollen die langjährig guten Erfahrungen der Technologie- und Gründerzentren mit den speziellen Anforderungen von neuen, jungen Unternehmen für digitale Produkte verknüpfen. Dazu habe ich bereits Gespräche geführt mit Vertretern der Unternehmerverbände, aber auch mit Unternehmerinnen und Unternehmern selbst, was wir konkret machen wollen, und wir werden dazu ein 10-Millionen-Euro-Programm für die Digitalisierung auf den Weg bringen.

Der dritte Punkt ist, dass auch wir im Land wie deutschlandweit vom Export leben. Auch der Export ist wichtig. Es ist wichtig, dass wir gute Produkte aus Mecklenburg-Vorpommern in andere Länder exportieren, damit unsere Unternehmerinnen und Unternehmer Geld verdienen, hier Arbeitsplätze sichern und auch neue schaffen können. Deshalb ist es mir wichtig, die Wirtschaft zu unterstützen, dort, wo die Kontakte im Ausland entstehen und weiter ausgebaut werden können. Aus diesem Grund war ich mit einer großen Delegation in der vergangenen Woche in Sankt Petersburg im Leningrader Gebiet, unserer Partnerregion.

Es war eine gute, erfolgreiche und wichtige Reise. Es gibt auf beiden Seiten ein starkes Interesse, die Zusammenarbeit im Bereich der Wirtschaft, aber auch in der Wissenschaft und in der Kultur zu vertiefen. Den paar Kritikern, die sich anlässlich dieser Reise von den Hinterbänken des Deutschen Bundestages gemeldet haben, möchte ich noch mal sagen: Diese Zusammenarbeit, die seit 15 Jahren besteht mit dem Leningrader Gebiet in Russland, ist eine Zusammenarbeit, die schon sehr solide ist, auf guten Füßen steht, die aber ausgebaut werden muss.

Ich habe großen Respekt vor unseren Unternehmerinnen und Unternehmern, die gerade in schwierigen Zeiten, in Zeiten der Sanktionen durchhalten. Diese Reise war auch für diese Unternehmen gedacht, um zu sagen, es ist gut, dass ihr durchhaltet. Diese wirtschaftlichen Kontakte wollen wir ausbauen. Ich glaube, dass es wichtig ist, gerade in schwierigen Zeiten im Dialog zu bleiben und sich nicht wegzuducken.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Henning Foerster, DIE LINKE)

Wir suchen natürlich auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit anderen Ländern. So werde ich beispielsweise in der kommenden Woche gemeinsam mit Unternehmerinnen und Unternehmern in der Schweiz sein. Dazu werde ich nach Bern reisen. Gestern gab es hier in Schwerin die Grundsteinlegung des Schweizer Unternehmens Ypsomed aus der Medizintechnikbranche. Wir hoffen, dass wir weitere innovative Unternehmen aus der Schweiz für Mecklenburg-Vorpommern interessieren können.

Sehr geehrte Damen und Herren, das ist das, was Regierung ganz konkret für Wirtschaft tun kann: Mittel zum Investieren, konkrete Unterstützung, wenn es um die internationale Zusammenarbeit geht, und Unterstützung bei dem großen Thema Digitalisierung. Aber allein auf

die Stärkung der Wirtschaftskraft zu setzen, würde nicht ausreichen. Wir wollen ebenso da Einfluss nehmen, wo wir Anreize setzen können für Unternehmen in unserem Land, gute Löhne zu zahlen, im Übrigen auch, um die vielen Unternehmen zu unterstützen, die das längst tun.

Dabei ist klar, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, in unserem Land gibt es Tarifautonomie, das heißt, Sozialpartner handeln die Löhne für Unternehmen aus. Das ist gut so und das soll so bleiben. Aber wir müssen auch feststellen, dass es gerade immer wieder nicht gelingt, zum Beispiel Löhne in Ost und West gleich zu verhandeln, sondern es immer noch Unterschiede gibt, auch in Tarifverträgen zwischen Ost und West, die die Menschen heute hier nicht mehr verstehen.

Ich glaube, bei der Frage „Einkommen und Lohn“ geht es natürlich immer um die Existenz, um Existenzsicherung für sich selbst, aber auch für die eigene Familie. Es geht darüber hinaus um Anerkennung und Respekt für das, was die Menschen in unserem Land leisten, und das muss deutlich werden. Deshalb haben wir bereits in der Vergangenheit Anreize gesetzt. Zum Beispiel haben wir 2012 die Vergabe von Landesaufträgen daran gekoppelt, dass die Unternehmen mindestens 8,50 Euro die Stunde zahlen. Damit waren wir damals ein Vorreiter für den Mindestlohn, lange bevor es den Mindestlohn deutschlandweit gab. Damals gab es noch sehr unterschiedliche Meinungen zu dem Thema. Wir sehen heute, dass der Mindestlohn wichtig und richtig ist für viele Menschen in unserem Land, eine Haltelinie für Lohndumping nach unten.

Aber der Mindestlohn reicht nicht. Wir wollen, dass die Menschen von guten Tariflöhnen leben können, insbesondere dann, wenn sie einen guten Abschluss haben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Henning Foerster, DIE LINKE)

Deshalb, sehr geehrte Damen und Herren, haben SPD und CDU bei der Bildung dieser Großen Koalition beschlossen, dass wir in dieser Wahlperiode prüfen wollen, wie wir weitere Schritte machen können, wie wir die Wirtschaftsförderung noch stärker auf die Schaffung sozialversicherungsrechtlicher, tarifgebundener Arbeitsplätze ausrichten können.

Wir haben uns außerdem darauf verständigt, dass wir über Änderungen im Vergabegesetz diskutieren wollen. Ich habe in den letzten Wochen mit dem DGB wie auch mit der Vereinigung der Unternehmensverbände Gespräche geführt. Beide Gespräche waren gut, sachlich und konstruktiv, aber selbstverständlich haben die Sozialpartner unterschiedliche Vorstellungen davon, wie stark die Anreize sein müssen, wie man so etwas verankert. Die Gewerkschaften wollen viel mehr und die Unternehmerverbände sind natürlich in dieser Frage eher reserviert. Deshalb ist es meine Aufgabe, gemeinsam mit der Landesregierung diese unterschiedlichen Sichtweisen zusammenzuführen.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken für die vielen Gespräche, die schon in den Regierungsfractionen gelaufen sind, bei Jochen Schulte, bei Herrn Waldmüller, die Vorschläge dafür unterbreitet haben, wie man diese unterschiedlichen Sichtweisen zusammenführen kann.

Wir haben in der gestrigen Kabinettsitzung einen Beschluss gefasst, wie wir bei diesem konkreten Thema weitermachen. Bis zum 5. Dezember wird eine Arbeitsgruppe unter Leitung des Wirtschaftsministeriums auf Basis der Vorschläge eine Novellierung des Vergabegesetzes vorschlagen. Zeitgleich werden die Richtlinien für die Vergabe von Fördermitteln zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur überarbeitet. Kernanliegen dieser Überarbeitung ist, Unternehmen, die ihren Beschäftigten ein mindesttarifgleiches Entgelt zahlen, gegenüber anderen Unternehmen besserzustellen. Wir wollen also für die Unternehmen Anreize schaffen, die gute Arbeitsplätze schaffen, dort mehr Steuergeld investieren in die Schaffung guter Arbeitsplätze.

Ich bin den Kolleginnen und Kollegen sehr dankbar, dass wir uns auf diese gemeinsame Linie verständigt haben, denn ich bin zutiefst davon überzeugt, dass unser Land nur attraktiv und wettbewerbsfähig ist, wenn bei uns gute Löhne gezahlt werden. Wir wollen keinen Wettbewerb und keine Werbung mit unserem Land mit Billiglöhnen machen, sondern mit guten Löhnen und guter Arbeit, mit einem Land zum Leben und zum Arbeiten.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, natürlich kann auch die Politik etwas dafür tun, dass mehr im Familieneinkommen bleibt. Deshalb werden wir Ihnen nachher im Haushalt vorstellen, dass wir vorhaben, die Familien weiter zu entlasten bei den Kitagebühren. Auch das ist eine ganz konkrete politische Maßnahme, wie wir etwas dazu beitragen können, dass die Frauen und Männer, die auch Eltern sind, mehr Familieneinkommen haben, damit das Familieneinkommen nicht gleich aufgefressen wird von den Kitagebühren. Wir wollen die Eltern ab 01.01.2018 für jedes Kind in der Kita um 50 Euro monatlich entlasten, das heißt, 600 Euro mehr im Familieneinkommen. Das ist auch ein guter Beitrag dafür, dass Leute in unserem Land gute Arbeit bekommen, gute Löhne und dass davon auch was im Familieneinkommen bleibt.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, ich bin sicher, dass wir weiter hier im Landtag darüber sprechen werden, wie wir die Wirtschaftskraft stärken, und über gute Löhne und faire Löhne diskutieren. Es ist wichtig, dass die Menschen sehen, dass uns dieses Thema bewegt und dass wir nicht alles dem Zufall überlassen. Dabei setze ich auf eine gute Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften, mit den Unternehmerinnen und Unternehmern und natürlich auch mit den Fraktionen hier im Hohen Haus. Gute Arbeit dank einer starken, innovativen Wirtschaft, das ist auch in Zukunft die wichtigste Aufgabe der Landesregierung. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Fraktion DIE LINKE hat die Durchführung einer außerordentlichen Ältestenratssitzung beantragt. Ich unterbreche diese Sitzung für zehn Minuten und berufe den Ältestenrat ein. Die Sitzung ist unterbrochen.

**Unterbrechung: 10.29 Uhr**

**Wiederbeginn: 11.00 Uhr**

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung. Die Ältestenratssitzung hat stattgefunden, weil es im Vorfeld einige Irritationen zur Redereihenfolge gab. Im parlamentarischen Verfahren ist es üblich, dem Antragsteller zuerst das Wort zu erteilen. Wir haben im Ältestenrat Einvernehmen darüber erzielt, dass ich entsprechend die Reihenfolge anpasse, und da die Fraktion der SPD den Antrag eingebracht hat, die Aktuelle Stunde zum genannten Thema vorzusehen, bitte ich nun für die Fraktion der SPD den Abgeordneten Herrn Schulte ums Wort.

**Jochen Schulte, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen! Sehr geehrte Kollegen! Vielleicht am Anfang noch mal eine Bemerkung zu dem, was eben hier stattgefunden hat. Damit meine ich nicht die aus meiner Sicht inhaltlich starke Rede meiner Ministerpräsidentin, sondern den Umstand, der zur Irritation geführt hat, dass die Ministerpräsidentin zu Beginn der Aktuellen Stunde geredet hat, das war offensichtlich ein Kommunikationsdefizit, und da noch mal den Punkt deutlich zu machen, aus Sicht meiner Fraktion gibt es keinen Grund, an irgendeiner Stelle die inhaltlichen Ausführungen der Ministerpräsidentin, die sie hier gemacht hat, egal, an welcher Stelle sie ihren Redebeitrag einbringt, infrage zu stellen, ganz im Gegenteil, wir vertreten genau ihre Ansichten.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, letzten Sonntag war Bundestagswahl und der eine oder andere von Ihnen wird das Ergebnis positiv bewerten, der andere vielleicht nicht ganz so positiv. Gestatten Sie, für meine Partei war es insgesamt nicht so erfreulich, wie wir das gewünscht haben, aber mal völlig losgelöst von der Frage, wie das Wahlergebnis war, ist natürlich dann auch die Frage, was denn eigentlich der Hintergrund ist. Jeder von Ihnen mag das parteipolitisch aus seiner Sicht interpretieren, wie er das möchte, aber letztendlich haben uns diese Wahl und auch die Wahlen vorher gezeigt, dass die Menschen nicht nur in unserem Land, sondern in der Bundesrepublik insgesamt immer stärker verunsichert sind. Globalisierung, Digitalisierung, Internationalisierung – übrigens nicht nur, was Terrorismus angeht, sondern auch die Fragen der Migration – beschäftigen die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern, in der Bundesrepublik Deutschland, und sie verunsichern sie auch. Sie stellen sich Fragen, wie wir unsere Errungenschaften – und damit meine ich jetzt nicht allein die materiellen Errungenschaften – wahren können, wie wir unsere Zukunftsperspektiven sichern können.

Unsere Aufgabe, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen, ist es natürlich, diese Ängste wahrzunehmen, aber auch Antworten zu suchen, Antworten, die dann tatsächlich den Menschen diese Ängste nehmen können. Unsere Aufgabe ist es aber auch, gleichzeitig deutlich zu machen, dass solche Prozesse wie Internationalisierung, Globalisierung nicht etwas sind, wovon man sich verstecken kann, wovon man Mauern erbauen kann. Man kann Mauern in den Köpfen aufbauen, aber die werden die Menschen nicht abhalten und die werden die Industrialisierung, die fortschreitende Digitalisierung nicht beenden. Man kann sich dem nicht durch mentale Flucht entziehen. Wer den Kopf bei diesem Sturm – diesem wirtschaftlichen Sturm auch, der nicht nur über unser Land, über unsere Gesellschaft hinwegzieht – in den Sand steckt, der wird nicht erleben, dass der Sturm verschwindet. Er wird sich hinterher genauso die Frage stellen müssen, wie er den gesellschaftlichen, den wirtschaftlichen Wandel dann tatsächlich gestalten will.

Das gilt natürlich auch für die wirtschaftliche Entwicklung in unserem Land. In diesem Land haben innovative Unternehmen Dinge erfunden, die später weit über die Landesgrenzen hinaus Erfolg hatten. Jeder von Ihnen kennt den Strandkorb, mit dem dieses Land ja auch wirbt, der hier in unserem Land, übrigens in Rostock, in der Stadt, in der ich lebe, entwickelt, erfunden wurde. Ein anderes Beispiel, mit dem Sie vielleicht auch alle mehr oder weniger zu tun haben, zumindest im übertragenen Sinne, ist der Schleudersitz. Ich meine das jetzt nicht auf die politische Arbeit bezogen, aber der Schleudersitz ist tatsächlich auch in diesem Lande, in Rostock erfunden worden.

Wir haben also durchaus in der Vergangenheit – und wir werden das auch zukünftig haben – innovative Unternehmen, Unternehmen, die wirtschaftliche Trends erkennen, die tatsächlich diese Chancen nutzen. Die Digitalisierung, sehr geehrte Damen und Herren, ist eben nicht nur eine Gefahr für die Wirtschaft unseres Landes, sie ist auch eine Chance für die Unternehmen, neue Produkte, neue Arbeitsprozesse, neue Produktionsprozesse zu entwickeln, um ihre Chancen am Markt zu sichern, zu verbessern, weiterzuentwickeln. Nur, Digitalisierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, bedeutet natürlich nicht 50 MBit, da ist dann anderes gefordert.

Wie gesagt, Digitalisierung stellt für innovative Unternehmen – und die gibt es genügend in unserem Land – eine Herausforderung dar, aber auch eine Chance. Da mag man im ersten Moment denken, dass die geringe Größe der Unternehmen hier bei uns im Land – wir haben eine durchschnittliche Größe von zehn Beschäftigten in den Unternehmen – tatsächlich ein Hindernis sein kann. Natürlich ist das erst mal hemmend, aber, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, nehmen Sie sich mal ein anderes Beispiel und gucken Sie auf eine der größten Industrienationen. Man mag es nicht glauben, dass das der Fall ist, aber es ist tatsächlich so. Nehmen Sie als Beispiel Italien. Es ist nach Deutschland trotz Rezession, trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten, trotz politischer Schwierigkeiten, auch mit sehr starken Rechten in dem Land, eine der stärksten Industrienationen innerhalb der Europäischen Union und der Welt. Gucken Sie sich die wirtschaftliche Zusammensetzung an, die Wirtschaftsstruktur in Italien! Sie ist fast genauso wie in unserem Land. Sie haben über 80 Prozent Unternehmen, die weniger als zehn Beschäftigte haben, und trotzdem ist dieses Land – das zeigt ja auch, dass wir das schaffen können, wenn wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass wir diese innovativen Unternehmen, die wir haben, tatsächlich unterstützen können – wirtschaftlich stark. Und wenn Sie das Beispiel Norditalien nehmen, wo eine Vielzahl dieser Unternehmen tatsächlich ansässig ist, auch dort werden deutlich bessere Löhne gezahlt, als es zum Beispiel momentan noch bei uns im Land der Fall ist.

Die Größe, die Unternehmensstruktur ist also nicht das Problem, sie ist die Herausforderung, der wir uns stellen müssen. Die andere Herausforderung – ich habe sie eben schon angesprochen – ist tatsächlich die Digitalisierung. Natürlich unterstützt meine Fraktion inhaltlich den Vorschlag der Ministerpräsidentin, den sie ja schon mit ihrer Regierungserklärung unterbreitet hat, dass Startups in dem Bereich Digitalisierung, Informatik, alles, was mit dem Bereich dieser Entwicklung und auch die Verbindung in die Unternehmen zu tun hat, tatsächlich unterstützt werden müssen.

Aber die Frage, die wir uns in dem Zusammenhang stellen müssen, sehr geehrte Damen und Herren, ist: Wie bringen wir diese Prozesse eigentlich an die Unternehmen heran? Deswegen ist es aus Sicht meiner Fraktion dringend erforderlich, dass wir nicht nur die Infrastruktur – und damit meine ich jetzt, wie gesagt, deutlich leistungsstärkere Netze als die 50 MBit, die wir für die Verbraucher in diesem Lande in erster Linie entwickeln wollen – zur Verfügung stellen, wir brauchen Prozesse, die das, was wir an Lösungen erarbeiten wollen, im Zusammenhang mit der Herausforderung der Digitalisierung in diese Unternehmen hineinbringen.

Wie vernetzen wir tatsächlich diese Unternehmen? Wie bringen wir sie zusammen, obwohl sie möglicherweise in unterschiedlichen Regionen leben? Wie bringen wir sie zusammen, obwohl sie eigentlich völlig unterschiedliche Produkte entwickeln und trotzdem vielleicht die gleichen Arbeitsprozesse haben oder auch nur die gleichen Kunden? Wie können wir diesen Unternehmen dabei behilflich sein, dass sie möglicherweise, obwohl sie so kleinteilig strukturiert sind, an die großen Endabnehmer kommen, die für sie auch im globalen Wettbewerb interessant sind? Deswegen ist es gut gewesen, meine Damen und Herren, dass mit der Reise der Ministerpräsidentin nicht nur zwei, drei große Player aus diesem Land mit nach Sankt Petersburg gefahren sind, sondern auch kleinere Unternehmen, kleinere Unternehmen tatsächlich bis zu einer bestimmten Größenordnung. Wenn ich das richtig im Kopf habe, hatte das kleinste Unternehmen, das mitgefahren ist, tatsächlich nur vier Beschäftigte. Das ist der Weg, wie wir die Unternehmen bei uns im Land stärken müssen.

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig.)

Es ist gut, wenn wir Unternehmen von außen ansiedeln, das ist sinnvoll, das schafft Arbeitsplätze, aber wir müssen die Unternehmen, die wir hier im Lande haben, tatsächlich auch stärken.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Deswegen, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, dürfen wir den Menschen in diesem Land sagen, Globalisierung, Digitalisierung, Internationalisierung, das sind Herausforderungen, aber es sind auch Chancen und es ist zumindest nichts, sehr geehrte Kollegen, was zunächst nur dafür da ist, Angst zu haben. Wir werden mit Angst die Zukunft unseres Landes nicht gestalten, sondern wir werden nur dann tatsächlich erfolgreich sein, wenn wir diese Zukunftschancen für unsere Unternehmen nutzen. Wir müssen daran arbeiten, dass wir eine moderne Industrie mit einer leistungsfähigen, digitalen Infrastruktur haben, und wir müssen dafür sorgen, dass wir die Wirtschaft professionell bei der Implementierung von Digitalisierungsstrategien unterstützen. Ansonsten, meine Damen und Herren, wenn wir nichts tun, wenn wir alles so lassen, wie es ist, wenn wir rückwärtsgewandt die „Möglichkeiten“ – in Anführungszeichen – des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts betrachten, dann werden wir weiter hinter dem Bundesdurchschnitt liegen bleiben, nein, wahrscheinlich sogar weiter zurückbleiben.

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich an dieser Stelle auch noch einen Satz zur Lohnstruktur in diesem Lande sagen. Die Ministerpräsidentin hat es angesprochen und in dem Zusammenhang bin

ich, ich jetzt persönlich, als Abgeordneter meiner Fraktion gar nicht böse darüber, dass sie sogar vor mir geredet hat, weil sie es natürlich ermöglicht hat, auf diese Art und Weise deutlich zu machen, was die Landesregierung, die Koalitionsfraktionen tatsächlich in diesem Bereich vorhaben,

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Staatskanzlei, Wirtschaftsministerium, CDU-Fraktion, SPD-Fraktion gemeinsam.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Der Kollege Renz wird sich dann ja auch freuen, wenn am 5. Dezember möglicherweise das eine oder andere Gesetz, welches wir hier auf der Tagesordnung oder wie auch immer haben, das entsprechend verbessert.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Thomas Krüger, SPD: So ist es. –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Aber, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich tatsächlich noch einen Satz zur Einkommensstruktur dieses Landes sagen. Glaubt denn in diesem Land wirklich jemand, dass es eine wirtschaftliche Zukunft hat, wenn wir weiterhin mit eines der Schlusslichter bei der Einkommensstruktur im Bundesdurchschnitt sind? Wir müssen dieses grundlegende Problem angehen und da geht es mir erst mal gar nicht darum, ob wir das über gesetzliche Regelungen, zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Vergabegesetz oder gemeinsam mit den Sozialpartnern, machen, indem wir versuchen, die Tarifbindung in diesem Land zu stärken, was dringend nötig ist. Ich gucke den Kollegen Foerster gerade an, wir können uns ja mal beide darüber unterhalten, wie stark die Gewerkschaftsmitgliedschaft zum Beispiel im Bereich der NGG in diesem Land ist. Als ich das das erste Mal gehört habe – ich will die Zahl hier gar nicht nennen, das ist erschreckend –, ist mir fast die Luft weggeblieben.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Ende meines Redebeitrages, aber gestatten Sie mir diesen einen Satz noch: Dieses Land wird dann eine Zukunft haben, wenn es moderne, zukunftssichere Arbeitsplätze hat, die gut bezahlt werden. Die Anforderung, die meine Fraktion hat, ist eigentlich nur die Aufforderung an Sie alle, dass wir dieses Thema völlig unabhängig davon, welche Lösungsansätze Sie präferieren, gemeinsam lösen und auf die Tagesordnung setzen. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr de Jesus Fernandes.

**Thomas de Jesus Fernandes, AfD:** Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Gäste! Sehr geehrte Abgeordnete! Zunächst auch mal von unserer Fraktion eine gute Genehmigung an unsere Landtagspräsidentin Frau Bretschneider.

Ich musste schon sehr schmunzeln, als ich die Worte der Ministerpräsidentin Schwesig gehört habe, die hier über prekäre Arbeitsverhältnisse redet. Die Wahrheit ist doch, dass es die SPD war, die die Agenda 2010 durchge-

bracht und die meisten prekären Arbeitsverhältnisse damit erst geschaffen hat. Gucken Sie in Ihre Ministerien, Frau Schwesig! Dort gibt es befristete Arbeitsstellen ohne Begründung und so weiter und so fort, und das zieht sich dann immer so weiter.

Innovative Unternehmen und gute Löhne – natürlich eine gute Sache. Erst einmal herzlichen Glückwunsch an DIE LINKE, selbst sie hat die mittlerweile arbeitnehmerfeindliche Partei SPD zur Bundestagswahl auf Platz 4 verdrängt.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Aber seien Sie dann auch so ehrlich und sagen Sie, dass Sie ein Freund der Globalisierung sind und damit ein Freund von multinationalen Großkonzernen. Und sagen Sie den Bürgern dann auch, dass Sie damit eine große Mitschuld an der Lohnentwicklung in unserem Land haben und an der Vielzahl der prekären Arbeitsverhältnisse.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD –  
Unruhe vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ach so?!)

Das wäre eine ehrliche Aussage von der LINKEN.

Aber weder Innovationen noch gute Reallöhne lassen sich durch den Staat erzwingen, der Staat hat lediglich für gute Rahmenbedingungen zu sorgen. Seit Jahrzehnten hat dieser Staat seinen Einfluss auf die Wirtschaft innerhalb der Bundesrepublik Deutschland vergrößert, er hat sich den Staat sogar zur Beute gemacht. In den letzten 20 Jahren hat sich durch die kalte Progression das Lohnniveau nicht erhöht, jedoch die Steuereinnahmen und Abgabeneinnahmen fast verdoppelt, und zwar von 2,2 Billionen Dollar auf heute 3,4 Billionen Dollar.

(Andreas Butzki, SPD: Aber in Europa, ja?)

Wahrscheinlich wird die Staatsquote auf der Seite des Bundesfinanzministeriums auch deshalb nur in Prozent angezeigt, weil man in Zahlen ganz genau erkennen würde, dass die Staatsquote sich in den letzten 20 Jahren um ein Drittel erhöht hat. Im Gegensatz dazu wurden unsere Bürger durch Inflation und Niedrigzins enteignet.

Heute leben wir in einer großkapitalistischen Republik unter sozialistischer Leitung.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:  
Wovon träumen Sie eigentlich nachts?)

Man muss sich dazu nur die stark subventionierte Energiewende und die Fördermittelpolitik anschauen. Dort werden mit viel Geld eine künstliche Nachfrage und künstliche Arbeitsmärkte erschaffen. Auf der anderen Seite kämpft der Mittelstand ums nackte Überleben.

(Thomas Krüger, SPD: Bisher haben wir noch nichts von Ihnen gehört.)

Jahr für Jahr werden sie mehr ausgepresst. Um stets neue Probleme der stets alten Parteien wenigstens finanziell zu kaschieren, werden hier wieder neue Programme aufgelegt, die den gewünschten Erfolg nicht bringen.

(Thomas Krüger, SPD:  
Außer Verschwörungstechnologien  
kam von Ihnen nichts. Wo ist  
das in Ihrem Programm?)

Der Mittelstand hat zu arbeiten, zu frönen und die Klappe zu halten.

(Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Das ist der Kurs der Altparteien.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Schließlich müssen die zahlreichen Staatsschuldenzinsen, Transferleistungen für die halbe Welt sowie Fördermittelmilliarden und die Politikerpensionen erarbeitet werden. Dem Mittelstand bleibt kaum Geld oder Zeit für Innovationen oder gute Löhne.

(Minister Harry Glawe: Wer hat Ihnen denn den Quatsch aufgeschrieben? –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Freiheit, meine Damen und Herren, bedeutet eben nicht nur im linksliberalen Sinne, dass man in seiner Wohnung ungestört mit Freunden kiffen kann,

(Unruhe vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Chatten kann  
man auch! Chatten kann man!)

nein, wir brauchen mehr wirtschaftliche Freiheit. Freiheit bedeutet vor allem, dass man in seiner wirtschaftlichen Autonomie nicht permanent vom Staat eingeschränkt, gegängelt oder ausgeraubt wird.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Andreas Butzki, SPD: Das erzählt  
uns der Chatexperte!)

Der Mittelstand, die mittelständische Wirtschaft muss wieder frei vom Diktat des bürokratischen Amtsschimmels werden. Der Mittelstand muss wieder Zeit haben, Dinge auszuprobieren, und über finanzielle Polster verfügen, um Risiken von Produkteinführungen angehen zu können.

(Thomas Krüger, SPD: Welche Dinge?)

So viel zur Philosophie. Schlimmer wird es, wenn wir auf die nüchternen Fakten schauen. Im Jahre 2014 gab es aus Mecklenburg-Vorpommern 230 Patentanmeldungen beim Deutschen und Europäischen Patentamt.

(Zuruf aus dem Plenum: Welche?)

Bis ins Jahr 2016 sank diese Zahl auf 161. In der gesamten Bundesrepublik wurden 73.000 Patente angemeldet, das heißt, dass gerade einmal 0,2 Prozent der Patente hier in Mecklenburg-Vorpommern angemeldet wurden, obwohl unser Land 2 Prozent der Bevölkerung ausmacht.

(Thomas Krüger, SPD: Wo ist Ihr Programm dafür, dieses zu verbessern?)

Rein mengenmäßig findet Innovation hier im Land nicht statt, die Innovation liegt hier fast bei null.

Es liegt nicht am Geld. Die Landesregierung pumpt vergleichsweise viel Geld, aber in falsche Projekte.

(Thomas Krüger, SPD: Aha!  
Welches schlagen Sie denn vor? –  
Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Das Problem liegt darin, dass kaum jemand Ingenieure, Informatiker und Naturwissenschaftler ausbildet.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Beispielsweise lag der Absolventenanteil mit einem ingenieurwissenschaftlichen Studium in Mecklenburg-Vorpommern bei 15,4 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt von 20 Prozent. Der Anteil der MINT-Wissenschaftler am wissenschaftlichen Personal ist mit 27,6 Prozent der zweitniedrigste aller Bundesländer.

(Thomas Krüger, SPD:  
Wie wollen Sie das ändern?)

Tausende studierte Politikwissenschaftler oder Sozialpädagogen

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Ja, wenn wir sie mal hätten,  
aber wir haben sie doch nicht.)

werden für die Ära der Digitalisierung keine Innovationen entwickeln. Das ist leider so.

Damit sind wir schon beim nächsten Thema.

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

Kaum ein Land in der Republik ist so undigitalisiert wie Mecklenburg-Vorpommern.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aber bei Ihnen  
hat der Chat doch funktioniert, oder?! –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Doch gerade innovative Unternehmen benötigen schnelle, verlässliche Leitungen. Wir sprechen hierzulande von der Telemedizin, aber kaum ein Haushalt auf dem Land hat eine Datenübertragungsrate von mehr als 16 MBit in der Sekunde. Wie soll bitte da zum Beispiel eine Liveübertragung von HD-Videos funktionieren, die ein Arzt für eine Ferndiagnose bräuchte?

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Oder Ihre Videos.)

Wir drucken Arztbriefe aus, faxen diese an eine andere Klinik, die sie dann einscannen können.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Das ist die Digitalisierung, meine Freunde, von der Sie hier in Mecklenburg-Vorpommern reden.

(Heiterkeit und Unruhe vonseiten  
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE: Nee, nee,  
ich bin nicht Ihr Freund! Niemals!)

Wir leben in einem Land mit 0,2 Prozent Innovation, wenn man die Prozentzahl zugrunde legt.

Welche Mittel zur Innovationsförderung stehen uns jetzt überhaupt noch zur Verfügung? Ab 2020 laufen die meisten EU-Fördermittel und der Solidaripakt II aus. Ich will mit Herrn Brodkorb in zwei Jahren gar nicht tauschen, wenn er das Haushältchen 2020/2021 vorstellen muss.

(Thomas Krüger, SPD:  
Der würde Sie auch nicht wählen.)

Es ist klar ein Versagen der CDU und SPD und auch der Linkspartei.

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

Wie will man den Wettbewerbsvorsprung anderer Regionen und Länder nun noch in Sachen Innovationen und Löhne einholen,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

beschränken wir uns doch auf das, was wir gut können: den Tourismus, die Gesundheitsbranche, den Schiffbau und die Teledienstleistungen! Lassen Sie uns realistisch bleiben, lassen Sie uns gerade diese Branchen durch günstige Steuerkonditionen anlocken und fördern, lassen Sie uns dort unsere Wettbewerbsvorteile ausbauen und lassen Sie uns klare Akzente in der Bildungspolitik setzen!

(Andreas Butzki, SPD: Welche? –  
Thomas Krüger, SPD:  
Wie? Wie? Sagen Sie mal!)

Wir brauchen mehr MINT-Absolventen, wir brauchen Orte mit schnellem Internet und einer guten Infrastruktur. Das garantiert gut zahlende Unternehmen, das schafft bessere Rahmenbedingungen für innovative Existenzgründer und letztendlich auch gut bezahlte Stellen. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Thomas Krüger, SPD: Keine einzige  
Äußerung, wie Sie das machen wollen.)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Waldmüller.

**Wolfgang Waldmüller, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal war ich ein bisschen überrascht ob der Einführung, nicht wegen der Redereihenfolge, sondern der doch etwas moderateren Töne. Ich freue mich natürlich, dass der wirtschaftspolitische Kurs des Wirtschaftsministers auch hier bestätigt wird. Es spricht für Kontinuität, dass in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart gute Arbeit geleistet wurde und die Herausforderungen, die sich uns stellen, so, wie sie Herr Schulte beschrieben hat, was die wirtschaftliche Entwicklung im Land bedeutet, in den richtigen Händen sind. Das freut mich sehr.

Zu dem Thema „Innovative Unternehmen und gute Löhne für ein starkes M-V“: Ich denke, das Thema war jetzt nicht die große Überraschung, aber man könnte, wenn man das Thema so sieht, auch unterschiedliche Dinge hineininterpretieren. Was wird suggeriert? Dass innovative Unternehmen nur die sind, die auch gute Löhne zahlen? Was ist denn die Definition von „gute Löhne“? Oder soll ...

(Thomas Krüger, SPD:  
Na vielleicht, dass Wirtschaft  
auch für die Menschen gut sein soll.)

Ich komme noch dazu, Herr Krüger. Wir sind nicht so weit auseinander. Warten Sie einen kleinen Augenblick!

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Oder soll hier kleinen und mittelständischen Unternehmen die Innovation abgesprochen werden, weil sie nicht den Spielraum haben wie beispielsweise große Unternehmen? Ich möchte zunächst allen Unternehmen die Innovationsfähigkeit bezeugen im Land Mecklenburg-Vorpommern, weil sonst könnten sie sich in dem Wettbewerb ja gar nicht behaupten.

Was bewirkt eine politische Aussage, Herr Krüger, ein politisches Signal, das Sie senden wollen mit „gute Löhne“? Das soll suggerieren, dass Sie die Partei sind, die dafür sorgt, dass es gute Löhne in Zukunft in Mecklenburg-Vorpommern geben wird,

(Jochen Schulte, SPD:  
Deswegen hat die SPD das ja  
auch im Wahlkampf plakatiert.)

und da sind die anderen – möglicherweise soll Sie das auch differenzieren von anderen Parteien –, die das möglicherweise nicht tun. Und da, das möchte ich Ihnen sagen, unterscheiden wir uns eben nicht. Wir sind genauso dafür, dass unser Anliegen sein muss, dass die Löhne und Gehälter in Mecklenburg-Vorpommern steigen und dass die Unternehmen aber auch keinen Wettbewerbsnachteil sehen. Also dieses politische Signal, dass wir alle dafür sind, dass die Löhne und Gehaltsstrukturen in Mecklenburg-Vorpommern steigen, das, denke ich, können wir alle miteinander senden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Der Weg, wie man das tut, da sind wir mit Sicherheit unterschiedlicher Auffassung. Das kann man jetzt politisch natürlich par ordre du mufti auf den Weg bringen wollen

(Vincent Kokert, CDU: Das hat  
die DDR auch proklamiert.)

oder an der Realität orientiert volkswirtschaftliche Rahmenbedingungen schaffen und befördern, damit die Unternehmen in die Lage versetzt werden, höhere Löhne und Gehälter zu zahlen.

(Thomas Krüger, SPD:  
Diese Sprüche habe ich bei den  
Mindestlöhnen auch gehört.)

Ich halte, Herr Krüger, nichts davon, die Wirtschaft oder die Unternehmen mit irgendwelcher Klassenkampfrhetorik zu überziehen, wie es in der Vergangenheit manchmal war, oder zu unterstellen, sie wollen keine höheren Löhne zahlen, weil sie sich nur die Taschen vollmachen wollen, gerade vor dem Hintergrund des Fachkräftebedarfs, der Fachkräftenot. Was ist das für eine Wertschätzung, die man, wenn man so etwas tut, gegenüber Unternehmen ausspricht? Ich halte ...

(Manfred Dachner, SPD: Das  
haben Sie doch jetzt frei erfunden.)

Nein, das habe ich nicht. Ich kann Ihnen Ihre Pressemitteilungen alle auf den Tisch legen.

Ich halte nicht viel davon, Partner, also die Unternehmen und die Mitarbeiter, gegeneinander auszuspielen, und ich halte auch nichts davon, wenn man Neid Diskussionen schürt. Es geht um ein Miteinander von Unternehmen und Mitarbeitern, und das wissen die Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern sehr wohl. Es ist in der Vergangenheit auch gar nicht so schlecht gelaufen und das hat die Ministerpräsidentin ja auch gesagt. Die Arbeitslosigkeit wurde halbiert, wir haben über 50.000 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, in Teilen des Landes gehen wir auf die Vollbeschäftigung zu, die Gehälter in Mecklenburg-Vorpommern sind gestiegen, im letztem Jahr alleine 3,5 Prozent im Vergleich zum Bund bei 2,5 Prozent, und die verfügbaren Einkommen in Mecklenburg-Vorpommern sind gegenüber denen anderer Bundesländer gleichgezogen. Da hilft es auch nicht, wenn man immer einen Vergleich macht zwischen Mecklenburg-Vorpommern und den westlichen und den Abstand aufführt, sondern Sie müssen dann schon auch einmal in die Tiefe gehen und die verfügbaren Einkommen und die Lebenshaltungskosten mit einbeziehen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Sebastian Ehlers, CDU: Richtig!)

Meine Damen und Herren, die positive Entwicklung am Arbeitsmarkt setzt natürlich die Arbeitgeber auch unter Handlungsdruck. Da brauchen wir geeignete Bedingungen, erfolgreich Fachkräfte werben zu können,

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig!)

und da gehört natürlich das Lohn- und Gehaltsgefüge als ein Mittel natürlich dazu. Aber ich verweise auch auf die Ausbildungsplätze. Die Zahl der Ausbildungsplätze für die Jugendlichen hat sich in den letzten Jahren weiter vergrößert. Zu Beginn des Ausbildungsjahres kamen auf einen Bewerber noch fast zwei mögliche Lehrstellen. So erfreulich diese Situation für die Ausbildungsplatzsuchenden ist, umso beunruhigender ist das aber für die zukünftige Fachkräfte suchende Wirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern. Die Wirtschaft braucht dringend Fachkräfte und Fachkräfte fragen nach attraktiven Arbeitsbedingungen. Entlohnung ist dabei eine wichtige Komponente.

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig!)

Da sind wir uns einig.

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig!)

Auch deswegen haben die Koalitionspartner in Punkt 17 der Koalitionsvereinbarung vereinbart, dass wir auf eine höhere Tarifbindung hinwirken wollen. Das haben wir ganz bewusst so in den Koalitionsvertrag hineingeschrieben, weil wir Anstrengungen unternehmen, um die Wirtschaft in die Lage zu versetzen, dies tun zu können. Da haben wir unter anderem aber auch mit hineingeschrieben – und das war uns ganz, ganz wichtig, aus gutem Grunde –, dass wir einen Punkt voransetzen, in dem

steht, dass die SPD und die CDU gemeinsam die Tarifautonomie wahren. Da gibt es auch keinen Dissens, denke ich und hoffe ich auch.

Der Koalitionsvertrag umreißt hier schon einen Zielkonflikt, der Wunsch nach höheren Löhnen treibt uns also um. Gleichzeitig setzt die Tarifautonomie natürlich enge Grenzen, insbesondere, wenn es ein politisches Hinwirken auf eben dieses Ziel gibt. Auch wir wünschen – ich habe das jetzt nun oft genug gesagt – höhere Löhne und Gehälter. Aber diesen Wunsch kann man nicht über die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland stellen, denn unser Grundgesetz bürgt in Artikel 9 sowohl für eine auch negative Koalitionsfreiheit als auch in Artikel 2 für Vertragsfreiheit. Arbeitnehmer und Arbeitgeber dürfen sich zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen zusammenschließen. Sie haben das Recht, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände zu gründen und sich diesen anzuschließen. Aber sie haben auch das Recht, solchen Zusammenschlüssen fernzubleiben. Es ist jedermann gestattet, Verträge zu schließen. Diese Verträge können sowohl hinsichtlich des Vertragspartners als auch des Vertragsgegenstandes frei bestimmt werden. Das sind die Rahmenbedingungen – das will ich nur sagen –, in denen wir agieren können, einen anderen Rahmen haben wir nicht, und dieser Rahmen hat Verfassungsrang.

Meine Damen und Herren, der Arbeitskreis Wirtschaft meiner Fraktion war im Sommer in zahlreichen Unternehmen unterwegs, beispielsweise im Westen des Landes, wo die Rahmenbedingungen dank der Ausstrahlung der Metropolregion Hamburg besonders wirksam sind. Wir waren in Betrieben in den Landkreisen Mecklenburgische Seenplatte und wir waren in Vorpommern, auch in Neubrandenburg und in Ueckermünde.

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Wir waren bei engagierten Unternehmen, die etwas für ihre Region tun, die Arbeitskräfte auch in schwierigen Situationen behalten haben, ihnen Perspektiven bieten, kleine und mittlere Unternehmen, deren Spielräume in der Lohnpolitik viel geringer sind als etwa bei großen Unternehmen.

Bei uns in Mecklenburg-Vorpommern variieren Lohnunterschiede mit regionalen Gegebenheiten. Wir dürfen kleine und mittlere Unternehmen für strukturelle Herausforderungen ihrer Regionen nicht auch noch bestrafen. Das ist auch ganz bestimmt nicht das Ziel, das sich die GRW-Förderung setzt. Es geht darum, strukturschwache Regionen an die allgemeine Wirtschaftsstruktur heranzuführen, damit sie eben – das viel Gesagte – tarifgleiche Löhne, höhere Löhne, bezahlen können.

Den Initiatoren des heutigen Themas möchte man zurechnen, selbst in großen Unternehmen scheinen die Spielräume der Lohnpolitik manchmal begrenzt zu sein. Ich denke dabei an die Tarifbindungsdiskussion in der SPD-Mediengruppe Madsack, einer Verlagsgesellschaft mit über 4.000 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von knapp 670 Millionen Euro,

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Darüber reden wir morgen.)

bei uns im Land relevant mit der „Ostsee-Zeitung“, das ist eine hundertprozentige Tochter. Auch hier wünscht sich

die CDU-Fraktion höhere Löhne. Aber hier wird ganz besonders deutlich, wie begrenzt der Einfluss der Politik auf Lohnfindung sein kann.

Meine Damen und Herren, es gibt den Geschäftsbericht der Madsack und ich darf kurz zitieren, da steht: „Die Gesamtentwicklung führt schon jetzt zu noch höherem Kostendruck in den Verlagen, der – wie bereits in den vergangenen Jahren beschrieben – insbesondere Personalkosten betreffen wird. Es bleibt ein Trauerspiel, dass es den Tarifparteien nicht gelungen ist, einen Antwortkorridor dafür zu entwickeln wie ein Tarifmodell der Zukunft aussehen kann. Im Ergebnis schreitet die Erosion der Flächentarifverträge voran“ und so weiter. Es gibt also einen Kostendruck in der Medienholding, der Tarifmodelle verhindert. Warum unterstellt man dann, dass dies nicht für kleine und mittelständische Betriebe in Mecklenburg und Vorpommern genauso gilt, was für einen Großbetrieb mit über 4.000 Mitarbeitern gilt?

Aber – ich komme zum Schluss – wir sind hier nicht weit auseinander.

(Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

Unser Streben, Unternehmen in die Lage zu versetzen, höhere Löhne und Gehälter zu zahlen, eint uns und das wollen wir auf den Weg bringen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns die erfolgreiche Entwicklung, die wir in der Wirtschaftspolitik – ich komme zum Schluss – in Mecklenburg-Vorpommern genommen haben, fortsetzen! Lassen Sie uns die Erfolge nicht aufs Spiel setzen, insbesondere in wirtschaftlich wenig prosperierenden Regionen!

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ich denke, Sie kommen zum  
Schluss, Herr Waldmüller?!)

Lassen Sie uns den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern keine falschen Versprechungen machen, die wir möglicherweise aufgrund des ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Waldmüller, ich habe jetzt wirklich großzügig Ihre Redezeit ...

**Wolfgang Waldmüller, CDU:** Einen Satz?!

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Nein, keinen Satz mehr! Nein, es tut mir leid, keinen Satz mehr!

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Ihre Redezeit ist abgeschlossen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der CDU und AfD)

Also, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, wenn wir jetzt einen neuen Plenarsaal haben, dann sollten wir uns wirklich befehligen, dass, wenn die rote Lampe leuchtet, die Redezeit abgeschlossen ist. Wenn man dann noch einen kurzen Satz sagt, um mit seinen Gedanken zu Ende zu kommen, dann ist das in Ordnung. Aber wenn es mehrere Sätze werden und wir bald eine halbe Minute erreichen, dann werde ich das nicht zulassen, sondern muss in Zukunft jeden Redner sofort unterbrechen und er kann dann nicht noch einen Abschluss-

satz sagen. Zwischen diesen beiden Varianten können wir uns entscheiden. Ich schlage Ihnen vor, dass ich jedem Redner nach Erleuchten der roten Lampe noch einen Satz zulasse, wenn es denn kein Kettensatz ist.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Aber sollte es mehr werden, müssen wir ganz rigide vorgehen.

Ich rufe jetzt auf für die Fraktion DIE LINKE den Abgeordneten Herrn Foerster.

(Zurufe von Vincent Kokert, CDU,  
und Marc Reinhardt, CDU)

**Henning Foerster**, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! „Innovative Unternehmen und gute Löhne“ – beim Thema der Aktuellen Stunde fiel mir spontan ein alter Popsong ein, über den ich jüngst gestolpert bin.

(Heiterkeit bei Vincent Kokert, CDU:  
Na, nicht schon vorher drüber  
grinsen, Herr Foerster!)

Er stammt aus dem Jahr 1978, wird gesungen von Dalida und Friedrich Schütter und heißt, Zitat: „Worte, nur Worte“.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Beifall Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE –  
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Im Liedtext heißt es, Zitat: „Immer nur Worte, nichts als Worte, nichts als das alte Lied.“

(Vincent Kokert, CDU: Herr Foerster, wen  
kritisieren Sie jetzt? Da hin oder uns?)

Auch fiel mir der Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“ ein.

(Zurufe von Jochen Schulte, SPD,  
und Torsten Renz, CDU –  
Heiterkeit bei Vincent Kokert, CDU)

Bringt man nun beides zusammen – hören Sie zu, Herr Renz! –, erhält man so etwas wie die akustische und visuelle Darstellung von SPD-Politik zum heutigen Thema, und das nicht nur im schon verstrichenen Jahr seit der letzten Landtagswahl.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Denn seit Jahren redet die SPD viel und gern über die Notwendigkeit guter Löhne. Und immer wieder brauchte es Druck von links,

(Beifall vonseiten der Fraktion der LINKE –  
Zurufe vonseiten der Fraktion der SPD: Oooh!)

damit aus dem Gerede wenigstens ein Stück Bewegung in die richtige Richtung wurde. So war es beim gesetzlichen Mindestlohn und so ist es aktuell auch beim Thema „Vergabegesetz des Landes“ und der Bindung der Wirtschaftsförderung an die Kriterien guter Arbeit.

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Zur Erinnerung, Herr Schulte: Das Ziel, die Tarifbindung im Land zu stärken, stand schon im letzten Koalitionsvertrag. Das Ergebnis Ihres kraftvollen Engagements

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

gemeinsam mit der CDU war die weitere Erosion selbiger, konkret von 48 Prozent der Beschäftigten auf aktuell nur noch 42 Prozent.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Oi, oi, oi! –  
Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

Und weil das genau so ist, haben auch in Mecklenburg-Vorpommern so viele Beschäftigte von der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns profitiert.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Auch deshalb liegen nämlich die Bruttodurchschnittslöhne nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit bei den schon erwähnten 2.306 Euro und damit auch im Jahr 27 nach der politischen Wende immer noch 800 Euro unter Westniveau. Und ich wage mal die Behauptung, dass Sie, wenn das so bleibt, so viele Pendleraktionstage an den Bahnhöfen Mecklenburg-Vorpommerns machen können, wie Sie wollen, dann werden die Leute auch weiterhin, insbesondere aus Westmecklenburg, nach Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen fahren.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD –  
Zurufe von Dietmar Eifler, CDU,  
und Vincent Kokert, CDU)

Sie kennen vermutlich auch den Spruch „Im Durchschnitt ist die Kuh ersoffen“,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Genau.)

will heißen, im richtigen Leben da draußen bekommen viele Beschäftigte ja nicht mal den genannten Durchschnittsbruttolohn.

(Zuruf von Minister Harry Glawe)

Deswegen brauchen wir jetzt auch Taten und nicht mehr das seit Langem insbesondere von SPD-Seite in Wahlkämpfen, im Parlament und auch im Bündnis für Arbeit praktizierte Gerede.

Ich will noch mal daran erinnern, was das A und O erfolgreicher Unternehmen ist, das sind nämlich die Beschäftigten, die den Erfolg sichern.

(Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

Übrigens waren einige vor Jahrzehnten schon mal weiter.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Ich möchte Robert Bosch zitieren, bekanntermaßen kein Linker, Herr Renz, sondern ein deutscher Industrieller, der einmal sagte, Zitat: „Ich zahle nicht gute Löhne, weil ich viel Geld habe, sondern ich habe viel Geld, weil ich gute Löhne bezahle.“

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE: Genau.)

Der gute Mann hatte nämlich eins begriffen, dass arbeitende Menschen, die nicht von Existenzängsten geplagt werden und stattdessen zufrieden sind, motivierter ans Werk gehen und im Übrigen auch seltener krankheitsbedingt ausfallen. Genau darum geht es. Wenn die Politik das endlich versteht, dann kommen wir in Mecklenburg-Vorpommern auch weiter.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Einige Unternehmen haben das bereits begriffen. In der vergangenen Woche durfte ich mit dem Wirtschaftsausschuss des Landtages in Wismar auf der MV Werft zu Gast sein. Die Geschäftsführung hat uns die ambitionierten Pläne für den Bau hochkomplexer sogenannter Global-Class-Kreuzfahrtschiffe präsentiert. Da besteht übrigens Konsens zwischen Betriebsrat und Geschäftsführung darüber, dass man, wenn man sehr gut ausgebildete Fachkräfte halten und gewinnen will, denen auch etwas bieten muss und dass man die nicht für 8,84 Euro bekommen wird. Deswegen ist es dort auch selbstverständlich, dass Metall-Tarif gezahlt wird, dass man Kontakte zu Studierenden pflegt, Zulieferer als Partner betrachtet und einbindet und dass man vor allen Dingen Personale hält und qualifiziert, obwohl man sie vielleicht im Moment in der Anzahl noch gar nicht benötigt.

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

Nun ist auch mir klar, dass man solche Konzerne, große Unternehmen wie Genting, nicht mit einem 5-Mann-Betrieb in Mecklenburg-Vorpommern vergleichen kann, aber ich sage, man muss zweierlei Dinge tun: Man muss zum einen die Chancen nutzen, die sich mit dem Bau dieser Ozeanriesen beispielsweise für die Werften, die Standorte und die regionale Wirtschaft drum herum bieten, und man muss andererseits überlegen, wie man tatsächlich kleine Unternehmen besser unterstützen kann. Da gibt es ja viele Ansatzpunkte, die man nennen könnte, zum Beispiel die bessere Unterstützung bei der betrieblichen Gesundheitsvorsorge, Hilfe bei der Gestaltung des digitalen Wandels in der Arbeitswelt, die Beratung bei der Sicherung der Unternehmensnachfolge, die Ausweitung der Mittel für die Verbundforschung oder auch die Herstellung von Chancengleichheit im Zusammenhang mit Ausschreibungen.

Aktuell sind kleine Unternehmen bei der Frage, ob sie Tarif zahlen oder nicht, ob sie öffentliche Aufträge bekommen oder nicht, ein Stück weit in den sogenannten Hintern gekniffen, weil da in aller Regel der Preis regiert und nichts anderes. Ich hatte heute eigentlich erwartet, dass auf der Tagesordnung der ersten Landtagssitzung nach der Sommerpause ein Entwurf Ihres tollen, unschlagbaren Vergabegesetzes steht, Herr Schulte. Gefunden habe ich nichts und seit gestern 17.00 Uhr weiß ich auch, warum. Sie wollen bis Anfang Dezember weiterreden

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Gut Ding will Weile haben.)

und dann geschlagene 14 Monate, nachdem sich dieses Parlament konstituiert hat, endlich erste Vorschläge präsentieren, wie Sie das Gesetz ändern und auch für neue, überarbeitete Förderrichtlinien sorgen können.

Immerhin spricht, nachdem wir im Sommer noch einen Schlagabtausch zur Auslegung des Koalitionsvertrages bezüglich dieser Themen erleben durften, nun auch die CDU von der Notwendigkeit wettbewerbsfähiger Löhne.

(Vincent Kokert, CDU: Ja. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut!)

Herr Kokert, „gute Löhne“ hätte mir besser gefallen. Das haben ja auch Ihre Strategen aus dem Konrad-Adenauer-Haus im Bundestagswahlkampf landauf, landab plakatiert.

(Vincent Kokert, CDU: Ich bin aber  
nicht bei den LINKEN, Herr Foerster!)

Man muss ja staunen, was sich in einem Jahr Abwesenheit vom Landtag so alles ändert.

(Heiterkeit und Beifall  
vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Heiterkeit bei Vincent Kokert, CDU)

Ausgerechnet ein CDU-Wirtschaftsminister will jetzt auch die Langzeitarbeitslosigkeit mit Bürgerarbeitsplätzen bekämpfen

(Vincent Kokert, CDU: Ja, und nun?)

und reicht, wie ich jüngst lesen durfte, Preise für die Gesundheitsförderung aus

(Vincent Kokert, CDU: Dann loben  
Sie das doch mal, Herr Foerster! –  
Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:  
Links wirkt! Links wirkt!)

bei kleinen Unternehmen, in der letzten Legislatur alles noch „linkes Teufelszeug“ – na ja.

(Zurufe von Sebastian Ehlers, CDU,  
und Dietmar Eifler, CDU)

Herr Minister, vielleicht müssen wir beide auch mal einen Werbespot drehen, so nach dem Motto „Wer hats erfunden?“

(Heiterkeit und Beifall  
vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Minister Harry Glawe: Im Zweifel  
die CDU! Im Zweifel die CDU!)

Ich nehme dann in Anspruch, dass ich das kleine Männchen bin, das Sie befragt.

Aber Spaß beiseite, meine Damen und Herren! Es geht ja auch darum, alte Denkmuster zu überwinden. Die Vereinbarkeitsfragen mit Erwerbs- und Privatleben dürfen eben nicht nur unter dem Aspekt der steigenden Flexibilisierungsanforderungen in Unternehmen diskutiert werden. Der Mindestlohn muss als das begriffen werden, was er ist, nämlich eine Lohnuntergrenze.

(Torsten Renz, CDU:  
Wie viel hätten Sie denn gern?)

Und, Herr Waldmüller, Tariffucht und die Mitgliedschaft in sogenannten OT-Arbeitgeberverbänden müssen weiterhin stärker thematisiert und aus meiner Sicht geächtet werden. Die Landesregierung muss im Dezember endlich

Farbe bekennen und ernst machen mit den Vorhaben, die ich aufgezählt habe.

Darüber hinaus sollten wir im Übrigen auch im Bundesrat wieder Druck machen, um die Allgemeinverbindlichkeitsklärung zu erleichtern. Wie wichtig das ist, können Sie sehen, wenn Sie sich mal mit der Tarifaueinandersetzung im Einzelhandel beschäftigen. 2014, wo wir noch 30 Prozent Tarifbindung hatten, haben wir heute, drei Jahre später, nur noch 21 Prozent.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Die Folge davon ist, dass die überwiegend weiblichen Beschäftigten in prekären Beschäftigungsverhältnissen sind und eine der größten Gruppen, die der sogenannten Aufstockerinnen, in Deutschland darstellen.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Das können wir nur ändern,

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

wenn wir noch mal über das Vetorecht für die Arbeitgeber im gemeinsamen Ausschuss reden.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Meine Damen und Herren der SPD, wollen wir hoffen, dass den großen Ankündigungen von gestern Nachmittag nun auch tatsächlich große Taten folgen.

(Vincent Kokert, CDU: Da mache ich Ihnen nicht viel Hoffnung.)

Aus unserer Sicht kann es schlichtweg nicht sein, dass wir einerseits Unternehmen bei größeren und kleineren Investitionsvorhaben unter die Arme greifen und die dann hinterher Löhne zahlen, die direkt in die Altersarmut führen. Das wäre eine absurde Geschichte.

Und, Herr Waldmüller, auch noch eine Bemerkung zum Sommertheater zwischen den Koalitionsfraktionen: Wenn das Land als Fördermittelgeber Bedingungen für die Ausreichung selbiger definiert, hat das nun wirklich überhaupt nichts mit Tarifautonomie zu tun. Das sollten Sie als Chef eines Unternehmerverbandes nun wirklich besser wissen, und diese Mär sollten Sie auch nicht weiterverbreiten.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wir werden der Landesregierung, die es ja bislang nicht mal geschafft hat, das Bündnis für Arbeit, das immer so hoch gelobt wird als gemeinsame Gesprächsebene zwischen Gewerkschaften, Arbeitgebern und Politik, ein Mal tagen zu lassen, auf die Finger schauen, damit es nächstes Jahr nicht wieder heißt „Worte, nur Worte“ oder „Und täglich grüßt das Murmeltier“. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion BMV der Abgeordnete Herr Wildt.

**Bernhard Wildt, BMV:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Werte

Gäste! Die Fraktion Bürger für Mecklenburg-Vorpommern formuliert zum aufgerufenen Thema eine klare Zielposition: Das Bruttosozialprodukt pro Einwohner in Mecklenburg-Vorpommern soll wachsen, damit ein Wachstum der Durchschnittslöhne daraus finanziert werden kann, denn alles das, was verteilt werden soll, was als Lohn ausbezahlt werden soll, muss ja vorher erst einmal verdient und erarbeitet werden.

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Mit einer Schlusslichtposition in Deutschland können und wollen wir uns nicht abfinden.

(Beifall Ralf Borschke, BMV)

Mehr Einkommen bedeutet gerade im Falle von Mecklenburg-Vorpommern eine massive Verbesserung der Lebenssituation.

Und, Herr Waldmüller, da hilft auch der Vergleich der Lebenshaltungskosten beziehungsweise des frei verfügbaren Einkommens nicht weiter. Die vorpommerschen Landkreise sind deshalb so prekär, weil wir dort in den Urlaubsgebieten recht hohe Lebenshaltungskosten gerade im Wohnbereich und gleichzeitig niedrige Löhne antreffen. Diese niedrigen Löhne liegen zum Teil an den Saisonarbeitsplätzen. Wir brauchen mehr gut bezahlte Ganzjahresarbeitsplätze. Und es bedarf mehr hoch qualifizierter Arbeitsplätze, zum Beispiel in der gewerblichen Produktion mit exportfähigen Produkten oder in innovativen Unternehmen, die zum Beispiel die Chancen der Digitalisierung nutzen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV)

Internationalisierung bietet viele Chancen, da haben Sie recht, Herr Schulte, die Globalisierung. Wir sind auch für den freien Welthandel, aber wir legen sehr viel Wert auf faire Regeln. Freier Welthandel und Globalisierung funktionieren nur, wenn die Regeln fair sind, und das war in der Vergangenheit nicht immer der Fall. Ein breiteres Spektrum an beruflichen Möglichkeiten dient darüber hinaus nicht nur der Einkommenssteigerung, sondern bietet den jungen Menschen im Land auch vielseitigere berufliche Perspektiven, so dass sich mehr junge Menschen entscheiden können, im Lande zu bleiben oder auch nach Mecklenburg-Vorpommern zu kommen.

Das Wachstum innovativer Unternehmen und das Aushandeln von Tariflöhnen in der freien Wirtschaft sind keine staatlichen Aufgaben. Die Politik kann also weder seriös Versprechungen machen, noch hätte eine staatliche Instanz überhaupt die Möglichkeit zu entscheiden, welche Unternehmen innovativ sind. Daher ist ein Wunschkonzert an dieser Stelle entbehrlich. Trotzdem ist es richtig, dieses Thema hier im Landtag zu diskutieren und damit eine möglichst gemeinsame Zielvorstellung für unser Land zu erarbeiten.

Ein üblicher Verlauf dieser Diskussion wäre wohl, dass Herr Minister Glawe auf die Erfolge und Fortschritte der Landesregierung hinweist. Gerade gestern wurde ja wieder ein Erfolg im Schweriner Industriepark gefeiert: Firma Ypsomet. Die Oppositionsfraktionen sind damit selbstverständlich nicht zufrieden. Gefragt sind also möglichst neue und möglichst konkrete Ideen, wie es gelingen kann, noch viele weitere innovative Unter-

nehmen im Lande anzusiedeln oder bei deren Existenzgründung zu helfen und sie bei ihrem Wachstum zu unterstützen.

Erstens – das ist, glaube ich, das Entscheidende – ist es wichtig, immer wieder auf unternehmerfreundliche Bedingungen hinzuwirken und hinzuweisen. Es geht hierbei auch um das Image des Unternehmertums. Gerade für jüngere Menschen sollte das Unternehmertum positiv besetzt sein und nicht nur der vermeintliche krisenfeste öffentliche Dienst.

Zweitens ist die Einbeziehung der Universitäten und Hochschulen des Landes sehr wichtig. Hier stellen Hochschulabsolventen ihre ersten beruflichen Weichen und halten häufig auch nach ihrem Abschluss noch Kontakte zur Hochschule. Die Regierung sollte prüfen, ob eine weitergehende Förderung von Kontakten, unter anderem auch zu Hochschulen in anderen Bundesländern, möglich ist.

Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Schulte.

**Jochen Schulte, SPD:** Sehr geehrte Kolleginnen! Sehr geehrte Kollegen!

Sehr geehrter Herr Kollege Wildt! Auch wenn ich vielleicht nicht alle Ausführungen von Ihnen teile – das ist, glaube ich, das gute Recht von allen 71 Abgeordneten in diesem Parlament, unterschiedliche Auffassungen zu haben –, aber eins gestatten Sie mir an dieser Stelle doch: Ihr Redebeitrag hat sich sowohl im Duktus als auch im Inhalt sehr wohltuend von den krakeelhaften Äußerungen Ihrer früheren Fraktionskollegen unterschieden.

(Unruhe und Heiterkeit  
vonseiten der Fraktion der AfD)

In dem Zusammenhang gestatten Sie mir, sehr geehrte Herren – Damen muss man bei Ihnen nicht mehr sagen, Sie sind ja inzwischen rein männlich –, gestatten Sie mir einen Satz im Zusammenhang mit dem Mene-tel, das Sie an die Wand geschmissen haben, dass die Staatsquote in diesem Land so hoch wäre. Erstens ist die Staatsquote in Mecklenburg-Vorpommern, nein, nicht in Mecklenburg-Vorpommern, in der Bundesrepublik Deutschland, auch heute deutlich niedriger als in vielen anderen europäischen Ländern, mit denen wir im Wettbewerb und mit denen wir in Konkurrenz stehen. Sie liegt in Deutschland unter 50 Prozent. Wenn Sie mal nach Dänemark, Schweden, Finnland oder Belgien gehen, dann haben Sie weit höhere Staatsquoten, als das in Deutschland in diesem Jahr, aber auch in den vergangenen Jahren der Fall war. Das hat natürlich auch den Grund, dass die Unternehmen in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt, aber auch hier in unserem Land, durchaus in der Lage sind, zu investieren und entsprechend zum Bruttoinlandsprodukt beizutragen.

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, gestatten Sie mir an dem Punkt noch eine Ausführung: Wenn man

es denn schon bemängelt, dass die Staatsquote zu hoch wäre – darüber kann man ja sogar diskutieren, dass der Anteil der Gelder, die der Staat, die öffentliche Hand insgesamt am Bruttoinlandsprodukt ausgibt, niedriger sein muss –, dann würde ich doch an dieser Stelle erwarten, was man aus Ihrer Sicht machen soll, um das tatsächlich abzusenken.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Nur zu sagen, wir müssen die Abgabenlast senken, kann doch wohl keine Lösung sein, denn das Problem, das dahintersteckt – da komme ich mal auf unser Land zurück – ist, dass, wenn Sie auf der einen Seite alle zusammen bemängeln, dass hier die Einkommen zu niedrig sind, und die Einkommen in Mecklenburg-Vorpommern sind zu niedrig, man sich dann natürlich auf der anderen Seite fragt, wo denn der private Konsum herkommen soll, der das Bruttoinlandsprodukt nach oben trägt. Da bleibt doch nur die öffentliche Hand, um tatsächlich Gelder zur Verfügung zu stellen und auszugeben.

Das Zweite, was dazukommt, ist natürlich der Punkt – vielleicht denken Sie ja mal in einer ruhigen Minute darüber nach –, dass, wenn die Einkommenssituation, wie sie in Ostdeutschland herrscht, insgesamt in allen nicht mehr ganz so neuen Bundesländern so ist, wie sie ist, dass sie nämlich deutlich, auch nach 25 Jahren, unter den Verhältnissen in Westdeutschland, insbesondere im Vergleich zu Bayern, Baden-Württemberg, aber auch Hamburg ist, man doch an der Einkommenssituation dieser Menschen in diesem Land etwas ändern muss, wenn man denn überhaupt dazu kommen will, dass man den prozentualen Anteil oder das Verhältnis zwischen Ausgaben der öffentlichen Hand auf der einen Seite und insbesondere dem Konsum der privaten Haushalte nennenswert ändern will. Woher sollen denn die Leute das Geld haben, wenn sie konsumieren sollen, wenn nicht durch die Einkommen, die sie erzielen?

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig! –  
Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, im Zusammenhang mit der Marktwirtschaft – ich glaube, abgesehen von Ihnen – unterstelle ich mal, dass es von den Kollegen der Linkspartei bis hin, zumindest nach dem Redebeitrag eben, zur neu gegründeten Fraktion der BMV einen Konsens gibt. Man kann sicherlich über vieles in diesem Land reden, Herr Kollege Ritter,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Jederzeit, Herr Kollege!)

aber dass es ein sozialistisches System ist,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das muss ich strikt von mir weisen.)

das würde ich doch wirklich infrage stellen wollen.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:  
Sehr richtig!)

Wer das tatsächlich hier äußert und dabei auch noch ernst genommen werden will,

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:  
Der liegt schief.)

der sollte vielleicht doch vorher den Arzt aufsuchen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen, lassen Sie mich noch ein, zwei Sätze – ich hoffe, ich habe noch genug Redezeit, Frau Präsidentin – zu innovativen Unternehmen in diesem Land sagen.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Sehr geehrte Kollegen, ich bin über jede Unternehmensansiedlung, die insbesondere industrielle Arbeitsplätze in diesem Land schafft, glücklich. Jeder Arbeitsplatz, jeder hochwertige Arbeitsplatz, der dazu kommt, jeder hochwertige Arbeitsplatz, der mit Tariflohn entgolten wird, über den freue ich mich. Ich freue mich darüber, nicht nur für die Beschäftigten, die an dieser Stelle Arbeit haben, ich freue mich auch für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung dieses Landes. Und ich glaube, auch da gibt es keinen Dissens zwischen breiten Teilen dieses Parlaments. Selbst der Kollege Foerster, mit dem ich selten einer Meinung bin, nickt an der Stelle.

Aber vor dem Hintergrund dürfen wir nicht vergessen, dass es auch in diesem Land bereits eine Vielzahl von Unternehmen gibt, die tatsächlich qualitative Arbeitsplätze zur Verfügung stellen und die man bei der Weiterentwicklung unterstützen muss: auf der einen Seite natürlich durch Förderrichtlinien – ich will auf die Einzelheiten gar nicht eingehen –, aber auf der anderen Seite dadurch, dass man mal schaut, wie man sie auch in anderen Punkten unterstützen kann, zum Beispiel bei der Frage „Zugang zu digitaler Infrastruktur“.

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bin zusammen mit meiner Kollegin Wippermann vor ein paar Tagen bei RST gewesen, Rostock System-Technik, früher Teil der Airbusgruppe, heute gehören sie zur FERCHAU AVIATION. Das ist ein Unternehmen in diesem Land mit rund 150 Mitarbeitern, das hochkomplexe Systemlösungen im Bereich Raum- und Luftfahrttechnik anbietet, das aber die Zielstellung hat, dies nicht nur für dieses eine Unternehmen weiter zu schaffen, sondern in dem Gesamtkomplex des Konzerns, der mehrere Tausend Mitarbeiter hat, quasi ein Nukleus zu werden, um so was weiterzuentwickeln und damit neue Arbeitsplätze, auch neue Arbeitsplätze bei uns im Land zu schaffen. Wir wären doch mit dem Kantholz geprügelt, wenn wir solche Unternehmen, die wir in diesem Land haben, an der Stelle nicht unterstützen würden. Da verstehe ich dann die Diskussion, die hier teilweise geführt wird, nicht – ich gucke jetzt mal nicht Sie an, denn damit meine ich Sie nicht, sondern ich gucke mehr in die Richtung –, dass gesagt wird, das ist uns letztendlich egal.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Sehr geehrte Kollegen, lassen Sie mich noch einen Satz – das kann ich mir an dieser Stelle nicht verkneifen – zum Kollegen Waldmüller und der Madsack Gruppe sagen. Wir werden ja nun morgen darüber diskutieren, wir werden sicherlich viel Spaß bei der Debatte haben,

(Heiterkeit bei Sebastian Ehlers, CDU)

ich will nicht auf die Einzelheiten eingehen, aber bei allem Verständnis, das ich für freie Journalisten habe, auch für freie Journalisten in diesem Land, die sicherlich besser bezahlt würden, wenn sie nach Tarif bezahlt würden, ich kann an dieser Stelle nur sagen, meine Fraktion, meine Partei ist, vielleicht anders als andere innerhalb der DVVG oder überhaupt der Bundes-SPD, bei der klaren Position, dass dort Tarif gezahlt werden sollte.

(Thomas Krüger, SPD:  
So ist es. Sehr klar! Sehr richtig! –  
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Aber mal völlig losgelöst von dieser Frage muss man doch eins klar darstellen: Wir reden in diesem Land über eine Vielzahl von Menschen, die gerade mal 80 Prozent des Bundesdurchschnittseinkommens haben. Diejenigen, die zum Beispiel in Hannover bei der Madsack Gruppe beschäftigt sind oder möglicherweise auch in diesem Land bei der einen oder anderen Zeitung, gehören zum Großteil nicht zu diesen Beschäftigten mit dieser Einkommensstruktur. Bei allem Respekt gerade auch, ...

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Das macht es aber auch nicht  
besser, Herr Kollege.)

Das macht es nicht besser, Herr Foerster.

... bei allem Respekt: Wenn wir den Leuten in diesem Land in die Augen schauen wollen, die vielleicht nur 17.000/18.000 Euro brutto im Jahr verdienen – das ist nämlich die Größenordnung, über die wir reden –, dann müssen wir für diese Leute Lösungen anbieten, bevor wir, Herr Waldmüller, möglicherweise über die Beteiligungsgesellschaften der SPD diskutieren. – Vielen Dank schon mal an der Stelle.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ich dachte, Herr Renz kommt noch. –  
Heiterkeit und Zuruf von  
Jochen Schulte, SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, von der Fraktion der AfD liegt Ihnen auf Drucksache 7/1102 ein Antrag zum Thema „Anpassung des Abgeordnetengesetzes Mecklenburg-Vorpommern“ vor. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraph 74 Ziffer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Wird das Wort zur Begründung der Dringlichkeit gewünscht? – Bitte schön, Herr Kramer.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Der Vorsitzende in spe.)

**Nikolaus Kramer**, AfD (zur Geschäftsordnung): Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Frau Präsidentin! Geschätzte Kollegen! Die Dringlichkeit ergibt sich aus der Natur der Sache. Wir sind ebenso wie Sie überrascht und vor vollendete Tatsachen gestellt worden.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:  
Wir sind nicht überrascht, Herr Kollege.  
Wir haben schon lange drauf gewartet. –  
Zuruf vonseiten der Fraktion der CDU:  
Herr Holm wusste es. – Zuruf von  
Simone Oldenburg, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Einen Moment! Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn Sie über die Dringlichkeit entscheiden wollen, sollten Sie dem Redner die Möglichkeit geben zu erklären, warum denn dieser Antrag dringlich ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na das möchte ich auch gerne mal wissen.)

Ich bitte also doch, von größeren Wortmeldungen hier abzusehen, die Zwischenrufe auf ein Mindestmaß zu beschränken und sich auf die Dringlichkeit zu konzentrieren.

Bitte schön, Herr Kramer.

**Nikolaus Kramer**, AfD (zur Geschäftsordnung): Wie schon erwähnt, die Dringlichkeit ergibt sich aus der Sache als solche, die ich jetzt nicht weiter bewerten werde. Für uns liegt die Dringlichkeit dahin gehend vor, dass wir eben bemüht sind, einen übermäßigen Eingriff in das Finanzsäckel, eine übermäßige Belastung für die Steuerzahler schnellstmöglich zu beenden. – Danke.

(Vincent Kokert, CDU: Hätten Sie sich doch einfach vertragen, dann wäre es für alle gut gewesen. – Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Wird das Wort zur Gegenrede gewünscht oder war das schon die Gegenrede?

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und auf der Regierungsbank)

Das Wort zur Gegenrede wird gewünscht. Bitte schön, Herr Schulte.

**Jochen Schulte**, SPD (zur Geschäftsordnung): Ich bin jetzt etwas irritiert, ob die Ausführungen des Kollegen der AfD jetzt die Gegenrede sein sollten?

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen! Aus den Ausführungen des Kollegen ist ja schon deutlich geworden, dass dieser Antrag nicht dringlich sein kann, mal unabhängig von der Frage, wie man es inhaltlich bewertet und wie man nach einer Trennung von Abgeordneten, die einer Partei angehören und zwei Fraktionen bilden, dann mit der Frage entsprechender Funktionsträgerzulagen umgeht. Das, was hier vorliegt – und darauf wurde der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der AfD auch heute Vormittag im Rahmen der Ältestenratsbesprechung noch mal hingewiesen –, ist bestenfalls

ein Entschließungsantrag. Wenn die Kollegen der AfD es tatsächlich für dringlich gehalten hätten, eine entsprechende inhaltliche Veränderung herbeizuführen, dann wäre es notwendig gewesen, eine Novellierung der entsprechenden rechtlichen Vorschriften hier zu beantragen

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig. – Peter Ritter, DIE LINKE: Richtig.)

und das möglicherweise als Dringlichkeitsantrag auf die Tagesordnung zu setzen. Dann hätte man auch gegebenenfalls darüber diskutieren können. Hier mit einem Entschließungsantrag zu kommen, der keinerlei rechtliche Wirkung hat, der nur deutlich macht, wir sind verschnupft darüber, dass sich Kollegen aus unserer früheren Fraktion jetzt selbstständig gemacht haben, weil sie den rechtsradikalen Tenor ihrer Mehrheit nicht mehr ertragen wollen,

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

und deswegen sollen wir jetzt ins Portemonnaie greifen, ist keine Begründung der Dringlichkeit. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Jetzt stellt sich mir die Frage, wir haben Rede und Gegenrede gehabt, eine Gegenrede zur Rede, eine Gegenrede zur Gegenrede. Das ist bei uns nicht geregelt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Alles gut.)

Also es war auch etwas spät, von daher, denke ich, treten wir jetzt in die Abstimmung ein.

Wer also der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Erweiterung der Tagesordnung mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU und DIE LINKE, bei Zustimmung der Fraktion der AfD und Stimmenthaltung der Fraktion BMV nicht entsprochen worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eigentlich war vereinbart, die Mittagspause nach der Haushaltsberatung vorzusehen, weil wir eine Baukommissionssitzung durchführen wollen. Ich mache Ihnen den Vorschlag, dass wir vielleicht das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden und jetzt in eine Mittagspause eintreten, weil die Abgeordneten, die nicht in der Baukommission sind, dann die Mittagspause auch zum Mittagessen nutzen können.

(allgemeine Unruhe)

Gibt es dazu Widerspruch? – Offensichtlich durch faktisches Handeln gibt es den Widerspruch nicht.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich unterbreche also die Sitzung und die Mittagspause endet um 13.05 Uhr.

**Unterbrechung: 12.00 Uhr**

**Wiederbeginn: 13.06 Uhr**

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und bitte Sie, wieder Platz zu nehmen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 2:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2018/2019, auf Drucksache 7/899, in Verbindung mit Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Haushaltsgesetzes 2018/2019 und eines Verbundquotenfestlegungsgesetzes 2018/2019, auf Drucksache 7/900, in Verbindung mit der Beratung der Unterrichtung durch die Landesregierung – Mittelfristige Finanzplanung 2017 bis 2022 des Landes Mecklenburg-Vorpommern einschließlich Investitionsplanung, auf Drucksache 7/898.

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Haushalts-  
begleitgesetzes 2018/2019**  
(Erste Lesung)  
– **Drucksache 7/899** –

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Haushaltsgesetzes 2018/2019  
und eines Verbundquotenfestlegungs-  
gesetzes 2018/2019**  
(Erste Lesung)  
– **Drucksache 7/900** –

**Unterrichtung durch die Landesregierung  
Mittelfristige Finanzplanung 2017 bis 2022  
des Landes Mecklenburg-Vorpommern  
einschließlich Investitionsplanung**  
– **Drucksache 7/898** –

Als Erste hat das Wort zur Einbringung die Ministerpräsidentin des Landes Manuela Schwesig. Frau Ministerpräsidentin, Sie haben das Wort.

**Ministerpräsidentin Manuela Schwesig:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Haushaltsdebatte ist alle zwei Jahre ...

(Unruhe vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Meine Herren Fraktionsvorsitzenden, ich hoffe, es ist richtig, dass ich jetzt spreche, oder?

(Vincent Kokert, CDU: Wir staunen über  
die Regierungsbank, die ist so leer,  
Frau Ministerpräsidentin.)

Diese Kritik ist berechtigt, die nehme ich gerne auf und bitte darum, dass die Staatskanzlei dafür sorgt,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Oh!)

dass die Herren Minister natürlich auch dabei sind.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Lorenz  
kriegt schon wieder eine Backpfeife. –  
Zurufe von Simone Oldenburg, DIE LINKE,  
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Sie sehen, die Ministerpräsidentin versucht, hier im Parlament alles umzusetzen.

(Thomas Krüger, SPD: Herzlichen Dank! –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wenn ich zur Rede aufgerufen werde, dann rede ich, und wenn es Kritik gibt, reagiere ich darauf.

(Heiterkeit bei Jochen Schulte, SPD:  
Das sind ja in erster Linie CDU-Minister,  
die fehlen. – Peter Ritter, DIE LINKE:  
So, jetzt hört mal zu! –  
Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Ja, Herr Weber, damit müssen Sie leben, dass Sie nicht diktieren, wann ich rede und wie ich rede.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Sebastian Ehlers, CDU: Gott sei Dank!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, die Haushaltsdebatte ist alle zwei Jahre eine der wichtigsten Stunden im Parlament und deshalb ist es gut, dass heute die Landesregierung den Entwurf für die beiden kommenden Jahre einbringt. Ich möchte mich ganz am Anfang bedanken beim Finanzminister und allen Ressortkolleginnen und -kollegen, weil wir wissen, dass der Haushalt verhandelt worden ist, als wir den Regierungswechsel hatten, als uns Erwin Sellering von seiner schweren Krankheit berichtet hat. Meine Bitte war es, trotzdem die Haushaltsverhandlungen gut fortzusetzen, dass wir trotz des Wechsels an der Spitze der Regierung diesen Haushalt pünktlich und streitfrei vorlegen. Das ist gelungen dank der engagierten Arbeit des Finanzministers, aller Ressortkolleginnen und -kollegen, aber vor allem auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesregierung. Ich danke dafür, dass wir trotz aller Veränderungen genau diesen Zeitplan für diesen wichtigen Haushalt eingehalten haben.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Zu den Eckdaten: Die Gesamtausgaben steigen 2018 auf 8,07 Milliarden Euro, ein Plus von 186 Millionen Euro im Vergleich zu 2017. Dieser Haushalt macht zwei Dinge deutlich: Wir setzen zum einen wichtige Schwerpunkte für die gute Entwicklung in unserem Land, so, wie ich es bereits bei meiner Regierungserklärung angekündigt habe. Es geht um die Schwerpunkte Wirtschaft, Arbeit, Infrastruktur, KITAS und Schulen, Sicherheit, Polizei und Kommunen. Dieser Haushalt ist deshalb ein gutes Gesamtpaket.

Zweitens. Wir setzen den Kurs der soliden Finanzpolitik ohne Neuverschuldung fort, für den das Land mittlerweile deutschlandweit viel Anerkennung bekommt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Torsten Renz, CDU)

Ich will sagen, solides Haushalten ist kein Selbstzweck. Hier geht es um Generationengerechtigkeit. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass unseren Kindern und allen nachfolgenden Generationen nicht ein Riesenschuldenberg überlassen wird, sondern dass wir dafür sorgen, dass es keine neuen Schulden gibt, Schulden abgebaut werden, aber gleichzeitig auch Spielräume entstehen, um zum Beispiel für die Kinder Investitionen zu machen in KITAS und Schulen. Genau dafür sorgen wir und deshalb ist es ein guter Haushalt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Marc Reinhardt, CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in dem letzten Jahrzehnt – eigentlich ist es mehr als ein Jahrzehnt – haben wir versucht, in der Finanzpolitik drei Dinge Schritt für Schritt zu erreichen. Ich kann mich noch gut erinnern, als ich selbst im Finanzministerium gearbeitet habe, war das allererste Ziel, dass es uns überhaupt gelingt, das strukturelle Defizit auszugleichen, also keine neuen Schulen zu machen. Dann kam später als nächster Schritt hinzu, dass wir nicht nur keine neuen Schulden machen, sondern auch Schulden abbauen. Als dritter Schritt kam hinzu, dass uns das gelingt, indem wir aber gleichzeitig auch Spielräume eröffnen für Investitionen, zum Beispiel im Bildungsbereich.

Jetzt ist ein vierter Schritt für die nächsten Jahre erforderlich. Wir müssen zu diesen drei Dingen – erstens keine neuen Schulden, zweitens Schulden abbauen, drittens Spielräume für Investitionen – auch dafür sorgen, dass viertens unsere eigene Investitionskraft als Land steigt, denn Sie alle wissen, dass die Mittel des Solidarpakts auslaufen. Wir haben gut verhandelt bei den Bund-Länder-Finzen. Ich habe als Mitglied der Bundesregierung immer befürwortet, dass wir die Länder stärker unterstützen müssen, dass wir zusehen müssen, dass das Auslaufen der Solidarpaktmittel uns hier im Land nicht so viele Schwierigkeiten macht, und deshalb bin ich froh, dass diese Entscheidung sich jetzt hier auszahlt. Der neue Doppelhaushalt ist ohne neue Schulden geplant. Die finanzielle Lage des Landes ist stabil, die Zinsen sind nach wie vor niedrig, insgesamt also gute Bedingungen für unseren Kurs einer soliden Finanzpolitik.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, erstens geht es darum, die Wirtschaft zu stärken. Das machen wir, indem wir die Investitionsquote stabil halten, obwohl die Solidarpaktmittel zurückgehen. Wir werden 2018 1,2 Milliarden Euro investieren und 2019 1,15 Milliarden Euro, und wir haben den Anspruch, das hat unser Finanzminister beim Vorstellen des Haushaltes in der Öffentlichkeit angekündigt, dass wir die eigene Investitionskraft stärken. Der größte Teil dieser Investitionen geht in die Wirtschaftsförderung. Wir setzen damit einen deutlichen Akzent für mehr Wertschöpfung, für mehr wissens- und technologiebasierte Arbeitsplätze, die unser Land voranbringen sollen. Wir investieren in den Straßenbau sowie in die Sanierung und Erhaltung unserer Infrastruktur. Ein besonderes Augenmerk legen wir auf die modernste Form der Infrastruktur, auf den Breitbandausbau. Dafür stehen 415 Millionen Euro für die bessere Versorgung und schnelles Internet bereit.

Zweitens. Wir investieren aber nicht nur in die Hüllen, sondern wir investieren vor allem auch in die Bildung, in den wichtigsten Bereich, um zukunftsfest zu sein, der vor allem für Kinder und deren Eltern wichtig ist.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Wir wollen die guten Kitas, die wir im Land haben, weiter stärken. Das Land hat die Ausgaben für Kitas im Vergleich zu 2006 mit dem neuen Haushalt mehr als verdoppelt. 2006 haben wir noch 90 Millionen Euro ausgegeben. Jetzt sind wir in 2019 bei 240 Millionen Euro. Ich glaube, allein diese Zahl zeigt, dass uns die Kinder im Land wichtig sind und dass die Eltern darauf vertrauen

können, dass sie eine gute Kinderbetreuung im Land Mecklenburg-Vorpommern bekommen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Sebastian Ehlers, CDU)

Aber unsere Eltern beteiligen sich auch in einem hohen Maße an diesen Kosten der Kinderbetreuung. Für viele Eltern – ich habe es heute Morgen in der Debatte zum Thema „Gute Löhne“ angesprochen – ist es so, dass die Kitabeiträge im Verhältnis zum Einkommen doch sehr hoch sind. Deshalb ist es uns wichtig, dass die Eltern darauf vertrauen können, dass wir einlösen, was wir vor der Wahl versprochen haben. Wir werden zum 01.01.2018 die Kitagebühren weiter absenken, um die Familien im Land zu entlasten, für jedes Kitakind 50 Euro im Monat, das sind 600 Euro mehr Einkommen pro Jahr in der Familienkasse. Das ist ein gutes Signal für unsere Familien.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Thomas Krüger, SPD: Richtig.)

Wir verbessern auch unsere Ausbildung. Ich bin unserer Sozial- und Bildungsministerin sehr dankbar, dass wir die neue Ausbildung für Erzieherinnen und Erzieher, den neuen, modernen Weg, noch vor der Sommerpause auf den Weg gebracht haben. Die Anmeldezahlen zeigen, die Nachfrage ist da. Damit geht unser Land einen fortschrittlichen Weg bei der guten Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern, die bereits in der Ausbildung anerkannt wird mit Ausbildungsvergütung. Ich bin sicher, das ist ein Modell, was in den nächsten Jahren deutschlandweit gefragt ist.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Thomas Krüger, SPD: Da bin ich mir auch sicher.)

Wichtig ist uns aber auch, dass wir in die Schulen unseres Landes investieren. Deswegen werden wir das 50-Millionen-Euro-Paket für die Schulen fortsetzen. Wir investieren weiter für Personal und vor allem für den Ausbau von Ganztagschulen für 10.000 Schülerinnen und Schüler. Unsere Eltern sollen sich nicht nur auf gute Ganztagsbetreuung und Bildung in der Kita verlassen können, sondern auch in unseren Schulen. Das ist wichtig für die Vereinbarkeit, aber auch für Bildungschancen und deshalb setzen wir auch hier einen wichtigen Schwerpunkt im Haushalt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Neben Investitionen in Wirtschaft, in Infrastruktur, in Bildung ist den Menschen zunehmend wichtig, dass die Sicherheit im Land gewährleistet ist. Auch da setzen wir einen Schwerpunkt im Haushalt. Wir werden 300 Polizisten mehr in die Fläche geben, 150 neue Stellen und 150 durch Verlagerung vom Innen- in den Außendienst. Das ist ein wichtiges Signal. Gerade die Ausbildung der zusätzlichen Polizistinnen und Polizisten ist eine große Aufgabe, der wir uns in den nächsten Jahren stellen müssen. Ich danke unserem Innenminister, dass wir außerdem dafür sorgen, dass es 21 Millionen Euro jährlich für Investitionen in die technische Ausstattung der Polizei gibt. Damit sind unsere Polizisten gut gerüstet für ihre wichtigen Aufgaben. Das klare Zeichen, sehr geehrte Damen und Herren, ist: Wir nehmen die Sorgen der Bevölkerung beim Thema „Innere Sicherheit“ ernst, wir tun mehr für die Sicherheit in unserem Land.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig.)

Letzter Punkt, die finanzielle Ausstattung der Kommunen. Wir alle wissen, das Leben der Menschen findet in unseren Städten und Dörfern statt, und da gibt es immer wieder Sorgen mit der finanziellen Ausstattung. Natürlich ist es gut, dass die steigenden Steuereinnahmen nicht nur dem Bund und den Ländern zugutekommen, sondern auch der kommunalen Ebene. Aber wir tun mehr. Ich danke dem Innenminister und dem Finanzminister, dass es gelungen ist, einen Kompromiss zwischen Landesregierung und kommunalen Spitzenverbänden zu finden, partnerschaftlich vertrauensvoll auf Augenhöhe. Dieser Kompromiss bedeutet konkret, es geht mehr Geld in den kommunalen Finanzausgleich, es gibt in Zukunft mehr Geld für unsere Kommunen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Wir halten Wort: Die Bundesmittel für die kommunalen Entlastungen werden vollständig an die Kommunen weitergeleitet. Darauf habe ich besonderes Augenmerk gelegt, denn als ehemaliges Mitglied der Bundesregierung war es mir wichtig, dass wir auch vom Bund Geld für die kommunale Entlastung geben. Einige Zeit wurde darum gestritten. Es ist einfach wichtig, dass wir Wort halten. Auch diese Bundesmittel gehen an die Kommunen für ihre Finanzen. Das ist ein wichtiges Signal der guten Partnerschaft zwischen Land und kommunaler Ebene.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, beim Haushaltsentwurf geht es um viele Zahlen, um viel Technik. Ich will noch einmal zusammenfassen, was es für die Menschen im Land bedeutet. Wenn wir uns vorstellen, eine Familie mit zwei Kindern in Kita und Schule, wohnhaft in Neustrelitz, dann können wir sagen, die Familien können zukünftig darauf vertrauen –

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU)

nicht nur in Neustrelitz, auch in den anderen Regionen –,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

dass sie Entlastung für ihr Kind in der Kita bekommen, dass wir investieren in die Schule, dass wir investieren in den schnelleren Breitbandausbau, was den Familien zugutekommt, aber auch den Unternehmen im Land, und damit für gute Arbeit sorgen, dass wir die Kommunen finanziell besser ausstatten und dass wir für die Sicherheit sorgen. Das tun wir mit diesem Haushalt für die Familien. Deshalb freue ich mich auf eine konstruktive Beratung und darauf, dass wir das dann auch aufs Gleis schicken können, damit diese guten Dinge die Menschen schnell erreichen. Darum geht es mir in der Politik.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke schön, Frau Ministerpräsidentin.

Interfraktionell ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 165 Minuten vorzusehen. Ich

sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erster hat das Wort Herr Lerche für die Fraktion der AfD.

**Dirk Lerche,** AfD: Werte Präsidentin! Werte Kollegen Abgeordnete! Liebe Bürger des Landes Mecklenburg-Vorpommern! Werte Gäste hier im Saal!

(Thomas Krüger, SPD:  
Das ist mal ein guter Anfang. –  
Egbert Liskow, CDU: Jawoll!)

Im Namen der AfD-Fraktion danke ich der Landesregierung und insbesondere den beteiligten Ministerien für die Erstellung des Haushaltsplanentwurfs.

(Vincent Kokert, CDU: Falsche Rede.)

Ausdrücklich möchte ich der Landesregierung und der Landesverwaltung danken, dass dieser Teil des Haushaltsverfahrens zum Doppelhaushalt 2018/2019 fristgemäß erstellt wurde.

Die Vorlage des Haushaltsplanentwurfs der Landesregierung erfolgte auf der Landespressekonferenz am 11.07.2017. Entgegen der dazu von der Staatskanzlei gegebenen Pressemitteilung erfolgt der Beschluss des Haushaltes nicht im Kabinett, sondern ab heute nun im Landtag, und zwar im parlamentarischen Verfahren bis Mitte Dezember dieses Jahres.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das Kabinett  
beschließt den Entwurf schon. –  
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Die Regierungskoalition hat hierfür einen Gesamtentwurf vorgelegt, der sich im Großen und Ganzen am Ziel einer soliden Finanzpolitik orientiert und der von unserer Fraktion ganz grundsätzlich mitgetragen wird.

(Thomas Krüger, SPD: He, he! –  
Vincent Kokert, CDU: Hört, hört!)

Für die AfD-Fraktion stehen an erster Stelle die Kinder und Enkelkinder der Bürger von Mecklenburg-Vorpommern,

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

denen wir nicht enorme Schuldenberge hinterlassen wollen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Uns allen hier wurde ein strukturell ausgeglichener Haushalt vorgelegt. Allerdings sollen durchweg keine Nettotilgungen der Landesverschuldung erfolgen. Das kann man tun, wenn alle Ministerien mit den zur Verfügung stehenden Haushaltsgeldern sehr sorgfältig umgehen und dann übrig gebliebene Mittel und höhere Einnahmen für die Tilgung von Schulden verwendet werden. Die Landesregierung bedient sich unter anderem des Elements der Schaffung von Sondervermögen in der Rücklagengestaltung. Im Hinblick auf das Auslaufen des Solidarpaktes sowie auf eventuelle Steuer-senkungen einer zukünftigen Bundesregierung kann man somit flexibel reagieren. Die Grundzüge, keine neuen Schulden und ein weiterer Abbau von Perso-

nalüberhängen, werden von unserer Fraktion mitgetragen.

All das steht auf dem Fundament der derzeitigen mittelfristig positiven Entwicklung der Einnahmesituation des Landes, welche die mehrjährige Finanzplanung in ihrem Programmcharakter prägt. Die konjunkturelle Grundtendenz der Wirtschaftsentwicklung bleibt den Prognosen zufolge beim weiteren Zuwachs des Bruttoinlandsproduktes von rund 1,8 Prozent.

Auf Basis dieser positiven gesamtwirtschaftlichen Entwicklung bieten sich mit der durchgängig steigenden Einnahmesituation des Landes Handlungsspielräume. Die Landesregierung hat die Einstellung eines Sicherheitsabschlags von den Steuereinnahmeprognosen in Höhe von mindestens 200 Millionen jährlich vorgesehen, um sich auf steigende Zinssätze auf dem Geld- und Kapitalmarkt vorzubereiten. Dennoch muss jetzt die gegenwärtige Niedrigzinsphase im Kreditmanagement der Landesfinanzierung fortlaufend zum sukzessiven Abbau und zur Ablösung von Verbindlichkeiten genutzt werden.

(Thomas Krüger, SPD:  
Machen wir jedes Jahr. –  
Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:  
Sehen Sie! Sehen Sie, Herr Krüger!)

Der Ansatz des Entwurfes,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Er weiß nicht, worüber er redet. –  
Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD)

die Investitionsausgaben auf den Schnitt westdeutscher Flächenländer anzuheben, bleibt für ein Land mit einer sinkenden Bevölkerungszahl ein hehres Ziel.

(Thomas Krüger, SPD: Was ist mit  
wachsenden Bevölkerungszahlen?)

Der Bewertung des Landesrechnungshofes zur Notwendigkeit erhöhter Investitionsausgaben folgt auch unsere Fraktion.

Das Personalkonzept, aktuell in der Fortschreibung befindlich, bildet aus Sicht unserer Fraktion einen zentralen Schlüssel. Durch die Rückführung von Personalüberhängen, die Verbesserung von Verwaltungsabläufen und Nutzung von Potenzialen zur Auslagerung von Diensten muss der Personalbestand zukunftsfest und finanzierbar aufgestellt werden.

Finanzpolitisch steht der Doppelhaushalt 2018/2019 mit der anstehenden Strukturveränderung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen ab 2020 – dem Wegfall des derzeitigen Länderfinanzausgleiches und des Umsatzsteuervorgewegausgleiches – langfristig vor einer Wegmarke. Die Einbeziehung der kommunalen Finanzkraft in Höhe von 75 Prozent lässt im neuen System des bundesstaatlichen Finanzausgleiches unser wirtschaftsstrukturelles schwaches Land weiter an den bundesweiten Einnahmeentwicklungen partizipieren. Bei der Neuordnung des kommunalen Finanzausgleiches in M-V zum 01.01.2018 hingegen, die sie uns in der Berechnung mit vorgelegt haben, warten wir aktuell hier im Landtag auf das parlamentarische Verfahren des dazugehörigen Gesetzgebungsprozesses.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Das Innenministerium hat die Erste Lesung vom heutigen Septemberplenar auf das Oktoberplenar verschoben. Eine Beteiligung der Legislative sieht anders aus, meine Damen und Herren!

Nach einigen Übereinstimmungen in den Grundsätzen der Haushaltspolitik mit der Regierungskoalition setzen wir uns in der Debatte insbesondere vom veröffentlichten Ansatz der Fraktion DIE LINKE nach zusätzlichen Ausgaben, finanziert über eine mögliche zusätzliche Verschuldung, deutlich ab.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Nicht so zaghaft  
da drüben, mal ein bisschen  
Schwung reinbringen!)

Dennoch, meine Damen und Herren, dieser Haushalt ist mehr als auf Kante genäht. Erwartbare steuerpolitische Modifikationen auf Bundesebene der neuen Bundesregierung schlagen bei einer Veränderung des Steueraufkommens im Gesamtstaat mit rund einem Prozent auf den Landeshaushalt durch. Für diese hohe Wahrscheinlichkeit werden umfangreiche Neuallokationen in der Rücklagengestaltung zur Sicherung der Ausgaben notwendig. Weiterhin muss in dieser Richtung die Auflösung von sogenannten Handlungsbedarfen unter Finanzierung durch nicht vollständiges Ablösen von Finanzplanraten in einzelnen Titeln ab dem Jahr 2020 kritisch bewertet werden. Eine weitere Begrenzung von Haushaltsresten beziehungsweise Überhängen, wie von uns im Finanzausschuss gefordert, muss für die Zukunft in der sorgsam Mittelverwendung der Haushaltswirtschaft langfristig verbessert werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Gehen wir ins Detail: Nach Auffassung der AfD-Fraktion setzt die Landesregierung bei den vorgesehenen Mehrausgaben in den Jahren 2018 und 2019 falsche Schwerpunkte. Die Zusatzausgaben, insbesondere in den Bereichen Kita und Polizei, reichen perspektivisch für die Erfordernisse unserer Bürger hinten und vorne nicht.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Hä? Aber eben hat er doch  
gesagt, alles in Ordnung. –  
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Immer ruhig bleiben!

(Vincent Kokert, CDU: Ja, ich bin ganz ruhig.)

Die Landesregierung bleibt in den Bereichen Kinderbetreuung und innere Sicherheit hinter dem Auftrag ihrer eigenen Wähler zurück. Hier setzt sich unsere Fraktion seit unserem Einzug in den Landtag vehement für entsprechende Verbesserungen ein.

(Vincent Kokert, CDU: Es gibt ja auch  
gegenfinanzierte Verbesserungsvorschläge.  
Dazu sind sie nämlich verpflichtet. –  
Marc Reinhardt, CDU: Schlecht. –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE: Oho! Oho! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Auch das noch! –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Unserer Fraktion der Alternative für Deutschland geht es im Großen und Ganzen außerdem um Mittel für die He-

bung von Potenzialen der harten und weichen wirtschaftlichen Standortvorteile des Bundeslandes als Arbeits- und Wohnstandort.

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Erste Initiativen dazu, wie die Auflegung eines Familien-darlehens oder Ansätze für eine ganzheitliche Regional-förderung Vorpommerns, sind dazu hier bisher abgelehnt worden. Einzelnen in den Ressorts wird es bei uns in den Haushaltsberatungen der Einzelpläne darüber hinaus um viele kleine Änderungen an den Entwürfen gehen. Dazu einige Beispiele:

– Agrar:

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Was? – Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE und Andreas Butzki, SPD)

Erhöhung von Mitteln für Maßnahmen der privaten Dorferneuerung und zusätzliche Beträge für Wild-tierschäden

– Energie, Verkehr, Digitalisierung: zusätzliche Mittel für die Digitalisierung von Bildungsstätten, Mittel für die Realisierung von Verkehrssicherheitsaufgaben in Gewässern und Häfen und Mittel für Studien und Konzepte zu alternativen Bedienungsformen zur Ver-besserung des öffentlichen Personennahverkehrs

– Teilhaushalt 5, Finanzen: Hier gibt es Möglichkeiten der Einsparung im Ministerium und in den Finanzäm-tern.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Genau, den brauchen wir  
nämlich gar nicht.)

Auch die Ansätze einiger Einnahmenpositionen müs-sen aufgrund der Zahlen von 2016/17 neu bewertet werden.

(Andreas Butzki, SPD: Nennen  
Sie mal konkrete Beispiele bitte!)

Ich komme zu den Ausschüssen.

(Andreas Butzki, SPD:  
Da bin ich aber gespannt. –  
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

– Recht: Umschichtungen für zusätzliche Stellen bei den Gerichten und Staatsanwaltschaften zum Abbau der dort bestehenden Arbeitsrückstände

– Soziales: Hier dezidiert die Einstellung von zusätzli-chen Mitteln für die Entlastung von Eltern bei den Kitabeiträgen mit dem Ziel, eine Beitragsfreiheit der Eltern zu ermöglichen.

– Wirtschaft: die Bereitstellung von neuen Mitteln für die Förderung von Kleinbetrieben als Existenzgründung durch die Weiterführung des Angebots an Mikro-darlehen, ein sehr gutes Projekt in früheren Jahren, Regionalförderung als ein ganzheitlicher Ansatz der Entwicklung Vorpommerns

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

– Bildung: eine Veränderung der massiven Investitio-nen in die umstrittene Inklusion, die bei den Förder-schulen besser aufgehoben sind

(Thomas Krüger, SPD:  
Das sehen wir anders.)

Das war klar, dass die SPD das anders sieht, das unter-scheidet uns eben.

(Andreas Butzki, SPD:  
Das sagt nicht nur die SPD,  
das ist noch in der Diskussion,  
wenn Sie mal aufgepasst haben.)

– Teilhaushalt 04 – Innen: ein zusätzlicher Stellenauf-wuchs bei der Polizei über die nun gesetzten 150 neu-en Stellen hinaus

(Vincent Kokert, CDU: Was stand doch  
gleich bei Ihnen im Wahlprogramm,  
Herr Lerche? Wissen Sie das noch?)

zur Stärkung des Primats der inneren Sicherheit, und das alles finanziert durch Einsparungen an anderer Stelle

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Wo denn? Das sagen Sie  
jetzt mal konkret!)

Das werden wir in den Ausschüssen ...

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Das ist nicht transparent. –  
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Genau, heute ist hier nicht, ich sage jetzt einfach mal, die Aussprache über jedes kleine Detail,

(Unruhe vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE –  
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Weil  
Sie es nicht wissen! Also so ein Quatsch! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Hören Sie  
doch auf! Hören Sie doch auf!)

aber das können Sie nachher gern vormachen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Sie kleckern doch hier rum! –  
Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Zusammenfassend möchte ich sagen, wir freuen uns auf die Ausschussarbeit in den Wochen bis Dezember

(Zuruf vonseiten der Fraktion DIE LINKE:  
Das ist doch kleinkariert!)

und dann reden wir hier noch einmal. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Als Nächster hat das Wort für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Gundlack.

**Tilo Gundlack, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Liebe Bürgerinnen und Bürger von Mecklenburg-Vorpommern! Die Landesregierung hat uns den Entwurf zum Haushaltsplan für die Jahre 2018 und 2019 vorgelegt. Es ist ein Rekordhaushalt für unser Bundesland. Mit einem Volumen von 8,07 Milliarden Euro für 2018 und 8,12 Milliarden Euro in 2019 liegen wir erstmals über der 8-Milliarden-Euro-Marke bei den Einnahmen und bei den Ausgaben im Landeshaushalt. Davon sind fast 1,9 Milliarden Euro in den Bereichen Soziales, Arbeit, Gesundheit, Umwelt und Sport veranschlagt worden. Mit 1,89 Milliarden Euro für Bildung, Wissenschaft und Kultur wird ein zweiter großer Block ausfinanziert. Die momentan gute Konjunkturlage, die Niedrigzinsphase sowie der von der Landesregierung gut verhandelte Bund-Länder-Finanzausgleich bringen uns in die Situation, auch weiterhin ohne Neuverschuldung auszukommen.

(Thomas Krüger, SPD: Das ist wichtig.)

Das ist wichtig, das steht auch hier,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

denn ab 2020 – vielen Dank, Herr Fraktionsvorsitzender – gilt das Neuverschuldungsgebot, die sogenannte Schuldenbremse.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin zufrieden damit, dass sich durch unsere kluge und strategische Finanzpolitik ein ausgeglichener Haushalt für die Jahre 2018 und 2019 ergibt.

(Marc Reinhardt, CDU: Jawoll!)

Es ist darüber hinaus erkennbar, dass sich ab 2020 politische Handlungsspielräume abzeichnen.

Ich möchte Ihnen an einigen Beispielen verdeutlichen, woran sich die vorausschauende Finanzpolitik der letzten Jahre festmachen lässt: Bereits seit 2005 hat sich die SPD-geführte Landesregierung dazu entschlossen, ein Personalkonzept einzuführen und umzusetzen. Es wurde eingeführt, um den vergleichsweise hohen Personalbestand auf den Durchschnitt vergleichbarer Flächenländer anzupassen. Die Umsetzung war damals kein Spaß, ist es heute nicht und zukünftig wird es das auch nicht sein. Das Personalkonzept wird auch heute noch oft kritisiert. Es war notwendig und wird in den Folgejahren notwendig sein,

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

denn ohne dieses Konzept würden wir bereits heute jährlich etwa 700 Millionen Euro mehr an Personalausgaben schultern müssen. Natürlich musste das Personalkonzept zwischendurch den Umständen und Bedürfnissen angepasst werden. Wie Sie wissen, haben wir in den Bereichen Polizei und Lehrpersonal Abweichungen vorgenommen, nämlich die Aufstockung. Das ist richtig so, denn kein langfristiges Konzept kommt ohne Nachsteuerung aus, wenn sich die Umstände auch ändern.

Ein zweiter, wie ich meine, wichtiger Baustein ist der Versorgungsfonds. Vorausschauenderweise wurde seit 2008 für alle neu in den Landesdienst aufgenommenen Beamtinnen und Beamte Monat für Monat 20 Prozent als

Sockelbetrag in diesen Versorgungsfonds eingezahlt. Das kostet zwar jährlich etwa 41 bis 44 Millionen Euro, wird aber im Laufe der Zeit soweit anwachsen, dass daraus für alle ab 2008 in den Landesdienst eingestellten Beamtinnen und Beamten die Ruhegehälter gezahlt werden können. Den Wirtschaftsplan des Versorgungsfonds finden Sie im Einzelplan 11 als Anlage 6. Alle Länder, die nicht so wie wir Vorsorge treffen, werden später dann ernsthafte Probleme bekommen, wenn sie die Pension aus dem laufenden Haushalt aufbringen müssen.

Meine Damen und Herren, es muss erst mal nur eine kluge und vorausschauende Finanzpolitik geben. Auch im vorliegenden Entwurf für den Doppelhaushalt 2018/2019 sind wieder neue Instrumente vorausschauender Finanzplanung geschaffen worden. Schauen Sie einmal in den Entwurf des Haushaltsbegleitgesetzes für diese Doppelhaushaltsjahre! In Artikel 1 – Gesetz zur Errichtung des Sondervermögens, Strategiefonds des Landes Mecklenburg-Vorpommern – wird ein Fonds errichtet, der ausschließlich für Projekte mit landesweiter Bedeutung vorgesehen ist. Es können nur dann Projekte finanziert werden, wenn Haushaltsüberschüsse erwirtschaftet sind. Zurzeit hat der Fonds ein Volumen von 25 Millionen Euro aus dem Haushaltsüberschuss 2016.

Durch Artikel 2 – Gesetz zur Errichtung des Sondervermögens Schienenpersonennahverkehr – sichert sich das Land langfristig die Finanzierbarkeit des Schienenverkehrs in Mecklenburg-Vorpommern. Dies ist wieder eine gute Entscheidung für die Zukunft, denn es werden bisher nicht verbrauchte Bundesmittel aus dem Regionalisierungsgesetz gebunkert. So binden wir für spätere Jahre, in denen wir mit sinkenden Zuweisungen aus dem Regionalisierungsgesetz zu rechnen haben, die Mittel für den Schienenpersonennahverkehr. Das Geld vom Bund kann somit nicht im allgemeinen Haushalt verschwinden.

Mit Artikel 3 – Änderung des Landwirtschaftssondervermögensgesetzes – ermächtigen wir das Landwirtschaftsministerium unter anderem dazu, Mittel für notwendige Mehrausgaben für Tierseuchenbekämpfung, Hochwasser oder andere Naturkatastrophen sowie unvorhersehbare Mehrausgaben im Agrar-, Umwelt- und Naturschutzbereich aus diesem Fonds zu entnehmen.

(Thomas Krüger, SPD: Wichtige Vorsorge.)

Ich finde das ausgesprochen wichtig, denn dann muss nicht erst das Finanzministerium nach Geldmitteln suchen, wenn es wieder einmal zu Schäden durch extreme Sturmfluten oder Tierseuchen kommt. Mit dieser Befugnis könnte Minister Backhaus sofort Erste-Hilfe-Leistungen in Gang setzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit dem neuen Doppelhaushalt soll auch die Investitionsquote auf angemessenem Niveau gehalten oder – besser – erhöht werden. Momentan erfolgt ein großer Anteil unserer Investitionen nur aus EU-Mitteln. Wir müssen uns darauf vorbereiten, dass wir nach Auslaufen der EU-Förderperiode eigene Landesmittel haben, um sie zu investieren. Investitionen der öffentlichen Hand sind immer auch ein gutes Signal an die Wirtschaft im Land. Deswegen soll die Investitionsquote ansteigen, 2,9 Prozent in 2018 und 3,6 Prozent in 2019. In der Mittelfristigen Finanzplanung können Sie sehen, dass ab 2020 eine Steigerung auf 7 bis 8 Prozent des jährlichen Haushaltsvolumens angestrebt wird. Das ist eine wichtige

Planzahl, die nur dann erreicht werden kann, wenn Haushaltsdisziplin eingehalten wird.

Haushaltsdisziplin ist auch gefragt, wenn es uns gelingen soll, den Berg alter Schulden weiter abzubauen. Ich darf nur daran erinnern, er liegt noch bei knapp unter 10 Milliarden Euro, ich glaube, 9,5 Milliarden Euro. Bisher ist keine planmäßige Tilgung im Haushalt vorgesehen, aber, das möchte ich betonen, die Koalition hat sich darauf verständigt, dass 75 Prozent eines jeden Jahresüberschusses zur Tilgung eingesetzt werden sollen.

(Vincent Kokert, CDU: Kluge Koalition. –  
Torsten Renz, CDU: Sehr guter Vorschlag.)

Genau.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Doppelhaushalt 2018/2019 spiegelt die politischen Schwerpunkte der Koalitionsfraktionen wider. Die Ausgaben für Kindertagesbetreuung wachsen auf 233 Millionen Euro in 2018 und auf 240 Millionen Euro im Jahr 2019 an. Nur zur Information: 2012 waren es nur 145 Millionen.

Wie besprochen gibt das Land ab 2018 zusätzlich zu den bisher gezahlten 100 Euro bis zu 50 Euro für jedes Kind pro Monat in Krippe und Kita dazu, um die Eltern zu entlasten. Die Ministerpräsidentin erwähnte es heute schon. Das machen 24 Millionen Euro Mehrausgaben im Jahr 2018 aus. Die Geschwister-Kind-Regelung wird ab 2019 mit zusätzlich 20 Millionen Euro veranschlagt.

(Thomas Krüger, SPD:  
Gut angelegtes Geld.)

Die Elternentlastung wird gesetzlich als Änderung des Kindertagesstättenförderungsgesetzes in Artikel 4 des Haushaltsbegleitgesetzes gleich parallel zum Haushaltsgesetz beschlossen. Damit besteht ab dem 01.01.2018 der gesetzliche Anspruch und die Landkreise erhalten einen jährlichen Ausgleich für ihre Arbeit von insgesamt knapp 700.000 Euro. Zu einer generellen Beitragsbefreiung der Eltern – dazu kommen wir ja noch die Tage – hat die Ministerpräsidentin grundsätzliche Ausführungen in ihrer Regierungserklärung gemacht. Vielleicht erinnern Sie sich einfach mal daran.

Ein weiterer Schwerpunkt im Haushalt ist die innere Sicherheit. Im Bereich der Polizei wird das Personalkonzept ausgesetzt und es werden zusätzlich 150 neue Stellen geschaffen. Nun kann man sich ständig und vortrefflich darüber streiten, ob das ausreichend ist. Die SPD-Landtagsfraktion möchte, dass wir gut ausgebildete Polizistinnen und Polizisten auf die Straße bekommen, damit sich einerseits das subjektive, aber andererseits das reale Sicherheitsgefühl der Bevölkerung wieder erhöht. Dafür werden wir die Ausbildungsbedingungen an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege in Güstrow deutlich verbessern.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut.)

Zudem sind 21 Millionen Euro Investitionen in technische Ausrüstungen der Polizei eingeplant.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das hätten wir schon im Januar haben können.)

Das ist eine Steigerung von 25 Prozent gegenüber 2017.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Finanzausstattung der Kommunen ist immer ein hoch emotionales, komplexes und aufgeladenes Debattenthema. Zu Recht, betrifft es doch jeden von uns.

(Vincent Kokert, CDU: Die ganze Debatte ist aufgeladen, Herr Gundlack.)

Das würde ich nicht so unterschreiben.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Es ist Ziel, das Finanzausgleichsgesetz unseres Landes in einem ersten Schritt ab dem Jahre 2018 zu erneuern.

(Torsten Renz, CDU: Manchmal tut auch die Wahrheit weh.)

Der Gesetzentwurf ist bereits in der Verbandsanhörung, im Kabinett wird es nun beschlossen und in der Oktobersession in den Landtag eingebracht. Daher sind bereits Mittel für die Kommunen in den Haushaltsplänen für 2018 und 2019 eingestellt worden. Dazu wurde unter anderem die vollständige Weitergabe der Bundesmittel an die Kommunen vereinbart, auch um den Entschuldigungsfonds ins Leben zu rufen. Auf die Einigung mit den Kommunalen Spitzenverbänden und der Landesregierung darf ich an dieser Stelle ausdrücklich verweisen. Mit der parallelen Beratung der FAG-Novelle werden alle Haushaltstitel entsprechend überprüft.

Ein weiterer und überaus wichtiger Schwerpunkt für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes ist der Breitbandausbau. Das Bundesprogramm wird komplett vonseiten des Landes begleitet. Alle dafür notwendigen Mittel, auch zur Vorfinanzierung kommunaler Anteile, sind im Doppelhaushaltsplan 2018 und 2019 veranschlagt. Die regionalen Planungen sind größtenteils abgeschlossen, die Ausschreibungen laufen zum Teil noch. Wir gehen aber davon aus, dass die ersten Bagger in den nächsten Monaten anrollen, beginnend nach meiner Kenntnis auf Rügen.

(Thomas Krüger, SPD:  
Wichtig, ganz wichtig.)

Dann ist endlich auch für die Menschen im Land sichtbar, dass es mit diesem so wichtigen Infrastrukturprojekt vorangeht.

Der Bereich des Bildungsministeriums ist weiterhin ein Schwerpunkt im kommenden Doppelhaushalt. Die Veranschlagungen für die einzelnen Politikbereiche stellen sich wie folgt dar: Ich komme gleich mal zum Sport. Die Mittel für das Sportfördergesetz werden zum 01.01.2018 um 250.000 Euro auf 8,95 Millionen Euro erhöht.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Torsten Renz, CDU: Sehr gut.)

Mit dieser Erhöhung wird der LSB insbesondere eine Anpassung der Trainergehälter vornehmen. Das ist aber nicht die ganze Erhöhung,

(Marc Reinhardt, CDU,  
und Torsten Renz, CDU:  
Da kommt noch mehr.)

es wird noch mindestens 750.000 mehr geben. Dazu gibt es auch Gespräche im LSB, um einen Rahmenvertrag abzuschließen und weitere zu sichern.

(Torsten Renz, CDU:  
Der Finanzminister nickt zustimmend. –  
Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Hat er.

Zur Kultur. Die kulturelle Projektförderung und die institutionelle Förderung der kulturellen Stiftungen werden auf hohem Niveau fortgeführt. Parallel dazu wird die Kulturförderrichtlinie zum 01.01.2018 neu gefasst und enthält eine Vielzahl von Erleichterungen, die sowohl den Aufwand beim Zuwendungsempfänger als auch bei der Bewilligungsbehörde reduzieren werden.

Bei den Zuwendungen an die Träger von Theater fehlt der Anteil des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin, dieser wurde in der Maßnahmegruppe 06 umgesetzt und wird nunmehr institutionell gefördert. Für die Förderung des Staatstheaters Nordost sind entsprechende Leertitel bereits ausgebracht worden. Weitere temporäre Mehrbedarfe im Rahmen von Strukturanpassungen bei der Theaterreform können gegebenenfalls aus dem Einzelplan 11 gedeckt werden, ein entsprechender Haushaltsvermerk wurde wieder ausgebracht.

Ich komme zu den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie der Schulaufsicht. Die in den letzten Jahren von der Landesregierung eingeführten finanziellen Verbesserungen im Schulbereich werden auch mit dem Haushalt 2018/2019 fortgeführt. So wurden aus der BAföG-Entlastung die für den Schulbereich vorgesehenen 8,99 Millionen Euro anlog zum Haushalt 2016/2017 veranschlagt. Eine der größten daraus finanzierten Ausgabenpositionen ist die Einführung einer neuen Schulverwaltungssoftware. Die veranschlagte Stellenzahl für die Kapitel 0751 bis 0756 ergibt sich aus der zur Planung vorliegenden Schülerzahlprognose und der vereinbarten Schüler-Lehrer-Relation von 13,5 für den Bereich der allgemeinbildenden Schulen und 25,7 für die beruflichen Schulen. Bei steigenden oder sinkenden Schülerzahlen werden gemäß Paragraf 8 Absatz 8 Haushaltsgesetz 2018/2019 die Stellen ausgebracht oder gesperrt.

Fortgeführt wird auch die Möglichkeit zur Kapitalisierung von bis zu 200 freien Planstellen. Für den neuen Hochschulkorridor gilt, dass die Tarif- und Besoldungssteigerungen vollständig nachgezeichnet werden. Die Sach- und Investitionskosten werden jeweils um 1,5 Prozent jährlich gesteigert. Für diese ergänzenden Zuweisungen wurde in jedem Hochschulkapitel ein neuer Titel ausgebracht. Die darin veranschlagten Mittel wurden hochschulgenau ermittelt. Die bisher von den Hochschulen finanzierten Abführungen an den Versorgungsfonds sind seit dem Doppelhaushalt 2016/2017 aus dem Hochschulkorridor herausgelöst und nunmehr gesondert veranschlagt. Alle Mehrausgaben für den Versorgungsfonds, die zum Beispiel durch die Ernennung neuer Beamter entstehen, gehen nunmehr zulasten des Landeshaushaltes.

Meine Damen und Herren, es wird natürlich in allen Bereichen Beratungsbedarf geben. Sie haben ja meine Vorredner schon gehört. Sie alle haben zum Beispiel heute Morgen die Demonstration der Tierschützer miter-

lebt, dazu wird es noch Gespräche mit dem Landwirtschaftsministerium geben. Zumindest sind wir uns schon darüber einig, dass es 30.000 Euro mehr für die Kastration von Katzen geben wird, eine Steigerung immerhin um 10.000 Euro.

(Vincent Kokert, CDU: Und das ist der Bigpoint für das Land.)

Für die Tierschützer ist das schon ein Bigpoint.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Was macht das Thünen-Museum in Tellow? Da bringt doch sicherlich der Kollege Renz wieder einen Antrag.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dies war jetzt meinerseits ein kurzer Abriss des Haushaltsentwurfes, wir befinden uns ja in einer Ersten Lesung.

(Zurufe von Vincent Kokert, CDU,  
und Torsten Renz, CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, an der Erstellung des Entwurfes waren viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Behörden des Landes und das Ministerium beteiligt. Ihnen allen gebührt unser Dank und ein großer Respekt vor dieser geleisteten Arbeit.

Als Information für die Zuschauerinnen und Zuschauer möchte ich sagen, dass der Haushaltsplan sowie alle dazugehörigen Einzelpläne öffentliche Dokumente sind. Jeder kann sich alle Dokumente im Informationssystem des Landtages herunterladen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Koalition wird die solide und vorausschauende Finanzpolitik fortsetzen. Dies, liebe Bürgerinnen und Bürger, ist ein Markenzeichen sozialdemokratisch geführter Regierungsverantwortung in Mecklenburg-Vorpommern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung unseres Landes ist dafür entscheidend, wie gut oder schlecht es den Menschen im Land geht. Daher möchte ich ausdrücklich allen fleißigen Menschen danken, sei es nun in Industrie- und Handwerksbetrieben, in der Land- und Ernährungswirtschaft, in den Schulen, Hochschulen und Krankenhäusern oder in den Tourismus- und Dienstleistungsbetrieben sowie in den Verwaltungen. Sie schaffen mit ihrer täglichen Arbeit Wachstum und Wohlstand. Durch ihre Steuerabgaben sorgen sie dafür, dass das Gemeinwesen finanziert werden kann und auch funktioniert. Wir als Abgeordnete der SPD-Landtagsfraktion werden dafür sorgen, dass das schwer verdiente Steuergeld effektiv und effizient eingesetzt wird. Das ist unser Wählerauftrag.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, heute ist die Einbringung und die Erste Lesung der Haushaltsplanung 2018/2019. Nach der Überweisung des Doppelhaushaltes, federführend in den Finanzausschuss und mitberatend in die Fachausschüsse, haben die Abgeordneten nun das Sagen.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Sehr richtig.)

Wir werden sehen, wie intensiv die einzelnen Haushaltspositionen diskutiert werden. Was Ihre Fraktion dazu bringt, darauf bin ich jetzt schon mal gespannt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Dafür habt ihr auch alle eine Million gekriegt, ne? –  
Zurufe von Vincent Kokert, CDU,  
und Dr. Ralph Weber, AfD)

Traditionell wird es zu Anhörungen oder Expertengesprächen kommen. Bisher war das nicht so dick, was da übergekommen ist.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Meine Damen und Herren! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Eines darf ich Ihnen eingangs der Beratungen bereits übermitteln: An dem Grundsatz, dass wir keine neuen Schulden aufnehmen wollen, wird die SPD-Fraktion auch im Endergebnis der Beratungen festhalten. Insofern sind die Deckungsquellen für gewünschte Mehrausgaben auch von den Antragstellern selbst zu benennen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wir nehmen euern Millionenfonds, den ihr habt. –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Meine Damen und Herren, es liegt also eine arbeitsintensive Zeit vor den Fachausschüssen, insbesondere vor dem Finanzausschuss. Hier ist der Fahrplan bereits verabredet, und zwar mit der Zielsetzung einer Zweiten Lesung und Schlussabstimmung in der Landtagssitzung im Dezember. Die SPD-Landtagsfraktion wird der Überweisung federführend in den Finanzausschuss und mitberatend in die Fachausschüsse zustimmen. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und bin erwartungsfroh auf die kommende Beratung. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort die Fraktionsvorsitzende Frau Oldenburg.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

**Simone Oldenburg,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wiederholungen festigen, oft verfestigen sie sogar.

(Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD)

Wiederholungen bedeuten Stillstand. Wiederholungen führen nicht zu weiteren Vorhaben, nicht zu weiteren Investitionen und somit nicht zu weiteren Verbesserungen, und so war meine Fraktion gar nicht überrascht, als der Haushalt der Wiederholungen vorgestellt wurde.

Die 50 Euro Elternentlastung

(Tilo Gundlack, SPD: Millionen!)

in Krippe und Kita rissen uns nicht vom Hocker,

(Vincent Kokert, CDU: Wir haben uns so eine Mühe gegeben! –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

denn durch zahlreiche Wiederholungen konnten wir bei dieser minimalen Elternentlastung schon mitsingen, obwohl sich einzelne Töne oder auch Textpassagen stets

änderten. Im August 2016 erklärte die heutige Ministerpräsidentin in ihrer Funktion als Bundesfamilienministerin im „Focus“ und in der „Schweriner Volkszeitung“, ich zitiere: „So soll der Kita-Beitrag nach der Wahl sofort“

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nach welcher Wahl?)

„um 50 Euro gesenkt werden, der Beitrag für das zweite Kind einer Familie in der gleichen Kita soll halbiert werden und das dritte Kind sogar kostenlos in eine Kita gehen.“ Ende des Zitats.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Sehr gut. Worte, nur Worte!)

Am 12. Oktober 2016, also nur einen Monat später, war in der „Schweriner Volkszeitung“ dann nicht mehr die Rede von „sofort nach der Wahl“ und auch nicht mehr davon, dass die Geschwisterregelung sofort greift.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Das ist halt die SPD.)

Vielmehr heißt es, ich zitiere: „Mecklenburg-Vorpommern wird die geplante Entlastung der Eltern bei den Kita-Gebühren von 2018 an umsetzen.“ Ende des Zitats. Das sind also 15 Monate nach der Wahl!

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Und ganz verschwiegen wird beständig, dass das Vorschuljahr vollkommen vom Zuschuss ausgenommen ist.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Ja.)

Stattdessen heißt es in einer Pressemitteilung des Sozialministeriums vom 31. Januar dieses Jahres: „Das Land reduziert ab dem 1. Januar 2018 die Elternbeiträge in Krippe, Kindertagespflege und Kindergarten über einen direkten Zuschuss um bis zu 50 Euro pro Kind und Monat.“ Ende des Zitats. Und Frau Ministerin Drese betonte in ihrer Rede im Landtag am 5. April: „Wir setzen den Zug bereits 2017 auf die Gleise, und das ist gut so!“

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Die Südbahn hat sie gemeint, ja. –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

„Genauso gut ist, dass die Elternentlastung pünktlich kommt.“ Ende des Zitats.

(Ministerin Stefanie Drese:  
Die Elternentlastung.)

Genau, Frau Drese, Ihre Elternentlastung kommt genauso pünktlich wie die Deutsche Bahn,

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE  
und Dr. Ralph Weber, AfD)

nämlich mit 15-monatiger Verspätung und die Geschwisterregelung mit 27-monatiger Verspätung.

(allgemeine Unruhe –  
Torsten Renz, CDU: Machen Sie jetzt die Deutsche Bahn schlecht? Greifen Sie jetzt die Deutsche Bahn an, Frau Oldenburg? –  
Henning Foerster, DIE LINKE:  
Das war eine Draisine.)

Sehr geehrte Damen und Herren, 50 Euro pro Monat Elternentlastung sind für meine Fraktion ein Tropfen auf den heißen Stein,

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

denn zum Beispiel sind die Elternbeiträge für einen Ganztagsplatz in der Krippe seit 2014 um 44 Euro pro Monat gestiegen. Wir wollen endlich die kostenlose Kita für jedes Kind, ob für Teilzeitplätze oder Ganztagsplätze, ob für das erste oder für das zweite Kind.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE, Dr. Ralph Weber, AfD, und Bernhard Wildt, BMV – Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Richtig.)

Zu dieser Forderung sagt aber mein Kollege Thomas Krüger, dass wir einen Wunschzettel für den Weihnachtsmann geschrieben hätten.

(Thomas Krüger, SPD: Den Eindruck habe ich.)

Und weiter sagt Herr Krüger, ich zitiere: „Ich erinnere Frau Oldenburg und Frau Rösler daran, dass noch fast 10 Milliarden Euro Schulden den Haushalt belasten ...“

(Vincent Kokert, CDU: Ja.)

Eine Zinserhöhung um nur ein Prozent würde das Land 100 Millionen Euro jährlich kosten. Und die Zinserhöhung wird kommen – der Weihnachtsmann nicht.“ Ende des Zitats.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD – Zurufe vonseiten der Fraktion DIE LINKE: Oh! – Peter Ritter, DIE LINKE: So was raubt mir die letzten Illusionen.)

So, Herr Krüger, das hat gegessen: Der Weihnachtsmann kommt nicht!

(Martina Tegtmeier, SPD: Ach, Sie glauben da immer noch dran?)

Den gibt es also gar nicht und kostenfreie Kita ist demnach etwas für den Weihnachtsmann, der, wie wir jetzt wissen, gar nicht kommt.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD – Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Minister Dr. Till Backhaus: Oh, das habt ihr aber schön eingeübt! – Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Und für die Nichtexistenz des Weihnachtsmannes würden die Wünsche der CDU sprechen, denn die forderte bereits 2006 eine kostenfreie Kita für Mecklenburg-Vorpommern.

(Torsten Renz, CDU: Sehr richtig. – Vincent Kokert, CDU: Und daran halten wir fest, Frau Oldenburg.)

Nach elf Jahren ist noch nichts passiert. Daraus kann ich nur schließen, dass Herr Krüger recht hat.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE und Bernhard Wildt, BMV – Vincent Kokert, CDU: Wir haben einen Zeitrahmen gesetzt.)

Aber wenn die SPD genau weiß, dass es den Weihnachtsmann nicht gibt,

(Martina Tegtmeier, SPD: Ach, Sie glauben immer noch dran?! – Zuruf von Torsten Renz, CDU)

warum wünscht sie sich jedes Jahr mehrmals und immer wieder von ihm die kostenfreie Kita?

(allgemeine Unruhe – Torsten Renz, CDU: Ach nee! Haben Sie denn schon Ihre Gutscheine aus dem Jahr 2002 eingelöst? – Zuruf von Jörg Kröger, AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Frau Abgeordnete, einen Moment!

Also ich will nur darauf aufmerksam machen, die Akustik ist hier drin wirklich sehr gut,

(Andreas Butzki, SPD: Das ist doch schön.)

aber wenn wir unter diesen Bedingungen die Rednerin nicht mehr verstehen, dann ist irgendwas nicht ganz in Ordnung. Ich bitte Sie, Ihre Stimmen etwas zu dämpfen.

(Heiterkeit bei Tilo Gundlack, SPD: Das ist zu laut.)

**Simone Oldenburg,** DIE LINKE: Zu dem, was die SPD vorgibt zu wissen, dass dieser Wunsch niemals erfüllt werden kann, weil es ja den Weihnachtsmann nicht gibt:

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Gibt es eigentlich den Heiligen Martin?

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nee, nicht mehr, nicht mehr!)

Bis vor vier Tagen tingelte Herr Schulz durch die Republik

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

und versprach, ich zitiere: „Wir wollen jedem Kind die Türen zu guter Bildung öffnen.“

(Thomas Krüger, SPD: Das wollen wir auch nach wie vor. – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

„Weder Geld noch Herkunft dürfen eine Rolle spielen. Deshalb machen wir Bildung gebührenfrei. Und zwar von der Kita über die Ausbildung“

(Vincent Kokert, CDU: Wer macht das?)

„und das Erststudium bis zum Master und zur Meisterprüfung.“ Ende des Zitats.

(Thomas Krüger, SPD: Frau Schwesig hat angekündigt, dass wir in dieser Legislatur den Plan vorlegen werden. – Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Oh, so schnell schon?!)

So, da ist es wieder, dieses Wunschdenken von einer kostenlosen Kita.

(Torsten Renz, CDU: Was machen denn Ihre Gutscheine aus dem Jahr 2002, Frau Oldenburg? Haben Sie die schon eingelöst?)

Herr Krüger, sagen Sie es Herrn Schulz, ich meine, das mit dem Weihnachtsmann?

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, Vorschläge zu unterbreiten, Ideen zu entwickeln, die Mecklenburg-Vorpommern weiter voranbringen, die ein Versuch sind, endlich nicht mehr in so vielen Bereichen das Land der Schlusslichter zu sein, das darf doch nicht als unrealistisch weggedrückt werden,

(Vincent Kokert, CDU: Reden Sie das Land nicht schlecht, Frau Oldenburg!)

bevor Sie sich überhaupt ernsthaft damit beschäftigt haben!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sie wissen genauso gut wie wir, dass alles, was politisch gewollt ist, auch finanzierbar ist.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Setzen Sie sich in den Haushaltsberatungen wirklich konstruktiv mit unseren Anträgen auseinander, anstatt sie reflexartig abzulehnen!

(Vincent Kokert, CDU: Bis jetzt liegen keine vor.)

Mecklenburg-Vorpommern ist das Schlusslicht bei den Löhnen, ist das Schlusslicht bei der Angleichung der Wirtschaftskraft. Wir haben die meisten Schul- und Studienabbrecher. In keinem anderen Flächenland gibt es mehr Arbeitslosigkeit als bei uns. Wir sind Bummelletzer bei den Bildungsausgaben für Berufsschulen.

(Minister Harry Glawe: Das stimmt doch schon nicht, was Sie da vortragen! – Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Wir haben die meisten Lehrlinge, die ihre Ausbildung abbrechen oder am Ende durch die Facharbeiterprüfung fallen.

(Minister Harry Glawe: Fahren Sie mal nach Bremen oder nach Berlin!)

Wir dümpeln bei der Fachkraft-Kind-Relation in Krippe, Kita und Hort. Nirgendwo gibt es mehr Kinder, die von Armut betroffen sind, als bei uns. Kein anderes Land knausert so sehr bei den Schulsozialarbeitern. Nirgend-

wo wurde im vergangenen Jahr so sehr beim sozialen Wohnungsbau geheizt.

(Vincent Kokert, CDU: Sie sollten nicht so viele Horrorfilme schauen, Frau Oldenburg! Das ist ja schlimm, was Sie erzählen! – Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Sie schüren hier die Ängste.)

In Mecklenburg-Vorpommern stagniert beziehungsweise steigt sogar der Unterrichtsausfall trotz Vertretungslehrkräften. Von zehn Schuljahren fallen vier Monate komplett aus und ein Jahr gibt es Vertretungsunterricht in Form von Stillarbeit und Klassenzusammenlegungen. Die Langzeitarbeitslosen dürfen doch genauso wenig aufgegeben werden wie die Alleinerziehenden, die das größte Risiko haben, in die Armutsfalle zu geraten. Und das Funknetz in Kamtschatka und in Murmansk ist besser als in Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Vincent Kokert, CDU: Waren Sie schon da?)

Ja.

Das alles spiegelt sich nicht beziehungsweise nicht ausreichend im Haushalt wider. Aus unserer Sicht ignoriert der Haushalt ...

(Tilo Gundlack, SPD: Sie sollten nicht so viel verreisen, sondern hier mehr tun! – Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Herr Gundlack, wenn Sie zuhören würden,

(Tilo Gundlack, SPD: Hab ich!)

könnten Sie vielleicht noch das eine oder andere mitbekommen, wo Sie dann nachbessern, ob es mit Ihrer eigenen Million ist oder ein paar Wahlgeschenken. Selbst das würde ja in einigen Bereichen helfen.

(Vincent Kokert, CDU: Wieso Wahlgeschenke? Die werden gar nicht gewählt jetzt. – Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

Sie kleckern, statt zu klotzen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Geiz ist nicht geil. Geiz ist eine der gefährlichsten Eigenschaften, denn er verhindert Entwicklung. Geiz verhindert Innovation. Geiz verhindert Fortschritt. Wir müssen weg davon, lediglich den Status quo zu erhalten, weg vom Fahren auf Verschleiß, denn die wirklich positiven Entscheidungen der letzten Jahre haben Mecklenburg-Vorpommern vorangebracht. Wir haben neue Industrieanstaltungen, die Werften werden ein starkes Standbein, der Tourismus ist unser Markenzeichen. Diese guten Wege gefährden wir aber mit dem selbstauferlegten Geiz.

Warum ist die Koalition so wenig selbstbewusst bei den Ausgaben für die Entwicklung des Landes? Die allgemein gute Haushaltslage kann kein Grund für den verschlafenen Haushalt sein. Die Rahmenbedingungen sind bundesweit seit Jahren gut.

(Torsten Renz, CDU: Wer hat es gemacht?)

Das ist kein Verdienst von SPD und CDU,

(Vincent Kokert, CDU:  
Nein, nein, natürlich nicht!)

aber es ist ihre Verantwortung, diese gute Haushaltslage für Investitionen zu nutzen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Dazu gehört auch, diese Realität zur Kenntnis zu nehmen und nicht die Forderungen meiner Fraktion arrogant als grundsätzlich unsinnig und nicht finanzierbar abzutun.

(Vincent Kokert, CDU:  
Machen wir doch gar nicht. –  
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Natürlich!)

Sie tun so, als würden wir viele unermesslich teure oder gar schreckliche, schlimme Dinge fordern, die man nicht mal mit den Fingerspitzen anfassen möchte.

(Vincent Kokert, CDU: Aber  
manchmal machen Sie das auch.)

Nun, was sind denn unsere Forderungen und wie gruselig sind sie, um sie abzulehnen oder gar zu verteufeln?

Wir möchten eine kostenfreie Kita, dies wollte die CDU bereits vor elf Jahren

(Vincent Kokert, CDU: Ja, wir sind  
auf dem Weg. Das wissen Sie doch.)

und die SPD wird auch nicht müde, diese Versprechungen mantraartig vor sich her zu tragen. Hier wollen also SPD, CDU und LINKE dasselbe. Die Umsetzung dürfte doch nicht schwierig sein.

Wir wollen, dass die Bundesgelder für die soziale Wohnraumförderung endlich tatsächlich eins zu eins in den sozialen Wohnungsbau fließen und nicht wie bisher in die Spardose von Minister Brodkorb.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Dazu haben sich auch SPD und CDU in ihrem Koalitionsvertrag verpflichtet und selbst die Bundes-SPD sieht die Notwendigkeit, hier sogar noch nachzubessern, und sie schaffte es auch,

(Torsten Renz, CDU: Die haben  
andere Probleme im Moment.)

dass in den kommenden Jahren eine Milliarde, also doppelt so viel, wie ursprünglich geplant, an die Länder für den sozialen Wohnungsbau fließt. Also sehe ich auch hier keinen Grund, unsere Forderungen abzulehnen.

Wir wollen eine kostenfreie Beförderung für die Schülerinnen und Schüler und für die Auszubildenden.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Das haben Sie auch abgeschrieben bei uns.)

Hierzu zitiere ich aus der „Ostsee-Zeitung“ vom 18. Juli dieses Jahres: „Nun hat Bildungsministerin ... Hesse ... angekündigt, sich für die Attraktivität des Handwerks einzusetzen – unter anderem mit verstärkter Förderung der Schülerbeförderung für Azubis.“

(Vincent Kokert, CDU: Haben  
Sie dagegen jetzt auch was?)

„Denn die müssen trotz geringer Lehrgelder die Fahrkosten größtenteils selbst tragen.“ Frau Hesse sagt: „Wer im Monat 500 Euro verdient und dann mehr als 100 Euro allein für die Fahrt zur Berufsschule ausgeben muss, der hat ein Problem.“

(Torsten Renz, CDU: Sehr richtig. –  
Henning Foerster, DIE LINKE: Das wissen  
wir aber auch nicht erst seit gestern.)

„Auch Birgit Hesse betont im Gespräch mit den Experten, dass es ihr erklärtes Ziel sei, dass alle Azubis kostenfrei den Nahverkehr nutzen könnten.“ Ende des Zitats.

(Torsten Renz, CDU: Alle? Alle?)

Also nicht nur unsere Ideen abschreiben und als die eigenen verkaufen, sondern auch mit uns gemeinsam umsetzen!

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD –  
Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Jochen Schulte, SPD: Frau Oldenburg,  
wir haben Sie doch trotzdem alle lieb.)

Weiter wollen wir mit unserem Regionalbudget endlich Planungssicherheit für die ländlichen Räume schaffen. Dazu zitiere ich unseren Landwirtschaftsminister vom Januar dieses Jahres: „Ganz oben auf der Liste steht für mich ganz klar die Entwicklung ländlicher Räume, hinter der sich eine Vielzahl von weiteren Themen verbirgt – sichere Arbeitsplätze, eine gute Infrastruktur, lebendige Städte und Dörfer ...“ Ende des Zitats.

(Thomas Krüger, SPD: Und recht hat er. –  
Vincent Kokert, CDU: Ich kann da  
nichts Falsches dran finden. –  
Minister Dr. Till Backhaus:  
Bin ich der Weihnachtsmann?)

Recht hat der Minister Backhaus und damit ist auch unsere Forderung hier anscheinend auf fruchtbaren Boden gefallen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Bei unserem Vorschlag, die Langzeitarbeitslosigkeit zum Beispiel mit einem Gemeindearbeiterprogramm zu beheben, haben wir von der SPD große Unterstützung, wenn Frau Hesse in ihrer Funktion als Sozialministerin betonte: „Langzeitarbeitslosigkeit ist nicht mit den herkömmlichen Mitteln zu bekämpfen.“ Auch Frau Tegmeier unterstützt unsere Idee, wenn sie sagt: „Wir benötigen zusätzlich auch niederschwellige Beschäftigungsangebote, die nicht in erster Linie auf den ersten Arbeitsmarkt abzielen ...“

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Und zu guter Letzt ziehe ich noch den Joker aus dem Ärmel, denn auch Herr Schulz betont: „Und deswegen ist der zweite Arbeitsmarkt der soziale Arbeitsmarkt, wenn wir ihn bilden – und wir müssen das tun –, ein Stück Verwirklichung dieses Anspruches auf Menschenwürde.“ Ende des Zitats. Was also hindert Sie daran, diese Dinge mit uns umzusetzen? Der Inhalt kann es wohl nicht sein. Der Inhalt ist Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren der

Koalition, so lange egal, solange Sie unsere Vorschläge ablehnen, nur, weil sie von uns kommen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Jochen Schulte, SPD: Frau Kollegin Oldenburg,  
das ist eine Fehlinterpretation.)

Sehr geehrte Damen und Herren, die Stärkung der Schulsozialarbeit ist uns ein besonders wichtiges Anliegen. Auch hier verlassen wir uns darauf, dass die SPD zu dem steht, was sie sagt. Diese Chance geben wir ihr, denn was Frau Drese im April dieses Jahres ankündigte, wollen wir gern umsetzen. Ich zitiere: „Auch die Förderung der Schulsozialarbeit wurde in der Koalitionsvereinbarung festgeschrieben und ihr wird darüber hinaus oberste Priorität eingeräumt.“ Ende des Zitats. Noch findet sich im Haushalt dazu kein einziger Euro. Das war sicherlich ein Versehen und deshalb helfen wir Ihnen hier auch gern auf die Sprünge.

Im Übrigen kann man für einen vorzeitig in den Ruhestand geschickten Staatssekretär mindestens drei Schulsozialarbeiter jeweils 40 Wochenstunden unbefristet beschäftigen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Und wenn es sich die Regierung leistet, hier jedes Jahr mindestens einen Staatssekretär hinauszubugsieren, dann erwarten wir, dass es sich die gleiche Regierung leistet, mehr Schulsozialarbeiterstellen zu schaffen, denn dass das Geld da ist, sehen wir ja an der Anzahl der Frührentner.

Da die genannten Beispiele zeigen, dass unsere Vorschläge weder unrealistisch noch überflüssig und dass sie finanzierbar sind, werden wir Ihnen auch in den Haushaltsberatungen aufzeigen: Wir können sehr wohl klug in die Zukunft investieren, ohne dass wir neue Schulden aufnehmen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Wer anderes behauptet, der redet wider besseres Wissen, Herr Brodkorb. Ihre Taschenspielertricks lassen wir Ihnen nicht durchgehen: Sie haben nämlich mal eben so die Landeseinnahmen um 180 Millionen Euro nach unten korrigiert. Mit diesem sogenannten Sicherheitsabschlag rechnet der Finanzminister das Land aus unserer Sicht künstlich arm.

(Vincent Kokert, CDU: Nein, das nennt  
man Vorsorge, Frau Oldenburg.)

Dieses Armrechnen sollten sich im Übrigen mal die Kommunen erlauben, Herr Kokert,

(Vincent Kokert, CDU: Ja, bitte!)

da wäre aber im Innen- und im Finanzministerium der Teufel los. Wir sind der Meinung, dass dieser Sicherheitsabschlag bei der guten Haushaltslage nicht nur übertrieben ist, er ist schlichtweg überflüssig,

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

denn die Entscheidung über die Verwendung dieser Mittel darf dem Parlament nicht vorenthalten werden.

Das darf sich ein souveränes Parlament nicht bieten lassen. Noch nie war die Spardose des Landes so gut gefüllt, denn jedes Jahr legt das Land mehr Geld auf die hohe Kante und derzeit stapeln sich hier 1,6 Milliarden Euro.

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Wir fordern, dass die 180 Millionen Sicherheitsabschlag nicht auch noch in die Spardose gesteckt werden. Wir wollen sie in die Zukunft von Mecklenburg-Vorpommern investieren, wir wollen sie in die Köpfe investieren,

(Vincent Kokert, CDU: Wir haben noch  
10 Milliarden Schulden, Frau Oldenburg!)

wir wollen sie in die Kinder investieren. Hören Sie auf zu kleckern, klotzen Sie!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Frau Abgeordnete.

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Fraktionsvorsitzende Herr Kokert.

**Vincent Kokert,** CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Verehrte Gäste hier heute im neuen Plenarsaal! Ich will vorab nicht verhehlen – und wir haben ja eine gewisse Generaldebatte, so sind ja Haushaltsdebatten in diesem Parlament –, dass es mich ein bisschen stolz macht, dass ich meine erste Rede in diesem neuen Plenarsaal halten darf. Ich finde das ganz großartig, dass wir uns das als Land Mecklenburg-Vorpommern getraut haben. Nach so vielen Jahren des tristen Plenarsaals haben das die Besucher und die Abgeordneten ausgehalten, auch die Medien. Ich will vielleicht zwei Dinge, die mir gestern bei der Feierstunde durch den Kopf gegangen sind, gleich zum Anfang meiner Ausführungen sagen.

Darüber habe ich mich ein bisschen geärgert, nämlich die beiden Finanzministerinnen, die ich sonst persönlich sehr gut leiden kann, Sigrid Keler und Heike Polzin als die Mütter dieses Plenarsaals zu bezeichnen, finde ich ehrlich gesagt ein bisschen schwierig. Aber ich will Ihnen sagen, wer die Mütter und Väter dieses neuen Plenarsaals sind: Das sind eigentlich die Parlamentarischen Geschäftsführer einmal der LINKEN und einmal der CDU – damals Gabi Měšťan und Lorenz Caffier.

(Peter Ritter, DIE LINKE: So ist es. –  
Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Wenn wir die nicht gehabt hätten, gäbe es diesen Plenarsaal so in dieser Form hier nicht. Irgendwann hat auch die SPD zugestimmt und dann haben wir uns entschlossen, diesen Plenarsaal zu bauen.

(Jochen Schulte, SPD:  
Das würde ich jetzt nicht so stehen  
lassen. Das ist Geschichtsklitterei.)

Es war mir wichtig, das einfach mal für die Geschichtsbücher hier deutlich zu machen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der CDU und DIE LINKE)

Und bevor der Kollege Schulte noch weitere Zwischenrufe macht, sage ich ihm, einfach mal Heike Polzin anrufen, ich habe das gestern noch mal rückgekoppelt. Sie hat gesagt, bis zur letzten Patrone habe ich gegen diesen Plenarsaal gekämpft.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Und dann war das Pulver verschossen.)

Aber wir haben gewonnen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Oh, wann ist der Patronengürtel leer?)

So ist das, wenn das Parlament es beschließt, dann wird der Plenarsaal gebaut.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Land wird seine solide Finanzpolitik fortsetzen. Ich war von dem einen oder anderen Redebeitrag heute natürlich überrascht. Die Kollegin Oldenburg hat meine Erwartung erfüllt, er war mindestens kurzweilig, sie erzählte eine nette Geschichte über den Weihnachtsmann. Mit dem AfD-Konzept brauche ich mich nicht weiter zu beschäftigen.

(Jochen Schulte, SPD: Hatten die eins?)

Es gab schlicht und ergreifend keins, außer, dass sie gesagt haben, sie wollen das in nicht öffentlichen Ausschüssen vorstellen. Das finde ich ein bisschen schwierig, Sie fordern ja von uns sonst immer Transparenz ein.

(Dr. Gunter Jess, AfD:  
Herr Kokert, zuhören, zuhören!)

Bisher von Ihnen Einspareffekte, wie Sie das alles finanzieren wollen, was Sie genannt haben – null. Das muss man einfach feststellen, deswegen kann ich dazu gar nicht mehr sagen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Ihr sollt die Tische nicht kaputtmachen!)

Aber wenn Sie mögen, beschäftige ich mich nachher gern noch tiefgründiger mit der AfD.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Gerne.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei der Vorbereitung auf diese Rede ist mir ein griechischer Philosoph über den Weg gelaufen. Da muss ich immer automatisch an den Finanzminister denken, weil der, glaube ich, Altgriechisch studiert hat, und ich hoffe, ich spreche den Namen richtig aus: Aisopos, Herr Finanzminister –

(Minister Mathias Brodkorb: So ähnlich.)

„So ähnlich“, sagt er –, der hat Folgendes gesagt: „Es ist immer leicht, aus sicherer Entfernung mutig zu sein.“ Frau Oldenburg, wen meine ich damit? Ich meine damit die LINKEN. Ich will sagen, Sie machen sich hier einen ganz schön schlanken Fuß. Sie sitzen hier als Opposition,

(Karen Larisch, DIE LINKE:  
Ganz dicht bei Ihnen.)

bemäkeln seit Jahren unsere Haushaltspolitik, um uns dann nachher hinten durch die Hintertür recht zu geben

und einfach nur zu sagen, Sie wollen es eigentlich schneller. Also wir könnten diese Debatten abkürzen, wenn Sie sich einfach hier hinstellen und sagen, wir sind auf dem richtigen Weg. Das Land Mecklenburg-Vorpommern ist auf dem richtigen Weg, wir brauchen das Land nicht weiter schlechtzureden. Wir arbeiten jetzt einfach gemeinschaftlich an den großen Aufgaben,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Gemeinschaftlich? Das können Sie ja mal vormachen! Machen Sie mal vor!)

die zweifelslohne noch vor uns stehen, Frau Kollegin Oldenburg. Das wäre die richtige Antwort heute gewesen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und weil Sie ja gesagt haben, das wundert sie als Pädagogin – Sie waren bestimmt eine gute Lehrerin –, aber als Sie gesagt haben, Wiederholung ist was Schädliches,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Nein, nein, schädlich nicht!)

fiel mir Folgendes ein. Sie sind ja gelerntes Ostkind genauso wie ich. Die Olsenbande wird im Fernsehen auch ständig wiederholt und es findet niemand schlecht. Wissen Sie, woran das liegt? Weil die Serien einfach gut sind,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Das guckt aber auch keiner mehr.)

weil die Serien einfach gut sind. Und weil der Haushalt des Landes einfach gut ist,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Deswegen muss der wiederholt werden.)

wiederholen wir natürlich auch das, was wir in der Vergangenheit festgelegt haben, weil es daran gar nichts zu bemängeln gibt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und wissen Sie, was noch schöner ist?

(Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Die Menschen geben uns sogar recht. Es gab in der letzten Legislaturperiode eine Umfrage, ich meine, es wäre in der SVZ oder in der „Ostsee-Zeitung“ veröffentlicht worden, da sagen 78 Prozent der Menschen in Mecklenburg-Vorpommern, dass wir den Haushalt konsolidieren und ohne neue Schulden leben, ist der richtige Weg.

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig. –  
Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Es ist der richtige Weg, Frau Kollegin Oldenburg, also finde ich schon, das kann man wenigstens ein bisschen zur Kenntnis nehmen. Und wenn Sie sagen, das ist ein bisschen mutlos von uns – so, glaube ich, haben Sie es formuliert – ...

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Verschlafen, verschlafen!)

Verschlafen, ich sage mal verschlafen/mutlos, mutlos hört sich noch ein bisschen freundlicher an.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Ja, Sie können auch noch  
andere Adjektive finden.)

..., dann sage ich Ihnen, wenn wir mutlos sind, dann bin ich gern mutlos, denn wir verzichten einfach auf Spekulationen. Und wenn Sie eine große Kristallkugel haben, die uns jetzt schon voraussagt, wie in den nächsten zehn Jahren die Konjunktur aussieht, dann können wir gern so verfahren, wie Sie das sagen. Dann hauen wir mit dem Füllhorn das Geld einfach aus dem Fenster

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Es ist  
kein Füllhorn. Unterstellen Sie uns nicht,  
wir hauen Geld mit dem Füllhorn raus!  
Überhaupt nicht, das stimmt nicht!)

und wir gehen wieder in die Neuverschuldung. Das ist ja das, was Sie hier immer propagieren. Ich sage Ihnen, wir haben in den letzten zwei Jahrzehnten zwei große Konjunkturkrisen gehabt, auch in Mecklenburg-Vorpommern, eine unter Rot-Rot und dann eine unter der Großen Koalition. Beide waren sehr dramatisch für das Land,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

mit dramatischen Einbrüchen auch als Einnahme für dieses Land. Ich frage Sie: Woher nehmen Sie eigentlich die Gewissheit, dass nicht in 5, 10 oder 15 Jahren wieder so ein Konjunkturknick kommt? Woher wissen Sie das?

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Sind Sie volkswirtschaftlich so bewandert, dass Sie entgegen unserer Finanzmathematiker das einfach so voraussetzen können?

(Karen Larisch, DIE LINKE: Positiv denken!)

Ich sage Ihnen, so was nennt man nicht mutlos, sondern so was ist vorausschauende Haushaltspolitik, und daran werden wir festhalten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Die Zahlen, die uns hier ...

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Dr. Ralph Weber, AfD: Haben Sie das  
verwechselt? Wir machen hier zwei  
Jahre Haushalt und nicht fünf.)

Na, Sie reden ja erst mal einen Stuss, Herr Professor Weber!

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Also wenn bei Ihnen ein Haushaltsplan nur auf zwei Jahre angelegt ist, dann verabschieden Sie sich bitte aus diesem Landtag, denn das hat mit Vorausschau überhaupt nichts zu tun

(Jochen Schulte, SPD:  
Ja, das passt zur AfD.)

und mit bürgerlichen Tugenden, die Sie hier immer anregen, schon gleich überhaupt nichts! Wir schauen in unserer Mittelfristigen Finanzplanung auf fünf, auf zehn Jahre, sogar auf zwei Jahrzehnte, das nennt man vorausschauend. Wollen Sie nur auf zwei Jahre gucken, machen Sie das! Der Erfolg gibt Ihnen ja recht, ich meine, Sie haben sich mittlerweile innerhalb kürzester Zeit paralyisiert.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Nun, meine Damen und Herren, zu dem, was das für Effekte hat. Es wird ja auch immer behauptet, eigentlich wäre es jetzt schlecht zu tilgen. Das kommt auch immer von den LINKEN – ich weiß jetzt nicht, ob es Frau Rösler sagt oder Frau Oldenburg –:

(Jeannine Rösler, DIE LINKE:  
Das haben wir nie gesagt.)

Wir müssten jetzt nicht tilgen, denn wir haben jetzt eine Niedrigzinsphase. Das Geld, was wir uns von Banken geborgt haben, kostet uns nichts. Ich sage Ihnen mal, wie der Finanzeffekt ist: 2008 haben wir für Zinsen 470 Millionen Euro ausgegeben,

(Jeannine Rösler, DIE LINKE:  
Also wir haben so etwas nie erzählt.)

2008 haben wir 470 Millionen Euro ausgegeben für unsere Schulden. 2018 werden es, in Anführungsstrichen, nur noch 240 Millionen Euro sein. Und wissen Sie, wenn Sie das Geld da zusammenrechnen, werden Sie feststellen, das ist fast genau das Geld, was wir jetzt für Mehrausgaben nehmen, für mehr Polizei, für Lehrer, für Bildung, für Hochschulen. Nehmen Sie das doch einfach mal zur Kenntnis, dass dies vorausschauende Finanzpolitik ist!

(Andreas Butzki, SPD:  
Wem haben wir das zu verdanken?)

Es kann nicht vorausschauend sein, wenn Sie noch 10 Milliarden Euro alte Schulden haben, die Sie zum großen Teil mit zu verantworten haben,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Na, na, na, na, na! Wer hat damit  
angefangen? Das wart ihr!)

einfach so weiterzumachen wie bisher, das Geld einfach aus dem Fenster zu hauen, und die nachfolgende Generation hat damit

(Peter Ritter, DIE LINKE: Schwarzgeld!)

diesen Rucksack zu tragen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Schwarzgeld!)

Vorausschauende Finanzpolitik, liebe Frau Oldenburg, ist das nicht.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Und, meine Damen und Herren, ich kann Ihnen auch nicht ersparen zu sagen, dass wir am Sonntag eine Bundestagswahl hatten.

(Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

Das habe ich nicht, aber wenn Sie das vorwegnehmen wollen, Herr Foerster, würde mich das sehr freuen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Aufgrund der klugen Haushaltspolitik  
hat die CDU verloren.)

Also wenn Sie sagen, dass durchaus die Bundestagswahl für uns jedenfalls noch so ausgegangen ist, dass wir unser Wahlziel erreicht haben, dann bin ich bei Ihnen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Minus 8,6 sag ich nur, minus 8,6!)

Aber dass wir hier im Landtag einfach so tun wollen, als wenn diese Wahl gar nicht stattgefunden hat, das finde ich ehrlich gesagt auch ein bisschen schwierig. Deshalb gehört so was auch heute in die Generaldebatte, denn das Land Mecklenburg-Vorpommern ist im Augenblick allein ja noch nicht überlebensfähig. Ein bisschen mehr als die Hälfte von dem Geld, was wir ausgeben wollen, ist unser eigenes Geld, wenn man das als eigenes bezeichnen kann, und die andere Hälfte kommt vom Bund, aus Europa und von anderen Bundesländern. Deshalb geht es uns was an, was in Berlin passiert.

Und da muss ich mal einen kleinen Seitenhieb – das kann ich der SPD nicht ersparen, Thomas Krüger grinst schon – auf die SPD ablassen. Dass sich in diesen schwierigen Zeiten die SPD nach einer Bundestagswahl einfach so vom Acker macht und sagt, damit haben wir nichts mehr zu tun, finde ich ehrlich gesagt auch mehr als schwierig, meine Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Jochen Schulte, SPD: Habt ihr Angst, dass  
ihr mit FDP und GRÜNEN nicht zurande  
kommt, oder was ist da los?! –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Gerade da fällt mir ein gutes Zitat ein, lieber Herr Krüger,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Von welchem Philosophen, Herr Kokert?)

das habe ich mir sogar aufgeschrieben.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Nee, nee, warten Sie! Ich lese Ihnen das vor.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach,  
eingefallen?! Ich lese Ihnen das vor! –  
Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Das habe ich hier, das wollte ich eigentlich später gebrauchen. Herr Ritter, Sie wissen ja, ich rede immer nur nach Stichpunkten und habe nie vorgeschriebene Reden,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Jaja, alles gut, alles gut!)

deshalb habe ich das eigentlich für später geplant, aber das passt hier so schön.

„Ich bin auf die Leistungen der Menschen und auf die demokratische Kultur stolz. Und in diesem Sinne bin ich

ein deutscher Patriot, der stolz ist auf sein Land.“ Wissen Sie, von wem das ist? Nicht von mir,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Kein Grieche.)

das war Gerhard Schröder. Ich sage Ihnen, ich frage mich manchmal, was Gerhard Schröder wohl dazu sagen würde, wenn er die Haltung der SPD nach außen so kommentieren müsste.

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Ich finde es schwierig, Deutschland bewegt sich ja nicht in ganz einfachen Zeiten. Es geht um nicht mehr und um nicht weniger nach der Bundestagswahl als um die Einheit von Europa, um die westlichen Demokratien insbesondere.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Thomas Krüger, SPD: Sie lenken von  
Ihrem schlechten Wahlergebnis ab! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Ihr sollt  
die Tische nicht kaputtmachen! –  
Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Deshalb gleich apokalyptisch festzulegen und zu sagen, wir sind aus allen Verhandlungen raus, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, das kann ich Ihnen nicht ersparen, das hat die große alte Tante SPD, lieber Herr Kollege Krüger, eigentlich nicht verdient.

(Andreas Butzki, SPD: Ihr freut euch  
doch auf die Zusammenarbeit mit  
den GRÜNEN. Das ist es doch.)

Meine Damen und Herren, wir hätten natürlich nach der Wahl 2016 als CDU auch die Flügel zusammenklappen können, die Forderung gab es bei uns in der Partei. Wir haben härteste parteiinterne Debatten geführt, übrigens immer kommentiert von dem einen oder anderen Sozialdemokraten, der sich darüber lustig gemacht hat, deswegen gönne ich mir das heute auch mal.

(Andreas Butzki, SPD:  
Wat?! Ach, hör auf, hör auf!)

Also sehen Sie mir das einfach nach, dass mir das heute auch ein bisschen Spaß macht! Aber nach härtesten politischen Debatten, auf unserem Landesparteitag in aller Öffentlichkeit ausgetragen, haben wir gesagt, nein, wir stehen zu der Verantwortung in diesem Land,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Jawoll!)

und wenn man uns Koalitionsverhandlungen anbietet, dann wird die CDU die Tür nicht zuschlagen, sondern auch wieder in die Verantwortung gehen.

Jetzt war es für die SPD einfach umgedreht und Sie sind damit so umgegangen,

(Andreas Butzki, SPD: Stell dir mal vor,  
wir hätten anders reagiert, dann wäre die  
Diskussion genau andersrum gelaufen!)

wie Sie damit umgegangen sind. So ein bisschen habe ich das Gefühl, Herr Schulz macht einfach einen auf beleidigte Leberwurst, Herr Kollege Butzki.

(Andreas Butzki, SPD: Ach, hör auf!)

Doch, das ist mein Gefühl.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Thomas Krüger, SPD: Nein, Opposition  
ist auch Verantwortung fürs Land.)

Aber ja, Moment mal, das ist Generaldebatte!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Kommen  
wir mal wieder zum Thema!)

Da hat, glaube ich, ihr ehemaliger Fraktionsvorsitzen-  
der, Herr Kollege Holter, sich hier mal sehr geradege-  
macht

(Peter Ritter, DIE LINKE: Der hat sich  
nie mit Schulz auseinandergesetzt.)

und gesagt, Freunde, wenn hier die Haushaltsdebatte ist,  
gibt es eine Generaldebatte,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Aber nicht um verlorene Wahlen,  
aber doch nicht um verlorene Wahlen!)

und da kann ich über alle Themen reden, nach denen mir  
heute der Schnabel gewachsen ist.

Wissen Sie, Herr Kollege Ritter, gestern war der Bundes-  
tagspräsident hier

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sagen  
Sie mal was zu den minus 8,6!)

und hat uns dazu ermuntert, unsere Dinge zu regeln,  
wofür wir Verantwortung haben. Er hat uns auch dazu  
ermuntert, hier lebhaft Debatten zu führen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Richtig.)

Wir sollten vor allem damit anfangen, endlich mal wieder  
der freien Rede so ein bisschen zu frönen, auch ein paar  
tagesaktuelle Dinge einzustreuen und nicht immer nur  
das, was einem die Referenten aufgeschrieben haben,  
hier vorzulesen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Dann sagen  
Sie doch mal was zu den minus 8,6!)

Deswegen werden Sie mich nicht davon abbringen, Herr  
Kollege Ritter, zu den Dingen zu sprechen, die ich mir  
vorgenommen habe. Das werden Sie garantiert nicht  
schaffen.

Meine Damen und Herren ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeord-  
neter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordne-  
ten Grimm? (Zustimmung)

**Christoph Grimm,** AfD: Wenn Sie so seriös und langfris-  
tig nach vorne planen, dann würde mich einmal interes-  
sieren, zu welchem Zeitpunkt Sie denn das Ende der  
Niedrigzinsphase eingeplant haben. – Danke.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

**Vincent Kokert,** CDU: Also ich habe ja für uns einge-  
räumt, dass wir zwar schlaue Finanzmathematiker ha-  
ben, die aber genau das nicht voraussehen können. Und  
weil wir das nicht voraussehen können, Herr Kollege  
Grimm, haben wir uns ja gerade dazu veranlasst gese-  
hen, Rücklagen zu bilden, Vorsorge zu treffen. Also ver-  
stehe ich Ihre Frage nicht. Wenn ich in der Schule wäre,  
würde ich sagen, Thema verfehlt, setzen, Sechs, weil  
darüber berichte ich ja die ganze Zeit, dass wir es nicht  
voraussagen können, meine Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe  
Kolleginnen und Kollegen, ich will natürlich auch der AfD  
nicht ersparen, noch das eine oder andere dazu auszu-  
führen. Ich war ja bei der eingeschnappten Leberwurst  
und wir haben März/April letzten Jahres eine Aktuelle  
Stunde hier gehabt, die war von uns beantragt, da haben  
wir darüber gesprochen, wie man eigentlich miteinander  
vernünftig umgeht. Zuerst haben alle ein bisschen ge-  
lacht und gefragt, was da mit der CDU schon wieder los  
ist, warum die so was beantragen. Ja, wir haben den  
Bundestagswahlkampf schon vorausgesehen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Der Seher. –  
Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Ihr Kollege Fraktionsvorsitzender, Herr Professor Weber,  
Herr Holm, hat sich hier hingestellt und gesagt, Herr  
Kokert, Sie laufen bei mir offene Türen ein, ich finde es  
auch unmöglich, wie mit uns umgegangen wird, wir sind  
hierbei die Opfer. War es so?

(Sebastian Ehlers, CDU: Richtig.)

Ja, nun nicken Sie schon! Sie wissen, dass es so war.  
Doch, es war so, ich habe es im Protokoll nachgele-  
sen. Dann kam die Bundestagswahl beziehungsweise  
der Wahlkampf und ich habe diesen Herrn Holm und  
Ihre Kolleginnen und Kollegen gar nicht mehr wieder-  
erkannt.

(Martina Tegtmeier, SPD:  
Sie waren gar nicht da.)

Alles, was Sie uns gesagt haben, von gegenseitigem  
Respekt, alles, was Sie eingefordert haben, war völlig  
gelöscht.

Ich habe zwölf Großveranstaltungen mit der Kanzlerin  
hier im Land gemacht, auf einer waren Sie selbst Teil-  
nehmer. Sie haben sich einigermaßen vernünftig verhal-  
ten, allerdings hatte ich schon den Eindruck, dass Sie  
Ihren Kolleginnen und Kollegen draußen gesagt haben,  
bewerft die doch mal mit Tomaten, ohne dass ich es  
belegen kann.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Wenn das Ihre Debattenkultur ist, die Sie hier eingefor-  
dert haben,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ich bitte Sie,  
das jetzt zurückzunehmen, sonst  
müssen Sie das vor Gericht tun!)

die Sie hier eingefordert haben, dann muss ich Ihnen  
wirklich sagen, es gab von der AfD während der Bundes-

tagswahl und des Wahlkampfes nur zwei inhaltliche Punkte:

(Dr. Ralph Weber, AfD: Sie haben die Möglichkeit, diesen Vorwurf jetzt zurückzunehmen oder vor Gericht.)

erstens, „Hau ab!“, oder zweitens, Sie haben gepfiffen. Das waren die beiden inhaltlichen Punkte und dabei haben Sie uns immer vorgeworfen, wir sollten uns inhaltlich mit der AfD auseinandersetzen. Dann sagen Sie mir, wie wir das eigentlich tun sollten! Sie haben entweder gepfiffen oder gerufen: „Hau ab!“. Ich glaube, das ist das Thema, was Sie unter Debattenkultur hier verstehen.

Meine Damen und Herren,

(Der Abgeordnete Dr. Ralph Weber tritt an das Präsidium heran. – allgemeine Unruhe)

meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wundere mich natürlich auch ein bisschen darüber, wo eigentlich der Kollege Holm heute ist.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Aha, das habe ich mir gedacht. Das habe ich mir gedacht. Ich wollte das nur noch mal bestätigt haben, dass er in Berlin ist. Ein bisschen hätte ich mir gewünscht, dass der Kollege Holm heute wenigstens so viel Ehrerbietung gegenüber diesem Parlament hat. Wir haben heute unsere erste Plenardebatte und meiner Kenntnis nach liegen keine offiziellen Termine im Deutschen Bundestag heute vor. Beziehungsweise, was Sie da an Nabelschau machen müssen bei der AfD, das hat ja erst mal nichts mit seinem Hauptjob, der hier noch in Schwerin liegt – dafür wird er bezahlt –, zu tun.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Richtig.)

Deswegen hätte ich mir schon gewünscht, dass er heute hierher kommt und sich wenigstens noch mal anständig verabschiedet und sagt, der Plenarsaal ist ganz nett geworden, ich bin nun ein Jahr Mitglied hier gewesen. Ich glaube, diese Ehrerbietung hätte dem Parlament wirklich gut gestanden.

(Andreas Butzki, SPD: Das gehört auch zu fairem Umgang.)

So muss ich leider für mich selbst und auch für meine Fraktion sagen, Herrn Holm war wohl dieser Landtag nicht wichtig genug, Herr Kollege Weber, das ist mein Gefühl.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Und, meine Damen und Herren, ich will jetzt gar nicht darauf eingehen, warum sich einige Ihrer Fraktion abgespalten haben und dass ich mir Herrn Holm eigentlich länger hier gewünscht hätte, weil wer weiß, was daraus noch geworden wäre.

(Jochen Schulte, SPD: Noch mehr Fraktionen. – Peter Ritter, DIE LINKE: Läuft doch schon.)

Derzeit sieht es so ein bisschen aus wie eine Schneise der Verwüstung, die da hinterlassen wurde. Wenn er das

jetzt in Berlin so weitermacht, dann, glaube ich, sieht es um die AfD da auch nicht besonders gut aus. Aber, meine Damen und Herren, das ist Ihre Geschichte, damit will ich mich gar nicht herumschlagen. Ich finde das nur gegenüber dem Wähler mehr als schwierig.

Die Kollegin Oldenburg hat mit mir am Sonntag – und ich glaube, Herr Pegel war auch dabei – vor dem Mikrofon gestanden und da ist Herr Holm danach befragt worden, ob er davon Kenntnis habe. Er sprach von einem großen Skandal, das wäre ihm nicht bekannt und er hätte auch mit allen Entscheidenden telefoniert. Da kann ich nur die Schlussfolgerung ziehen, einer hat dann einfach schlicht und ergreifend die Unwahrheit gesagt,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

denn das hätten die Wählerinnen und Wähler durchaus wissen müssen, was sie hier wählen oder warum sie das wählen. Das riecht für mich ehrlich gesagt nach eiskalter Wählertäuschung und das muss man auch in aller Form hier heute mal so benennen, meine Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

Ich glaube, das kann man durchaus im Zusammenhang mit den beiden Reden erwähnen, die wir gestern gehört haben, sowohl von Herrn Professor Lammert als auch von Rainer Prachtl, welche die herausgehobene Würde dieses Parlamentes noch mal deutlich gemacht haben, und die Würde fällt eben mit jedem Einzelnen von uns oder sie steigt. Deshalb sollten wir uns alle mal fragen, wenn wir in Plenardebatten unterwegs sind, auch im Wahlkampf, was eigentlich würdevoll ist und was ich mir selbst wünschen würde, wie man miteinander umgeht. Da war jedenfalls dieser Bundestagswahlkampf einer der härtesten, die ich bisher erlebt habe. Ich will das nicht wie Prinzessin Lillifee abtun, man kann schon harte Auseinandersetzungen führen, aber das hört spätestens dann auf, wenn man Tomaten schmeißt

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Was ist denn mit den Steineschmeißern?)

und die ganze Zeit mit Trillerpfeifen pfeift, meine Damen und Herren.

Haben Sie Belege dafür, dass jemand aus der CDU auf Sie Steine geschmissen hat? Haben Sie Belege dafür?!

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Moment mal, das habe ich Ihnen gar nicht unterstellt. Ich habe gesagt, es gab dort Tomatenwürfe. Sie müssen richtig zuhören! Wenn Sie ...

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Nein, das stimmt nicht!

(Dr. Ralph Weber, AfD: Doch! – Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Aber natürlich!)

Herr Professor Weber, ich habe gesagt, Sie haben sich vernünftig verhalten. Also ich weiß nicht, ob Sie ein Ohrproblem haben, ganz einfach.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Wenn Sie sich jetzt darüber aufregen, dann muss ich natürlich fast die Schlussfolgerung ziehen, dass ich genau ins Schwarze getroffen habe,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

aber ich kann es eben nicht belegen, weil ich es nicht gesehen habe.

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

Fakt ist, ich finde, dass diese Art der Auseinandersetzung nicht in die politische Kultur gehört, und ich muss feststellen, dass diese Art der Auseinandersetzung nicht zur politischen Kultur in diesem Land passt. Wer so etwas tut, hat in der Politik nichts verloren, Punkt, wer immer es auch ist!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU – Zurufe vonseiten  
der Fraktion der CDU: So ist es.)

Aber, meine Damen und Herren, ich will noch zwei Aspekte zum Haushalt sagen, denn darum geht es ja heute. Ich habe das eine oder andere von den LINKEN gelesen, am besten hat mir gefallen: „Vom Wiegen wird das Schwein nicht fett.“ War das von Ihnen, Frau Oldenburg?

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ja.)

Also ich muss Ihnen dazu sagen, wir sind im Augenblick in schwierigen Gesprächen auch mit den Werten in diesem Land, da geht es ja um Bürgschaften. Sie haben in vorausgehendem Gehorsam gleich gesagt, die 400 Millionen reichen gar nicht aus, sie machen am besten gleich das Doppelte, dann lohnt sich das wenigstens. Da will ich Ihnen einfach zurufen, wenn wir noch mal Bürgschaften in diesem Land ausreichen sollten – was dann übrigens hier in diesem Parlament entschieden wird, was gut war, dass wir es so gemacht haben, das haben Sie damals kritisiert, aber Schwamm drüber, ich finde es gut, dass wir das hier entscheiden, dann ist das für meine Fraktion klar –, wird die Bürgschaft nur ausgereicht, wenn sie auch ausreichend gegenkapitalisiert ist im Landeshaushalt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn Sie schon 800 Millionen fordern, dann heißt das für mich, auf der anderen Seite müssen wir auch 800 Millionen Euro im Sparsäckel haben. Das macht heute jede Bank so, damit sie im Zweifel diese Bürgschaften auch abbilden kann. Deshalb verstehe ich Ihr Petikum nicht, immer zu behaupten, wir hätten Milliarden Rücklagen und die seien bei Herrn Brodkorb in irgendwelchen dunklen Kellern.

(Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Nein, jeden Euro Rücklage kann man belegen und wenn Sie wollen, dass wir mehr Bürgschaften rausgeben, brauchen wir dafür sogar noch höhere Rücklagen. Und dann hören Sie doch einfach auf, so etwas immer wieder zu erzählen, denn das passt eigentlich gar nicht zu Ihnen, weil Sie wissen, dass es anders ist.

Meine Damen und Herren, ich will auch noch mal über Risiken reden. Eins habe ich schon genannt, die Bürgschaft. Das ist für mich ein Risiko. Wir haben es jetzt

einmal erlebt, dass vielleicht eine Bürgschaft gezogen wird, also ein Risiko im nächsten Haushalt. Als Zweites haben wir ein Konjunkturrisiko. Wir wissen nicht, ob die Konjunktur so bleibt. Und das dritte Risiko – das haben wir ja jetzt abgebildet – haben wir als eines der wenigen Länder, die das abbilden können, unsere Beamtenpensionen. Auch das ist ein Risiko. Also tun wir doch nicht so, als wenn wir irgendwo eine Gelddruckmaschine haben, wo wir einfach immer das Geld wegnehmen und nach Herzenslust ausgeben können!

Meine Damen und Herren, die Luft, die wir uns jetzt geschaffen haben – darauf hat die Ministerpräsidentin hingewiesen, auch der Kollege Gundlack –, bei der haben wir als Koalition folgende Prioritäten gesetzt: 50 Millionen Euro mehr für Bildung, mehr Polizei, mehr Ausrüstungen, mehr Investitionen in die Hochschulen, mehr Geld für die Kommunen im FAG, das nennt man vorsorgende Haushaltspolitik. – Ich bedanke mich bei Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Herr Professor Weber hat – bitte bleiben Sie noch sitzen, Herr Professor Weber, lassen Sie mich erst ausreden – darum gebeten, eine persönliche Bemerkung abgeben zu können. Ich werde Ihnen das Wort nach Ende der Debatte erteilen.

Dann hat jetzt das Wort für die Fraktion BMV der Fraktionsvorsitzende Herr Wildt.

**Bernhard Wildt, BMV:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Werte Gäste! Da die Beratungen des Haushaltsentwurfes – und ich möchte gerne wieder auf den Haushaltsentwurf zurückkommen, die Debatte ist ziemlich abgedriftet in der Zwischenzeit – erst in den Ausschüssen detailliert erfolgen werden und es dort noch zu zahlreichen Änderungen kommen wird, kann es aus meiner Sicht heute nur darum gehen, die großen Linien der Finanzplanung bis 2022 und des Doppelhaushaltes 2018 und 2019 zu beleuchten sowie uns schon mal auf einige bevorstehende Diskussionen über Änderungsvorschläge unserer Art einzustimmen.

Die vom Finanzminister vorgelegte Finanzplanung oder die von der Landesregierung insgesamt vorgelegte Finanzplanung verfolgt einige strategische Ziele. Ein großes Oberziel ist es selbstverständlich, ohne neue Schulden, ohne Nettokreditaufnahme auszukommen. Das ist, glaube ich, Konsens im ganzen Parlament, dass wir das möchten. Darüber hinaus sollen aber auch die Schulden weiter abgesenkt werden durch 75 Prozent des Jahresüberschusses und die verbleibenden 25 Prozent wandern in den Strategiefonds.

Grundsätzlich ist auch die BMV-Fraktion der Überzeugung, dass in finanziell guten Zeiten die aufgebauten Schulden der Vergangenheit getilgt werden sollten, denn wann sollte es sonst geschehen, wenn nicht in den guten Zeiten?! Das ist sicherlich solide Finanzpolitik. Allerdings müssen wir auch festhalten, dass konkurrierende Verwendungen der Mittel für die Zukunft größere positive Effekte haben könnten als lediglich die ersparten Zinsen. Wir haben viel über die ersparten Zinsen gesprochen und

wie schön es ist, dass man weniger Zinsen zahlt als in der Vergangenheit. Letzten Endes rechnet man mit 2,5 Prozent. Auf die 10 Milliarden wären das circa 250 Millionen. Aber man muss sich natürlich dann doch fragen, ob das Geld nicht auch anders eingesetzt werden könnte und man damit eine höhere Rendite erzielt.

Zum Beispiel wäre da die Frage, wie hoch die Rendite der Wirtschaftsförderung ist. Das wäre eine Frage direkt an den Wirtschaftsminister. Ich bin sicher, dass die Rendite höher als 2,5 Prozent ist. Das heißt, immer dann, wenn man Geld in Wirtschaftsförderung steckt und damit neue Unternehmen ansiedelt, Arbeitsplätze schafft – und hier schlage ich den Bogen zu Tagesordnungspunkt 1, wir wollen innovative Unternehmen hier im Land ansiedeln –, haben wir am Ende mehr davon als nur die 2,5 Prozent ersparte Zinsen.

Noch mal: Die 2,5 Prozent ersparte Zinsen sind etwas Schönes. Es ist auch etwas Solides und für einen Finanzminister absolut Ehrenhaftes, Zinsen einzusparen, aber für die Landesregierung als Ganzes reicht das nicht aus, sondern wir müssen natürlich daran arbeiten, dass die Wirtschaftskraft des Landes sich erhöht, dass die Einnahmen sich erhöhen. Herr Kokert hat gerade darauf hingewiesen, nur etwa die Hälfte unserer Einnahmen werden aus eigener Kraft erzielt.

Ja, was könnte das sein, Investitionen, die Wirtschaftskraft und Einkommen generieren? Da denken wir, wie gesagt, noch mal an die Unternehmen von heute Morgen mit hoch qualifizierten Arbeitskräften und höheren Löhnen. Wir sehen grundsätzlich die Regelgebundenheit der Überschussverwendung sehr positiv, schlagen aber deshalb vor, einen absoluten Betrag als Deckel zu setzen und weitergehende Beträge in wirtschaftsfördernde Maßnahmen, zum Beispiel auch in Infrastrukturinvestitionen, zu leiten. Hierfür wäre der Strategiefonds zu verwenden. Das heißt nicht immer zwangsweise 75 Prozent, sondern vielleicht deckeln auf, sagen wir mal, 150 Millionen, und wenn der Überschuss höher ist, dann würde sich der Anteil des Strategiefonds entsprechend erhöhen.

Die Gegenfinanzierung für die Kindertagesstättenförderung aus den ersparten Zinsausgaben, so, wie Sie das planen, wäre damit trotzdem möglich. Fraglich ist aber, ob das sinnvoll ist. Möchten wir wirklich die Kindertagesstättenversorgung, die kostenlose Kita, davon abhängig machen, dass wir Zinsen sparen? Warum eigentlich? Warum hängt der kostenlose Kitaplatz davon ab, dass wir Zinsen einsparen? Das könnten wir bei jeder beliebigen Ausgabe so organisieren und könnten sagen, gut, wenn wir weniger Zinsen zahlen, dann werden die Schulen repariert oder dann werden Straßen gebaut. Das tun wir ja auch nicht. Es gibt bestimmte Maßnahmen und wir setzen Prioritäten. Es ist die Aufgabe der Regierung, Prioritäten zu setzen, die knappen Mittel entsprechend zuzuteilen und zu verwenden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV)

Warum sollten die Kindertagesstättenplätze in der Priorität so weit unten sein, dass wir erstens Jahrzehnte darauf warten und zweitens sie dann auch noch davon abhängen, dass die Zinsausgaben gesenkt werden können?

Im Übrigen ist es so, dass der Jahresüberschuss selbst gar keine Plangröße der Haushalte ist. Wir reden jetzt

zwar über diese Strategie, aber diese Haushalte werden natürlich mit null geplant. Es wird logischerweise gar kein Jahresüberschuss eingeplant. In den Detailberatungen werden wir von der BMV genau darauf achten, an welchen Stellen die Puffer vorhanden sein könnten, aus denen der Jahresabschluss resultiert, sozusagen die indirekte Planung des Überschusses. Das ist auch ein ganz wichtiger Punkt. Wir möchten natürlich nicht, dass Puffer versteckt werden, damit der Kontrolle des Parlaments entzogen werden und man einfach darauf vertrauen kann, dass am Ende etwas übrigbleibt. Dann ist es im Gutmühen der Regierung, wie dieses Geld eingesetzt wird, zumindest in dem Strategiefonds.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV)

Ein drittes strategisches Ziel ist, dass bis 2020 die eigenfinanzierten Investitionsausgaben mindestens den analogen Ausgaben vergleichbarer westdeutscher Bundesländer entsprechen sollen. Der Zielwert beträgt acht Prozent. Dieses Ziel trägt die BMV-Fraktion grundsätzlich mit. Ein höherer Wert wäre zwar sehr sinnvoll, ist aber aus heutiger Sicht unrealistisch, solange keine Nettoneuverschuldung zugelassen werden soll – und das will ja keiner – und die Überschüsse in diesem hohen Maße zur Tilgung genutzt werden. Man kann das Geld nur einmal ausgeben. Wenn wir die Kredite tilgen, dann können wir nicht gleichzeitig die Investitionsquote noch deutlicher erhöhen. Das ist genau die Diskussion, die wir führen werden und führen sollten, nicht nur in den Ausschüssen, sondern auch hier im Landtag selbst. Es geht immer darum, wie setzen wir die Prioritäten – Investitionen oder Schuldentilgung.

Kritisch werden wir in den Beratungen die Rücklagen betrachten. Auch wenn ich nicht davon ausgehe, dass Herr Brodkorb dunkle Keller mit Spardosen hat, müssen wir natürlich noch mal genau nachvollziehen, wie die Rücklagen berechnet werden.

(Tilo Gundlack, SPD:  
Er hat aber Rotwein im Keller!)

Man kann da – das hat ja auch der Landesrechnungshof schon festgestellt und schon wertvolle Hinweise gegeben – durchaus die Risiken auch etwas anders beurteilen. Jeder, der schon mal einen Jahresabschluss aufgestellt hat für ein größeres Unternehmen, weiß, er schätzt Risiken ein, macht das auch gemeinsam mit den Wirtschaftsprüfern. Da gibt es immer einen gewissen Ermessensspielraum und ich habe den Eindruck, so, wie ich Herrn Brodkorb auch mittlerweile kennengelernt habe, dass er sehr vorsichtig an die Dinge herangeht, was ja kein Nachteil für ihn ist, aber für die Regierung in der Summe vielleicht doch kritisch zu sehen ist, sodass man schauen kann, ob da nicht Puffer noch vorhanden sind. Eine Abwägung von Chancen aus Investitionen einerseits und Risiken, die mit Rücklagen abzudecken sind, andererseits sollte deswegen offensiver erfolgen. Allerdings muss es sich auch um Investitionen handeln, die mit einer Wirtschaftlichkeitsberechnung zu einem positiven Einnahmeeffekt in der Zukunft führen.

Sie merken daran, ich bin sehr unternehmerisch geprägt. Ich möchte das Geld nicht einfach für irgendwas ausgeben, dann ist es nämlich weg, sondern wenn man investiert, dann muss man sich tatsächlich darüber im Klaren sein, welche Resultate haben wir daraus in der Zukunft, können wir dann mit Mehreinnahmen auf der Steuerseite

zum Beispiel rechnen. Vor diesem Hintergrund sind wir auch dafür, dass alle Wirtschaftsförderungsprogramme des Wirtschaftsministeriums deutlicher nachgehalten werden. Wir möchten einfach wissen, welche Effekte kommen tatsächlich aus diesen Förderungen, wie hoch sind die Mitnahmeeffekte und die Streueffekte.

Der Sicherheitsabschlag von schrittweise 200 Millionen Euro auf den Steuereinnahmeprognosen wurde schon angesprochen. Das Risiko von Steuerausfällen, sei es aus konjunkturellen Gründen oder aufgrund einer Steuerreform, ist objektiv natürlich vorhanden. Daher muss bei den Einnahmen mit einem Puffer gerechnet werden. Das ist also gar keine Ermessensfrage, sondern man muss diesen Puffer bilden. Allerdings erschienen mir 200 Millionen Euro tatsächlich auch sehr reichlich bemessen, da insbesondere die Steuerreform, die solch hohe Einnahmeverluste mit sich brächte, mit Einnahmerückgängen von 20 Milliarden Euro für den Gesamtstaat kaum vorstellbar beziehungsweise finanzierbar wäre. Ein Risikoabschlag von 100 Millionen Euro würde daher ausreichen und zusätzliche Mittel insbesondere für weitere Investitionen freimachen.

Dann gibt es eine allgemeine Haushaltsrücklage, die 500 Millionen Euro nicht unterschreiten soll. Auch hier wäre die Frage: Warum reichen die vorhandenen 450 Millionen Euro nicht aus, warum müssen es tatsächlich noch höhere Rücklagen sein? Ansonsten ist das Prinzip der Haushaltskonsolidierung akzeptabel. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Ums Wort gebeten hat der Finanzminister Herr Brodkorb.

**Minister Mathias Brodkorb:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Finanzministerium sowie die anderen Ministerien hatten die ehrenvolle Aufgabe, Ihnen einen aus meiner Sicht hochsoliden Haushalt in finanzpolitisch ausgezeichnetem Umfeld vorlegen zu können. Es gibt mehr Geld für Kitas, es gibt mehr Geld für Polizei, es gibt mehr Geld für Kommunen und vor allem, wir stellen mit diesem Haushalt die Weichen für eine langfristige Zukunft des Landes Mecklenburg-Vorpommern, und das ist aus meiner Sicht das Bedeutungsvollste an diesem Haushalt. Wir schaffen es, die heute schon hohen Investitionsquoten, die wir mithilfe der Mittel aus der EU und vom Bund auf hohem Niveau halten, nach Lage der Dinge auf Dauer zu stabilisieren und damit diesem Land Investitionstätigkeiten auf einem Spitzenniveau zu ermöglichen, so, wie das heute beispielsweise in Ländern wie Bayern der Fall ist.

Genau dies, ein hohes Maß an Investitionen, an solidem Gesamtfeld, ist die Voraussetzung dafür, dass dieses Land Mecklenburg-Vorpommern weiterhin die Chance hat auf so etwas wie einen Angleichungsprozess Ost-West. Wenn man will, dass in diesem Land die Löhne steigen, dass es Arbeitsplätze gibt, dann muss es Investitionen geben, denn nur dadurch entsteht Wirtschaftswachstum, und nur Wirtschaftswachstum kann steigende Löhne und eine Zunahme von Arbeitsplätzen garantieren. Oder sportlich ausgedrückt: Wenn man einen Wettlauf gewinnen will, muss man schneller sein als sein Konkurrent, also als sein Sportpartner, und in diesem

Sinne heißt das, finanziell entsprechende Vorsorge zu treffen.

Es ist zunächst einmal ein hochsolider Haushalt in ausgezeichneter finanzpolitischer Rahmenlage und ich möchte, da das keine Selbstverständlichkeit ist, am Beginn meiner Rede zunächst einmal einen Dank aussprechen an die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, ob Unternehmer oder Arbeitnehmer, denn diejenigen sind es, die den wirtschaftlichen Reichtum erarbeiten.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und BMV)

Wir haben die Ehre und die Aufgabe, einen Teil dieser Mittel, die in Steuern zu uns, in den Staat, kommen, zu verwalten im Interesse des Gemeinwohls, aber es sind die Bürgerinnen und Bürger, die dieses Geld erwirtschaften, es ist nicht unser Geld. Der Respekt vor den Wählerinnen und Wählern, glaube ich, gebietet es, sich das immer klarzumachen.

Ich möchte zweitens ausdrücklich in besonderer Weise meinen Vorgängerinnen Frau Keler und Frau Polzin danken, denn das, womit wir es heute zu tun haben, ist nur möglich, weil es Vorarbeiten gegeben hat über viele Jahre, die bis heute nachwirken. Ich schließe in diesen Dank ausdrücklich auch alle Kolleginnen und Kollegen der Landtagsverwaltung ein sowie die Abgeordneten, die in den vergangenen Legislaturperioden dafür Sorge getragen haben, dass es diesen Kurs überhaupt gibt. Ohne diese Grundsatzentscheidungen würden wir heute nicht so dastehen und hätten diesen Haushalt nicht präsentieren können.

Da der Fraktionsvorsitzende Kokert bereits die Linksfraktion gelobt hat, möchte ich das ausdrücklich auch tun.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was?! –  
Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Er hat die Linksfraktion gelobt dafür, dass sie mitgeholfen hat, Geld für den Plenarsaal auszugeben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach so!  
Das ist okay, ausdrücklich.)

Ich möchte mich diesem Lob anschließen und ein bisschen auch in die parlamentarische Debatte einsteigen, denn, auch wenn das in diesem Hause nicht alle gerne hören, die Tatsache, dass das Land sich heute das leisten kann, was es sich leistet – mehr Geld für Kita, mehr Geld für Kommunen, mehr Geld für Polizei –, ist eine Gemeinschaftsleistung verschiedener Parteien in diesem Lande. Die Sanierung des Haushaltes hier in Mecklenburg-Vorpommern geht zurück auf die rot-rote Koalition von 2002 bis 2006,

(Thomas Krüger, SPD: Das ist wahr. –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

wo die entscheidenden Weichen dafür gestellt wurden, dass wir heute da stehen, wo wir stehen,

(Thomas Krüger, SPD: Das auch ist wahr.)

und dieser Kurs wurde dann konsequent fortgesetzt in der Großen Koalition. Insofern haben hier drei Parteien

beziehungsweise drei Fraktionen historischen Anteil an der heutigen Lage.

(Heiterkeit bei Vincent Kokert, CDU:  
Geschichtsklitterung. – Zuruf von  
Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Umso erstaunter, lieber Herr Kokert, bin ich darüber, wie die Linksfraktion sich von diesem Kurs der Vernunft verabschiedet hat.

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Hätte die Linksfraktion bereits in der rot-roten Fraktion, der auch ich angehören durfte, diesen Kurs vertreten, den sie heute vertritt, dann wäre unser Bundesland Mecklenburg-Vorpommern pleite. So einfach ist das.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Thomas Krüger, SPD: Richtig. –  
Peter Ritter, DIE LINKE:  
Hätten Sie das mitgemacht?)

Und deswegen, sehr geehrter Herr,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Hätten Sie das mitgemacht?)

und deswegen, sehr geehrter Herr Ritter,

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:  
Na hätte ich das gewusst!)

möchte ich Sie motivieren, dass Sie mit der Selbstbeschädigung Ihres historischen Erbes aufhören

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE, und  
Simone Oldenburg, DIE LINKE: Oooh!)

und zurückkehren zu den Grundsätzen der Finanzpolitik, die Sie einmal hatten, denn bei der Rede von Frau Oldenburg, die sie hier gehalten hat, tauchten bei mir im Gedächtnis langsam Bilder von 1947 auf.

(Vincent Kokert, CDU: Ei, jei, jei!)

Sie haben eine Rede gehalten, wonach das Land in Schutt und Asche liegt, ob das die Schulen sind oder sonst was –

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Nee, nee, das stimmt nicht!)

in Schutt und Asche.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ich habe  
nur gesagt, wo wir überall Schlusslicht sind,  
und das ist ganz schön viel, Herr Brodkorb!)

In Schutt und Asche!

Es kommt dann immer, Frau Oldenburg, wie Sie wissen, darauf an, welche Statistik man sich aussucht und wie man sie interpretiert. Man hätte auch ganz andere Statistiken vortragen können.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ja, aber  
nicht als Opposition. Das können Sie machen.)

Also Mecklenburg-Vorpommern liegt in Schutt und Asche, und das war auch das, was Sie im Vorfeld der Landtagswahlen gemacht haben, kommunikativ. Ich möchte daran erinnern, dass das nicht erfolgreich war, sondern Sie haben erheblich an Stimmen verloren mit dieser Strategie, weil es offenbar so ist,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
2006 auch, als wir den Haushalt  
konsolidiert haben. Das ist kein Argument.)

weil es vielleicht so ist, dass die Lebensrealität in Mecklenburg-Vorpommern auch dank der Hilfe der LINKEN eine andere ist, als Sie sie selbst geschildert haben. Da gibt es aus meiner Sicht eine gewisse Diskrepanz.

(Torsten Renz, CDU:  
Das ist wie mit dem Ertrinkenden,  
der greift nach jedem Strohalm.)

Natürlich ist es so, Frau Oldenburg, dass das, was Sie hier vorgetragen haben, dazu führen würde, dass wir in die Neuverschuldung gehen müssten.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Das ist Quatsch!)

Denn das – ich bemühe mich, in dieser Rede nicht eine einzige Zahl zu nennen, das wäre meine Premiere, als Bildungsminister habe ich so was nie geschafft –,

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Aber Sie haben ein T-Shirt, ne! –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

was Sie an Vorschlägen aufgemacht haben noch vor ein paar Tagen, übersteigt die Summe,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Nein, nein!)

die wir als Vorsorge im Haushalt haben, bei Weitem.

(Jeannine Rösler, DIE LINKE: Nein!)

Wenn wir eine Vorsorge im Haushalt haben und Sie Forderungen stellen, die darüber hinausgehen,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Nein, nein, das übersteigt nicht.  
Erzählen Sie nicht die Unwahrheit!)

dann ist es einfache Arithmetik, einfache Mathematik, dass man sagen kann, wenn ich mehr, als ich Vorsorge habe, noch zusätzlich ausgeben will, dann gehe ich in die Neuverschuldung. Das kann man ja vielleicht 2018 und 2019 noch tun, aber ab 2020 verbietet die Verfassung von Mecklenburg-Vorpommern genau das.

(Thomas Krüger, SPD: Genau!)

Spätestens ab 2020 wäre das möglicherweise rechtswidrig und nicht mehr möglich.

(Vincent Kokert, CDU: Sie hätten  
auch nicht zugestimmt, ne?!)

Und, sehr geehrte Frau Oldenburg, der Witz ist ja, die Vorsorge, die wir im Haushalt haben – der Fraktionsvorsitzende Wildt hat das ausgeführt –, diese Vorsorge, die

wir getroffen haben durch einen Abschlag von den Einwohnerprognosen, dieses Geld gibt es ja nicht. Es wäre ungefähr so, als würden Sie in den Supermarkt gehen und mit Hoffnung Lebensmittel einkaufen. Mit Hoffnung kann ich Lebensmittel nicht bezahlen, das geht nur mit Geld. Das Geld, das Sie da ausgeben wollen, das haben wir nicht und das wird wahrscheinlich auch nicht in die Landeskassen kommen.

(Zuruf von Jeannine Rösler, DIE LINKE)

Ich weiß nicht, welchen Bundestagswahlkampf Sie verfolgt haben, aber nach meiner Erinnerung gab es keine Partei, die keine Steuerreform gefordert und vorgeschlagen hat. Auch die Linkspartei hat eine vorgeschlagen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Genau!)

Alle wollen eine Steuerreform machen.

Da ich keine Zahlen nennen will in meiner Rede, nenne ich jetzt auch nicht die Zahlen, die schon mal genannt wurden hier, was da infrage kommt. Aber wenn das umgesetzt wird, was eine Reihe von Parteien im Bundestagswahlkampf versprochen haben, dann ist die Vorsorge, die wir im Haushalt haben, komplett weg. Dann ist sie weg. Dann haben wir zwar die Möglichkeit, unseren Haushalt sauber weiterzuführen, wir geraten in keine Krise, alle Minister können ihre Arbeit machen, alle Fördermittel können fließen, aber es gibt keinen Spielraum für Mehrausgaben, es sei denn, man will, obwohl man weiß, dass die Bundesregierung und der Bundestag eine Steuerrechtsänderung beschließen werden – wahrscheinlich auch noch mit Wirkung für das Jahr 2018, da würde ich eine Wette abschließen, wenn Sie die annehmen wollen –, obwohl man das weiß ...

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Sie haben noch so viel Rotwein bei mir offen.)

Wenn Sie mir eine Flasche Rotwein anbieten wollen, ich würde nicht nein sagen.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU)

Wenn wir wissen, dass das passiert, und trotzdem zusätzliche Ausgaben ohne Deckung, also ohne Deckung jenseits dieser Fragen vorschlagen, dann heißt das, dass Sie sehenden Auges diesen Haushalt wieder in die Neuverschuldung fahren. Das ist ganz einfach. Da gibt es gar nichts zu diskutieren.

Insofern, sehr geehrte Frau Oldenburg, es ist ja okay, dass Sie sagen, Sie haben einen anderen Kurs, Sie wollen andere Schwerpunkte setzen, dann haben Sie aber bitte in den Haushaltsberatungen den Mut,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Genau!)

dem Parlament zu erklären, an welcher Stelle des Landshaushaltes Sie Einschnitte vornehmen wollen, also Einsparungen vornehmen wollen, um diese ganzen Summen,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Sagen Sie, wo Sie das Geld hernehmen wollen!)

die Sie hier vorgetragen haben, seriös gegenzufinanzieren. Allein, mir fehlt bisher die Vorstellung, wie das gelin-

gen soll. Deswegen muss man sagen, ja, es sind finanzpolitisch ausgezeichnete Zeiten, aber die werden nicht von Dauer sein. Die sind demnächst vorbei und darauf muss man sich vorbereiten.

Der Abgeordnete und Fraktionsvorsitzende Kokert hat schon darauf hingewiesen, ja, dieser Haushalt ist ein Haushalt der Wiederholung. Wir wiederholen Jahr für Jahr, dass wir keine neuen Schulden aufnehmen. Wir wiederholen Jahr für Jahr, dass wir Schulden tilgen. Auf diese Wiederholung, auf dieses „Und ewig grüßt das Murmeltier“ bin ich stolz, und, ich glaube, nicht nur ich allein.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Deswegen möchte ich an dieser Stelle auch sofort, Herr Wildt, noch mal auf Sie reagieren, weil Sie die Frage stellen: Ja, wieso muss man das denn so machen, wie wir das machen? Nein, das muss man nicht so machen, man kann es auch anders machen, aber wir glauben, dass das, was wir tun, richtig ist. Wenn man Bürgern sagt, wir wollen Schulden tilgen, damit unsere Kinder und Enkel nicht die Party bezahlen, die wir ausgerichtet haben, wir wollen, dass wir Schulden verringern, dann heißt das, dass heutige Generationen auf etwas verzichten, und das ist nicht leicht zu vermitteln. Dafür muss man auch Verständnis haben. Wir haben gesagt, wir wollen einen Mechanismus entwickeln, mit dem wir allen Menschen klarmachen und klar zeigen können, dass Schuldenabbau sich lohnt, auch heute schon.

Wenn Sie das politisch glaubwürdig den Bürgerinnen und Bürgern erklären wollen, dann ist die einfachste – wie ich finde – Möglichkeit folgende, um diese Idee der Generationengerechtigkeit deutlich zu machen: Wir haben uns darauf verpflichtet als Koalition, dass wir den überwiegenden Teil von Zinsersparnissen, den wir haben, wenn wir Schulden tilgen, verwenden, um Schritt für Schritt die Kinderbeiträge in Krippe und Kita komplett abzuschaffen. Wir geben das Geld nicht mehr den Banken und Kapitalgebern, es geht zu den Kindern und Familien.

(Thomas Krüger, SPD: Genau, darum geht es.)

Deshalb bauen wir Schulden ab. Wir bauen Schulden ab, weil wir für unsere Kinder eine bestmögliche Zukunft in diesem Land organisieren wollen, und ich glaube, das könnte Sie vielleicht überzeugen, warum man diesen Zusammenhang herstellt, weil das aus meiner Sicht die größtmögliche Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger auch für eine Politik der Entschuldung bieten kann.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Deswegen werbe ich dafür, dass man diesen Kurs weiterverfolgt. Er hat den Vorteil, dass, wenn man Schulden tilgt, dauerhaft Ausgaben weg sind für diese Zinsausgaben und man deshalb dauerhaft neue zusätzliche Ausgaben sich leisten kann für die Kinder in diesem Land. Da muss ich sagen – Frau Oldenburg ist jetzt leider nicht mehr da –, die Debatte,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Kommt gleich wieder.)

die Debatte war jetzt nicht ganz ehrlich. Also wenn ich das richtig verstanden habe, ist das das alte Hase-und-

Igel-Spiel zwischen Sozialdemokratie und einer der Sozialdemokratie verwandten Partei.

(Jochen Schulte, SPD: Mindestlohn.)

Das gibt es beim Mindestlohn, das gibt es bei anderen Themen. Es ist der Eindruck erweckt worden, als würde, wer der Linksfraktion folgt, mehr bekommen als derjenige, der den Vorstellungen der SPD oder der Koalition folgt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist wahr. –  
Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Und das ist falsch, Herr Ritter.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sagen Sie!)

Schauen Sie bitte noch mal in Ihre eigene Pressemitteilung! Da müssen Sie bloß reinschauen. Schauen Sie in das, was Sie aufgeschrieben haben! Sie haben hier den Eindruck durch Ihre Fraktionsvorsitzende erweckt, als wären Sie in der Lage, von heute auf morgen beziehungsweise kurzfristig alle Kitabeiträge abzuschaffen. Der Witz ist nur, in Ihren Pressemitteilungen steht eines nicht, ich habe das Wort „Krippe“ nicht gefunden und ich habe das auch in der Rede von Frau Oldenburg nicht gehört. Bei der Kita könnten wir beide,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Kindertagesstätten.)

könnten wir,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Nur mal so zum Begriff!)

könnten wir beide gleich sein.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Krippe, Kita, Hort.)

Schauen Sie noch mal rein, ich nenne jetzt keine Summen.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Kommt noch, morgen!)

Ich nenne jetzt keine Summen, aber die Summe, die Sie in Ihrem Vorschlag haben, ist genauso hoch, das, was Sie ausgeben wollen für Kitabeitragsentlastungen, ist genauso hoch wie das, was die Koalition,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Im ersten Schritt.)

ist genauso hoch wie das, was die Koalition mit diesem Haushaltsentwurf für die 50 Euro je Kind und das zweite und dritte Kind vorsieht, genau dasselbe von der Summe her.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Wir kommen morgen dazu!)

Wir rechnen mit genau den Kosten. Das heißt, was Sie vorschlagen, ist eine schrittweise Abschaffung der Kita-beiträge. Sie selbst machen nur einen Schritt in dem Umfang wie wir, das ist Ihre Alternative – nur es ist ja keine Alternative, wenn ich genauso viel machen will wie die Regierung.

Wir sagen, natürlich können wir es nur schrittweise, wenn wir es seriös machen wollen ohne Neuverschuldung. Dann verstehe ich aber die Debatte nicht. Wenn Sie etwas schrittweise machen wollen und wir wollen etwas schrittweise machen

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Ihres kommt aber nicht an bei den  
Menschen. Gucken Sie sich  
doch die Elternbeiträge an!)

und es sind auch noch dieselben Summen, um die es geht, und die Ministerpräsidentin kündigt an, sie wird, nachdem die Regierung gebildet ist und nachdem klar ist, wie die Steuerrechtsänderung aussieht, gemeinsam mit den Fachministern einen Vorschlag unterbreiten und dann muss das Parlament diskutieren, ob das umsetzbar ist und wie, dann sind wir am Ende an dem Punkt in der Sache einig, dass es seriös nur schrittweise geht. Wir haben sogar dieselben Entlastungsversprechen von der Summe her, nicht mehr. Also erwecken Sie nicht den Eindruck, als wäre das, was Sie vorgeschlagen haben, 1 Cent mehr als das, was die Regierung vorschlägt beziehungsweise die Koalition!

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Ja, doch! Sagen Sie mal Ihren  
Betrag und wir sagen unseren!)

Es gibt nur einen wesentlichen Unterschied, und das ist einer der Gerechtigkeit.

Ich würde Ihnen jetzt gerne nur kurz erläutern, warum unser Vorschlag der bessere ist: Sie wollen, wenn ich das richtig verstanden habe, die Kitabeiträge abschaffen. Wir wollen in Krippe und Kita 50 Euro weniger, mit Ausnahme des Vorschuljahres, dann ab dem zweiten Kind die Beiträge halbieren und ab dem dritten ganz abschaffen.

Das hat folgende Konsequenzen: Wenn ich eine Familie mit drei Kindern habe, dann ist das dritte Kind normalerweise das jüngste.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Und wie viele haben wir davon,  
Herr Brodkorb, die in diese  
Regelung fallen?)

Das dritte Kind ist normalerweise das jüngste.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Neun Prozent?! Wahnsinn!)

Das jüngste geht normalerweise in die Krippe und in der Krippe sind normalerweise die Beiträge am höchsten. Das heißt, bei unserem Vorschlag, bei einer Familie mit drei Kindern, bekommt die Familie das Teuerste komplett erlassen, dazu einen halbierten Kitabeitrag. Das heißt, es ist eine weitaus größere Entlastung als die, die Sie vorschlagen, wenn es um Gerechtigkeit geht. Wir werden die Familien, die die größten Belastungen haben, weil sie die größten Beiträge zu zahlen haben, in der Tat bei unserem schrittweisen Weg jetzt mehr entlasten als zum Beispiel jemanden wie mich,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Das haben die vergangenen Beiträge  
gezeigt, wie Sie entlastet haben!)

jemanden wie mich, der auch ein Kind in der Kita hat, aber nicht drei Kinder hat. Ich glaube, das ist in einem Land – wir hatten heute „gute Löhne“ – mit niedrigen Löhnen, wo es auch viele alleinerziehende Frauen gibt, die ein oder zwei oder auch zwei oder drei Kinder haben und die nicht viel Geld verdienen, genau der richtige Schritt zu sagen, dass wir nicht einfach alle gleichbehandeln, sondern wir helfen denen auf unserem schrittweisen Weg am meisten, die es am bittersten nötig haben. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist aus unserer Sicht soziale Gerechtigkeit und moderne Familienpolitik,

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Zurufe von Torsten Renz, CDU, und  
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

ein solider Haushalt, der, was die ausgezeichneten Rahmenbedingungen angeht, nur von kurzfristiger Dauer ist, der im Wesentlichen keine neuen Schulden aufnimmt und in viele Bereiche investiert.

Was sind die Herausforderungen, vor denen wir stehen? Ich will gleich einen Blick in die Zukunft werfen, weil einige hier schon erhebliche Ausgabenfantasien entwickeln:

Das Erste ist schon genannt worden. Es wird auf Bundesebene eine Steuerreform geben, und das, was in diesem Haushalt als Vorsorge eingepreist ist – Herr Wildt, glauben Sie es –, wird komplett verschwinden. Diese Vorsorge wird gebraucht werden.

Zweitens. Wir werden in den nächsten Jahren damit konfrontiert sein, dass die Förderung der EU rückläufig ist. Regierung und Parlament müssen darüber diskutieren, welche der auslaufenden EU-Förderungen aus Landesmitteln fortgesetzt werden oder entfallen sollen. Das wird ein zweites großes Thema sein.

Drittens. Dieses Land wird weiter Einwohner verlieren, hoffentlich weniger, als viele Demografen uns prognostiziert haben. Das war in der Vergangenheit so, die Wirklichkeit war besser, als uns mitunter geschildert wurde. Darüber können wir froh sein, aber mit jedem Einwohner, den wir verlieren, verlieren wir pro Jahr über 3.000 Euro, weil wir einwohnerabhängig finanziert werden. Ich sage ausdrücklich: Das ist gerecht so, denn natürlich muss Nordrhein-Westfalen mehr Geld bekommen als Mecklenburg-Vorpommern, weil es sehr viel mehr Menschen hat, aber das heißt, dass unsere Einnahmeentwicklung in dieser Hinsicht gebremst sein wird.

Wir können daraus nur eine Schlussfolgerung ziehen, so bitter das ist. Wir werden weiter daran arbeiten müssen, die Zahl der Mitarbeiter in der Landesverwaltung verträglich zu reduzieren, denn wir müssen uns immer als Politiker entscheiden, wollen wir das Geld der Steuerzahler ausgeben für Leistungen für die Steuerzahler, zum Beispiel kostenlose Kita, wollen wir es ausgeben für Investitionen, um die Wirtschaft anzukurbeln, oder wollen wir es ausgeben für Verwaltung. Alle drei Bereiche müssen in gewissem Umfang sein, aber ich bitte darum, den Kurs zu verfolgen, dass die Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger sowie die Investitionen in die Wirtschaft Vorrang haben müssen vor den Verwaltungskosten. Dies ist eine Herausforderung, der wir weiter nachgehen müssen.

Viertens. Wir werden in den nächsten Jahren mit steigenden Pensionslasten zu rechnen haben. Das ist alles beherrschbar, bedeutet aber, dass sich die strukturelle Belastung des Haushaltes über mehrere Jahre um 100 Millionen Euro erhöhen wird. Auch diese Mittel müssen im nächsten Jahrzehnt erwirtschaftet werden.

Und schließlich müssen wir weiterhin Vorsorge treffen dafür – das hat der Fraktionsvorsitzende Herr Kokert schon gesagt –, dass wir auch wieder mal eine konjunkturelle Flaute erleben können. Je nachdem, wie die ausfällt, können das erhebliche Beträge sein. Die Rücklage, die das Land Mecklenburg-Vorpommern gebildet hat, dient nur einem einzigen Zweck: in einer Situation, wo eine solche Konjunkturkrise einsetzt, diese Finanzverluste, die wir dadurch haben, bei den Steuereinnahmen auszugleichen, um unseren Bürgerinnen und Bürgern in Mecklenburg-Vorpommern dieselben öffentlichen Leistungen gewähren zu können in Schule, in Kita, im Straßenbau, im Theater, was Sie wollen, also den Bürgerinnen und Bürgern weiterhin diese öffentlichen Leistungen gewähren zu können, ohne eingreifen zu müssen in die Struktur des Haushaltes, ohne Kürzungen in Kultur oder sonst was vornehmen zu müssen. Es geht mit diesen Mitteln nur darum, die Möglichkeit zu haben, Konjunkturdellen zu überbrücken und den Regelbetrieb von Schule und vielen anderen Einrichtungen vernünftig fortsetzen zu können. Deswegen glaube ich, dass diese Rücklage richtig ist, auch wenn sie hoch ist, aber sie muss hoch sein, um in schwierigen Zeiten den großen Tanker Mecklenburg-Vorpommern auf offener See weiter auf richtigem Kurs zu halten. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE: Oho!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Minister.

Ich erteile das Wort Frau Rösler für die Fraktion DIE LINKE.

**Jeannine Rösler, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kokert!

(Vizepräsidentin Beate Schlupp  
übernimmt den Vorsitz.)

Professor Lammert hat uns gestern mit auf den Weg gegeben, mutiger in den Entscheidungen für das Land zu sein. Der Entwurf des Haushaltes 2018/2019 zeugt davon allerdings nicht,

(Torsten Renz, CDU: Vor allem, weil  
man den Realismus nicht ausblenden  
kann. Das ist blanker Übermut.)

obwohl die finanziellen Rahmenbedingungen so gut sind wie nie zuvor. Ja, meine Damen und Herren, Rücklagen sind in der Sache beruhigend und in angemessener Höhe durchaus auch erforderlich. Über das, was angemessen ist, diskutieren wir ja nicht erst seit heute. Beunruhigt sind wir aber, wenn diese Rücklagen zulasten der Finanzierung wichtiger Aufgaben gehen, wenn sie zulasten von Zukunftsinvestitionen gehen. Jeder Euro, der Entwicklung voranbringt, der den Grundstein für eine gute Zukunft bildet, ist bestens angelegt.

Also hören Sie endlich auf, Geld über den Durst hinaus zu bunkern!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Ich erinnere gern daran, dass insbesondere die Koalition sich in den vergangenen Jahren auch aus der Rücklage stetig bedient hat. Frau Oldenburg hat sehr kritisch auf den geplanten Sicherheitsabschlag hingewiesen – und nicht nur sie.

(Vincent Kokert, CDU: Sie hat gerade eine  
Geschichte vorgelesen vom Weihnachtsmann. –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Wenn schon, erzählt.  
Vincent Kokert, CDU: Habe ich gesagt.)

Herr Minister Brodtkorb, für mögliche Konjunkturschwankungen haben Sie bereits einen Risikoabschlag bei den prognostizierten Landeseinnahmen vorgenommen. Nun sind Sie noch vorsichtiger als vorsichtig. Das mögen Sie für richtig halten, wir halten einen weiteren Sicherheitsabschlag politisch für unangebracht.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sie begründen den Schritt damit, dass im Bundestagswahlkampf Steuererleichterungen versprochen worden sind. Ja, und? Sollen wir nun stets im vorausseilenden Gehorsam unseren Haushalt so weit beschneiden, dass überhaupt keine Bewegung mehr drin ist?

(Vincent Kokert, CDU:  
Wir haben doch Bewegung.)

Nein.

Nein, das wollen wir nicht.

(Tilo Gundlack, SPD: Sehenden  
Auges in die Katastrophe laufen!)

Steuerentlastungen ohne Steuerbelastungen an anderer Stelle führen zu Steuerausfällen. Das ist so. Aber wie die Geschichte zeigt, läuft es in der großen Politik oft ganz anders als angenommen. Ich erinnere an das Jahr 2005, als die SPD versprach, mit ihr werde es keine Erhöhung der Mehrwertsteuer geben. Die CDU wollte damals tatsächlich 2 Prozent mehr. Das Ergebnis kennen wir alle: Die Mehrwertsteuer kletterte um 3 Prozent. Die CDU versprach 2009, den Eingangsteuersatz zu senken. In zwei Schritten sollte dieser von 14 auf 12 Prozent gesenkt werden. Bis heute ist nichts geschehen, er liegt immer noch bei 14 Prozent.

(Vincent Kokert, CDU: Tja,  
das muss mal gemacht werden.)

Meine Damen und Herren, Ihre in Zahlen gegossene Politik erfüllt nicht den Anspruch an mehr Lebensqualität und nicht den Anspruch an Verantwortung für dieses Land, und deshalb werden wir in den Haushaltsberatungen konkrete Vorschläge unterbreiten. Neben der Beitragsfreiheit in der Kita wollen wir einen besseren Betreuungsschlüssel und mehr Zeit für jedes einzelne Kind. Sicher, das geht nur schrittweise.

(Zuruf vonseiten der Fraktion der SPD: Aha!)

Lassen Sie uns mit dem Hort beginnen: Ein Betreuungsschlüssel von 1 : 18 würde etwa 14 Millionen Euro pro Haushaltsjahr kosten.

Meine Damen und Herren, meine Kollegin Oldenburg hatte es schon erwähnt, die Landesregierung versteckt große Summen, die vom Bund für die soziale Wohnraumförderung bereitgestellt werden. Hier erwarten wir endlich Transparenz im Haushalt,

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Heiterkeit bei Minister Harry Glawe:  
Das können Sie alles nachlesen. –  
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

und zwar dahin gehend, dass alle finanziellen Mittel des Bundes auch zweckgebunden für die soziale Wohnraumförderung eingesetzt werden, denn damit hätten wir 21,3 Millionen mehr. Weitere Zigmillionen Euro für die soziale Wohnraumförderung stünden zur Verfügung, wenn die Landesregierung auch die Einnahmen aus Zinsen und Tilgungen der Wohnungsunternehmen nutzen würde, die aus früheren Wohnungsbaudarlehen jährlich in den Haushalt zurückfließen. Würden alle diese Einnahmequellen genutzt, gäbe es jährlich über 200 Millionen Euro für die Wohnraumförderung.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, auch für den ÖPNV im Land haben wir einen Vorschlag. Der ÖPNV in Mecklenburg-Vorpommern beschränkt sich weitgehend auf die Schülerbeförderung und damit sieht das Angebot gerade in der Fläche mehr als mau aus. Der ÖPNV braucht dringend eine Initialzündung und mehr Geld, um langfristig die Mobilität für alle in ganz Mecklenburg-Vorpommern sichern zu können. Andere Länder unterstützen den ÖPNV deutlich besser als Mecklenburg-Vorpommern.

(Thomas Krüger, SPD: Wir freuen uns  
auf die Gegenfinanzierungsvorschläge!)

Die Landkreise können nicht ausgleichen, was das Land zu wenig gibt. Wir schlagen einen Mobilitätspass für Schüler und Azubis vor. Im ersten Schritt sollen die Mittel für den Ausbildungsverkehr den Aufgabenträgern direkt zur Verfügung gestellt werden. Im Gegenzug können Schüler und Azubis mit dem Mobilitätspass alle ÖPNV- und SPNV-Angebote nutzen. Bei einer monatlichen Beteiligung von 10 Euro pro Schüler und Azubi bräuchten wir dafür circa 40 Millionen Euro pro Jahr.

Meine Damen und Herren, „Ländliche Räume“ ist mein nächstes Stichwort. SPD und CDU mimen gerade in Wahlkampfzeiten stets den großen Retter der ländlichen Räume.

(Egbert Liskow, CDU: Genau. –  
Marc Reinhardt, CDU:  
Das machen wir auch.)

Die Kanzlerin – im Vorpommerschen unterwegs – entdeckte das Thema „Ländliche Räume“ auch ganz plötzlich für sich und kritisierte genau das heftig, wofür ihre Partei hier im Lande verantwortlich ist,

(Vincent Kokert, CDU: Für was denn  
verantwortlich? Nun bin ich aber gespannt! –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

und das finden wir schon sehr, sehr putzig.

(Vincent Kokert, CDU:  
Für was denn verantwortlich?)

Aus hiesigen Regierungskreisen heißt es schon mal, am Geld solle es nicht liegen, wenn es um die Finanzierung von Ideen aus den Kommunen ginge.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Kreisgebietsreform! – Vincent Kokert, CDU:  
Das hat sie aber nicht gesagt. –  
Peter Ritter, DIE LINKE:  
Deshalb sage ich es ja.)

Wir fragen uns nur, wo der Geldsegen im Haushalt versteckt ist.

(Vincent Kokert, CDU:  
Was ist das denn für ein Blödsinn?!)

Und dann ist da noch der Streit um nicht abgerufene Bundesmittel.

(Vincent Kokert, CDU: In den dunklen Kellern von Herrn Brodkorb!)

Ich frage mich immer wieder: Was ist das für eine Politik?

Beim Blick in den Haushalt stellen wir fest, die Milchtüte vom Infrastrukturminister füllt sich nun wieder nicht auf die Weise, wie es wirklich erforderlich wäre.

(Vincent Kokert, CDU: Milchtüte!)

Das Sondervermögen „Strategiefonds des Landes Mecklenburg-Vorpommern“ speist sich aus 25 Prozent möglicher Haushaltsüberschüsse. Ein guter Teil der Verwendung bleibt aber ominös in einem sogenannten Globalvolumen.

(Peter Ritter, DIE LNKE: Oooh!)

Wir wollen, dass mindestens 50 Prozent der Überschüsse in einen Strategiefonds fließen, und zwar vor allem für ein Regionalbudget,

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

denn das wäre aus unserer Sicht endlich ein Schritt weg von der Politik der goldenen Zügel.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Lassen Sie mich an dieser Stelle einige Sätze zur kommunalen Finanzausstattung sagen,

(Zuruf aus dem Plenum: Gerne.)

auch wenn uns die Novelle des FAG wohl erst im Oktober erreicht. Aber was haben wir zu erwarten?

(Vincent Kokert, CDU: Das ist aber kompliziert. 130 Millionen mehr!)

Statt einer versprochenen Reform wird es wohl bei einem Reförmchen bleiben und die geplanten Landeszuweisungen werden auch die Situation der Kommunen nicht wirklich spürbar verbessern. Da wird sich schon bei der

Aufstellung der kommunalen Haushalte für das nächste Jahr Ernüchterung einstellen.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Übernächstes.)

Die bislang gezahlte Sonderhilfe des Landes in Höhe von rund 40 Millionen Euro, die in diesem Jahr ausläuft, wird durch eine Aufstockung der FAG-Masse nicht einmal ausgeglichen. Wir reden hier über diese 34 Millionen Euro. Die kommen nunmehr direkt in das FAG-System.

(Vincent Kokert, CDU: Das haben Sie doch auch immer gefordert.)

Das ist vom Grundsatz her auch durchaus zu begrüßen,

(Vincent Kokert, CDU: Danke!)

aber in der Höhe zu kritisieren,

(Vincent Kokert, CDU: Ach so.)

denn bekanntermaßen tragen etwa nur ein Viertel der Kommunen zur durchschnittlich guten Finanzlage bei. Das Gros der Kommunen ist nach wie vor in einer schwierigen finanziellen Haushaltssituation. Wir fordern daher eine echte Verbesserung gegenüber dem heutigen Niveau.

(Thomas Krüger, SPD: Ich bin auf die Gegenfinanzierung gespannt. Es soll noch Vorschläge geben.)

Meine Damen und Herren, die Proteste vor dem Schloss und die Forderungen des Tierschutzbundes und der Tierschutzvereine haben Sie ja heute, denke ich, auch zur Kenntnis genommen.

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Wir werden uns dafür einsetzen, dass die Begrenzung der investiven Förderung auf einen maximalen Fördersatz des Landes von 50 Prozent nicht erfolgt.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE und Bernhard Wildt, AfD)

Es muss bei einer 90prozentigen Förderung der Investitionen für Tierheime bleiben und die Mittel für die Kastration von freilebenden Katzen muss auf 40.000 Euro erhöht werden. Wir reden da nicht über Unsummen, meine Damen und Herren. Aber wir haben ja gar kein finanzielles Problem. Wie wir heute Morgen vom Landwirtschaftsminister hörten, gibt es einen Millionenfraktionstitel speziell für SPD und CDU, und das finden wir schon sehr, sehr spannend, denn einen solchen Titel haben wir im Haushalt bislang nicht gefunden.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Werden wir beantragen.)

So viel zur Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Wir werden für unsere Fraktion auch einen solchen Titel beantragen,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Aber 2 Millionen!)

um daraus die wichtigen Zwecke zu finanzieren. Wir werden für unsere Vorschläge die bestehenden Spielräume ausschöpfen und entsprechende Anträge einbringen. Ich freue mich auf die Beratungen im Finanzausschuss und hoffe auf eine sachliche und faire Auseinandersetzung. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Liskow.

**Egbert Liskow, CDU:** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Gäste hier im neuen Plenarsaal! Ich habe es natürlich als letzter Redner jetzt gar nicht ganz so einfach, weil scheinbar schon alles gesagt worden ist. Ich möchte aber trotzdem noch mal auf einige Schwerpunkte eingehen, aber auch auf einiges, was hier im Saal gesagt worden ist.

Aufgefallen ist mir, dass von allen Fraktionen – bis auf DIE LINKE – gesagt wurde: Mensch, der Haushalt ist solide und gut aufgestellt, ist gut finanziert, auf den kann man aufbauen, hier haben wir eine gute Beratungsgrundlage für die Haushaltsberatungen im Finanzausschuss.

Meine Fraktion macht es im Vorfeld dieser Haushaltsberatungen immer so, dass wir uns vier Tage mit dem Zahlenwerk in einer besonderen Haushaltsklausur zurückziehen und dann wirklich das Zahlenwerk ganz speziell analysieren, um uns entsprechend auf die Haushaltsberatungen vorzubereiten. Wir wissen, dass es nachher im normalen Parlamentsbetrieb schwer wäre, sich damit so intensiv zu beschäftigen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Warum?)

Was uns aufgefallen ist in diesem Haushalt, und das ist unsere Politik, ist, dass dieser Haushalt wirklich seriös und solide finanziert ist, dass wieder, so wie vorgegeben – das muss man sagen, da ist der Finanzminister 100 Prozent auf der Spur der Großen Koalition –, keine neuen Schulden gemacht werden.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Gespurt! –  
Zurufe von Andreas Butzki, SPD,  
und Torsten Koplin, DIE LINKE)

Im Gegenteil, er treibt sie sogar in diese Richtung an, wenn man das so sagen darf, dass keine neuen Schulden gemacht werden, dass wir, wenn möglich, sogar den Haushalt so mit Sicherheiten aufstellen, dass im Notfall zum Schluss auch noch eine Tilgung ermöglicht wird, um alte Schulden zu verringern und ebenso den Strategiefonds entsprechend zu füttern. Der Strategiefonds ist für uns wichtig, weil wir daraus bestimmte Programme finanzieren, wie beispielsweise den Kofinanzierungsfonds für die Kommunen. In den letzten Jahren sind 350 Projekte in den Kommunen finanziert worden, die sie alleine nicht hätten stemmen können.

(Jeannine Rösler, DIE LINKE:  
Warum denn? Warum können  
sie die alleine nicht stemmen?)

Ich glaube, das ist ganz wichtig, dass die Kommunen, die nicht in der Lage sind, ihren Eigenanteil zu geben, noch mal Geld aus dem Kofinanzierungsfonds bekommen.

Des Weiteren gibt es den Fonds für ländliche Gestaltungsräume. Auch dieser ist für uns aus meiner Sicht sehr wichtig, weil wir hörten gerade von Frau Rösler die Aussage, die CDU ist die Partei der ländlichen Räume. Das sind wir sehr gerne. Sie hat es zwar ein bisschen anders ausgedrückt,

(Zurufe von Patrick Dahlemann, SPD,  
und Jeannine Rösler, DIE LINKE)

sie hat es etwas anders ausgedrückt, aber ich glaube, die ländlichen Räume brauchen die Unterstützung ganz speziell aus der Politik, und dieses werden wir auch so durchführen.

Dann gibt es natürlich den Globalhaushalt.

(Jeannine Rösler, DIE LINKE: Es gibt  
keinen. Haben wir nicht gefunden.)

Ich glaube, das ist auch für das Parlament wichtig, dass man ganz speziell hier aus dem Hause heraus sagen kann, wo wir Projekte sehen, die wir fördern wollen, und das werden wir mit diesem Haushalt auch machen. Das wird angelegt im Strategiefonds. Ich glaube, das wird entsprechend im Haushaltsplan so besprochen werden.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Schattenkabinett.)

Was ich nicht verstehe – Frau Oldenburg ist jetzt nicht mehr da –, sie, Frau Oldenburg, sagt, Mecklenburg-Vorpommern ist das Land der roten Laterne,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Der Schlusslichter.)

der roten Laterne oder der Schlusslichter.

(Andreas Butzki, SPD: Die rote  
Laterne hat sie genommen.)

Ich habe Mecklenburg-Vorpommern eigentlich als Land der Leuchttürme gesehen und ich sehe die Linksfraktion irgendwie immer als das Nebelhorn dieses Landes,

(Beifall Vincent Kokert, CDU:  
Ja, richtig! – Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das Nebelhorn warnt vor Gefahren.)

die hier im Nebel stochert und versucht ...

(Vincent Kokert, CDU:  
Noch mehr Geld auszugeben.)

Sie versucht, unsere im Grunde genommen solide Finanzpolitik, die nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern, sondern in ganz Deutschland anerkannt wird, schlechtzureden. Ich glaube, das hat dieses Land nicht verdient,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

das haben unsere Bürgerinnen und Bürger nicht verdient, denn unsere Enkel werden uns dankbar sein, dass wir eine solide Finanzpolitik machen.

Ich möchte noch auf zwei, drei Themen aufmerksam machen, die wir im Vorfeld im Finanzausschuss angesprochen haben. Zum Beispiel ist geplant, dass gerade im Haushaltsplan 01 der Datenschutzbeauftragte versucht, auf Grundlage der europäischen Datenschutz-Grundverordnung das Personal zu verdoppeln von 16 auf 30 Stellen. Dazu hat der Finanzausschuss bereits ein Gutachten beim Landesrechnungshof in Auftrag gegeben.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ein unnötiges Gutachten.)

Wir sind der Meinung als CDU-Fraktion,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

dass man nach außen auf keinen Fall rechtfertigen kann, dass es eine Verdopplung der Personalstellen geben kann,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie haben die  
Datenschutz-Grundverordnung gelesen?)

wenn man insgesamt in allen Ministerien und auch an den Universitäten und Hochschulen das Personal abbauen muss. Wir werden dieses sehr kritisch beobachten und werden, wenn wir das Gutachten vorliegen haben,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Schaffen wir das noch bis Mai?)

entscheiden, ob es da zusätzliche Personalstellen gibt oder nicht.

Da sie im Haushalt mit einem Sperrvermerk enthalten sind, Herr Ritter, ist es, glaube ich, gar nicht das Problem, ob wir es bis Mai schaffen oder nicht.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Die zweite Sache, die für uns nachdenkenswert ist und womit wir uns als Fraktion beschäftigen, ist die Öffnung des landwirtschaftlichen Sondervermögens, wo wirklich eine großzügige Mittelentnahme ermöglicht werden soll bei Bedarf. Da müssen wir uns noch unterhalten, ob es sinnvoll ist, wenn es ein landwirtschaftliches Sondervermögen gibt, dass daraus auch artfremde Investitionen getätigt werden müssen. Aber ich glaube, das kann man im parlamentarischen Verfahren gut regeln.

Auch der Finanzminister möchte im Baubereich seine Kompetenzen erweitern. Da sind wir ebenfalls offen, sind aber der Meinung, dass der Finanzausschuss da entsprechend weiter beteiligt oder informiert werden muss. Aus meiner Sicht sind das aber Themen, die noch mal im parlamentarischen Verfahren besprochen werden müssen.

Im Großen und Ganzen möchte ich feststellen, dass wir hier wirklich einen sehr soliden Haushalt aufgestellt haben, dass wir eine gute Beratungsgrundlage haben, mit der wir arbeiten können, in der Investitionen über 1 Milliarde vorgesehen sind, der sozial ausgeglichen ist, der aber vor allem keine neuen Schulden macht, und das ist für uns als CDU-Fraktion wichtig. Ich bedanke mich bei allen, die für die Erarbeitung des Haushaltes verantwortlich sind und die hier rechtzeitig dieses Zahlenwerk vorgelegt haben. Ich freue mich auf konstruktive, gute Bera-

tungen im Finanzausschuss und lade auch die Opposition ein, sich ernsthaft und solide mit dem Haushaltsplan zu beschäftigen. – Ich bedanke mich fürs Zuhören.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU  
und Tilo Gundlack, SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat noch einmal der Finanzminister des Landes Herr Brodtkorb.

**Minister Mathias Brodtkorb:** Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Sehr geehrter Abgeordneter Herr Liskow, ich möchte nur auf einen der letzten Punkte kurz replizieren. Ich kann nachvollziehen, dass Sie bei der Frage des Baugeschehens sagen, darauf muss das Parlament schon immer die Hand haben, wenn die Kosten bei einer Baustelle explodieren, damit die Regierung nicht einfach weitermacht. Ich würde nur den heutigen Tag und auch die Eröffnung des neuen Plenarsaals zum Anlass nehmen, um zu schildern, welche Probleme wir im Moment haben, denn wie uns mitgeteilt wurde, sind die statischen Probleme hier im Landtag so, dass man sofort Sicherungsmaßnahmen einleiten muss. Das dürften wir, Herr Liskow, bei strikter Auslegung der derzeitigen Rechtslage nicht,

(Tilo Gundlack, SPD: Richtig.)

sondern wir müssten erst den Finanzausschuss bitten, dass er das genehmigt, wenn es einen bestimmten Kostenrahmen übersteigt.

(Torsten Renz, CDU: Wir können  
in zehn Minuten tagen, kein Problem.)

Ja. Dazu müsste der Landtag die entsprechende Vorlage erarbeiten,

(Torsten Renz, CDU: Kriegen wir alles hin!)

denn glücklicherweise ist das Finanzministerium an dieser Stelle nicht der Bauherr.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Was ich damit sagen will: Es gibt einfach Dinge, es gibt eine gefährliche Situation, da man muss sofort handeln. Egal, wie schnell eine Vorlage zustande kommt, es ist dann trotzdem zu lange. Das war eine der Grundmotivationen für den Vorschlag der Regierung, dass Sie noch mehr Vertrauen in uns setzen, dass wir das ordentlich machen. Umgekehrt kann ich den Standpunkt des Parlamentes natürlich auch nachvollziehen, dass dann die Kontrolle etwas leidet. Ich bin aber optimistisch, dass es uns gemeinsam gelingt, einen Mittelweg zu finden.

(Torsten Renz, CDU: Das hört  
sich ja so an, als ob Sie einfach so  
entscheiden wollen, ohne Vorlage.)

Nein. Ich bin optimistisch, Herr Renz, ich hoffe, Sie auch, dass es uns gelingt, einen Mittelweg zu finden, der auf der einen Seite der Regierung die volle Handlungsfähigkeit gibt, der aber dem Parlament weiterhin die volle Kontrolle überlässt. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Torsten Renz, CDU: Das ist  
ein guter Kompromiss.)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Der Ältestenrat schlägt vor, die Gesetzentwürfe der Landesregierung auf den Drucksachen 7/899 und 7/900 sowie die Mittelfristige Finanzplanung 2017 bis 2022 des Landes Mecklenburg-Vorpommern einschließlich Investitionsplanung auf Drucksache 7/898 zur federführenden Beratung an den Finanzausschuss und zur Mitberatung an den Innen- und Europaausschuss, an den Rechtsausschuss, an den Wirtschaftsausschuss, an den Agrarausschuss, an den Bildungsausschuss, an den Energieausschuss sowie an den Sozialausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag einstimmig angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Abgeordnete Professor Dr. Ralph Weber, Fraktion der AfD, hat darum gebeten, gemäß Paragraf 88 unserer Geschäftsordnung eine persönliche Bemerkung abzugeben.

Ich erteile dem Abgeordneten Professor Dr. Ralph Weber das Wort zur Abgabe einer persönlichen Bemerkung gemäß Paragraf 88 der Geschäftsordnung.

(Zuruf aus dem Plenum: Da müssen  
Sie nach vorne gehen, glaube ich.)

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Vielen Dank für die Erteilung des Wortes.

Der Abgeordnete Kokert hat die Aussprache im Sinne einer Generaldebatte dazu benutzt, um einige Thesen von sich zu geben, die meine Person betroffen haben. Da möchte ich Ihre Aussagen richtigstellen, ich hätte Tomaten geworfen

(allgemeine Unruhe –  
Vincent Kokert, CDU:  
Habe ich nicht gesagt!)

auf den Wagen von Frau Merkel oder jedenfalls andere dazu aufgefordert –

(Vincent Kokert, CDU:  
Ich habe gesagt, Sie haben  
sich vernünftig verhalten.)

ja, hinterher – beziehungsweise mit der Pfeife die Rede gestört.

(Thomas Krüger, SPD: Sie  
generieren sich als Opfer. –  
Vincent Kokert, CDU:  
Habe ich auch nicht gesagt.)

Das möchte ich ausdrücklich zurückweisen.

(Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

Normalerweise halte ich es bei solchen Anwürfen mit dem alten Sprichwort: „Was kümmert das die deutsche Eiche ...“

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Oh Gott!)

Hier ist das ein bisschen anders, weil es meines Erachtens bewusst verfälschend dargestellt wird, denn, wie Sie selber wissen, ich war in Wolgast bei dieser Veranstaltung, als Frau Merkel da war, in der Halle, habe zugehört, wie das einem Wahlbürger entspricht. Ich hätte gerne gehört, was die Bundeskanzlerin zu sagen hat. Ich war nicht nur friedlich und unbewaffnet, wie sich das gehört, sondern ich bin beim Reingehen sogar durchsucht worden.

(Torsten Renz, CDU:  
Sie hetzen ja mit Worten.)

Ich hatte keine Pfeifen dabei, ich hatte sonst keinerlei irgendwelche gearteten Parteisymbole, Fähnchen oder sonst was dabei, wollte nur zuhören. Kaum hatte ich meinen Platz eingenommen, kam schon die Sicherheitstruppe an und hat mich aufgefordert, den Raum zu verlassen.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Auf meine Frage, warum, wurde gesagt, die AfD sei hier unerwünscht. Ich habe mich geweigert zu gehen und wurde einige Zeit später, als Frau Merkel mit der Rede begonnen hatte, von der Polizei aufgefordert, den Raum zu verlassen.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Ich habe das in Anbetracht der Tatsache, dass ich den Polizisten und mir ersparen wollte, rausgetragen zu werden, dem Folge geleistet. Davon hat RTL im Fernsehen berichtet, sodass nachweisbar ist, dass zu dem Zeitpunkt, als die Tomaten geworfen wurden und als diese „Hau ab“-Rufe oder die Pfeifkonzerte bei Frau Merkel gestartet wurden,

(Torsten Renz, CDU:  
Was will der Dichter uns  
jetzt damit sagen?)

als sie in die Halle reinging, dass ich daran nicht beteiligt gewesen sein kann.

(Zuruf von Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

Deswegen ist dieser Vorwurf effektiv unwahr.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Ich möchte mich in aller Form dagegen verwahren, dass solche Unwahrheiten hier verbreitet werden. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Der Fraktionsvorsitzende der CDU, Herr Kokert, hat darum gebeten, gemäß Paragraf 88 unserer Geschäftsordnung eine persönliche Bemerkung abzugeben.

Ich erteile jetzt dem Fraktionsvorsitzenden Herrn Kokert das Wort zur Abgabe einer persönlichen Bemerkung gemäß Paragraf 88 unserer Geschäftsordnung. Bitte schön, Herr Kokert.

**Vincent Kokert**, CDU: Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Ich will das auch gar nicht so weit in die Länge ziehen. Manchmal hat man nicht so die richtige Erinnerung zu dem, was man gesagt hat,

(Zuruf vonseiten der Fraktion der AfD: Ja.)

aber ich kann mich mit keiner Silbe daran erinnern, dass ich Herrn Professor Weber persönlich dafür verantwortlich gemacht habe, dass er persönlich auf die Bundeskanzlerin mit Tomaten geworfen hat.

(allgemeine Unruhe – Zuruf von  
Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Ganz im Gegenteil, ich habe gesagt, die waren ja sogar da und haben sich vernünftig verhalten, und bei dieser Aussage bleibe ich auch.

Wobei ich noch bleiben will, ist, dass es eine unerträgliche Stimmungslage war, die sowohl vor der Halle, hinter der Halle als auch überall geherrscht hat. Und Leute, die ausdrücklich als AfD-Mitglieder zu sehen waren, haben sich jedenfalls nicht ordnend daran beteiligt, diesen Zustand nicht mehr so herzustellen, wie er vorher gewesen ist. Also dass Sie da die großen Friedensengel waren, Herr Professor Weber, kann ich auch nicht unbedingt sagen, aber Ihnen persönlich habe ich das nicht vorgeworfen. In aller Klarheit weise ich das zurück.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 3:** Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zur Modernisierung der staatlichen Schlösser-, Gärten- und Museumsverwaltung Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 7/527, hierzu Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses, Drucksache 7/1073.

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Gesetzes zur Modernisierung  
der staatlichen Schlösser-, Gärten- und  
Museumsverwaltung Mecklenburg-Vorpommern  
(Schlösser-, Gärten-, Museumsverwaltungs-  
Modernisierungsgesetz – SGMVwModG M-V)**  
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)  
– **Drucksache 7/527** –

**Beschlussempfehlung und Bericht  
des Finanzausschusses (4. Ausschuss)**  
– **Drucksache 7/1073** –

Das Wort zur Berichterstattung hat der Vorsitzende des Finanzausschusses Herr Wildt.

**Bernhard Wildt**, BMV: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Vor Ihnen liegt auf Drucksache 7/1073 die Beschlussempfehlung des Finanzausschusses zum Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und CDU – Entwurf eines Gesetzes zur Modernisierung der staatlichen Schlösser-, Gärten- und Museumsverwaltung Mecklenburg-Vorpommern. Darin enthalten ist mein ausführlicher schriftlicher Bericht über die entsprechenden Beratungen im Ausschuss.

Der Finanzausschuss hat zu dem Gesetzentwurf in seiner 15. Sitzung auf Antrag der Fraktion DIE LINKE ein Expertengespräch durchgeführt. An dieser Stelle möchte ich mich im Namen des gesamten Finanzausschusses bei allen beteiligten Experten für ihre mündlichen und schriftlichen Stellungnahmen herzlich bedanken.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich an dieser Stelle kurz auf das Expertengespräch eingehen. Die angehörten Experten haben sich übereinstimmend positiv zu dem vorliegenden Gesetzentwurf geäußert. Dabei wurde insbesondere begrüßt, dass durch die Bildung einer einheitlichen oberen Landesbehörde mögliche Doppelzuständigkeiten abgebaut werden. Ferner wurde mehrfach betont, dass Mecklenburg-Vorpommern seit der Wiedervereinigung sehr erfolgreich in die Erhaltung und Sanierung der bedeutenden Schloss- und Gartenanlagen investiert hat. Insofern sei es nur folgerichtig, dass die Frage nach der dauerhaften Pflege, Erhaltung und vor allem nach der Erschließung für ein breites Publikum immer mehr an Bedeutung gewinne.

Ein Experte hat im Rahmen der Beratungen aber auch darauf aufmerksam gemacht, dass seit 2014 im Landesamt für Kultur und Denkmalpflege kein staatlicher Gartenkonservator mehr beschäftigt sei. Um wieder eine hinreichende gartendenkmalpflegerische Expertise im Landesamt gewährleisten zu können, hat dieser Experte sich ausdrücklich für eine Neubesetzung der Stelle des Gartenkonservators ausgesprochen.

Hinsichtlich der Anbindung der neu zu schaffenden oberen Landesbehörde an das Finanzministerium hatten die Experten keine Bedenken, haben dies vielmehr sogar begrüßt, da das Finanzministerium bereits in der Vergangenheit bewiesen habe, dass es sich für den Erhalt der Schloss- und Gartenanlagen einsetze, ohne stets nur auf die finanziellen Auswirkungen zu schauen.

Im Ergebnis der Beratungen und unter Berücksichtigung der Stellungnahme des mitberatenden zuständigen Bildungsausschusses haben die Koalitionsfraktionen aus redaktionellen und rechtsförmlichen Gründen verschiedene Änderungen beantragt. Diesen Änderungsantrag hat der Finanzausschuss einstimmig angenommen. Zudem haben die Koalitionsfraktionen die Annahme einer Entschließung beantragt, womit unter anderem eine Berichtspflicht für das Finanzministerium zur Umsetzung dieses Gesetzes begründet werden soll. Der Finanzausschuss hat auch diesen Entschließungsantrag einstimmig angenommen. Darüber hinaus hat der Finanzausschuss der Beschlussempfehlung insgesamt einstimmig zugestimmt. Vor diesem Hintergrund möchte ich Sie nunmehr abschließend um Ihre Zustimmung zur vorliegenden Beschlussempfehlung bitten.

Des Weiteren noch eine Bemerkung meinerseits: Da unsere kleine Fraktion Bürger für Mecklenburg-Vorpommern keinen Zugriff auf einen Ausschussvorsitz hat, ist es heute das letzte Mal, dass ich hier für den Finanzausschuss berichte. Ich bedanke mich sehr herzlich bei den Kollegen aus dem Finanzausschuss und ich denke, nächste Woche wird dann Herr Gundlack als Stellvertreter erst mal die Leitung des Finanzausschusses übernehmen, bis das abschließend geregelt ist. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und BMV)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Landesregierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Modernisierung der staatlichen Schlösser-, Gärten- und Museumsverwaltung Mecklenburg-Vorpommern auf Drucksache 7/527.

(Unruhe auf der Regierungsbank)

Ich würde doch bitten, auch auf der Regierungsbank in der Abstimmung von Gesprächen abzusehen.

Der Finanzausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf der Landesregierung in der Fassung seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 7/1073 anzunehmen.

Ich rufe auf den Artikel 1 in der Fassung der Beschlussempfehlung. Wer dem Artikel 1 in der Fassung der Beschlussempfehlung zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Artikel 1 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses einstimmig angenommen.

(Unruhe auf der Regierungsbank)

Also die Akustik ist jetzt wirklich so gut, ich höre die Gespräche auf der Regierungsbank.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Oh, oh, oh!)

Ich habe zwar keine Möglichkeit, da ordnungstechnisch einzugreifen, ich könnte jetzt aber die Sitzung unterbrechen und eine außerordentliche Ältestenratssitzung einberufen. Ich gehe davon aus, dass niemand dafür Interesse hat.

(Zurufe von Minister Dr. Till Backhaus  
und Peter Ritter, DIE LINKE –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Von daher bitte ich, von diesen Gesprächen abzusehen.

Wir sind in der Abstimmung

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist eine  
außerordentliche Kabinettsitzung hier.)

und in dieser Abstimmung rufe ich jetzt auf den Artikel 2 sowie die Überschrift in der Fassung der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit sind der Artikel 2 sowie die Überschrift in der Fassung der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses ebenfalls einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den Artikel 3 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Artikel 3 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses ebenfalls einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen in der Fassung der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 7/1073 zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 7/1073 einstimmig angenommen.

In Ziffer II seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Finanzausschuss, einer Entschließung zustimmen. Wer der Ziffer II der Beschlussempfehlung zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – War das jetzt eine Gegenstimme aus der Fraktion der BMW? War das eine Gegenstimme?

(Zuruf vonseiten der Fraktion DIE LINKE: Nein.)

Gut. Damit ist die Ziffer II der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 7/1073 ebenfalls einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 4:** Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zum Zweiten Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages über das Gemeinsame Krebsregister der Länder Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und der Freistaaten Sachsen und Thüringen, Drucksache 7/763, hierzu Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses auf Drucksache 7/1075.

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Gesetzes zum Zweiten  
Staatsvertrag zur Änderung des Staats-  
vertrages über das Gemeinsame Krebs-  
register der Länder Berlin, Brandenburg,  
Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt  
und der Freistaaten Sachsen und Thüringen  
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)  
– Drucksache 7/763 –**

**Beschlussempfehlung und Bericht  
des Wirtschaftsausschusses (5. Ausschuss)  
– Drucksache 7/1075 –**

Das Wort zur Berichterstattung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Landesregierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zum Zweiten Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages über das Gemeinsame Krebsregister der Länder Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und der Freistaaten Sachsen und Thüringen auf Drucksache 7/763. Der Wirtschaftsausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf der Landesregierung entsprechend seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 7/1075 unverändert anzunehmen.

Ich rufe auf die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthal-

tungen? – Damit sind die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung auf Drucksache 7/763 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 7/763 einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 5**: Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Fraktion der AfD – Entwurf eines Gesetzes über das Verbot der Gesichtsverschleierung im öffentlichen Raum, Drucksache 7/773.

**Gesetzentwurf der Fraktion der AfD**  
**Entwurf eines Gesetzes über das Verbot der Gesichtsverschleierung im öffentlichen Raum (Verschleierungsverbotsgesetz Mecklenburg-Vorpommern – VerschleierungsVerbG M-V)**  
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)  
– Drucksache 7/773 –

In der 17. Sitzung des Landtages am 13. Juli 2017 ist die Überweisung dieses Gesetzentwurfes in die Ausschüsse abgelehnt worden. Gemäß Paragraf 48 Absatz 3 der Geschäftsordnung des Landtages wird der Gesetzentwurf spätestens nach drei Monaten zur Zweiten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt.

Im Ältestenrat wurde vereinbart, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Fraktion der AfD eingebrachten Entwurf eines Gesetzes über das Verbot der Gesichtsverschleierung im öffentlichen Raum auf Drucksache 7/773.

(Unruhe auf der Regierungsbank)

Also ich sage es jetzt noch mal: Beim nächsten Gespräch auf der Regierungsbank im Rahmen der Abstimmung – und die Abstimmung hat begonnen – werde ich die Sitzung unterbrechen und eine außerordentliche Ältestenratssitzung einberufen. Ich bitte jetzt wirklich, das Ganze ernst zu nehmen.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Ich rufe auf die Paragraphen 1 bis 5 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Somit ist der Gesetzentwurf der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/773 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU und DIE LINKE, bei Zustimmung der Fraktionen der AfD und BMV abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 6**: Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Fraktion der AfD – Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern (SOG M-V) – Einführung des „finalen Rettungsschusses“, Drucksache 7/774.

**Gesetzentwurf der Fraktion der AfD**  
**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern (SOG M-V) – Einführung des „finalen Rettungsschusses“**  
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)  
– Drucksache 7/774 –

In der 17. Sitzung des Landtages am 13. Juli 2017 ist die Überweisung dieses Gesetzentwurfes in die Ausschüsse abgelehnt worden. Gemäß Paragraf 48 Absatz 3 der Geschäftsordnung des Landtages wird der Gesetzentwurf spätestens nach drei Monaten zur Zweiten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt.

Im Ältestenrat wurde vereinbart, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Fraktion der AfD eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern – Einführung des „finalen Rettungsschusses“ auf Drucksache 7/774.

Ich rufe auf die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzesentwurfes. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Somit ist der Gesetzentwurf der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/774 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU und DIE LINKE, bei Zustimmung der Fraktionen der AfD und BMV abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 7**: Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zum Deutschen Institut für Bautechnik, Drucksache 7/954.

**Gesetzentwurf der Landesregierung**  
**Entwurf eines Gesetzes zum Deutschen Institut für Bautechnik**  
(Erste Lesung)  
– Drucksache 7/954 –

Das Wort zur Einbringung hat der Minister für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung Herr Pegel.

**Minister Christian Pegel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich würde versuchen, es kurz und bündig zu machen, es sei denn, ich bekomme gleich Zurufe, dass Sie gerne Details hätten.

Um es sehr knapp zu machen, es gibt aus den Bundesländern eine gemeinsam getragene Institution, die gewisse Aufgaben übernimmt, die vorrangig aus europarechtlich vorgegebenen Aufgaben folgern. Diese europarechtlichen Rahmenbedingungen sind vor einigen Jahren geändert worden, deshalb müssten wir jetzt auch das Institut, was wir gemeinsam tragen, auf diese neuen Aufgaben einstellen. Das geschieht durch einen entsprechenden Staatsvertrag, der bereits unterzeichnet worden ist und jetzt in allen 16 Landesparlamenten ratifiziert werden muss.

Um genau diese Umstellungen von der alten Richtlinie auf die neue Richtlinie geht es. Ein Teil dieser europa-

rechtlichen Vorgaben ist zwischenzeitlich in ein Bundesgesetz geflossen. Auch diese Dinge führen dazu, dass Aufgaben wegfallen und andere Aufgaben neu entstanden sind. Auch das muss der Staatsvertrag abbilden. Alle Details können wir gerne im Rahmen der zuständigen Ausschussberatung erörtern.

Noch mal: Wenn Sie an dieser Stelle weiteres Begehren nach Details haben, geben Sie mir ein Signal,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Später.)

ansonsten hoffe ich, dass wir es damit in den Fachausschuss geben können und dort die Details erörtern. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Minister.

Im Ältestenrat wurde vereinbart, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 7/954 zur federführenden Beratung an den Energieausschuss und zur Mitberatung an den Finanzausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 8:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag über die Organisation eines gemeinsamen Akkreditierungssystems zur Qualitätssicherung in Studium und Lehre an deutschen Hochschulen, Drucksache 7/1042.

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag  
über die Organisation eines gemeinsamen  
Akkreditierungssystems zur Qualitätssicherung  
in Studium und Lehre an deutschen Hochschulen  
(Studienakkreditierungsstaatsvertrag)**  
(Erste Lesung)

– Drucksache 7/1042 –

Das Wort zur Einbringung hat die Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur Frau Hesse.

**Ministerin Birgit Hesse:** Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wer ein Studium beginnt, wer an einer Uni auf einen bestimmten Abschluss hinarbeitet, der erwartet bestimmte Inhalte hinter dem Titel eines Studiengangs, vor allem aber vertraut er auf die Qualität dieses Angebots. Diese Qualität in Studium und Lehre abzusichern, ist eine wichtige Aufgabe. Ein Teil dieser Aufgabe obliegt den Ländern, etwa die rechtliche Regelung für den Bereich der Hochschulen zu finden, die für ein standardisiertes und länder einheitliches Verfahren sorgen. Darum geht es heute in dem vorliegenden Gesetzentwurf.

Kurz zum Hintergrund und zur Erklärung: Zur Qualitätssicherung werden die sogenannten gestuften Studiengänge akkreditiert, also die, die in aller Regel mit den Ab-

schlüssen Bachelor und Master enden. Ziel dieser Akkreditierung ist eine geprüfte und vergleichbare Qualität. Diese Aufgabe liegt in Deutschland beim Akkreditierungsrat, der aber seinerseits Agenturen akkreditiert, die die Prüfung vor Ort vornehmen.

Dieses Outsourcing – und das hat Mecklenburg-Vorpommern übrigens schon sehr lange kritisch gesehen – wurde nun zu Beginn des Jahres vom Bundesverfassungsgericht bemängelt. In seinem Beschluss heißt es, dass der Gesetzgeber wesentliche Entscheidungen zur Akkreditierung nicht anderen Akteuren überlassen dürfe. Damit ist eine Neuregelung notwendig geworden, und zwar bis zum Jahresende. Die Kultusministerkonferenz hat deshalb einen Staatsvertrag erarbeitet, der den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts gerecht wird, in dem er die wichtigsten Eckpunkte festschreibt. Die Länder können aber über entsprechende Rechtsverordnungen Konkretisierungen vornehmen. Die Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder haben diesem Vertrag bereits zugestimmt, unser damaliger Ministerpräsident hat ihn im Juni unterzeichnet. Was nun noch fehlt, ist die Zustimmung des Parlaments, und um diese Zustimmung geht es heute.

Was ändert sich nun nach diesem Gesetzentwurf? Die Rolle von Akkreditierungsrat und Agenturen werden neu definiert. Die Entscheidung über eine Akkreditierung liegt von nun an beim Akkreditierungsrat. Er trifft diese Entscheidung auf der Grundlage von standardisierten Gutachten der Agenturen, die dort Beschluss- und Bewertungsempfehlungen aussprechen.

Der Staatsvertrag billigt der Wissenschaft mehr Gewicht im Akkreditierungsrat und damit bei Akkreditierungsentscheidungen zu. Gerade wenn es um fachlich inhaltliche Fragen geht, ist dies ein Plus an Expertise und auch ein Plus für die Qualitätsprüfung. Deshalb war Mecklenburg-Vorpommern dieser Punkt in den Verhandlungen ganz besonders wichtig. Damit steht die Akkreditierung nunmehr auf einer belastbaren Rechtsgrundlage und die Studierenden können nicht nur auf die Qualität ihrer Studiengänge vertrauen, sondern auch auf die Qualität von deren Prüfung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir noch ganz kurz ein paar Worte zum Schluss, und zwar zur Zukunft des Diploms. Auch das wurde in diesem Zusammenhang immer wieder diskutiert. Unser Landeshochschulgesetz sieht die optionale Verleihung des Diploms am Ende eines gestuften Studiengangs vor. Wir haben in den Verhandlungen darauf geachtet, dass der Wortlaut des Staatsvertrages dem Gesetzeswortlaut unseres LHG nicht widerspricht. Ich bitte Sie insofern um Zustimmung zu dem vorliegenden Gesetzentwurf. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Frau Ministerin.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 7/1042 zur federführenden Beratung an den Bildungsausschuss und zur

Mitberatung an den Finanzausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 9**: Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Fraktionen der CDU und SPD – Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Dauergrünlanderhaltungsgesetzes, Drucksache 7/1051.

**Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und SPD**

**Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Dauergrünlanderhaltungsgesetzes**

(Erste Lesung)

– **Drucksache 7/1051** –

Das Wort zur Einbringung hat für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Kliewe.

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke übernimmt den Vorsitz.)

**Holger Kliewe**, CDU: Meine sehr verehrte Präsidentin! Sehr verehrte Abgeordnete! Werte Gäste! Die Erhaltung des Grünlandes ist sowohl aus Gründen des Artenschutzes, aber auch aus Gründen des Klimaschutzes geboten. Deshalb hat die Europäische Union mit der Verordnung 73 aus 2009 die Mitgliedstaaten verpflichtet, das Dauergrünland zu erhalten. Diese Verpflichtung wird mithilfe eines mehrstufigen Verfahrens umgesetzt.

In Deutschland sind für die Erhaltung dieses Verfahrens die Länder zuständig. Jedes Bundesland hat jährlich auf der Grundlage der Direktzahlungsanträge der Landwirte den Anteil des Dauergrünlandes an der gesamten landwirtschaftlichen Fläche zu ermitteln und diesen Anteil der Europäischen Kommission mitzuteilen. Die Verordnung gibt vor, dass das jeweilige Mitgliedsland Maßnahmen zum Erhalt des Dauergrünlandes ergreift, wenn sich der Anteil um fünf Prozent zum jeweiligen Basiswert verringert. Sollte sich der Anteil des Dauergrünlandes um mehr als acht Prozent gegenüber dem Basiswert verringern, kann das Land die Bewirtschafter verpflichten, umgebrochenes Grünland wieder einzusäen oder andere Flächen als Grünland anzulegen. Wird der Dauergrünlandanteil sogar um mehr als zehn Prozent verringert, so muss das jeweilige Land einen Ausgleich schaffen.

Seitens der Bundesregierung wurde mit dem Direktzahlungsverpflichtungsgesetz die Zuständigkeit den Ländern übertragen und ihnen gleichzeitig eine Ermächtigung zum Erlass von Rechtsverordnungen eingeräumt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in den zurückliegenden Jahren ist der Anteil des Dauergrünlandes in Mecklenburg-Vorpommern größer geworden, also er hat nicht abgenommen. Wir haben deswegen auch nicht die Problematik, dass wir diese 5-Prozent-Grenze unterschreiten. Noch im Jahre 2012 wurde seitens der Landesregierung davon ausgegangen, dass Landwirte verstärkt von der Möglichkeit des Umbruchs von Dauergrünland Gebrauch machen würden. Um ein Überschreiten der 5-Prozent-Grenze auszuschließen, wurde damals das Dauergrünlanderhaltungsgesetz verabschiedet.

Durch die EU-Verordnung Nummer 1307 aus 2013 wird Grünland wie folgt definiert: Grünlandflächen sind „Flä-

chen, die durch Einsaat oder auf natürliche Weise (Selbstaussaat) zum Anbau von Gras oder anderen Grünfütterpflanzen genutzt werden und seit mindestens fünf Jahren nicht Bestandteil der Fruchtfolge des landwirtschaftlichen Betriebs sind“.

Vielleicht noch mal kurz zur Erläuterung: Wir haben in der Landwirtschaft Grünlandflächen, die generell aufgrund ihrer Lage für nichts anderes geeignet sind als für die Grünlandnutzung, wie zum Beispiel Salzgrünländer oder sehr niedrige Grünlandstandorte, die oft überflutet werden, die Polderflächen an den Flüssen, und da gibt es natürlich auch Ackerstandorte, auf denen Ackergras eingesät wurde, um dort eine intensive Grünlandproduktion zu machen. Gerade um diese Flächen geht es, denn die absoluten Dauergrünlandflächen kann keiner umbrechen, weil da nichts anderes wächst als Gras.

In der Bundesrepublik Deutschland wurde diese Definition so ausgelegt, dass der Fünfjahreszeitraum unterbrochen wird, wenn die Fläche aus der Produktion genommen wird oder ein Wechsel von Grünfütterpflanzen durch Umbruch und Neueinsaat erfolgte. Im Juli 2015 wurde von der Europäischen Kommission klargestellt, dass weder die eine noch die andere pflanzenbauliche Maßnahme den Entstehungszeitraum unterbricht. Diese unerwartete neue Auslegung findet seit 2015 in Deutschland Anwendung. Sowohl aus Gründen des Vertrauensschutzes als auch aus technischen Gründen wurde bundeseinheitlich festgelegt, dass eine Rückschau für den Fünfjahreszeitraum stattzufinden hat. Aufgrund der konkretisierten Betrachtungsweise der Europäischen Kommission wäre aus circa 10.000 Hektar Ackerland so Dauergrünland geworden. Bei einem Wertverlust von circa 20.000 Euro je Hektar wäre das für die Landwirtschaftsbetriebe ein immenser Verlust.

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Es gibt ein Urteil dazu inzwischen.)

Nach EU- und Bundesrecht darf nicht umweltsensibles Dauergrünland als solches, das außerhalb der Flora-Fauna-Habitat-Gebiete liegt, jedoch wieder in Ackerland umgewandelt werden, solange der Anteil des Dauergrünlandes nicht mehr als fünf Prozent abnimmt. Durch die Genehmigung einer solchen Umwandlung bis zu dieser Grenze kann das Ausmaß des finanziellen Schadens für betroffene Landwirte verringert werden. Aus diesem Grunde haben wir den vorliegenden Gesetzentwurf eingebracht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte noch einmal klarstellen, dass die Koalitionsfraktionen aus Gründen des Arten- und Klimaschutzes ausdrücklich für den Erhalt des Dauergrünlandes in Mecklenburg-Vorpommern stehen. Dennoch sind wir der Auffassung, dass aufgrund der aktuellen Datenlage eine Anpassung des Gesetzes möglich und im Interesse der Landwirte und des dörflichen Friedens notwendig ist, denn oft wurden beispielsweise verpachtete Ackerflächen zu Grünland, obwohl Landwirte sich an die rechtlichen Vorgaben des Bundes gehalten haben. Hier könnten durch den Verpächter erhebliche Schadensansprüche geltend gemacht werden. Deshalb beantragt meine Fraktion die Überweisung dieses Gesetzes in den Ausschuss für Landwirtschaft und Umwelt. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke schön, Herr Abgeordneter.

Im Ältestenrat wurde vereinbart, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/1051 zur federführenden Beratung an den Agrarausschuss und zur Mitberatung an den Innen- und Europaausschuss zu überweisen. Wer möchte diesem Vorschlag zustimmen, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Danke. Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Überweisungsvorschlag einstimmig angenommen worden.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 10:** Erste Beschlussempfehlung und Bericht des Wahlprüfungsausschusses zu gegen die Gültigkeit der Wahl zum 7. Landtag Mecklenburg-Vorpommern eingegangenen Wahleinsprüchen, auf Drucksache 7/1074.

**Erste Beschlussempfehlung und Bericht des Wahlprüfungsausschusses (3. Ausschuss) zu gegen die Gültigkeit der Wahl zum 7. Landtag Mecklenburg-Vorpommern eingegangenen Wahleinsprüchen – Drucksache 7/1074 –**

Das Wort zur Berichterstattung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat wurde vereinbart, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann verfahren wir so.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der Wahlprüfungsausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung, die aus den Anlagen 1, 2, 3, 4 und 5 ersichtlichen Beschlussempfehlungen zu Wahleinsprüchen anzunehmen. Wer der Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses auf Drucksache 7/1074 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall, damit ist die Erste Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses einstimmig angenommen worden.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 11:** Antrag der Fraktionen der CDU und SPD – Praxistauglichen Umgang mit dem Wolf ermöglichen, auf Drucksache 7/1054.

**Antrag der Fraktionen der CDU und SPD Praxistauglichen Umgang mit dem Wolf ermöglichen – Drucksache 7/1054 –**

Das Wort zur Begründung des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/1054 hat die Abgeordnete Frau Vizepräsidentin Beate Schlupp.

**Beate Schlupp, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht von Übergriffen von Wölfen auf Nutztiere in unserem Land berichtet wird. Diese Nachrichten verunsichern sowohl Nutztierhalter als auch die Menschen, die in Regionen mit Wolfsvorkommen leben. Besonders das vor Kurzem über die Medien ver-

breitete Wolfsvideo aus der Nähe von Bartow, das zwei, zumindest nicht besonders scheue Wölfe in der Nähe einer Landwirtschaftsmaschine zeigt, lässt vor diesem Hintergrund die Menschen in den Wolfsregionen zweifeln, dass ein relativ konfliktarmes Nebeneinander von Mensch und Wolf, aber auch von Nutztieren und Wolf möglich ist. Kann man ihnen daraus aber einen Vorwurf machen? Ich denke, nicht, hieß es doch lange Zeit, der Wolf greift allenfalls ungesicherte Schafe an, nicht jedoch wehrhafte Rinder.

Ende 2016 ließ sich diese Theorie auch in Mecklenburg-Vorpommern nicht mehr halten. Am 21. Oktober 2016 wurde bei Niendorf eine Färse schwer verletzt und musste getötet werden. In diesem Jahr wurden seit April bereits vier Wolfsangriffe auf Rinder bestätigt. Das Bundesumweltministerium hält jedoch nach wie vor daran fest, dass Rinder nicht zum Beutespektrum der Wölfe gehören und Wölfe Menschen grundsätzlich meiden. Ohne den Koalitions...,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das wird sich mit „Jamaika“ auch nicht ändern. – Zuruf von Jörg Heydorn, SPD)

ohne den Koalitionsverhandlungen im Bund vorgreifen zu wollen, meine Hoffnung auf eine Änderung dieser Sichtweise ist sehr bescheiden. Viele im Internet kursierende Videos von Wolfssichtungen in der Nähe von Menschen mögen nicht aus Deutschland kommen, aber jetzt haben wir neben den Berichten einiger Betroffener ein erstes öffentliches Video mit zweifelsfreier Herkunft. Viele Menschen fragen sich – und sie fragen durchaus auch mich –, was man ihnen noch alles nicht sagen will und ob die Behauptung, ein konfliktarmes Leben mit dem Wolf, ...

(Jörg Heydorn, SPD: Das ist eine Unterstellung! Sie arbeiten doch bei dem Thema ständig mit Unterstellungen! – Peter Ritter, DIE LINKE: Herr Kollege, das ist ein Koalitionsvertrag! – Zurufe von Torsten Renz, CDU, und Dr. Ralph Weber, AfD)

Herr Heydorn, Sie haben doch noch die Möglichkeit, hier was zu sagen. Vielleicht würden Sie erst mal zuhören und dann können Sie gerne mit persönlichen Einwänden gegen mich hier nach vorne kommen und Ihre Rede halten.

(Zurufe von Patrick Dahlemann, SPD, Torsten Renz, CDU, Henning Foerster, DIE LINKE, und Peter Ritter, DIE LINKE)

... ein konfliktarmes Leben mit dem Wolf

(Vincent Kokert, CDU: Macht euch keine Hoffnung!)

in unserer mehr oder weniger dicht besiedelten Kulturlandschaft sei möglich, nicht ebenso in den Bereich der Märchen gehört wie das Grimm'sche Rotkäppchen. Mit unserem Antrag wollen wir darauf reagieren.

Ich denke, über den strengen Schutzstatus des Wolfes haben wir uns schon verschiedentlich ausgetauscht, sodass ich mir an dieser Stelle weitere Ausführungen sparen kann. Um aber adäquat auf Probleme mit dem Wolf reagieren zu können, ist vor dem Hintergrund die-

ses Status zunächst sicherzustellen, dass er durch wie auch immer geartete Maßnahmen nicht in seinem Bestand gefährdet wird. Ich gehe mal davon aus, zumindest diese Nichtgefährdung des Bestandes dürfte ein Punkt sein, an dem ich mich vielleicht auch mit Herrn Heydorn einig weiß.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Macht das mal im Koalitionsausschuss!)

Aber an diesem Punkt beginnen dann die Definitionsprobleme. Zuerst einmal muss geklärt sein, bei welchem Wolfsvorkommen in Deutschland man von einem guten Erhaltungszustand der Art sprechen kann. Hier setzt folgerichtig Punkt 1 unseres Antrages an, denn heute wird mehr denn je darüber gestritten, inwieweit eine Abgrenzung zwischen zentraleuropäischer Tieflandpopulation und der baltisch-ostpolnischen Population wissenschaftlich vertretbar ist.

Der Biologe Professor Dr. Hans-Dieter Pfannenstiel geht davon aus, dass die deutsche Wolfspopulation keine eigene Population darstellt, sondern Bestandteil der nicht gefährdeten eurasischen Gesamtpopulation ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, ja, ja, ja!)

Das durch wissenschaftliche Untersuchungen dokumentierte Wanderverhalten der Wölfe stützt meines Erachtens diese These.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Die sollen eine Obergrenze festlegen für Einwanderer!)

Auch Herr Ritter kann es nicht erwarten. Ich komme schon noch auf Ihr Lieblingsthema.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das Rotkäppchen! – Heiterkeit bei Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Wenn es sein muss, auch das. Dann mache ich es im Rotkäppchenstil.

Sollte dies der Fall sein, wäre eine Aufrechterhaltung des derzeitigen Schutzstatus nicht länger erforderlich. Der Wolf könnte aus den Anhängen 2 und 4 der FFH-Richtlinie in den Anhang 5 der Richtlinie überführt werden. Erst dann ließen sich Management und Maßnahmen zum Schutz vor allzu zutraulichen Wölfen rechtssicherer und praxistauglich umsetzen. Mecklenburg-Vorpommern allein kann die dafür erforderliche Datenbasis nicht liefern. Von daher muss der Bund handeln. Für ein Gesamtbild benötigt der Bund, wie unter Punkt 2 gefordert, selbstverständlich die Daten aller Bundesländer in entsprechender Qualität und Vergleichbarkeit. Insbesondere im Bereich der Telemetrie sehe ich da noch Luft nach oben.

Der Punkt 3 unseres Antrages nimmt die Prävention und den Schadensausgleich in den Blick. Kaum einer, der nicht aus der Praxis kommt, kann sich den Aufwand, der mit dem Bau und der Unterhaltung von wolfsicheren Zäunen verbunden ist, vorstellen.

Ein Tierfreund, der sich selbst als mit großem Fachverstand ausgestattet sieht, schrieb mir dazu kürzlich, ich zitiere: „Vielleicht sollte man lieber leichtfertige Viehhalter zur Verantwortung ziehen. Das ist so, wie wenn ich im Winter mit Sommerreifen herumfahre, wider besseren

Wissens, dass es besser wäre, Winterreifen zu benutzen.“ Zitatende. Na ja, ein Sprachexperte ist er jedenfalls nicht, das hat er aber auch nicht behauptet. Vielleicht sollte dieser Zaunexperte mal mit den Mitgliedern von WikiWolves reden, denen ich an dieser Stelle ausdrücklich für ihr Engagement danke, auch wenn wir in der Gesamteinschätzung der Situation ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Heydorn?

(Torsten Renz, CDU: Bei der Einbringung ist das sehr unüblich, Frau Präsidentin. – Die Abgeordnete Beate Schlupp spricht bei abgeschaltetem Mikrofon.)

**Beate Schlupp,** CDU: Es ist die Einbringung. In der Einbringung sind Zwischenfragen nicht zulässig. Ich bin aber gerne bereit, in der Aussprache auf jede Ihrer Fragen zu antworten, Herr Heydorn.

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU: Das hängt mit dem neuen Plenarsaal zusammen!)

Zumindest sind sie – und ich beziehe mich jetzt wieder auf WikiWolves – in dem, was sie tun und was sie sagen, stringent, und das ist für mich schon ein Wert an sich.

In der Hoffnung, dass wir uns darüber hinaus alle einig sind, dass sich wolfsichere Zäune und Winterreifen nicht auf eine Stufe stellen lassen, ist die Forderung nach einer größtmöglichen Unterstützung der Schaf- und Ziegenhalter sowohl beim Zaunbau als auch bei der Anschaffung von Herdenschutzhunden wohl unumstritten. Gerade diese Förderung fällt allerdings in Mecklenburg-Vorpommern nach wie vor unter die sogenannte Deminimis-Regelung, das heißt, dass der maximale Wert der Förderung in drei Jahren 15.000 Euro nicht überschreiten darf. Wer sich über die Kosten der Anschaffung und Unterhaltung von Schutzhunden oder die Errichtung von wolfsicheren Zäunen informiert hat, der weiß, dass diese Förderung bei Weitem nicht ausreicht. Meine Fraktion könnte sich vorstellen, dass die Landesregierung die entsprechende Förderrichtlinie bei der Europäischen Union notifizieren lässt, um eine bessere Förderung zu ermöglichen. Niedersachsen hat es bereits vorgemacht.

Bei aller Bereitschaft zur Förderung und Prävention dürfen wir allerdings nicht ausblenden, dass die Frage, wie der von der Gesellschaft erwünschte Schutz des Wolfes mit der ebenfalls gewünschten Weidehaltung von Rindern zu vereinbaren ist, nach wie vor steht. Derzeit gibt es für diesen Konflikt keine Lösung. Eine Einzäunung wäre nicht nur wirtschaftlich und unter Betrachtung des Aufwandes unzumutbar, sie würde auch der ebenfalls gesellschaftlich gewünschten Biotopvernetzung widersprechen. Darauf zu hoffen, dass die Rinder mit zunehmender Zahl der Wolfsangriffe geeignete Abwehrstrategien entwickeln und sich so das Problem irgendwann erledigen könnte, halte ich für, vorsichtig formuliert, eine Beleidigung der Intelligenz der Wölfe. Tiere, die gewohnt sind, im Rudel zu jagen, und es mit zunehmender Population auch immer häufiger tun, werden mit Sicherheit auch Jagdstrategien entwickeln können, um einen gewissen Widerstand einer Rinderherde zu überwinden.

Zur Ehrlichkeit gehört dazu, dass nach Auffassung meiner Fraktion den Landwirten in Sachen Weidehaltung

kurzfristig keine praktikablen Lösungen in Aussicht gestellt werden können.

Umso wichtiger ist der Punkt 4 unseres Antrages, die klaren Regeln zur Definition eines Problemwolfes. Ich bin mir bewusst, dass sich gerade an diesem Punkt die Geister scheiden werden. Aus biologischer Sicht gibt es keine Problemwölfe. Wenn ein Wolf erst einmal gelernt hat, Weidetiere zu reißen, dann verhält er sich für seine Art völlig normal. Als Beuteopportunist jagt er zunächst die Beute, die den geringsten Aufwand bei der Bejagung macht. Fachleute gehen davon aus, dass Prävention, aber auch Vergrämung keine geeigneten Mittel sind, um eine dauerhafte Verhaltensänderung beim Wolf herbeizuführen. Wenn also Mehrfachübergriffe auf Weidetiere durch einen oder mehrere Wölfe stattgefunden haben oder sie sonst stark auffälliges Verhalten zeigen, wie beispielsweise das häufige Annähern an Menschen oder menschliche Siedlungen, bedarf es eines abgestuften Kriterienkataloges nach dem Vorbild von Sachsen oder Brandenburg, der rechtssicher die zu ergreifenden Maßnahmen ableitet, bis hin zur Entnahme.

„Entnahme“ bedeutet dabei, dass in letzter Konsequenz einzelne Tiere auch geschossen werden dürfen, um dem Anspruch eines konfliktarmen Nebeneinanders von Mensch und Wolf Geltung zu verschaffen. Dann bliebe zu klären, wer diese Entnahme vorzunehmen hat. Kaum ein Jäger wird sich auf das rechtliche Glatteis begeben wollen, einen Wolf im Auftrag der zuständigen Behörden zu schießen. Der unweigerlich nachfolgende Shitstorm und die Bedrohung, die dann die gesamte Familie treffen würden, wären da noch das kleinere Problem. Ich bin mir sicher, die Angelegenheit würde auch unsere Gerichte beschäftigen. Von daher ist dieser Punkt der wohl anspruchsvollste Auftrag an die Landesregierung.

Der letzte Punkt unseres Antrages greift eine Forderung der von der Problematik am stärksten betroffenen Regionen auf. Dort ist nur schwer zu vermitteln, dass das einzige Betrachtungskriterium bei den Eingriffsmöglichkeiten in Wolfsgebieten eine Gesamtpopulationszahl für Deutschland ist, wobei manche Regionen sehr stark, andere wiederum gar nicht betroffen sind. Sie kennen den berühmten Spruch mit dem Durchschnitt und ich glaube, er ist heute auch schon zitiert worden. Darüber hinaus könnte sich meine Fraktion durchaus weitere Maßnahmen vorstellen.

Jetzt komme ich zu dem Thema, das Herr Ritter schon so dringlich erwartet, unter anderem zur Definition einer Bestandsobergrenze. Die soll allerdings nicht bei deutschlandweit 250 Tieren liegen, wie in einer Zeitung zu lesen war, sondern auf wissenschaftlicher Basis von unabhängigen Experten ermittelt werden, damit sie von breiten Teilen der Bevölkerung akzeptiert wird. Die 250, im Übrigen adulten Tiere habe ich tatsächlich erwähnt, und zwar im Zusammenhang mit dem guten Erhaltungszustand, der bei dieser Zahl erreicht wäre, wenn die zentraleuropäische Tieflandpopulation und die baltisch-ostpolnische Population nicht als getrennt zu betrachten wären.

Die Aufnahme des Wolfes in die Liste jagdbaren Wildes, die hier und da noch als Allheilmittel gepriesen wird, gehört für uns dabei nicht zum Mittel der Wahl. Ich habe bereits in der Vergangenheit versucht zu erklären, warum, und versuche es heute erneut. Eine Aufnahme des Wolfes in die Liste jagdbaren Wildes würde bei seinem

derzeitigen strengen Schutzstatus bedeuten, dass er ganzjährig Schonzeit hätte. Zum Jagen und damit zum Schießen braucht man aber eine Jagdzeit. Eine Jagdzeit für den Wolf bekäme man aber nur bei verändertem Schutzstatus. Daher existiert diese so einfach scheinende Lösung nicht einmal theoretisch. Wir müssen schon, wie in unserem Antrag vorgesehen, bei der Definition des guten Erhaltungszustandes und eines gegebenenfalls zu verändernden Schutzstatus ansetzen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch anmerken, dass wir mit unserer Diskussion zum Umgang mit dem Wolf nicht allein sind. In Frankreich gibt es derzeit massive Proteste der Landwirtschaftsverbände gegen den Entwurf eines neuen Sechsjahresplanes Wolf. Rumänien plant, seine Bestimmungen – unter anderem zur Bejagung der Wölfe – so weit zu lockern, dass es sich damit in direkten Widerspruch zur europäischen Gesetzgebung begibt. In dieser Gemengelage fordert das Forum Natur in Brandenburg eine Schutzjagd auf Wölfe nach schwedischem Vorbild und eine wildökologische Raumplanung, die in die gleiche Richtung geht wie unser Punkt 5.

Wir sind also gut beraten, für das Thema „Zukünftiger Umgang mit dem Wolf“ eine eigene Strategie zu entwickeln. Dieser Antrag macht dazu ein Angebot, auch wenn natürlich bereits aus meiner Rede klar geworden ist, dass sich meine Fraktion durchaus mehr hätte vorstellen können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der CDU, AfD und Ralf Borschke, BMV)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Frau Abgeordnete.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 60 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann verfahren wir so. Ich eröffne die Aussprache.

Zunächst hat ums Wort gebeten der Minister für Landwirtschaft und Umwelt Herr Dr. Backhaus.

**Minister Dr. Till Backhaus:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Auch mir ist es ein Bedürfnis, in diesem neuen wunderbaren Plenarsaal das erste Mal reden zu dürfen, mich zu bedanken für diese wunderbare Investition. Wenn man von Anfang an dabei ist, muss ich schon sagen, stellen Sie sich bitte mal vor, schließen Sie die Augen und denken Sie mal darüber nach, Schwerin wäre nicht Landeshauptstadt geworden, was aus diesem Gesamtensemble – nicht nur des Schlosses –, der Ministerien, der Verwaltungssitze insgesamt geworden wäre.

(Heiterkeit bei Maika Friemann-Jennert, CDU:  
Da würde jetzt der Wolf rumlaufen!)

Für mich persönlich ist das ein großer Erfolg. Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit und auch das, was gestern der Bundestagspräsident gesagt hat, die Herzkammer der Demokratie schlägt hier. Auch die Denkfabrik des Volkes ist hier, um auf hohem Niveau zu diskutieren, zu debattieren und dann nach guten Lösungen zu suchen. Wenn uns das alle eint, dann kommen wir auch beim Wolf weiter.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Torsten Renz, CDU)

Warum sage ich das? Ich will Ihnen nicht zu nahe treten, Frau Schlupp, und als Vizepräsidentin schon gar nicht.

(Torsten Renz, CDU: Sie hat als Abgeordnete gesprochen.)

Das Thema beschäftigt uns schon sehr lange. Wenn ich an das Jahr 2010 zurückdenke – ich werde das jetzt auch mal anders machen –, dann war ich der Erste in diesem Lande, der mit meiner Fraktion ein Wolfsmanagement auf den Weg gebracht hat. 2010! Da gab es die ersten Hinweise in Sachsen, in Sachsen-Anhalt zur Einwanderung aus dem Raum Polen in diese Gebiete.

Wenn wir das Jahr 2010 betrachten, bin ich heute noch dem Bauernverband, dem Landesjagdverband, den Natur- und Umweltverbänden sehr dankbar, dass wir in ein gemeinsames Management eingetreten sind. Insofern, so zu tun, als ob wir hier keine strategische Ausrichtung hätten, das muss ich in aller Form zurückweisen. Dazu gehört, glaube ich, auch das, was wir gemeinsam mit den Verbänden unter wissenschaftlicher, wissenschaftlicher Grundlage von Norman Stier – ein Absolvent der Hochschule Tharandt, das dürften Sie wissen, der in diesem Lande groß geworden ist und als Kenner der Materie in Deutschland und in Europa hochgradig geschätzt wird – erreicht haben. Er berät mich, unser Haus und die Verbände in diesen Fragen.

Die Frage, die ich ihm gerade wieder gestellt habe, ob wir hier Versäumnisse haben oder wo wir weiter ansetzen müssen, beantwortet er mir wortwörtlich, Zitat: „Zurzeit nicht.“ Aber „zurzeit“ reicht mir nicht aus. In der aktuellen Situation bitte ich Sie zu berücksichtigen, ich werde morgen auf der Agrarministerkonferenz in Lüneburg sein und wir werden dieses Thema auf der Tagesordnung haben. Im Übrigen bin ich gespannt, was „Jamaika“ uns dazu vorlegen wird. Da bin ich schon sehr gespannt.

(Sebastian Ehlers, CDU:  
Wenn „Jamaika“ kommt! –  
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Na! –  
Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Frau Schlupp, Sie können sich dann voll austoben in Berlin. Sie werden hoffentlich in die Koalitionsverhandlungen mit integriert. Ich war es das letzte Mal. Ich hätte hier heute das Versprechen abgegeben, dass zu dem Thema Wolf im Koalitionsvertrag auf Bundesebene ein entscheidender Beitrag stehen wird. Strengen Sie sich an, dass Sie das hinbekommen!

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Das macht sie doch!)

Denn ich weiß, dass heute und morgen auch die amtierende Bundesumweltministerin und der Staatssekretär Flasbarth, mit dem ich heute Morgen noch mal telefoniert habe, in Niedersachsen sein werden, weil die Proteste in Niedersachsen zunehmen, und ich sage, zu Recht. Ich möchte das hier vermeiden. Am Freitagabend, ich weiß nicht, ob Sie dorthin fahren, das kann ich Ihnen nur sagen, wird wieder ein Mahnfeuer in Rambin, also an dem Ort, wo es das letzte Mal einen Übergriff auf ein Kalb gegeben hat, stattfinden.

(Jürgen Strohschein, AfD: In Plöwen.)

Mein Staatssekretär wird dabei sein, weil ich auf der Agrarministerkonferenz bin.

Warum sage ich das? Wir nehmen zur Kenntnis, wir haben aktuell in Deutschland 48 Wolfsrudel, davon aus meiner Sicht zurzeit drei gefestigte und zwei im Aufbau in Mecklenburg-Vorpommern, mit steigender Tendenz. Ich habe nie in Abrede gestellt, dass das größte Raubtier, was wir im Moment in diesem Lande haben, nämlich der Wolf, nicht nur auf Schafe und Ziegen zugreift, sondern insbesondere auf Wildbestände, Rotwild und Schwarzwild. Im Übrigen sind diese wehrhafter als manch ein Schaf oder eine Ziege. Es war vorauszusehen, dass irgendwann auch der Übergriff auf Rinder kommt. Das bedauere ich zutiefst.

Ich weise hier heute noch mal darauf hin und bitte die Landwirtschaft, insbesondere die Landwirte alle zusammen, die Sicherheitsmaßnahmen weiter zu überprüfen und auszubauen, denn, Frau Schlupp, von den 16 Übergriffen, die wir in diesem Jahr hatten, waren bei 8 ausdrücklich die Rinder ausgenommen, weil es dafür bis heute keine besonderen Sicherheitsvorkehrungen gibt, auch bei Schweinen nicht. Das akzeptiere ich, aber ich nehme zur Kenntnis, dass bei 8 – bei 8, die Hälfte! – von diesen Übergriffen von Wölfen die sicherheitsrelevanten Fragen bei Schafen und Ziegen nicht gegeben waren. Wir werden die Schäden, die dort entstehen, nicht bezahlen. Das sind Leute, die aus meiner Sicht nicht gut handeln im Interesse ihrer Tiere und gleichzeitig sogar noch den Wolf anfüttern.

Zum anderen geht es für mich um zwei kardinale Fragen, die ich auch auf die Bundesebene und auf die Länderebene getragen habe. Die eine ist ganz klar, wie definieren wir einen Problemwolf. Ich sage hier und heute noch mal: Es muss im November auf der Umweltministerkonferenz geliefert werden. Die Staatssekretärsrunde hat dazu einen Auftrag und ich gehe davon aus, dass wir ein bundeseinheitlich abgestimmtes Verfahren haben werden.

Aus meiner Sicht deuten die Grenzen bei den beiden Fällen in Niendorf und in Rambin darauf hin – und auch das wissen wir von der Genetik, wir nehmen ja von jedem Wolfsriss eine Genetik –, das heißt, ich weiß, dass der Übergriff, der in Rambin stattgefunden hat, von einem Wolf stammt, der nicht in Mecklenburg-Vorpommern beheimatet ist, sondern der immer mal wieder einwandert aus Polen, ein Rüde, der nicht auf unserer Liste war. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis!

(Zuruf von Dirk Lerche, AfD)

Ich glaube, da ist die Zeit langsam reif, ernsthaft darüber nachzudenken, diesen abzuschließen. Das sage ich ganz klar. Hier laufen jetzt hinter den Kulissen die Verhandlungen und ich gehe davon aus, dass das Bundesumweltministerium und auch die Länder gemeinsam im November zu diesen Auffälligkeiten beraten. Ich sage ganz bewusst: Wenn ein notorischer, immer wiederkehrender Prozess – Übergriffe auf Nutztierbestände oder auf Rinder trotz Sicherung – stattfindet, ist das ein Grund dafür, diesen Wolf zu töten. Das Gleiche ist es, das ist vollkommen klar, wenn er sich immer wieder Ortschaften nähert oder in Ortschaften hineingeht. Auch das ist notorisches Verhalten und da muss die Tötungserlaubnis erteilt werden. Ich habe in dem Hohen Hause, im anderen Plenarsaal immer wieder gesagt, wir brauchen hier ein einheitliches Vorgehen der Bundesrepublik Deutschland und wir brauchen ebenfalls ein einheitliches Vorgehen in den Bundesländern.

Das zweite Grundsatzproblem, Frau Schlupp, ist die Frage der Definition des guten Erhaltungszustandes. Im Übrigen ist es aus artenschutzrechtlicher Sicht ein großer Erfolg des Natur- und Umweltschutzes, dass diese Art wieder da ist, ein großer Erfolg, ich sage es noch mal, auch des Artenschutzes. Dass Sie das völlig anders sehen,

(Beate Schlupp, CDU: Das habe ich doch gar nicht gesagt!)

das macht die Konfrontation von den beiden Richtungen aus. Ich habe die Aufgabe als Umweltminister, als Landwirtschaftsminister, ein möglichst ausgewogenes Verhältnis zu sichern. Ich persönlich, das will ich hier ausdrücklich sagen, glaube, dass die Bundesländer, in denen die Wölfe ihre Heimat wiedergefunden haben – Sachsen-Anhalt, Sachsen, Brandenburg, Niedersachsen und wir, – mittlerweile die Schwelle für den guten Erhaltungszustand erreicht haben. Das bedeutet unterm Strich, dass man darüber reden muss, ob und inwieweit auch hier Möglichkeiten der Populationsgestaltung vorgenommen werden können.

Bezüglich der Landwirtschaft möchte ich die MeLa hervorheben, das sei mir an dieser Stelle kurz gestattet. Ich war schon stolz über diese Veranstaltung. Wenn man sich überlegt, 75.000 oder 72.500 Gäste sind dort gewesen, ein neuer Rekord. Die Art der Diskussion und das, was wir erleben durften, mit welchem Mut, mit welcher Zuversicht, aber auch mit welcher Strategie die Landwirtschaft versucht, diesen Wirtschaftszweig weiter nach vorn zu bringen, ringt mir große Hochachtung ab. Ich glaube, da darf man denen Dank zollen, die diese wunderbare Veranstaltung umgesetzt und erreicht haben.

Weil das Thema Wolf auch dort eine wichtige Rolle gespielt hat, glaube ich, dass wir aufpassen müssen, dass wir nicht jeden Tag eine neue Diskussion entfachen, wer nun den besten Weg hat, denn zum Schluss glauben die Leute einem das nicht mehr, und wir wundern uns dann über bestimmte Ergebnisse, die wir auch nicht gutheißen. Deswegen, glaube ich, muss man feststellen, wir sind jetzt an einem Punkt angelangt, wo wir Maßnahmen einleiten müssen, um diesen Bestand weiter im Blick zu haben, aber gegebenenfalls auch Veränderungen herbeizuführen.

Abschließend: Die Aktivitäten des Landes seien an dieser Stelle noch mal unterstrichen. Ich habe betont, wir haben ein Management, wir haben mehr als 80 ehrenamtliche Wolfsbetreuer, darunter unter anderem 12 Rissgutachter. Wenn Sie in den Haushalt hineinschauen, dann werden Sie bemerken, dass wir das Thema Wolfskompetenzzentrum oder diese Richtung vorantreiben wollen. Die Schulungen im Rahmen des Landesamtes, des LUNGS, finden statt, die intensive Öffentlichkeitsarbeit wird ausgebaut und das finanzielle Instrument der Förderung werden wir weiter untersetzen. Auch die Frage der De-minimis-Regelung gehört dazu.

Zum Schluss möchte ich noch mal klarstellen, ich glaube, dass wir recht haben, dass der Mensch und die Natur wieder lernen müssen, mit dem Wolf klarzukommen. Wir brauchen eine noch bessere Datengrundlage. Wir sind die Einzigen in Deutschland, die telemetrieren. Gehen Sie mal in Ihre CDU-geführten Bundesländer, sorgen Sie dafür, dass die das in gleicher Weise machen, damit wir die individuelle Zuordnung dieser Arten überhaupt vor-

nehmen können und genau wissen, wo da das Problem liegt. Wir brauchen Instrumente, um auf die Wölfe reagieren zu können, um insbesondere die, die notorisches Fehlverhalten an den Tag legen, töten zu können.

Und ganz zum Schluss: Ich bin Ihnen, Frau Schlupp, sehr dankbar, dass Sie gesagt haben, die Aufnahme in das Jagdrecht lehnen Sie jetzt mittlerweile ab. Sie haben sich diesbezüglich weiterentwickelt. Sie haben sich da weiterentwickelt, aber diese Polemik im Wahlkampf, die insbesondere von Teilen der CDU

(Torsten Renz, CDU: Welche meinen Sie da?)

in diesem Lande aufgebracht worden ist, halte ich nicht für den richtigen Weg.

Meine Damen und Herren, ich versichere Ihnen noch mal: Wir werden uns des Themas weiter annehmen und wir werden dafür sorgen. Ich sage Ihnen hier und heute schon, sollte sich auf Bundesebene jetzt nichts bewegen, werden wir als Land Mecklenburg-Vorpommern mit den Grundsätzen, die wir erarbeitet haben, eine Bundesratsinitiative auf den Weg bringen. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD – Zuruf von Torsten Renz, CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Minister.

Ich erteile das Wort Frau Aßmann für die Fraktion ..., ach, Entschuldigung, Herrn Strohschein für die Fraktion der AfD.

**Jürgen Strohschein, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Liebe Bürger! Ich entsinne mich, dass wir die Problematik der sich rasant ausbreitenden Wolfspopulation in Deutschland und somit auch in Mecklenburg-Vorpommern bereits im Winter dieses Jahres hier im Landtag besprochen haben ...

(Torsten Renz, CDU: Die Wölfe waren da, da gab es Sie noch gar nicht!)

Das wissen Sie doch nicht!

(Andreas Butzki, SPD: Auf jeden Fall!)

Aber nicht hier in Deutschland. Hier in Deutschland sind sie ...

(Andreas Butzki, SPD: Na klar, die gab es vor 100 Jahren schon.)

1800 ist der letzte Wolf gejagt ...

(Torsten Renz, CDU: Na, wann wurde denn die AfD gegründet?)

Was?

(Torsten Renz, CDU: Wann wurde denn die AfD gegründet?)

Ach, Sie meinen die AfD!

(Torsten Renz, CDU: Und wann wurde die AfD gegründet?)

Na ja, das müssen Sie schon dazusagen.

(Torsten Renz, CDU: Wann wurde die denn gegründet? – Andreas Butzki, SPD: Ich denke mal, den Wolf gab es schon länger.)

Nun beraten wir also erneut, diesmal auf Antrag der Regierungskoalition. Wir begrüßen natürlich, dass Sie nach und nach unsere Forderungen aufgreifen, getrieben von dem Unmut der Weideviehhalter, Jäger und Bürger.

(Andreas Butzki, SPD: Der Jäger auch?)

Kommen wir zu Ihrem Antrag. Der Wolf bereitet unseren Landwirten und Schäfern zunehmend Probleme. Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht von neuen Rissen zu lesen ist. Die Bauern rufen zu Mahnwachen auf und wollen ihr Schicksal nicht länger in den Händen einer realitätsfernen Politik in Schwerin wissen. Im Land brennen die Wachfeuer wie zu alten Zeiten.

(Minister Dr. Till Backhaus: Oh, Sie übertreiben maßlos und erzählen völligen Blödsinn!)

Und Sie, Herr Minister, schicken jedes Mal Ihren Staatssekretär dort hin. Der arme Kerl darf dann dienstbeflissen erklären, warum Mecklenburg-Vorpommern zu einem großen Tiergehege werden soll.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Thomas Krüger, SPD: Das ist doch Quatsch!)

Schauen wir uns doch einmal

(Minister Dr. Till Backhaus: Das ist Quatsch. Das ist AfD-Musik!)

die Punkte des vorliegenden Antrages im Einzelnen an:

Punkt 1 stimmen wir gerne zu. Lassen Sie doch ruhig prüfen, ob die Wölfe in Deutschland nicht mit jenen im Baltikum verwandt sind. Wir sind auf das Ergebnis gespannt und freuen uns auf die daraus abzuleitenden Erkenntnisse. Das sollte nicht schwer sein, ausreichendes Genmaterial ist vorhanden.

Auch Punkt 2 stimmen wir gerne zu. Allerdings darf ich bereits hier die Frage stellen, was Sie zu tun gedenken, sollte besagter Bericht zu dem Schluss kommen, dass die zum jetzigen Zeitpunkt in Deutschland lebenden 500 Wölfe ausreichend sind, um den Bestand nachhaltig zu erhalten, insbesondere dann, wenn Sie endlich einsehen, dass es keinen Unterschied zwischen den Wölfen in Brandenburg, Polen und Estland gibt. Dann hätten wir 250 Wölfe zu viel in Deutschland. Sie schreiben selbst, dass lediglich 250 Tiere notwendig wären, um den genetischen Austausch zu gewährleisten.

(Thomas Krüger, SPD: Wollen Sie denn alle abschießen?)

Ich interpretiere nur Ihren Antrag.

(Thomas Krüger, SPD: Also Sie haben keine Meinung dazu. Okay, das nehme ich zur Kenntnis.)

Eine Meinung habe ich.

(Thomas Krüger, SPD: Na, sagen Sie doch mal: Wollen Sie die abschießen?)

Die restlichen würde ich abschießen, selbstverständlich.

(Thomas Krüger, SPD: Das heißt, Sie betrachten es zusammen, alle in Deutschland.)

Alles, was über 250 Tiere ist.

(Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus)

Aber ich komme dazu noch im Einzelnen, Herr Krüger.

(Thomas Krüger, SPD: Sie betrachten es in Deutschland zusammen und alle müssen abgeschossen werden?)

Herr Krüger, beruhigen Sie sich! Ihnen darf keiner was tun.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU)

So.

(Andreas Butzki, SPD: Was ist mit den Wildschweinen?)

Werden diese dann abgeschoben

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und Bernhard Wildt, BMV)

oder entnehmen Sie diese laut Ihrer Redewendung? Was heißt „entnehmen“? Das ist doch schon wieder so ein Wort! Fassen Sie dem Wolf ins Genick

(Thomas Krüger, SPD: Das ist abgegriffen.)

und stecken Sie ihn in eine Karnickelbucht oder was soll mit ihm passieren?

(Beate Schlupp, CDU: Ich habe doch was dazu gesagt!)

Bei Punkt 3 wird es mit der Zustimmung etwas schwieriger.

(Beate Schlupp, CDU: Ich habe es deutlich gesagt!)

Was sind Ihrer Auffassung nach „praxistaugliche Wege zur Abwehr von Schäden“? Das Einzäunen ganzer Regionen und Landschaftsräume, die Abschaffung der Weidetierhaltung? Was, glauben Sie, tun die Tierhalter heute?

(Thomas Krüger, SPD: Hat der Minister das nicht ganz klar beantwortet?)

Glauben Sie nicht, dass die bereits alle wirtschaftlich vertretbaren Mittel einsetzen, um ihre Existenzgrundlage zu erhalten? Je mehr Wölfe es gibt, desto schwieriger wird es, die Herden vollumfänglich zu schützen. Da können Sie den Landwirten noch so viel Geld als Wiedergutmachung zahlen, sie werden irgendwann schlichtweg die Nase voll haben

(Thomas Krüger, SPD: Also in der Konsequenz alle abschießen, oder wie?!)

und Ihren Naturschutzträumereien eine kalte Schulter zeigen. Was sollen bitte Vergrämungsmaßnahmen sein? Glauben Sie, dass ein Elektrozaun einen hungrigen Wolf aufhält? Das sind Raubtiere, genetisch programmiert, Beute zu machen.

Da sind wir auch schon bei Punkt 4. Was ist denn bitte ein Problemwolf? Ein Tier, welches sich nicht an die vegetarische Lebensweise hält, sondern entsprechend seiner Natur Beute macht, Schafe, Ziegen und Rinder zur Strecke bringt? Da muss man sich schon fragen, wer sich diesen Stuss ausgedacht hat!

(Andreas Butzki, SPD: Na, na! –  
Thomas Krüger, SPD: Der Wolf selbst. –  
Zuruf vonseiten der Fraktion der CDU:  
Der Wolf!)

Problemwölfe, Problembiber und ich bin dann wahrscheinlich ein Problempolitiker.

(Minister Dr. Till Backhaus: Das stimmt. –  
Andreas Butzki, SPD: Richtig erkannt!)

Das glaube ich Ihnen.

(Minister Dr. Till Backhaus: Gescheitert, ja.)

Ja.

(Torsten Renz, CDU: So, weiter jetzt!)

Für mich ist jeder Wolf, der den Kopf aus dem Wald steckt, ein Problemwolf,

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

der abgeschossen und nicht entnommen werden muss, um es mal deutlich zu sagen.

(Thomas Krüger, SPD: Ja, also alle. –  
Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus)

Jeder, der den Kopf aus dem Wald steckt, Herr Krüger, Sie haben richtig gehört.

(Thomas Krüger, SPD: Er steckt den Kopf aus dem Wald und dann wollen Sie alle abschießen. Das ist ja das, was ich rausarbeiten wollte. Okay.)

Eine kleine Erhellung bliebe dann Punkt 5.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Ab 50 Meter, 52?)

Es gibt mit Sicherheit Regionen, in denen der Wolf auch in Deutschland wieder ein Zuhause finden kann und auch finden soll.

(Torsten Renz, CDU: Es sei denn, er steckt den Kopf aus dem Wald.)

Weitläufige Waldgebiete,

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU:  
Dann natürlich nicht.)

Truppenübungsplätze und ehemalige Tagebaue sind prädestiniert dafür.

(Torsten Renz, CDU: Darf er da den Kopf aus dem Wald stecken?)

Nennen Sie das ruhig „entnehmen“. Wir sprechen da lieber Klartext und sagen ganz deutlich: Der Wolf muss in Deutschland bejagt werden können und somit, wo nötig, an einer raumgreifenden Ausbreitung gehindert werden.

Übrigens ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Der Abgeordnete Jürgen Strohschein spricht bei abgeschaltetem Mikrofon.)

Einen Moment bitte, Herr Abgeordneter! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Krüger?

(Der Abgeordnete Thomas Krüger spricht bei abgeschaltetem Mikrofon. –  
Zuruf aus dem Plenum: Mikro!)

Moment, Moment, Moment! – Jetzt.

**Thomas Krüger, SPD:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter Strohschein, habe ich Sie richtig verstanden, jeder Wolf, der seine Nase aus dem Wald steckt, muss abgeschossen werden? In der Relevanz heißt das, alle. Im Umkehrschluss würde ich nachfragen: In Legehennenanlagen ist das Problem, dass die Greifvögel, wenn die Legehennen rauskommen, sich die Legehennen holen. Heißt das in der Konsequenz, dass Sie nach den Wölfen auch möchten, dass wir die Greifvögel abschießen?

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –  
Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Es geht um Wölfe!)

Das ist ja die logische Konsequenz.

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Alles abschießen!)

**Jürgen Strohschein, AfD:** Was meinen Sie jetzt als Greifvögel?

**Thomas Krüger, SPD:** Beispielsweise Bussarde.

**Jürgen Strohschein, AfD:** Auch Krähen, Elstern und Raben?

(Minister Dr. Till Backhaus: Alles,  
was den Kopf aus dem Wald steckt.)

**Thomas Krüger, SPD:** Bussarde beispielsweise, das ist mir selbst berichtet worden,

(Minister Dr. Till Backhaus: Abschießen!)

warten darauf, dass die Hühner rauskommen, und die werden dann von den Bussarden gejagt und natürlich auch erlegt. Möchten Sie, dass die Greifvögel mit abgeschossen werden?

**Jürgen Strohschein, AfD:** Nein, das möchte ich nicht.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Du meinst, zwei für den Preis von einem?)

Das habe ich auch nicht gesagt. Wir sind hier beim Wolf, Herr Krüger, und nicht bei den Greifvögeln.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Gestatten Sie eine Nachfrage, Herr Strohschein?

**Jürgen Strohschein,** AfD: Ja, bitte.

**Thomas Krüger,** SPD: Sehr geehrter Herr Strohschein, können Sie mir den Unterschied deutlich machen zwischen beiden,

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Zwischen Wolf und Greifvogel? –  
allgemeine Heiterkeit)

auf der einen Seite, wenn die Tierhalter die Hennen verlieren, auf der anderen Seite, wenn die Schafhalter ihre Schafe verlieren?

**Jürgen Strohschein,** AfD: Also da ist schon ein gewisser Unterschied.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Zwei und vier Füße.)

Wenn ein Rind gerissen wird, dann ist das schon ein erheblicher Schaden.

(Bernhard Wildt, BMV: Richtig.)

Wenn ein Huhn von einem Greifvogel geholt wird, dann ist das ein vertretbarer Schaden.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der  
AfD und BMV – Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ich wollt, ich wär ein Huhn! –  
Dr. Ralph Weber, AfD: Den biologischen  
Unterschied kennen Sie ja wohl. –  
Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus)

Übrigens, wie soll denn einmal das sogenannte Entnehmen eines Problemwolfes in der Praxis aussehen? Es wird durch Gene oder so festgestellt, dass ein bestimmter Wolf an verschiedenen Orten Weidetiere tötet. Diese Orte liegen meist 50 Kilometer und weiter auseinander und da wird es schwer, diesen Wolf zu erlegen, von dem bürokratischen Aufwand, der die praktische Handlungsweise verzögert, ganz zu schweigen. Hier ist automatisch Streit zwischen Ihren Wolfsbeauftragten und Weidetierhaltern und Jägern vorprogrammiert.

Wenn kein Jagddruck vorhanden ist, wird der Wolf immer aufdringlicher. In Sachsen streift der Wolf bereits am Tage durch die Dörfer. Die dort lebenden Menschen haben Angst.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Deswegen die Wahlergebnisse.)

Bei uns wird es in den nächsten Jahren genauso aussehen, das sage ich Ihnen hier schon. Wenn Sie mal einen Wolf, Herr Backhaus, abschießen und glauben, Sie ha-

ben damit die Population etwas eingeschränkt und zurückgedrängt, dann ist das ein schwerwiegender Irrtum.

(Beifall vonseiten  
der Fraktionen der AfD und BMV –  
Minister Dr. Till Backhaus: Sie haben  
mir nicht zugehört! Sie haben mir  
nicht zugehört, wie immer.  
Zuruf vonseiten der Fraktion der AfD:  
Sie waren schon bei den Greifvögeln.)

Die vermehren sich rasant. Denken Sie daran!

Ja, meine Damen und Herren, sehr geehrte Kollegen, wertees Präsidium, ich beantrage, über die einzelnen Punkte des vorliegenden Antrages separat abzustimmen. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der AfD und BMV)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Jetzt erhält für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Aßmann das Wort.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Heydorn ist gerade auf Jagd.)

**Elisabeth Aßmann,** SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Schlupp hat es gesagt, der Wolf treibt uns hier im Parlament auch in meiner kurzen Landtagskarriere nicht das erste Mal um. Gerade in den letzten Wochen und Monaten mussten wir doch immer wieder feststellen, dass Einzelwölfe und Wolfsrudel auf Nutztierherden wieder zugegriffen haben.

Dass wir mit diesem Antrag der Koalitionsfraktionen allerdings einer Forderung der AfD nachkommen, das finde ich ja mehr als lächerlich. Das, was Sie gefordert haben, war eine einfache Aufnahme des Wolfes ins Jagdrecht. Ich glaube, Frau Schlupp hat hier eindringlich erklärt, dass die Problematik damit nicht mal im Ansatz beim Schopfe gepackt wird.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Wenn wir dann sehen, dass Ihr nun ehemaliger Fraktionskollege Herr Borschke noch in der vergangenen Woche beim Bauernverband gesagt hat, er wolle doch erst mal wissen, was denn überhaupt ein Problemwolf sei, dann frage ich mich, ob Sie die Anträge, die Ihnen vorliegen, überhaupt gelesen haben, weil genau das steht nämlich da drin, dass das zu definieren ist.

(Zuruf von Ralf Borschke, BMV)

Und wenn Sie nicht mal das lesen, dann frage ich mich, wie Sie sich ernsthaft mit der Problematik auseinandersetzen wollen.

(Thomas Krüger, SPD: Genau.)

Dann haben Sie, Herr Strohschein, gerade ausgeführt, ich wollte normalerweise nicht so ins Detail gehen, weil ich glaube, dass die Einbringung schon mehr als ausreichend war, aber wenn Sie sagen, jeder Wolf, der den Kopf aus dem Wald steckt, gehört abgeschossen,

(Jürgen Strohschein, AfD:  
Er ist ein Problemwolf.)

dann frage ich mich, ob Ihnen bewusst ist, dass der Wolf überwiegend in offenen Landschaften jagt, und der muss zwangsläufig, um sich zu ernähren, auch aus den Wäldern kommen, aus der Deckung, um in offenen Landschaften jagen zu können.

(Torsten Renz, CDU:  
Jetzt wird es richtig fachlich. –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und wenn wir dabei sind, können wir auch gleich darüber sprechen, ob wir zukünftig ein Integrationskonzept für den Wolf brauchen, ob wir vielleicht konkrete Grenzöffnungszeiten für den Wolf brauchen, damit er nur zu bestimmten Zeiten in bestimmte Regionen kommt.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Wenn Sie mir dann noch erzählen wollen, dass Raben, Krähen und Elstern zu den Greifvögeln gehören

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

und vertretbar ist, wenn ein Greifvogel ein Huhn jagt oder sich greift, ...

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Ziehen Sie es nicht ins Lächerliche  
hier! Was soll das denn?)

Ich ziehe das nicht ins Lächerliche.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Natürlich ziehen Sie es ins Lächerliche!)

... dann können wir auch darüber reden, ob wir in Zukunft den Greifvögeln vorschreiben wollen, wie viele Hühner sie pro Betrieb maximal jagen dürfen, damit sie einen vertretbaren Schaden machen.

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Greifvögel waren das. –  
Zurufe von Dr. Gunter Jess, AfD,  
und Jürgen Strohschein, AfD)

Jetzt können Sie bitte zuhören, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin sehr froh, dass wir am heutigen Tag diesen Koalitionsantrag hier vorliegen haben, der sich dieser Problematik weit gefächerter widmet, anstatt nach dem sofortigen Abschuss zu rufen. Wir brauchen klare Definitionen, ab wann ein Wolf durch auffälliges Verhalten zum Problemwolf erklärt wird

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Wenn er Fleisch frisst.)

und ab wann er aus dem Bestand entnommen werden darf beziehungsweise muss.

Herr Fernandes, wenn Sie sagen, „wenn er Fleisch frisst“, dann frage ich mich, was dieser dämliche Zwischenruf, Entschuldigung, soll. Der Fleischfresser muss natürlich Fleisch fressen.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Das ist ungefähr genauso dämlich. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Soll er  
sich doch eine Pizza holen!)

Wir brauchen regionale Betrachtungsweisen über die Population und auch die Schäden der Wölfe. Das hat Frau Schlupp gesagt und das geht aus diesem Antrag hervor. Wir müssen auf den Prüfstand stellen, ob die Abgrenzung der Wolfspopulation zwischen der zentraleuropäischen Tieflandpopulation und der baltisch-ostpolnischen Population wissenschaftlich betrachtet noch zeitgemäß ist. Dann brauchen wir die Gewissheit darüber, wie genau der gute Erhaltungszustand zu definieren ist und welche Ableitungen das für unser Bundesland tatsächlich bedeutet. Da hoffe ich ganz eindringlich darauf, dass sich das aus der 89. Umweltministerkonferenz in diesem Jahr ergeben wird.

Schlussendlich ist es unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass ein Miteinander von Wolf und Mensch in unserer Kulturlandschaft vorrangig ohne Zwischenfälle möglich wird. Da brauchen wir zum einen aus unserer Sicht eine gezielte und effektive Vergrämung, wo sich Wölfe den Siedlungen oder Nutztierherden immer häufiger nähern,

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

und wir müssen die Definition des Problemwolfes haben, um rechtlich eine Entnahme vorbereiten zu können.

(Thomas Krüger, SPD: Genau so.)

Zusammenfassend kann ich sagen: Natürlich brauchen wir eine Weiterentwicklung des Umgangs mit dem Wolf, natürlich brauchen wir rechtliche Definitionen und Maßnahmen. Das heißt ganz korrekt, wir brauchen diesen Antrag. Deswegen bitte ich um Ihre Zustimmung. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Torsten Renz, CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Frau Abgeordnete.

Für die Fraktion DIE LINKE hat das Wort der Abgeordnete Dr. Weiß.

(Patrick Dahlemann, SPD:  
Die Krawatte ist der Hammer. –  
Torsten Renz, CDU: Es ist  
Krawattenzwang, wenn man redet.)

**Dr. Wolfgang Weiß,** DIE LINKE: Das ist keine Krawatte, das ist mein Namensschild.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Schlupp! Auch ich bin froh, dass wir uns heute zum Thema Wolf sachlich bemühen. In der jüngsten Vergangenheit konnte man eher den Eindruck erhalten, dass Gegner und Befürworter der eigentlich erfreulichen Populationsentwicklung des Wolfes eine zunehmend emotionale Debatte in der Öffentlichkeit führen. Das reichte von Mahnwachen bis hin zur öffentli-

chen Diffamierung und Lächerlichmachung bis in den Landtag hinein, wie wir gerade gehört haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor es zu Missverständnissen kommt: Ich sagte gerade „der eigentlich erfreulichen Populationsentwicklung“. Das ist natürlich eine Einschränkung. Schön ist es, wenn an der Spitze der Nahrungspyramide ein Raubtier steht, das auf eine gesunde Pyramide zurückblicken kann, wenn diese Nahrungspyramide eine gesunde, natürliche Basis hat. Aber genau das ist unser Problem. Wir leben heute in ausgeräumten Agrar- und Kulturlandschaften und die Basis dieser Nahrungspyramide ist keine rein natürliche, sondern zum großen Teil eine sozial angelegte.

So langsam ist es aber überall durchgedrungen, dass diese Debatte keine einfache Antwort bietet. Weder Populismus noch Romantik bieten gute Lösungen. Leider scheint das aber nicht bis in alle Fraktionen durchgedrungen zu sein. Der Wolf wird weder – egal, wie seine Populationsentwicklungen auch aussehen – wie in früheren Zeiten durch gnadenlose Jagd ausgerottet werden, noch kann und wird es eine völlig aus dem Ruder laufende Bestandsentwicklung geben, die zum Beispiel die Weidehaltung in Mecklenburg-Vorpommern oder anderen Regionen in Deutschland und Europa unmöglich machen wird.

Bis aber diese Erkenntnis überall anerkannt wird, wird es weiterhin heiße Debatten geben. Nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern haben die Menschen verlernt, mit dem Wolf zu leben. Unsere Lebensweise und die Art der Landwirtschaft muss sich auf seine Anwesenheit einstellen. Der Wolf war bis vor 20 Jahren in Deutschland faktisch ausgerottet und seither breitet er sich von Osten her über Polen und Sachsen wieder aus. Gleichzeitig greifen die uralten Ängste vor dem Wolf um sich. Wir lebten 200 Jahre lang ohne dieses größte heimische Raubtier und müssen es nun wieder neu lernen.

Meine Fraktion sieht den vorliegenden Antrag als eine gute Chance, Ruhe und vor allem Sachverstand in die Diskussion zu bekommen und sich einer Lösung der durchaus vorhandenen Probleme mit dem Wolf anzunähern. Auch müssen alle Gegner der Ausbreitung des Wolfes anerkennen, dass 20 Jahre nicht viel Zeit sind, um gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse zu sammeln, um Kompetenzen im Herdenschutz neu zu erwerben, um gewonnene Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen und um Schutz von Mensch und Nutztier und Wolf gleichermaßen in Einklang zu bringen.

Den vorliegenden Antrag von CDU und SPD werte ich als einen Beitrag, praxistaugliche Wege zu finden, den gegensätzlichen Schutzziele und Bedürfnissen zu genügen. Im Detail, auch wenn es Redundanzen geben wird: Aus Sicht meiner Fraktion ist es notwendig zu überprüfen, ob es mit Blick auf den Antrag wissenschaftlich gerechtfertigt ist, eine Abgrenzung der zentraleuropäischen Tieflandpopulation von den baltisch-ostpolnischen Populationen durchzuführen, und welchem Ziel das dienen soll. Je nach Betrachtungsweise kommt man auf erhebliche Unterschiede von notwendigen Populationsgrößen, um dem Wolf einen günstigen Erhaltungszustand zu bescheinigen und Maßnahmen zur Regulierung der Bestände durchzuführen zu können.

Den Punkt 2 des Antrages kann ich so, wie er steht, unterschreiben. Er macht allerdings auf eine Problematik

aufmerksam, die mal laut angesprochen werden sollte. Die verschiedenen Bundesregierungen der letzten fünf Legislaturperioden haben die Länder bei der Problematik Wolf einfach im Regen stehen lassen und nur stur auf den strengen Schutzstatus des Wolfes hingewiesen. Zurzeit leben ungefähr 50 Wolfsfamilien in Deutschland. Der Minister sprach gerade von 48, auf einer Seite habe ich 51 gelesen, aber wir wollen uns um zwei/drei Wölfe nicht streiten.

Für die Förderung der Schutzmaßnahmen sind allein die Länder zuständig, deren Grenzen dem Wolf übrigens völlig schnuppe sind. Ebenso sind auch beim Schadensausgleich allein die Länder in der Pflicht, wenn Nutztiere dem Wolf zum Opfer fallen. Da war es natürlich schön bequem, der Bestandsentwicklung dieser Tiere aus der Berliner Ferne zuzusehen, sich die Erfolge beim Naturschutz ans Revers zu heften und den Rest den Bundesländern zu überlassen. Der Bund muss endlich seine Verantwortung wahrnehmen, alles rund um den Schutz des Wolfes und der Nutztiere koordinieren und wissenschaftlich begleiten. DIE LINKE forderte dazu seit Langem den Aufbau eines Herdenschutzkompetenzzentrums beim Bund. Das wäre doch mal ein wirklich praktischer Beitrag, der allen helfen könnte.

Den Punkt 3 des Antrages halte ich für eine Selbstverständlichkeit. Natürlich müssen alle gegebenen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um entstandene Schäden auszugleichen und die Schadensprävention zu ermöglichen. Zu diskutieren wäre an dieser Stelle höchstens der vorgegebene Haushaltsrahmen. Die Debatten laufen gerade. Es wird sich mit zunehmender Bestandsentwicklung des Wolfes zeigen, ob genau dieser Rahmen ausreicht.

Natürlich gehört für DIE LINKE auch dazu, Vergrämnungsmaßnahmen zu testen, damit es erst gar nicht zu Konflikten zwischen Mensch, Nutztier und Wolf kommt. Vergrämnung ist immer besser als das Töten von Tieren, die Schafe reißen beziehungsweise die Schafe reißen könnten. Der Wolf, ja, auch der muss lernen, dass die Nähe des Menschen für ihn nicht ohne Probleme ist und die Jagd auf Nutztiere hinter dem Zaun schmerzhaft sein kann.

So kann meine Fraktion auch dem Punkt 4 zustimmen. Natürlich brauchen wir eine rechtssichere Definition bezüglich eines Problemwolfes. Vielleicht ist sogar das Wort falsch, aber das ist eine Nebensache. Dabei muss aber klar sein, dass es in erster Linie nicht um das Töten des Einzeltieres geht. Priorität hat für uns natürlich der Schutz des Menschen. Rotkäppchen kommt immer vor dem Wolf. Das Töten muss weiterhin die Ultima Ratio bleiben.

Die im Punkt 5 angeregte regionalspezifische Betrachtung der Bestandsentwicklung und der Belastungen ist für mich der einzige Punkt des Antrages, der nicht wirklich zu fassen ist. Bitte fordern Sie mich nicht heraus, als Geograf eine fachliche Definition des Regionsbegriffes vorzunehmen. Aber was konkret ist für die CDU eine „spezifische Region“? Sind es die Gebiete, in denen die Wolfsrudel leben? Ist es das ganze Bundesland? Sind es Gebiete, in denen vorrangig Weidewirtschaft betrieben wird? Oder ist es der Wahlkreis der Einreicherin, in dem ihr die Bauern wegen des Wolfes dauernd auf die Füße treten?

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

Da fehlt bis zur Anwendbarkeit also noch ein gutes Stück Konkretisierung, damit dieser Punkt nicht im Nirwana der Unverständlichkeit verschwindet.

Trotz letzterer Einschränkung wird meine Fraktion dem Antrag zustimmen. Er ist der erste Versuch über einzelne Forderungen hinaus, die auch schon von meiner Fraktion ins Spiel gebracht wurden, einen ganzheitlichen, praxistauglichen Umgang mit dem Wolf zu ermöglichen. Darum ist dieser Antrag nicht nur nötig, sondern von uns zu unterstützen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD,  
DIE LINKE und Beate Schlupp, CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Das Wort für die Fraktion BMV erhält Herr Borschke.

**Ralf Borschke,** BMV: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrtes Präsidium!

Sehr geehrter Herr Minister Backhaus, ich möchte zu Anfang auf Ihre Ausführungen eingehen. Sie sagten, Bauern, die ihre Bestände nicht wolfsicher schützen, könnten auch keine Entschädigung bekommen. Da muss ich fragen: Wo treibt sich denn der Wolf inzwischen schon überall rum in unserem Land?

(Minister Dr. Till Backhaus: Das habe ich doch so gar nicht gesagt.)

Wo ist er denn schon überall? Inzwischen läuft er schon in den Dörfern rum. Er ist gesehen worden vor Grundstücken und überall dort, wo er eigentlich gar nicht sein sollte. Also manch ein Bauer und Schafzüchter weiß gar nicht, dass es bei ihm Wölfe gibt.

(Thomas Krüger, SPD: Deshalb sind sie alle informiert worden.)

Herr Krüger, Sie sind noch dran, Sie stehlen mir meine Redezeit.

Wir haben bereits vor fast einem Jahr die Problematik mit dem Wolf hier in diesem Hause angesprochen.

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Damals haben Sie unseren Antrag abgelehnt.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Vor einem Jahr gab es die „Bürger  
für Mecklenburg-Vorpommern“  
noch gar nicht!)

Hätten Sie ihn in den Ausschuss verwiesen, dann hätten wir Zeit gehabt ...

Herr Ritter, Sie haben noch gefehlt, auf Sie habe ich gewartet.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Vor einem Jahr gab es Ihre  
Fraktion hier noch gar nicht!)

Herr Ritter, man kann allen Unfug hören, was Sie hier von sich geben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Vor einem Jahr gab es Ihre Fraktion hier noch gar nicht!)

Hätten Sie den Antrag in den Ausschuss verwiesen, hätten wir in Ruhe darüber diskutieren können, wir hätten das Problem besprechen können,

(Dirk Friedriszik, SPD: Hätte, hätte, Fahrradkette!)

wir hätten an dem Problem arbeiten können. Das wollten Sie nicht. Sie haben es abgelehnt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD  
und Bernhard Wildt, BMV –  
Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Und übrigens, auch bei Rotkäppchen endete das Märchen mit dem Erlegen des Wolfes. Das wollen wir hier mal festhalten.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Das war ja nur ein Märchen. –  
Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Ich möchte auch sagen, wir begrüßen es ausdrücklich, dass Sie sich dieses Themas noch mal annehmen.

Nun wollen wir mal schauen, wie die Situation überhaupt ist.

(Heiterkeit bei Nadine Julitz, SPD)

Ja, die Bauern organisieren Mahnwachen und kritisieren scharf die Realitätsferne der Landesregierung, denn nun schon fast wöchentlich ist in den Zeitungen von neuen Rissen und Vorkommnissen durch Wölfe oder mit Wölfen zu lesen. Im Augenblick sind die Wölfe übrigens dabei, gerade die Mufflonpopulation in Deutschland auszuroten. Die Jäger, in deren Revieren Mufflons sind, schießen sich schnell noch ein Mufflon, damit sie ihre Kühltruhe noch mal vollkriegen.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE: Also sind es die Jäger, die die Mufflons abschießen! –  
Zuruf von Jörg Heydorn, SPD)

Schauen wir uns nun mal Ihren Antrag in den einzelnen Punkten an.

Ich komme zum Punkt 1: Die Überprüfung der Wolfspopulation dürfte kein Problem sein. Ausreichendes Genmaterial ist inzwischen vorhanden. Also diesem Punkt können wir durchaus zustimmen.

(Torsten Renz, CDU: Wer ist „wir“? –  
Am Rednerpult leuchtet die rote Lampe.)

Wat, schon das rote Lämpchen?! Herr Krüger, Sie haben es geschafft, meine Zeit reicht nicht.

(Beifall Bernhard Wildt, BMV –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Ja, Herr Borschke, Sie haben nur noch drei Minuten Redezeit.

(Minister Dr. Till Backhaus: Der Tag ist gelaufen. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Drum prüfe,  
wer sich ewig bindet!)

Das Wort erhält noch mal für die Fraktion der CDU Frau Vizepräsidentin Schlupp.

(Patrick Dahlemann, SPD: Mit der Redezeit war früher alles besser. – Peter Ritter, DIE LINKE: Ups, da ist mir ein Licht aufgegangen!)

**Beate Schlupp**, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es war ja wirklich eine lebhaftige Debatte. Ich will versuchen, auf das eine oder andere, was hier angesprochen wurde, noch mal einzugehen, vielleicht einiges zu konkretisieren oder auch richtigzustellen.

Zuerst möchte ich mich an den Minister wenden. Ich habe nicht gesagt, dass es in Mecklenburg-Vorpommern keine strategische Ausrichtung gibt. Ich habe nur gesagt, wir machen ein Angebot der Ausrichtung, wie man zukünftig mit dem Wolf umgehen wird.

(Zuruf von Jörg Heydorn, SPD)

Ich will jetzt nicht noch mal meine Rede reden, ich wollte bloß klarstellen, dass ich eine solche Unterstellung hier nicht getroffen habe. Außerdem habe ich in Ihrer Rede kaum einen Dissens zu meiner Rede feststellen können.

(Zurufe von Minister Dr. Till Backhaus, und Manfred Dachner, SPD)

Ich kann mir allerdings nicht erklären, warum das jetzt entscheidend ist, dass in Ramin der Wolf aus Polen kam. In meiner Problembeschreibung ist es völlig irrelevant, ob der Problemwolf aus Polen, aus Deutschland oder möglicherweise auch aus der Tschechei kommt.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD)

Da gibt es von mir auch gar keine Befindlichkeiten in irgendeiner Hinsicht.

Sie sprachen noch mal an – und darauf werde ich im Laufe dieser Aussprache noch mal zurückkommen – das Jagdrecht. Ich habe auch in der letzten Debatte, die von der Fraktion der AfD zum Wolf beantragt wurde, schon ausgeführt, wie ich zum Jagdrecht stehe und dass ich das Jagdrecht als Mittel eines rechtlichen Verfahrens bei zum Beispiel verunfallten Wölfen sehe. Bei dieser Meinung bin ich geblieben. Was ich aber damals ausgeführt habe und was ich auch heute wieder ausgeführt habe – schon in der Vermutung, dass von der Fraktion der AfD dieser Antrag wieder als großartig und als Mittel der Wahl gepriesen wird –, ist, dass die Aufnahme des Wolfes in die Liste jagdbaren Wildes nicht ein Problem löst, was die Fraktion der AfD in ihrem Antrag beschrieben hat. In dem Antrag der Fraktion der AfD ging es darum, durch die Aufnahme des Wolfes in die Liste jagdbaren Wildes eine Populationsregulierung herbeizuführen. Ich hatte mich eigentlich bemüht klarzustellen, warum das so nicht funktioniert.

Dann kam noch der Vorwurf, warum wir diesen Antrag nicht in den Ausschuss überwiesen haben. Wir hätten ihn ja nur in diesen Ausschuss überweisen müssen. Wie hätte dann die Beschlussempfehlung des Ausschusses lauten können, wenn wir das alles noch mal beleuchtet hätten? Dann hätten wir beschließen müssen, der Agrarausschuss stellt fest, dass die Aufnahme des Wolfes in die Liste des jagdbaren Wildes nicht geeignet ist, um

dadurch die Population zu regulieren, weil der strenge Schutzstatus des Wolfes dem entgegensteht. Ich glaube, das hatte ich Ihnen im Vorfeld auch schon erklärt. Von daher gibt es gar keinen Grund, diesen Antrag in den Ausschuss zu überweisen, weil die Beschlussempfehlung, mit der wir da rausgekommen wären, war von vornherein klar. Das war also keine Unwilligkeit und Verweigerung des Themas. Man kann einen Antrag nicht verändern, man muss an dem Antrag arbeiten. Es ist im Rahmen der Debatte schon klargelegt worden, warum dieser Antrag so nicht funktionieren kann. Wir haben auch gesagt, dass wir alle an Lösungen arbeiten, die geeignet sind, das Problem an der Wurzel zu packen. Ich denke, heute ist dargestellt worden, wie es funktionieren kann.

Ich muss Herrn Strohschein noch mal sagen, man darf bei diesen 250 Wölfen nicht alles durcheinanderschmeißen. Die 200 Wölfe haben mit dem guten Erhaltungszustand zu tun.

(Jürgen Strohschein, AfD: 250.)

Die 250 erwachsenen Wölfe haben mit dem guten Erhaltungszustand zu tun, aber nur mittelbar mit dem genetischen Austausch, nämlich der Frage, findet genetischer Austausch statt oder nicht. Dann sind entweder 250 oder 1.000 Wölfe anzusetzen. Auch das hatte ich schon mal in Ruhe ausgeführt. Ich habe ebenfalls versucht zu erklären, worin eine „Problemwolf“-Definition bestehen könnte und bestehen muss. Ich habe darauf verwiesen, dass es so was in Brandenburg und Sachsen gibt. Wenn Sie daran interessiert sind, brauchen Sie bloß die entsprechenden Unterlagen aufzurufen und können sich darüber informieren, wie man Problemwölfe definiert. Das ist ein sehr umfangreiches, abgestuftes Verfahren und wird sicherlich auf Ihr Interesse stoßen.

Herrn Dr. Weiß bin ich sehr dankbar. Ich hatte mir erst aufgeschrieben, dass ich nur an seiner Bemerkung, der Mensch muss wieder lernen, mit dem Wolf zu leben, noch eine Ergänzung vornehmen wollte. Allerdings hat er die im Verlaufe seiner Rede selbst vorgenommen, so dass ich dazu nichts weiter ausführen möchte. Diese regionalspezifische Betrachtung – ich hatte es gesagt – kommt aus den besonders betroffenen Regionen, denen es nicht zu vermitteln ist, dass man ihnen erklärt, wir brauchen erst soundso viele Wölfe, dann können wir bei euch mal gucken, was wir tun.

Ich hatte auch gesagt, in Brandenburg diskutiert man über wildökologische Raumplanung. Ich finde, da gehören die Fachleute an einen Tisch, und dann muss man gucken, inwieweit man in besonders betroffenen Regionen Unterstützung leisten kann. Man muss solche Vorschläge betrachten, denn die Leute fühlen sich nicht ernst genommen. Ich habe auf genügend Veranstaltungen gestanden und ich kann Ihnen sagen, es ist auch für mich nicht vergnügungssteuerverpflichtig gewesen, dort Rede und Antwort zu stehen. Es ist eine Vorstellung, eigentlich eine Forderung aus diesen Regionen. Ich finde, man muss es ernst nehmen, weil im Moment muten wir ihnen auch die Belastung zu.

Ja, zu Herrn Borschke, zu dem Antrag: Ich habe schon gesagt, warum wir den nicht überweisen konnten und wollten.

Ich will abschließend für meine Fraktion noch festhalten – ich denke, das wird auch den Koalitionspartner freuen,

denn ich habe es nicht aufgeschrieben im Rahmen der Debatte, sondern habe vorgehabt, es ohnehin zu sagen –: Für meine Fraktion steht fest, dass es derzeit einen erfreulichen gesamtgesellschaftlichen Konsens gibt, dass der Wolf nicht erneut ausgerottet werden soll.

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig.)

Allerdings – und das ist, glaube ich, im Rahmen der Debatte auch angeführt worden – schwindet die Akzeptanz für den Wolf bei der Bevölkerung im ländlichen Raum mit steigender Populationszahl und damit einhergehender Steigerung der Zahl der Wolfsangriffe auf Nutztiere und die Häufung von Wolfssichtungen in der Nähe des Menschen. Deshalb müssen aus Sicht meiner Fraktion über die im Antrag genannten Maßnahmen hinaus neben der Festlegung einer Obergrenze – und das bleibt weiterhin unsere Forderung – auch die rechtlichen Voraussetzungen für eine Abschussquote geschaffen werden.

Die Datensammlung und der Datenaustausch – so einfach ist es nicht, wie es hier dargestellt wurde, wir haben schon genügend Daten. Wir brauchen natürlich, wenn wir eine gesamteuropäische Population darstellen wollen, nicht nur die Daten aus Deutschland, sondern auch die Daten aus den anderen Ländern, in denen Wölfe vorkommen, und diese müssen in gleicher Qualität und standardisiert vorliegen. Ich glaube, auch an diesem Punkt ist noch eine ganze Menge zu tun. Von daher stellen wir uns vor, wir brauchen eine gemeinsame europäische Datenbank und dort muss die Erfassung nach einheitlichen Kriterien erfolgen.

Wir stehen auch dafür, dass der Wolfsschutz nicht als Schutz der Einzeltiere, sondern als Schutz der Art verstanden werden muss. Für uns steht fest – und das habe ich immer wieder gesagt, aber ich denke, man kann es gar nicht häufig genug wiederholen –, der Schutz von Arten, der gesamtgesellschaftlich gewollt ist und zur überproportionalen Belastung Einzelner führt, muss auch durch die Gesamtgesellschaft finanziert werden, und das in einem transparenten Prozess. Letztendlich brauchen wir ebenso einen gesamtgesellschaftlichen Konsens, wie viel Geld die Gesellschaft bereit ist, für den Wolf zu bezahlen, und die Bereitschaft, diese Kosten solidarisch zu erbringen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Ich frage noch Herrn Heydorn, ob er dann doch noch mal ...

(Jörg Heydorn, SPD:  
Nein, ich will nicht.)

Er möchte nicht, und ich hatte mich schon so gefreut.

Damit bin ich am Schluss meiner Ausführungen und bitte um Ihre Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke schön, Frau Abgeordnete.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schliesse die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/1054.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, über die Ziffern 1 bis 5 des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD einzeln abzustimmen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Ziffer 1 des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/1054. Wer der Ziffer 1 zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Das kann ich nicht erkennen. Damit ist die Ziffer 1 des Antrages der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 7/1054 einstimmig angenommen.

Ich lasse nun über die Ziffer 2 des genannten Antrages auf Drucksache 7/1054 abstimmen. Wer der Ziffer 2 zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls nicht der Fall. Damit ist die Ziffer 2 des Antrages der Koalitionsfraktionen ebenfalls einstimmig angenommen worden.

Ich lasse jetzt über die Ziffer 3 des Antrages der Koalitionsfraktionen abstimmen. Wer der Ziffer 3 zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ziffer 3 des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/1054 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU und DIE LINKE, bei Gegenstimmen der Fraktion der AfD und der Fraktion BMV angenommen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Ziffer 4 des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD auf genannter Drucksache. Wer der Ziffer 4 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Ziffer 4 des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/1054 bei Zustimmung der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE und Gegenstimmen der Fraktionen der AfD und BMV angenommen.

Ich lasse jetzt über die Ziffer 5 des Antrages der Koalitionsfraktionen abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls nicht der Fall. Damit ist die Ziffer 5 des genannten Antrages der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/1054 einstimmig angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, da der Tagesordnungspunkt 12 vom Antragsteller zurückgezogen wurde, rufe ich vereinbarungsgemäß den **Tagesordnungspunkt 13** auf: Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Mehr Tierschutz in der Sauenhaltung, auf Drucksache 7/1031.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE  
Mehr Tierschutz in der Sauenhaltung  
– Drucksache 7/1031 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Dr. Weiß.

**Dr. Wolfgang Weiß,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unter dem Titel „Mehr Tierschutz in der Sauenhaltung“ legt Ihnen meine Fraktion heute einen Antrag vor, der eine rechtskonforme Sauenhaltung in der Ferkelerzeugung in Mecklenburg-

Vorpommern und in ganz Deutschland ermöglichen soll. Er ist als Unterstützung des Berufsstandes und der Politik gedacht. Es ist ein Antrag, der auf einen aus unserer Sicht unhaltbaren Zustand in der Sauenhaltung hinweist.

Das Urteil des Oberverwaltungsgerichtes Sachsen-Anhalt vom November 2015 zur Haltung von Schweinen in Kastenständen, das im November 2016 vom Bundesverwaltungsgericht bestätigt wurde, stellt fest, dass ein allseits bekannter und beklagter Ferkelerzeuger gegen die Mindesthaltungsbedingungen der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung verstößt. Verkürzt: Können Schweine im Kastenstand die Gliedmaßen nicht richtig ausstrecken, verstößt das gegen den Tierschutz.

Das Oberverwaltungsgericht und das Bundesverwaltungsgericht definieren dabei das Mindestmaß eines Kastenstandes, ich zitiere, „deren Breite mindestens dem Stockmaß (d. h. der Widerristhöhe bzw. der Entfernung vom Boden zum höchsten Punkt des stehenden Schweins) des darin untergebrachten Schweins entspricht oder Kastenstände, welche dem Tier die Möglichkeit eröffnen, die Gliedmaßen ohne Behinderung in die beiden benachbarten leeren Kastenstände oder beidseitige (unbelegte) Lücken durchzustrecken.“ Zitatende. Ja, es ist nicht mein Deutsch, Entschuldigung.

Das Bundesverwaltungsgericht ergänzt, dass dabei kein Ermessensspielraum für die zuständigen Behörden existiert und das Urteil für jeden einzelnen Kastenstand und jedes einzelne Tier gilt. Eine wie auch immer geartete Übergangsfrist hält das Bundesverwaltungsgericht übrigens aus rechtlicher Sicht für nicht erforderlich und bezieht sich dabei auf eine aus dem Jahre 1988 eingeräumte Übergangsfrist zur Umsetzung der Schweinehaltungsverordnung bis zum Jahre 1992. Meine Damen und Herren, wer damals geheiratet hat, der hätte heute Silberhochzeit.

Dieses Urteil und seine Begründung haben natürlicherweise große Unruhe in der gesamten Branche verursacht, ist doch die Kastenhaltung, die Kastenstandhaltung, die heute übliche Haltungsform in Deutschland.

(Minister Dr. Till Backhaus: Es geht nicht um die Katzen, es geht um die Schweine.)

Und die Unruhe hat nicht nur die Sauenhalter erfasst, sondern auch die Politik und die Kontrollbehörden.

Ja, Herr Minister, ich habe das gehört, „Kasten“ und „Katzen“, das hört sich so ähnlich an. Sie sind in Gedanken vielleicht auch immer noch bei der Demonstration heute früh. Mich bewegt das auch. Da sollten wir gemeinsam dran arbeiten, die Kuh vom Eis zu bekommen, auch wenn es hier um Schweine geht.

(Zurufe von Henning Foerster, DIE LINKE, und Peter Ritter, DIE LINKE)

Immerhin haben sich seitdem die Länderminister bei der AMK mehrfach mit dem Problem Kastenstandhaltung befasst. Bis auf Forderungen an den Bund, zügig etwas zu unternehmen, ist nicht wirklich viel dabei herausgekommen – als wenn jeder sein eigenes Ding machen würde, wahlweise als Hüter des Bauernstandes oder als oberster Tierschützer dastehen möchte. Jüngstes Beispiel ist die Verschiebung der von Niedersachsen einge-

brachten Entschließung zum Kastenstand in den Oktober hinein. Der Wahlkampf sollte halt nicht mit einem so unangenehmen Thema belastet werden. Der Bundesagrarminister Schmidt allerdings sitzt die Sache trotz der einstimmigen Aufforderung der AMK weiter aus. Naja, mal sehen, was jetzt dabei herauskommt.

Aber worin genau liegt nun das Problem des Urteils, eines Urteils, das sich auf die Haltungsbedingungen für Sauen in einem einzelnen Betrieb bezieht? Das Problem ist, dass eigentlich seit spätestens 1992 die Haltung von Sauen in den meisten Betrieben nicht rechtskonform erfolgt. Und wie konnte so etwas passieren? Von Anfang an war die Auslegung der Bestimmungen zum Kastenstand falsch. Landwirte wurden falsch beraten, die Politik stellte die Weichen auf Wachstum und Exportorientierung, die Zulassungsbehörden hielten sich an die übliche, aber falsche Auslegung, das Versagen der Kontrollbehörden und der Tierärzte war damit praktisch von vornherein eingebaut. Das Risiko einer Klage von Umwelt- und Tierschutzverbänden war seither aber auch immer latent gegeben. Letztlich haben wir nun das Ergebnis mit dem Magdeburger Urteil seit 2015 auf dem Tisch.

Damit wir uns nicht missverstehen: Das eben Gesagte ist kein Vorwurf an die Sauenhalter. Sie haben im Vertrauen auf Recht, Politik und Behörden ihre Haltungsmethoden so gestaltet, dass ein wirtschaftlicher Betrieb möglich war und Gewinne erzielt werden können. Und letztlich ist die Kastenstandhaltung nach Europarecht auch eine zulässige Haltungsform.

Wie sieht es nun in Mecklenburg-Vorpommern diesbezüglich aus? Mir liegen Zahlen des Schweinekontroll- und Beratungsrings Mecklenburg-Vorpommern vor. Demnach werden 94 Prozent der Sauen in den Mitgliedsbetrieben bis zu 28 Tage nach dem Belegen im Kastenstand gehalten. Sechs Prozent der Sauen kommen nach dem Abschluss der Belegung sofort in die Gruppe, also aus dem Kasten raus. Das ist an und für sich unproblematisch, allerdings entspricht keiner – ich betone: keiner – der Kastenstände der Mitgliedsbetriebe den Anforderungen des Magdeburger Urteils, auch nicht bei den sechs Prozent Sauen, die nur zur Belegung im Kastenstand gehalten werden.

Nun kann man ja sagen, dass nicht alle Sauenhalter beziehungsweise Ferkelproduzenten Mitglieder im besagten Verband sind. Einen repräsentativen Überblick über die tatsächliche Situation kann man aus diesen Zahlen aber schon erhalten. Und dieser Überblick ist erschreckend und er macht den absolut dringenden Handlungsbedarf sehr deutlich.

Meine Damen und Herren, meine Fraktion hat daraus für sich die Konsequenzen gezogen und legt Ihnen heute diesen Antrag vor. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, dass der schon seit längerer Zeit in der Schublade schmort. Warum kommt er also erst jetzt? Weil wir den bisher üblichen Umgang mit Anträgen der Opposition kennen und weil wir wirklich eine gute Lösung wollen – eine Lösung im Sinne der Sauenhalter in Mecklenburg-Vorpommern, eine Lösung im Sinne des Tierschutzes und eine Lösung, die Rechtssicherheit, Planungssicherheit und Wirtschaftlichkeit schafft. Wir wollen damit die Sauenhaltung in Mecklenburg-Vorpommern wieder rechtskonform gestalten, denn wir wollen in Mecklenburg-Vorpommern Sauenhaltung.

Deshalb haben wir den Ihnen vorgelegten Antrag bereits in seiner Entstehungsphase diskutiert, mit verschiedensten Fachleuten aus anderen Bundesländern, haben internationale Vergleiche einbezogen, Anregungen von Tierärzten erhalten, den Sachverstand des Thüringer Agrarministers genutzt, Beratung bei unserer Bundestagsfraktion gesucht et cetera, ja, selbst auf der MeLa letzstens mit Fachverbänden gesprochen. Meine Fraktion und ich maßen uns dabei nicht an, den Stein der Weisen gefunden zu haben, aber eines ist ganz klar: Wir wollen den Ausstieg aus der Kastenstandhaltung, und ja, wir wollen diese Haltungsform letztlich überwinden, verschärft formuliert: verbieten.

Bevor aber das große Zetern anfängt: Der Kastenstand als technische Einrichtung soll von uns nicht angefasst werden. Nach unseren Vorstellungen soll eine Fixierung von Sauen während der Rausche und zur Besamung weiterhin möglich sein. Das dient dem Schutz der Mitarbeiter und der Tiere. Ob eine Zucht- oder Jungsau dabei wenige Stunden fixiert wird, ob ein Vier- oder ein Siebentagemodell im Kastenstand gewählt wird, das ist für uns zweitrangig. Besamung und Haltung sind aber zwei verschiedene Dinge.

Nur brauchen die Sauenhalter endlich eindeutige und rechtskonforme Vorgaben, und sie brauchen sie nicht erst am Sankt-Nimmerleins-Tag, sonst lassen wir unsere Sauenhalter im Regen stehen. Das kann das Aus für die Ferkelproduktion in Mecklenburg-Vorpommern bedeuten.

(Die Abgeordnete Elisabeth Aßmann  
bittet um das Wort für eine Anfrage. –  
Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das ist die Einbringung.)

Das soll nicht das Ziel unserer Agrar- und Tierschutzpolitik sein. Meine Fraktion will die Sauenhaltung in unserem Land erhalten. Das will ich ruhig noch zwei-, dreimal wiederholen, wenn es darauf ankommt.

Meine Damen und Herren, unter Punkt II unseres Antrages finden Sie unsere Vorstellung für einen Ausweg aus der Misere. Wir wollen mit einer Übergangsfrist bis zum Jahre 2027, also von rund zehn Jahren, ein Verbot der Kastenstandhaltung in Mecklenburg-Vorpommern durchsetzen. Dieses Verbot soll einen ganzheitlichen Ansatz, also vollumfänglich aus Sicht des Tierschutzes, der Tiergesundheit und der Ökonomie, verfolgen. Eine zehnjährige Übergangsfrist haben wir gewählt, um kürzlich getätigte Investitionen in der Sauenhaltung zu schützen und bestehende Anlagen nicht sofort schließen zu müssen. Eine noch kürzere Übergangsfrist ist aus unserer Überzeugung unrealistisch. Für Stallneubauten, genehmigungspflichtige Stallbauten, Modernisierungen und Erweiterungen soll nach unseren Vorstellungen diese Übergangsfrist nicht gelten. Eine Förderung von Stallneubauten, -umbauten, Modernisierungen und Erweiterungen, die weiterhin auf eine Haltung von Sauen im Kastenstand setzt, soll ausgeschlossen bleiben.

Darüber hinaus wollen wir die bisherige Förderung von Stallneubauten und Modernisierungen durch ein gesondertes Förderprogramm ergänzen, das es allen Betrieben mit Sauenhaltung ermöglicht, den Ausstieg zu schaffen. Dabei ist es uns besonders wichtig, dass diese besondere Förderung nach Sauenplätzen und zeitlich degressiv gestaltet wird. Riesige Anlagen wie in Alt Tellin sollen von

der Förderung nicht profitieren können, den Höchstsatz sollen dagegen die kleinen Betriebe erhalten.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Riesige Anlagen wie in Alt Tellin – ich betone das – haben natürlich genau dieses Prozedere mit dem Magdeburger Urteil ja erst provoziert. Genauere Förderbedingungen muss das Agrarressort in seinen Förderrichtlinien bestimmen. Das wollen wir den Fachleuten dort überlassen.

Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich hoffe sehr, dass unser Antrag „Mehr Tierschutz in der Sauenhaltung“ heute die Grundlage für eine sachliche Diskussion bietet, welche zu einer breiten Zustimmung führen könnte. Ich möchte dafür werben. Da ich aber kein Illusionist bin, schlagen meine Fraktion und ich alternativ die Überweisung in den Agrarausschuss vor. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Ums Wort gebeten ..., ach so, nein, noch nicht.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort hat zunächst gebeten der Landwirtschaftsminister Herr Dr. Backhaus. Sie haben das Wort.

**Minister Dr. Till Backhaus:** Vielen Dank, Frau Präsidentin! Ja, heute Morgen haben wir uns noch mit dem Deutschen Tierschutzbund auseinandergesetzt zur Katzenkastration und jetzt reden wir über den Tierschutz zu Schweinen. Grundsätzlich möchte ich noch einmal betonen – auch das heute Morgen hat in einer sehr sachlichen Form stattgefunden –, mir persönlich, meiner Fraktion und auch unserem Haus ist es natürlich ganz, ganz wichtig, dass wir auch der allgemeinen Bevölkerung dokumentieren: Wir wollen mehr Tierschutz, wir wollen aber auch, dass Landwirtschaft wirtschaftlich betrieben werden kann, und wir wollen einen Beitrag zur gesunden Ernährung, aber auch zur umweltverträglichen Landentwicklung leisten.

Das alles zusammenzubringen, ist manchmal nicht ganz einfach. Die Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung wurde im Übrigen seit Jahren durch die Bundesregierung verschleppt, es wurde nicht gehandelt. Das muss man ganz klar sagen. Auch hier ist die Bundesregierung, insbesondere der Bundesminister Schmidt, in der Pflicht. Das werde ich ihm morgen erneut sagen, weil das Thema auch auf der Agrarministerkonferenz ist. Es war fest zugesagt zwischen den Ländern und dem Bund, dass noch vor dem 24. endlich eine Lösung gefunden wird, denn nicht nur das Urteil von Magdeburg spielt hier eine Rolle, sondern wir waren uns alle zusammen einig, dass in der Schweinehaltung die Schweinehalter ein Signal brauchen, wo die Reise hingeht.

Und, Herr Weiß, wenn man sich das in Ruhe anschaut, dann will ich nur noch mal festhalten: Das Urteil von Magdeburg verbietet nicht den Kastenstand,

und wir werden ihn auch benötigen. Im Übrigen unterschreiben wir ausdrücklich das, was Sie gesagt haben, was die Rausche anbetrifft. Einen zweiten Teil haben Sie wahrscheinlich vergessen, das ist, wenn die Ferkel geboren werden, dass die Sau die Ferkel nicht erdrückt. Deswegen ist mein, unser Kompromiss, den wir im Bundesrat hatten, der leider wieder verschoben worden ist, der, dass wir für die Rausche zwischen sieben und acht Tagen haben und für die Zeit der Ferkelbetreuung auch noch mal um die acht Tage. Dann sind wir irgendwo round about zwischen 15 und 20 Tagen, sagen wir mal, und damit könnten die Tierhalter, die Schweinehalter in Deutschland leben. Das wäre auch ein Signal an die Verbraucherinnen und Verbraucher, ja, wir haben verstanden, wir wollen mehr Tierschutz, wir wollen mehr Tierwohl, aber dafür müsst ihr eben ein bisschen mehr Geld bezahlen. Das gehört auch zur ganzen Entwicklung.

Und ich sage hier auch noch mal, ich bin gespannt, was jetzt passiert. Wer das schon ein bisschen länger verfolgt, der weiß, dass ich selber den Tierschutz-TÜV, nämlich das Prüf- und Zulassungsverfahren für Stallhaltungsanlagen, seit Jahren gefordert habe. Im Übrigen liegen die Verordnungsentwürfe nicht nur im Bundeslandwirtschaftsministerium, die liegen auch bei uns in den Ländern und sie sind eigentlich unterschriftsreif. Man wollte natürlich jetzt vor den Wahlen die Landwirte nicht vor den Kopf stoßen, in Bayern, wo im Übrigen, wenn ich Ihnen die Zahlen mal sagen darf, 3,3 Millionen Schweine gehalten werden, oder auch in Niedersachsen 8,5, in Nordrhein-Westfalen 7,2 Millionen Schweine. In Mecklenburg-Vorpommern – und darauf bin ich ein bisschen stolz, wir kommen ja mal von unter 600.000 Schweinen in Mecklenburg-Vorpommern, 600.000 – haben wir jetzt round about 830.000 Schweine und davon tatsächlich um die 85.000 Sauen. Dass das die Grundlage ist für eine traditionsreiche Zucht in diesem Lande – wer auf der MeLa war, der hat auch wieder zur Kenntnis nehmen müssen, dass das Schweinezelt kleiner geworden ist. Das heißt, es haben eine ganze Reihe von Schweinehaltern in den letzten Jahren aufgegeben.

Im Übrigen – auch das gehört zur Wahrheit –, im Schweinefleischbereich haben die Landwirte in den letzten zwei Jahren kein Geld verdient. Nein, Sie mussten für jedes Schwein um die 20 Euro mitbringen, um es abzuliefern. Das muss man sich mal im wahrsten Sinne des Wortes auf der Zunge zergehen lassen! Deswegen brauchen wir jetzt endlich Klarheit.

Zum anderen war es tatsächlich im letzten halben Jahr so, dass wir endlich mal wieder kostendeckende Preise haben. Und ich möchte natürlich auch, dass unsere Schweinehalter, ob konventionell oder bio, an dieser Entwicklung partizipieren können. Wir brauchen die Schweinehaltung in diesem Land. Da hängt ja ein ganzer Rattenschwanz dran. Wenn Sie sich überlegen, wenn wir die Verarbeitung hier nicht mehr hätten und auch die gesamte Umsetzung von Futtermitteln über den Anbau in der Fruchtfolge von der Gerste, die die Schweine besonders bevorzugen, und es hört letzten Endes auf bei der Verarbeitung, Vermarktung der regionalen Produkte, die wir ja, denke ich und hoffe ich, alle gemeinsam sehr gerne zu uns nehmen.

Insofern haben tatsächlich andere Bundesländer, die schweineintensiven Länder haben diesen Kompromiss verhindert. Ich glaube, dass es an der Zeit ist, jetzt un-

verzüglich den Paragraphen 2 des Tierschutzgesetzes der Bundesrepublik Deutschland umzusetzen, damit auch die Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung/Schwein endlich in der Pflegeverpflichtung konkretisiert wird, und damit die Mindestanforderung, so, wie das Urteil es fordert, tatsächlich anzupassen.

Sie haben das gesagt, was die Widerristhöhe anbetrifft. Unterm Strich kann man festhalten: Ein Schwein, eine Muttersau soll sich hinlegen können, sie soll nicht an die Ecken stoßen und sie soll sich langmachen können. Sie soll also in Ruhe tatsächlich schlafen können, wie wir das im Bett normalerweise wahrscheinlich auch tun. Deswegen halte ich dieses Urteil für sinnvoll.

Und im Übrigen weise ich auch noch mal darauf hin, ich darf zitieren, dass es in der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung lautet: „Kastenstände müssen so beschaffen sein, dass ... jedes Schwein ungehindert aufstehen, sich hinlegen sowie den Kopf und in Seitenlage die Gliedmaßen ausstrecken kann.“ Das ist das, was wir wollen, mehr nicht, aber auch nicht weniger.

Insofern gehe ich davon aus, in den nächsten Wochen und Monaten, am 16. Oktober – den Termin können Sie sich schon aufschreiben – wird das erneut im Bundesrat sein. Und was machen wir jetzt als Land Mecklenburg-Vorpommern? Zum einen sind wir selbstverständlich im Dialog mit den Landwirten, dem Bauernverband, den landwirtschaftlichen Beratern, den Vollzugsbehörden. Ich muss Ihnen auch noch mal ausdrücklich sagen, die Schweinehalter, die wir noch haben – 200 sind es noch, 200! Mehr sind es nicht mehr. Wenn ich das sehe, in Bayern sind es 5.400, in Niedersachsen sind es 6.200 Betriebe oder in Nordrhein-Westfalen 7.400 Betriebe. Sie können sich vielleicht vorstellen, wenn man jetzt von heute auf morgen diesen Systemwechsel umzusetzen hat, dann wird es einen Riesenverlust an Schweinehaltung in diesem Lande geben und damit von Wertschöpfungsketten in Deutschland. Letzten Endes werden andere in diese Lücke reinspringen, die diese hohen Standards nicht haben.

(Beifall Ralf Borschke, BMV)

Auch das dürfen wir und müssen wir dabei bedenken.

Und ich glaube auch, dass es richtig war, was ich gefordert habe. In der Arbeitsgruppe sind wir auch, eine länderoffene Arbeitsgruppe auf Bundesebene hat konkrete Vorschläge zur Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung erarbeitet und folgende Kriterien – das ist jetzt Konsens – erlassen: Die zulässige Dauer der Fixierung von Sauen im Deckzentrum muss deutlich reduziert werden, ich habe hier eine Zahl genannt. Die künftigen Kastenstandsbreiten müssen sich an der Größe der Tiere orientieren, hier ist die Züchtung ja auch weitergegangen. Und drittens soll zur Umsetzung dieser Neuerung eine angemessene Übergangszeit gewährleistet werden.

Da sage ich Ihnen hier und heute schon mal: Die zehn Jahre – wenn Sie sich überlegen, wir haben Betriebe, die haben im letzten Jahr diese Anlagen in Betrieb genommen, die haben unterm Strich auch auf den Rechtsstaat gehofft, dass es irgendwo damit weitergeht, und da werden wir Übergangszeiten von 15 bis 20 Jahren haben. Aber sie müssen sich jetzt verpflichten umzubauen. Wenn sie das nicht machen, werden sie im Übrigen auch keine Förderung bekommen.

Ich werde mich abschließend dafür einsetzen, bundesweit einheitliche Regelungen zu finden, nach Möglichkeit auch eine europaweite einheitliche Regelung, denn alles andere ist ein Wettbewerbsnachteil zulasten unserer Betriebe in Deutschland und in Mecklenburg-Vorpommern. Aber ich nehme auch zur Kenntnis, dass eine große Reihe von Unternehmen, gerade in Europa, das nicht machen wird.

Die Dauer der Fixierung muss auf wenige Tage reduziert werden. Die Gruppenhaltung direkt nach dem Absetzen der Ferkel muss möglich sein, auf der anderen Seite müssen die Ferkel geschützt werden und die Standbreiten müssen mindestens 65 Zentimeter für Jungsauern und 70 Zentimeter für Altsauen betragen. Die Dauer der Übergangsfrist muss möglichst gering sein. Wir wollen damit letzten Endes einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung auch unseres Tierschutzkonzeptes des Landes Mecklenburg-Vorpommern leisten.

Im Übrigen will ich das abschließend noch mal sagen: Wir haben einen Leitfadens zur Einhaltung der tierschutzrechtlichen Anforderungen in der Schweinehaltung erlassen. Da steht das alles schon drin und das ist auch in dem Sinne berücksichtigt worden. Insofern gehe ich davon aus, dass wir den Tierschutz, den wir im Grundgesetz und in der Verfassung dieses Landes fixiert haben, dann zum Anspruch unseres Handelns auch in der Landwirtschaft machen.

Insofern gehe ich davon aus, dass wir vernünftige Übergangsbedingungen schaffen und dass die Landwirtschaft in dieser Frage von uns begleitet wird, sowohl investiv als auch beratend, und selbstverständlich auch in der Sache, da die Leistung und die Wertschätzung dieses Berufszweiges, der Schweinehalter in Mecklenburg-Vorpommern, bei mir jedenfalls, eine hohe Anerkennung hat. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Minister.

Als Nächster hat das Wort Herr Strohschein für die Fraktion der AfD.

(Minister Dr. Till Backhaus: Ach, der schon wieder! Herr Strohschein, auf gehts!)

**Jürgen Strohschein, AfD:** Sehr geehrte Präsidentin! Werte Kollegen! Liebe Bürger! Die GRÜNEN sind im Herbst wegen ihrer penetranten Bevormundungs- und Verbotspolitik von den Bürgern Mecklenburg-Vorpommerns abgestraft worden. In diesem Land haben die Menschen wenig Sinn für realitätsfremde Politik von Großstadteliten und selbsternannten Weltenrettern. Und jetzt kommt die Linkspartei mit diesem Antrag. Dabei klingt der Titel des Antrages erst mal sehr nett: „Mehr Tierschutz in der Sauenhaltung“. Da kann man doch ruhig zustimmen, oder?

Ganz so einfach ist das dann aber doch nicht. In Mecklenburg-Vorpommern wurden 2016 rund 350.000 Schweine geschlachtet. Aufziehen werden wir natürlich hier mehr, weil wir ja auch zu wenig Schlachthöfe haben. Die wachsenden bekanntlich nicht auf Bäumen, sondern entstammen der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung. Diese allerdings gerät seit Jahren zunehmend in die Kritik, teilweise nicht

unberechtigt, zum großen Teil jedoch als Folge einer gezielten Kampagne von Tier- und Umweltschutzorganisationen, unterstützt von den parlamentarischen Armen der GRÜNEN und jetzt offenbar auch der Linkspartei.

Im hier vorliegenden Antrag geht es um die Haltung von Sauen in Kastenständen, einem seit vielen Jahrzehnten in Deutschland und weiten Teilen Europas gängigem Haltungssystem. Ziel ist es, eine möglichst wirtschaftliche Erzeugung von Ferkeln zu gewährleisten, das heißt, große Würfe mit geringer Sterblichkeitsrate in möglichst engen zeitlichen Abständen. Das ist aus ökologischer Sicht unumgänglich, denn Schweineproduktion ist ein Pfenniggewerbe. Und wie Herr Backhaus schon sagte, 20 Euro mussten die Schweinemäster mitbringen, um ihr Schwein zu verkaufen.

Die Kastenstände dienen der Fixierung der Sauen, um eine erfolgreiche künstliche Besamung zu gewährleisten und eine möglichst hohe Trächtigkeitsrate zu erzeugen. Nach derzeit geltendem deutschen und europäischen Recht ist diese Haltungsform völlig konform. Das im Antrag angeführte Urteil aus dem November 2015 kritisiert auch nicht die Kastenhaltung der Sauen an sich, sondern die bauliche Ausführung selbiger. Diese führt dazu, dass die in der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung festgelegten Richtlinien nicht eingehalten werden.

Damit kommen wir auch schon zum Kern des Problems. Nicht die Kastenhaltung ist das Problem, sondern deren Ausführung. Die Kastenstände sind schlichtweg zu klein und bieten den Tieren nicht den Platz, der ihnen laut Tierschutzverordnung zusteht. Hier muss also nachgebessert werden. Dass das nicht von heute auf morgen möglich ist, noch dazu in einer Branche, die sowieso schon aufgrund der katastrophal niedrigen Erzeugerpreise um ihr Bestehen ringt, dürfte klar sein. Hier sind die zuständigen Minister auf Landes- und Bundesebene aufgefordert, endlich für klare Regeln in der EU zu sorgen und den landwirtschaftlichen Betrieben den Weg aufzuzeigen, der von ihnen gefordert wird.

Was wäre denn nun, wenn wir einem solchen Antrag zustimmen? Sie billigen den bestehenden Stallanlagen immerhin einen Bestandsschutz von zehn Jahren zu und wollen die Umrüstung auf andere Systeme fördern. Immerhin! Und ab 2027 dürfte die Schweineproduktion in Deutschland in nicht unerheblichem Maße zum Erliegen kommen, so, wie es in Schweden nach dem dort verabschiedeten Verbot der Kastenstände bereits geschehen ist. Das Fleisch wird dann aus Ländern importiert, die weitaus geringere Tierschutzstandards haben. Sie verlagern das Problem einfach nur ins Ausland.

Ich möchte Ihnen einen anderen Weg aufzeigen. Vielleicht können wir dann ja gemeinsam im Agrarausschuss konstruktiv und gemeinsam an der Sache arbeiten. Dem sollte doch nichts im Wege stehen, oder, Herr Kollege Weiß? Wollen wir also einmal das Urteil des Obergerichtes aufgreifen und dafür sorgen, dass die Sauenbetriebe die festgelegten Mindeststandards einhalten! Das würde heißen, dass die bestehenden Kastenstände vergrößert werden, sodass die Schweine dann ungehindert aufstehen können, sich zu beiden Seiten niederlegen können und ein Ausstrecken der Glieder ungehindert möglich ist.

Die maximale Standzeit in den Kastenständen beschränken wir auf ein Maß, welches der Wirtschaftlichkeit und

vor allem der Arbeitssicherheit keinen Abbruch tut, aber dem Tierschutz einen großen Schritt entgegenkommt. Denn auch das sollte Ihnen bewusst sein: Keine oder zu große Kastenstände erhöhen die Ferkelverluste. Beim Hinlegen der Sauen werden dann mehr Ferkel zerquetscht oder verletzt. Das ist letztendlich auch kein Tierschutz und würde die Wirtschaftlichkeit der Aufzuchtbetriebe nicht gewährleisten. Wie schon gesagt muss das Gesetz von der EU verabschiedet werden, um nicht Nachteile für unsere Bauern zu schaffen. Kein deutscher Alleingang!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Die AfD ist für die EU? Das ist ja was ganz Neues!)

Auch dafür geben wir denjenigen ausreichend Zeit. Die von Ihnen anvisierten zehn Jahre sollten ausreichend sein.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Haben Sie die Programmatik geändert, oder was?)

Neubauten werden selbstredend nur noch nach den bestehenden jetzigen, durch das Urteil noch mal bekräftigten Mindestanforderungen zugelassen.

Herr Weiß, liebe Kollegen des Agrarausschusses, wir als AfD freuen uns auf eine konstruktive und zielorientierte Arbeit mit Ihnen, um unseren Landwirten Investitions- und Betriebsicherheit zu verschaffen und um Tierhaltung in Mecklenburg-Vorpommern als wichtigen wirtschaftlichen Baustein zu erhalten und zu stärken. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der AfD und BMV)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Als Nächstes hat das Wort für die Fraktion der AfD, für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Aßmann. AfD war ein Versprecher, Entschuldigung.

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

**Elisabeth Aßmann, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich war noch gar nicht so ganz der Meinung, dass ich jetzt schon dran wäre, aber ich nehme das natürlich gerne an.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, das ist so.)

Zunächst einmal möchte ich sagen zum Antrag der Fraktion DIE LINKE, dass Sie ein Thema aufgegriffen haben, was korrekt ist, es aufzugreifen. Wir haben selbstverständlich in den Koalitionsfraktionen und insbesondere in unserer Fraktion das Urteil des Oberverwaltungsgerichtes Magdeburg zur Kenntnis genommen und wir sind der Meinung, dass man da eine gezielte Folgenabschätzung für die Branche tätigen muss. Und zwar vor allen Dingen auch im Sinne der Tiere müssen dann die Haltungsbedingungen weiterentwickelt werden.

Schwierig wird es für uns, mit diesem Antrag mitzugehen, weil an vielen Stellen fachlich nachgearbeitet werden muss aus unserer Sicht. Da sind einfach bestimmte Punkte drin, die man fachlich so nicht stehen lassen kann. Von daher wünschen wir uns eine sachlich fundierte Auseinandersetzung und konkret eine Anhörung, wo es darum geht, welche Auswirkungen tatsächlich hier

gegeben sind, welche langfristigen Lösungsansätze angepackt werden müssen. Wir brauchen Rechtssicherheit und wir brauchen Planungsperspektiven für die Landwirtinnen und Landwirte.

Ich konnte leider meine Frage vorhin, Herr Weiß, nicht stellen, weil sie während der Einbringung aufgekommen ist. Aber ich habe mich doch gefragt, ab wann Sie denn den Unterschied machen zwischen Haltung und Besamung, weil – ich weiß nicht, ob Ihnen das bewusst ist, Sie sind ja Geograf und kein Landwirt – die Sau geht ja nicht mal eben fünf Minuten in den Kastenstand, wird besamt und wieder freigelassen. Das hat unterschiedliche fachliche Gründe. Zum einen wird sie zweimal hintereinander besamt, meistens im Abstand von etwa zwölf Stunden, und dann will man natürlich auch übermäßigen Stress nach der Belegung vermeiden, weil eben dieser Stress dazu führen würde, dass sie entweder gar nicht tragend wird oder wir Frühaborte haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das weiß der Kollege Weiß.)

Von daher, eine klarere Definition Ihrer Ausführungen, ab wann Haltung dann eigentlich anfängt, wäre für mich sehr wünschenswert gewesen.

Widersprüchlich wurde es auch bei den Ausführungen, dass eben solche riesigen Betriebe wie der von Adrianus Straathof in Alt Tellin dieses Urteil des Oberverwaltungsgerichtes Magdeburg provoziert hätten, denn in anderen Ausführungen haben Sie wiederum gesagt, dass eigentlich alle Betriebe, die wir hier haben, grundsätzlich erst mal nicht der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung entsprechen. Von daher, da haben wir ja auch kleinere und größere bei uns im Land.

Für uns ist klar in der SPD-Landtagsfraktion, dass das Verbot der Kastenstandhaltung – wie Sie es hier im Antrag fordern, ich zitiere, „ein Verbot der Kastenstandhaltung in Mecklenburg-Vorpommern durchzusetzen“, Zitatende – viel mehr ist als ein Verbot der Kastenstandhaltung in Deckzentren, also dort, wo tatsächlich die Sau besamt wird. Würden wir Ihrem Antrag hier Folge leisten, würde es bedeuten, dass grundsätzlich auch während der Abferkelung und während der Säugezeit die Sauen eben nicht in diesen Kastenständen gehalten würden. Sie, denke ich, wissen selbst, dass leider die Verluste, die wir dann bei den Ferkelerzeugern zu verzeichnen hätten bei der Aufzucht der Ferkel, deutlich steigen würden.

Nichtsdestotrotz sind wir natürlich der Meinung, dass wir hier an diesen Punkten arbeiten müssen. Wir sind der Meinung, dass wir hier – und das hat der Minister, glaube ich, auch noch mal für sein Haus gesagt – mindestens eine deutschlandweite Lösung brauchen, besser eine gesamteuropäische, denn sonst kommt es weiter zu Wettbewerbsverzerrungen im europäischen Raum. Von daher möchte ich das gar nicht länger ausführen, sondern unsere Fraktion plädiert für Überweisung in den Agrarausschuss,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut.)

damit wir wirklich mit einer Anhörung und einer fundierten Auseinandersetzung einfach einen Antrag gemeinsam erarbeiten können, der der Sache gerecht wird und der den Tieren am Ende auch gerecht wird.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD,  
DIE LINKE, Minister Dr. Till Backhaus  
und Torsten Renz, CDU –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke schön,  
Frau Abgeordnete.

Das Wort hat jetzt Herr Borschke für die Fraktion der  
BMV.

(Minister Dr. Till Backhaus: Ach, Herr Dorschke! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Drei Minuten  
und dann ist der Ofen aus. –  
Minister Dr. Till Backhaus: Herr Dorschke,  
drei Minuten und dann ist der Ofen aus. –  
Zurufe von Torsten Renz, CDU,  
und Peter Ritter DIE LINKE –  
Ralf Borschke, BMV: Drei Minuten.)

**Ralf Borschke,** BMV: Meine sehr geehrten Damen und  
Herren! Sehr geehrtes Präsidium! Seit Jahren gerät die  
Nutztierhaltung in die Kritik, manchmal sehr berechtigt,  
aber oft ist es auch reine Ideologie. Ich übertreibe jetzt  
mal ein bisschen:

(Torsten Renz, CDU: Ach?!)

Den lieben Tierchen muss es gut gehen. Drei Sauen pro  
Bauer reichen. Außerdem kaufe ich mein Schnitzel ja eh  
beim Aldi.

(Tilo Gundlack, SPD: Nö!)

Ich muss auch betonen, Herr Weiß, Ihr Antrag ist zu  
begrüßen. Worum geht es nun diesmal in diesem An-  
trag? Diesmal geht es um das gängige System der Hal-  
tung von Sauen in Kastenständen. Damit es auch weiter-  
hin Schnitzel im Aldi gibt und auch für die ärmeren Be-  
völkerungsschichten der Verzehr von Fleisch nicht zum  
Luxusgut wird, ist eine möglichst wirtschaftliche Erzeu-  
gung von Ferkeln zu gewährleisten.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Viele Einzelheiten hat meine Kollegin hier schon sehr  
schön dargestellt, gerade auch zu den Verlusten unter  
den Ferkeln. Ich möchte aber nochmals darauf hinwei-  
sen: Nicht die Kastenhaltung ist das Problem, sondern  
deren Ausführung. Kritisiert wird die bauliche Ausfüh-  
rung, denn oft sind die Kastenstände zu klein und bieten  
den Tieren nicht den ihnen zustehenden Platz.

Nun ist die Schweinehaltung wahrlich keine Goldgrube,  
wie auch schon erwähnt, und eine sofortige Umstellung  
aus vielen Gründen nicht möglich. Daher schlagen wir  
folgenden Weg vor: Wir fordern natürlich die Einhaltung  
der festgelegten Standards. Die Schweine müssen in  
ihren Kastenständen aufstehen können und der Platz  
muss so bemessen sein, dass die Schweine ohne Prob-  
lem aufstehen und sich danach zu beiden Seiten wieder  
niederlegen können. Eine Beschränkung der Standzeiten  
sehen wir auch als notwendig an. Allerdings dürfen die  
Wirtschaftlichkeit und die Arbeitssicherheit nicht darunter  
leiden.

Aber bei all Ihren Vorschlägen weisen wir darauf hin:  
Beachten Sie bitte die Kosten! Ansonsten kommt die  
Schweineproduktion in Deutschland zum Erliegen.

(Thomas Krüger, SPD: Das stimmt.)

Und eines müssen wir ebenfalls bedenken: Wie stellen  
Sie sich dann die Besamung der Sauen ohne Fixierung  
vor?

(Jochen Schulte, SPD:  
Das stelle ich mir lieber nicht vor.)

Sollten die Kastenstände verboten werden, wäre das ja  
problematisch.

(Martina Tegtmeier, SPD:  
Wer spricht denn davon? Gar keiner!)

Auf der MeLa konnte man sich mal so einen Eber angu-  
cken mit 300 Kilo.

(Minister Dr. Till Backhaus: Der ging ab, wa?)

Der ging ab!

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und auf der Regierungsbank)

Ich möchte mir das nicht vorstellen: eine Gruppe rau-  
schiger Sauen, dazu der 300-Kilogramm-Eber und dann  
kommt der Besamer dazu.

(Ministerin Stefanie Drese:  
Dann geht die Orgie los! –  
allgemeine Unruhe und Heiterkeit)

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr  
Abgeordneter.

Für die Fraktion der CDU erhält der Abgeordnete Kliewe  
das Wort.

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Das ist eine schöne Schweinerei, wa? –  
Dr. Gunter Jess, AfD: Endlich mal ein Landwirt!)

**Holger Kliewe,** CDU: Sehr geehrte Präsidentin! Meine  
sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Werte  
Gäste! Mit dem vorliegenden Antrag greift die Fraktion  
DIE LINKE ein Thema auf, welches, wenn wir es umset-  
zen würden, wie es hier beantragt wurde, die Schweine-  
haltung oder vor allem die Sauenhaltung in Mecklenburg-  
Vorpommern und in Gesamtdeutschland infrage stellen  
würde.

Es besteht sicherlich Konsens darüber, dass wir partei-  
übergreifend Tierwohl und Tierschutz umsetzen möchten  
und dass das in Zukunft auch eine gesamtgesellschaftliche  
Aufgabe sein wird und sein muss. Mit dem soge-  
nannten Kastenstandurteil des OVG Magdeburg wird die  
bisher praktizierte Haltung von Sauen für rechtswidrig  
erklärt. Wie Kastenstände aber gesetzeskonform umge-  
baut werden können, ist noch nicht abschließend geklärt  
durch dieses Urteil.

Da die Erlöse im Bereich der Ferkelproduktion in den  
zurückliegenden Jahren kaum die Produktionskosten  
gedeckt haben, stellt die Entscheidung des Gerichtes die

Existenz zahlreicher Sauenhaltungsbetriebe infrage. Die Kosten für erhöhte Tierwohl- und Umweltschutzanforderungen im Bereich der Schweineproduktion belaufen sich schon heute auf circa 42 Euro je Schlachtschwein. Das sind circa ein Drittel der Gesamterlöse.

Diese Debatte über Tierwohl und Tierschutz wird ja schon seit Längerem öffentlich geführt, wo auch immer wieder die Landwirte in eine gewisse negative Ecke gestellt werden. Hier muss einfach auch in Zukunft der Verbraucher bereit sein, mehr Geld auszugeben für das Produkt, was er verlangt. Dann wird der Landwirt auch in die Lage versetzt, mehr Geld für Tierwohl und Tierschutz auszugeben.

Für mich stellt sich die Frage bei diesen zusätzlichen Kosten, die zurzeit anfallen für die Auflagen, die jetzt eigentlich schon in der Schweineproduktion erfüllt werden müssen. Ich will mal nur einiges nennen: Erhöhung von 20 Prozent mehr Mindestplatzbedarf, Säugezeit 28 Tage, Gruppenhaltung von Sauen, Verbot der betäubungslosen Kastration, Kupierverzicht, Angebot von Nestbaumaterial, Abluftreinigung, Erweiterung der Güllelagerkapazität um weitere zwei Monate und, und, und. Alle diese Maßnahmen, die jetzt ja eigentlich schon gesetzlich da sind, verursachen diese erhöhten Kosten in der Schweineproduktion. Wir können natürlich hier bei der Sauenhaltung mit diesem Urteil noch einen obendrauf setzen. Das würde mit Sicherheit dazu führen, dass, ich sage mal, die Schweineproduktion in Zukunft nicht mehr in Deutschland stattfindet, sondern in anderen europäischen Ländern. Dort nimmt man das ja oft nicht ganz so genau mit Tierschutz und Umweltschutz und wir würden dann trotzdem billiges Fleisch bekommen in unseren Supermärkten. Ich glaube, das kann auch nicht Ziel unserer Politik sein.

Deswegen unterstütze ich das, was der Minister gesagt hat, dass wir hier mindestens eine Lösung auf Bundesebene brauchen. Aber besser wäre eine europäische Lösung, damit die Partner oder die Tierhalter in den anderen europäischen Ländern gleiche Wettbewerbsbedingungen haben

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig!)

wie unsere einheimischen Schweinehalter hier in Deutschland,

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig!)

um einfach nicht, ich sage mal, die Schweineproduktion in Deutschland in Zukunft zu gefährden.

Wir haben circa 80 sauenhaltende Betriebe in unserem Land, in Mecklenburg-Vorpommern, und für diese Betriebe stellt gerade dieses Urteil mit der derzeitigen Rechtsunsicherheit doch eine enorme Herausforderung dar. Es wurde hier auch schon erwähnt, ganz viele Betriebe haben gerade in den letzten Jahren investiert, haben neu gebaut, haben sich auf die Rechtssicherheit der bislang gültigen Rahmenbedingungen verlassen. Wenn wir jetzt neue Anforderungen stellen, brauchen wir mit Sicherheit langfristige Übergangsfristen. Das wurde hier auch schon erwähnt. Da bin ich ganz bei Ihnen, Herr Minister. Ich denke mal, wenn man gerade einen neuen Stall gebaut hat, kann man den nicht innerhalb von fünf oder zehn Jahren abschreiben und schon gar nicht innerhalb von fünf oder zehn Jahren bei der Bank refinanzieren. Hier brauchen wir Übergangsfristen von locker 15 bis 20 Jah-

ren, da bin ich ganz bei Ihnen. Und ich denke mal, da sollten wir auch entsprechende Lösungen finden, die dazu führen, dass wir die Schweineproduktion in unserem Land Mecklenburg-Vorpommern erhalten. Das wurde ja auch schon von meinen Vorrednern gesagt, wir sind ein Agrarland, Mecklenburg-Vorpommern, aber leider nur bei der Fläche. Bei der Tierhaltung sind wir fast das Schlusslicht in Deutschland.

(Beifall Ralf Borschke, BMV)

Wir sollten hier auch Entscheidungen treffen, die nicht dazu führen, dass wir noch weiter die Tierproduktion ins Hintertreffen bringen und dass die noch weiter abgebaut wird. Wir haben nur einen Besatz von 0,4 Großvieheinheiten je Hektar und damit sind wir wirklich sehr, sehr weit hinten.

Die Diskussion, die immer geführt wird, gerade auch in unserem Land, die mit Sicherheit nicht stimmt – es gibt punktuell sicherlich Ausnahmen, aber generell –, dass wir durch die Tierhaltung zu viel Nitrat und andere Dinge in den Boden eintragen, das ist mit Sicherheit in unserem Land nicht der Fall.

(Ralf Borschke, BMV: Sehr gut erkannt, Herr Kliewe, sehr gut!)

Deswegen werden wir auch als CDU-Fraktion diesen Antrag in den Ausschuss für Landwirtschaft und Umwelt verweisen. Ich hoffe dort auf eine konstruktive Diskussion zu diesem Thema und auf eine Lösung im Sinne unserer Schweinehalter. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU, Nadine Julitz, SPD, und Ralf Borschke, BMV)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Für die Fraktion DIE LINKE erhält noch einmal der Abgeordnete Dr. Weiß das Wort.

(Minister Dr. Till Backhaus: Jetzt gibt es noch ein Kotelett oder ein Schnitzel.)

**Dr. Wolfgang Weiß,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte zeigt deutlich, das ist eine Dilemmasituation, in der wir uns befinden – auf der einen Seite eine rechtsstaatliche gerichtsfeste Entscheidung, die eigentlich zum Handeln zwingt, auf der anderen Seite eine Praxis, die sich seit Jahrzehnten anders darstellt –, und dass wir in einer solchen Situation endlich zu einer Lösung kommen müssen, um vor allem diejenigen, die täglich uns das Schwein in Schnitzel- oder Wurstform auf den Tisch legen, nicht im Regen stehen zu lassen. Wir können es auch kurz machen und sagen: Eine Sau in Mecklenburg-Vorpommern soll kein armes Schwein sein!

(allgemeine Heiterkeit)

Natürlich ist vieles bereits gesagt worden, und einige, die hier ihre Widerrede vorgetragen haben, haben möglicherweise diese Widerrede schon geschrieben, bevor ich gesprochen habe.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Es ist so, Wolfgang. Es ist so.)

Deswegen mal mit aller Deutlichkeit: Haltung und Besamung sind zwei verschiedene Dinge. Das habe ich klar und deutlich ausgeführt. Und Kasten ist eben auch nicht Kasten, wenn es um die Größe geht, wenn es um die Frage der Ausführung geht. Es geht letztlich darum, dass wir Rechtssicherheit haben wollen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Man hört, was man hören will.)

Wenn es darauf ankommt, Herr Strohschein, wenn es um Rechtssicherheit und das Tierwohl geht, dann werden die Roten sicherlich gern die besseren GRÜNEN sein.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig!)

Erstaunlich ist allerdings, wie Sie die EU anrufen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja.)

Ich höre da völlig neue Töne. Machen wir das doch mal gemeinsam!

Frau Aßmann, es ist richtig, das Urteil, das Magdeburger Urteil, wurde mit Blick auf Straathof ausgelöst. Die Entscheidungen vorher waren schon längst da. Das sind zwei verschiedene Dinge. Sachsen-Anhalt hat Straathof ein Berufsverbot erteilt, unter anderem mithilfe dieses Urteils.

Aber ich möchte noch die Gelegenheit nutzen, zwei, drei Sachen dazugeben, damit wir auch Sicherheit in unserer Entscheidung heute hier bekommen. Wir sind nämlich auf einer Seite, auf derselben Seite mit dem Bauernverband. Am 8. September meldete sich der Bauernverband mit folgenden Worten: „Um die Sauenhaltung in Deutschland zukunftsfähig aufstellen zu können, sind dringend Lösungen notwendig, die durch den Berufsstand praktisch umsetzbar sind. Der Bauernverband fordert daher praxistaugliche Regelung für die Nutzung von Kästen in der Sauenhaltung.“ Zitatende.

Genau für solche Lösungen haben wir bis heute noch keine praktikablen Ausführungen, aber der Bauernverband selbst fordert dann unter anderem:

1. „ein abgestimmtes, bundeseinheitliches Vorgehen ohne Wettlauf zwischen einzelnen Bundesländern“

(Minister Dr. Till Backhaus: Machen wir.)

Das sieht meine Fraktion allerdings anders. Und wenn ich das vorhin nicht ausreichend begründet habe, ich kann mir auch gut vorstellen, dass irgendeiner den Anfang macht. Der Druck im Kessel ist schließlich groß genug und eine zehnjährige Übergangsfrist, die wir empfohlen haben, ist ja auch nur eine Empfehlung, um überhaupt eine Diskussion in Gang zu bringen.

2. „praxistaugliche Lösungen, die Tiergesundheit, Ökonomie und Tierschutz in Kombination fokussieren“

Das könnte aus unserem bereits im August eingereichten Antrag geradezu abgeschrieben sein und ist für uns selbstverständlich.

3. „die Umsetzung einer europaeinheitlichen Lösung“

4. „die Gewährung von Vertrauensschutz für bisher genehmigte Ställe“ und

5. „Lösungen gemeinsam mit der Landwirtschaft zu erarbeiten“

Ich sehe eigentlich keinen unlösbaren Dissens zwischen den Forderungen des Bauernverbandes und den Forderungen an die Landesregierung, die wir Ihnen zur Abstimmung vorgelegt haben, denn weiter heißt es beim Landesbauernverband:

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

„Des Weiteren gilt es, mögliche Förderprogramme und vereinfachte Genehmigungsverfahren für bauliche Tiererschutzmaßnahmen zu prüfen. Die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Sauenhalter muss so gesichert und eine weitere Abwanderung der Ferkelerzeugung ins Ausland vermieden werden. Planungssicherheit, Verlässlichkeit und Vertrauen müssten sowohl für die Landwirte als auch für die Veterinärverwaltungen wiederhergestellt werden. Alle Veränderungen müssen eine zukunftsfähige Ferkelerzeugung in Mecklenburg-Vorpommern und Deutschland zum Ziel haben!“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte das mit einer Begebenheit von der letzten MeLa unterstreichen. Eine Diskussion mit Verantwortlichen aus dem Bereich der Schweinehaltung in verschiedenen Verbänden ergab folgenden Bericht: „Viele Tierärzte kommen nicht mehr in die Ställe, um die Bauern nicht anzeigen zu müssen, weil sie rechtswidrige Schweinehaltung betreiben.“ Das war wörtlich zitiert. Das ist sicher auch nicht im Sinne des Tierwohls, wenn die Schweine nicht mehr veterinärtechnisch oder veterinärmedizinisch betreut werden.

(Die Abgeordnete Elisabeth Aßmann  
bittet um das Wort für eine Anfrage.)

Die verschiedenen Stellungnahmen, die hier abgegeben worden sind ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Aßmann? (Zustimmung)

(Vincent Kokert, CDU: Keine Angst vorm Wolf!)

**Elisabeth Aßmann, SPD:** Herr Dr. Weiß, gestatten Sie mir die Zwischenfrage, in welchem Zusammenhang dieses Zitat, was Sie eben erwähnt haben, gefallen ist. Dieses Zitat suggeriert ja im Umkehrschluss, dass Tierärzte, wenn sie die Anlagen nicht mehr betreten, auch keine Behandlung mehr vornehmen können, denn wenn sie nicht da sind, können sie keine Tiere zur Gesundheitsprophylaxe beziehungsweise, wenn sie denn krank sind, behandeln, was im Umkehrschluss wiederum bedeuten würde, dass die Landwirte ihrer Verantwortung als Tierhalter nicht gerecht werden würden, weil sie eben ihre Tiere dann qualvoll leiden lassen würden, oder sie würden sich nicht gesetzeskonform, ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Frau Aßmann, bitte eine Frage und kein Statement!

(Tilo Gundlack, SPD: Das war eine Frage. –  
Marc Reinhardt, CDU: Das war eine.)

**Elisabeth Aßmann, SPD:** ... oder sie würden gegen das Gesetz verstoßen, indem sie die Tiere selbst ohne tierärztliche Behandlung ließen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Würden Sie gegen das Gesetz  
verstoßen, Fragezeichen!)

Also wie ist diese Ausführung zu verstehen?

**Dr. Wolfgang Weiß**, DIE LINKE: Danke für diese Ausführungen, nein, Aussage.

Sie können sich sicherlich an unseren Rundgang mit dem Minister hinterher erinnern. Ich bin an einem der Stände stehengeblieben, die Wolke zog weiter, und ich habe mich mit den Kollegen direkt unterhalten. An der Stelle wurde mir das so gesagt, wörtlich. Ich möchte an der Stelle darum bitten, hier einen entsprechenden Vertrauensschutz zu gewähren. Es handelt sich immerhin um eine schwerwiegende, sagen wir mal, mindestens eine schwerwiegende Aussage, die in dem Falle vielleicht sogar Rechtsverstöße in der Amtspflicht beinhaltet.

(Vincent Kokert, CDU: Das ist aber heute hier juristisch. Junge, Junge!)

Ja,

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

das ist schon ein bisschen tricky, die ganze Angelegenheit.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Auf jeden Fall die abschließende Aussage: Ich freue mich, mit dem Minister einig zu sein. Wenn wir das Magdeburger Urteil sofort umsetzen würden,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Quellenschutz ist das Wichtigste  
beim Verfassungsschutz.)

dann würde das erhebliche negative Auswirkungen auf die Sauenhaltung in Mecklenburg-Vorpommern erbringen. Und insofern, denke ich, haben wir hier insgesamt auch einen relativ großen und breiten Konsens hergestellt. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/1031 zur Beratung an den Agrarausschuss zu überweisen. Wer möchte diesem Überweisungsvorschlag zustimmen, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist dem Überweisungsvorschlag bei Zustimmung der Fraktion der SPD, Fraktion der CDU, DIE LINKE und der AfD, bei Abwesenheit der Fraktion der BMV zugestimmt worden.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das kann bei vier Leuten schon mal vorkommen.)

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 14:** Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU – Verkehr und Umwelt schonen: CarSharing auch in Mecklenburg-Vorpommern unterstützen, auf Drucksache 7/1053.

**Antrag der Fraktionen der SPD und CDU  
Verkehr und Umwelt schonen: CarSharing  
auch in Mecklenburg-Vorpommern unterstützen  
– Drucksache 7/1053 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Jochen Schulte für die Fraktion der SPD.

**Jochen Schulte**, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich will mich hier bei der Einbringung dieses Antrages relativ kurzfassen. Ich glaube, das Thema CarSharing ist Ihnen über die Jahre nun auch allen geläufig, sodass man dazu nicht allzu viel sagen muss. Ich bin mir sicher, dass bei jedem von Ihnen durchaus das Bewusstsein besteht, dass, wenn die Bürgerinnen und Bürger auch in unserem Land freiwillig die Bereitschaft zeigen, tatsächlich Mobilität dadurch zu verbessern,

(Vizepräsidentin Beate Schlupp  
übernimmt den Vorsitz.)

dass sie Carsharing betreiben oder solche Angebote nutzen, man das unterstützen sollte und entsprechende rechtliche Möglichkeiten auch hier im Lande umsetzt.

Da sind wir genau bei dem Kernpunkt dieses Antrages. Wie Sie vielleicht wissen, hat der Deutsche Bundestag im Rahmen des sogenannten Carsharing-Gesetzes die Möglichkeit eröffnet, Carsharing-Angebote tatsächlich im öffentlichen Verkehrsraum zu unterstützen, zum Beispiel dadurch, dass besondere Parkflächen für kostenloses Parken ausgewiesen werden. Das allerdings bedarf einer entsprechenden landesgesetzlichen Umsetzung, sodass das hier im Landtag angeschoben werden sollte. Das ist die Kernaussage dieses Antrages.

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, aus meiner Sicht besteht im Interesse sowohl einer verbesserten Mobilität der Bürgerinnen und Bürger als auch aus umweltschutzpolitischen Überlegungen heraus kein Anlass, diesem Antrag heute seine Zustimmung nicht zu geben. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Beifall Vincent Kokert, CDU: Bravo!)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 60 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort gebeten hat der Energieminister des Landes Herr Pegel.

**Minister Christian Pegel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Carsharing klingt zunächst nach einem Thema nur für große Städte, das ist mir bewusst. Deshalb mag in einem Flächenbundesland ein erster Eindruck entstehen, das geht uns alles nichts an. Die Realitäten in diesem Bundesland sind zum Glück Stück für Stück schon andere, auch wenn ich weiß, dass es eine Disparität gibt zwischen der Entwicklung in ländlichen Räumen und in den größeren Städten. Sie werden in allen Oberzentren unseres Landes bereits solche Angebote finden. Sie finden darüber hinaus mit der Bahn und

deren Flinkster-Angebot ebenfalls an verschiedenen Bahnhöfen entsprechende Angebote.

Das ist etwas, was langsam kommt, aber ich erlebe, dass insbesondere bei kommunalen Wohnungsgesellschaften, bei Wohnungsgenossenschaften, in Quartiersentwicklungen großer und mittelgroßer Städte dieses Thema, auch als zusätzliches Angebot nicht nur für die jüngere Generation, sondern ganz bewusst in Quartieren, die für ältere Menschen aufbereitet werden, eine zunehmende Rolle gewinnt. Die Idee, die dahintersteht, ist, dass ich nicht wenigen mit einer barrierefreien Wohnung, kombiniert mit einer vernünftigen ÖPNV-Anbindung und einem Carsharing-Angebot eine Mobilität ermöglichen kann, die losgelöst ist vom eigenen Kraftfahrzeug, hin und wieder mal den Zugriff ermöglicht, aber eben nicht mehr erforderlich macht, dass ich mich mit dem eigenen Auto, mit dem eigenen Parkplatz, mit den eigenen Unterhaltungs- und Anschaffungskosten quäle.

Der Bund hat das mit einem breiteren Gesetzgebungspaket unterstützt. Dieses Gesetzgebungspaket bietet auf Bundeseite verschiedene Möglichkeiten. Es gibt im Übrigen auch den kommunalen Seiten Möglichkeiten, von denen wir glauben – und deswegen bin ich dankbar für den Antrag –, dass wir da noch einmal einen gemeinsamen Werbefeldzug durchaus aktiv lostreten können und sollten.

Der wichtigste Punkt – da bin ich dankbar – ist vom Parlamentarischen Geschäftsführer der SPD-Landtagsfraktion Jochen Schulte angesprochen worden. Wir haben auch die Möglichkeit, landesrechtlich zu ergänzen, landesrechtlich zu ergänzen vor dem Hintergrund, dass entsprechende Flächen für das Parken unter gewissen Umständen unserem Gesetzgebungskompetenzbereich zufallen. Was ist damit gemeint? Wenn wir Landesstraßen haben, die als Ortsdurchfahrten durch Städte und Gemeinden führen, dann sind das weiterhin Straßen, die unserer Gesetzgebungs- und Regelungskompetenz unterfallen, und der Bund kann seinerseits für diesen Bereich nicht schlicht von oben anordnen, dass wir dort zum Beispiel kostenfreie oder besondere Aufstell- und Parkflächen vorhalten.

Das sind nur einige der Möglichkeiten, die uns eben zur Verfügung stehen. Ich begreife daher diesen Antrag als Aufforderung, als Energieministerium genau diese Fragen einmal aufzuziselieren, auseinanderzuidividieren, wo wir uns bewegen können, und gemeinsam hinterher zu schauen, wie wir solche Dinge an Landesstraßen, vor allen Dingen in Ortsdurchfahrten, in diesem Lande nutzbar machen. Die Idee ist, Carsharing attraktiver zu machen, Carsharing im Zweifel einen Vorteil zu bringen, wenn es ums Parken geht, wenn es um gewisse Möglichkeiten des Abstellens, des kostenfreien Parkens geht, und im Übrigen auch den Anbietern, denen, die es im Lande schon gibt für Carsharing-Angebote, vielleicht zusätzliche Möglichkeiten an den Durchfahrten von Landesstraßen in den Städten und Gemeinden anzubieten und damit ein bisschen deutlicher noch für dieses Angebot zu werben, das zurzeit – das gestehe ich freimütig ein – hier im Bundesland noch kein Massenphänomen ist. Das ist in Berlin, Hamburg, Frankfurt, München anders. Aber wir merken, wie der Markt anzieht, und wir sind überzeugt, dass es in moderne Mobilitäts- und zum Teil auch Lebenskonzepte hineinpasst, dass es in gewissen Städten zunimmt, und das sollte landesseitig unterstützt werden. Deswegen ganz herzlichen Dank für die-

ses Angebot, wir greifen es gerne auf und freuen uns, dass wir mit diesem Rückenwind diese Aufgaben angehen. – Ich wünsche eine erfolgreiche Debatte. Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Reuken.

**Stephan J. Reuken, AfD:** Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Mecklenburger! Liebe Vorpommern! Die Fraktionen der SPD und der CDU fordern von der Landesregierung, „die verkehrs- und umweltpolitischen Vorteile des CarSharing auch in Mecklenburg-Vorpommern auszuschöpfen“. Was allerdings genau ausgeschöpft werden soll und was die Landesregierung tun soll, da bleibt der Antrag eher vage.

Nichtsdestotrotz, nach dem Verkehrsclub Deutschland e. V. ist das Autoteilen interessant für all jene, die für den täglichen Arbeitsweg nicht auf ein Auto angewiesen sind und im Jahr nicht unbedingt mehr als 7.000 Kilometer mit dem Auto zurücklegen müssen. Zudem wohnen die meisten Carsharing-Kunden in größeren Orten, dort relativ zentral, und können viele Alltagswege mit Bus und Bahn, dem Fahrrad oder gar zu Fuß erledigen.

In Großstädten und Ballungszentren mag sich das System des Carsharing also als wichtiger Baustein für einen umweltfreundlichen Verkehr eignen. Auch der Bundesverband CarSharing ist natürlich überzeugt davon. Carsharing-Kunden verlagern demnach viele Wege, die nicht notwendigerweise mit dem Auto erledigt werden müssen, auf geeignetere und ökologisch weniger bedenkliche Verkehrsträger. Sie schaffen sogar im beträchtlichen Umfang eigene Pkw ab, heißt es. Aufgrund der Vielzahl an Angeboten und dem gesunden Mix an Möglichkeiten macht es auch durchaus Sinn, die Mobilität ist dort auf jeden Fall gegeben.

Andererseits gibt es aber auch Studien, die deutlich machen, dass die verkehrliche Relevanz doch eher gering ist und hier Mobilitätsbedürfnisse bedient werden, die Wege häufig genauso gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Fahrrad zurückgelegt werden können. Ein Großteil dieser Fahrten in den Großstädten findet nämlich auf Distanzen von deutlich weniger als fünf Kilometern statt. Wenn also die Bequemlichkeit steigt, steht Carsharing plötzlich in Konkurrenz zu den weitaus umweltfreundlicheren Angeboten im ÖPNV oder dem Radverkehr. Und da freuen sich dann die Anbieter wie Daimler oder BMW. Ihnen gelingt es, durch ein neues Produkt zusätzliche Erlöse zu generieren und die Mobilitätsausgaben ihrer Kunden zu erhöhen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Hauptsache, das haut mit dem Diesel hin.)

Aber schauen wir in unser Land zurück: Mecklenburg-Vorpommern ist ein Flächenland und benötigt deshalb Konzepte mit einem bedarfsgerechten Mix an Angeboten. Ein besonderes Augenmerk ist natürlich auf den ländlichen Raum zu legen und hier müssen neben ausreichenden Angeboten im ÖPNV und im SPNV passende alternative Bedienungsformen angeboten werden. Diese müssen zwingend mit den Möglichkeiten des Radverkehrs und dem Individualverkehr verknüpft werden.

(Beifall Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Sehr richtig.)

Carsharing ist auch für uns in Mecklenburg-Vorpommern eine Möglichkeit, das Angebot zu erweitern und zu optimieren. Das hat die Landesregierung ja durchaus bereits erkannt und im Integrierten Landesverkehrsplan mit verankert. In dem Konzept taucht im Zusammenhang mit der besseren Vernetzung

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:  
Das ist bisher nur ein Entwurf, Herr Reuken.)

und einem integrierten Gesamtplan der Begriff „Carsharing“ immer mit auf. Dem Thema wird sogar ein eigener Punkt eingeräumt. Demnach gibt es in Mecklenburg-Vorpommern bereits in den großen Städten wie Rostock, Greifswald oder Schwerin die Möglichkeiten des Carsharing. Dass hier auch noch Potenziale sind, die ausgebaut werden müssen, hat die Landesregierung ganz offensichtlich erkannt. Und da frage ich mich dann: Wozu also der Punkt 1 Ihres Antrages?

Zu Punkt 2: Dieser Punkt lässt vermuten, dass es sich um eine pauschale Aufforderung an die Landesregierung handelt, Bundesvorschriften im Land umzusetzen. Aus der Begründung allerdings geht eine andere Absicht hervor. Hier soll ein Wirtschaftszweig ganz bevorzugt behandelt werden. Durch pauschale Sondernutzungsrechte an Bundes- und Landesstraßen sollen Carsharing-Unternehmen Bevorrechtigungen für das Parken auf öffentlichen Straßen oder Wegen erhalten. Darüber hinaus fordern Sie, diese Unternehmen von Parkgebühren zu befreien.

Es ist richtig, mit dem Carsharing-Gesetz haben die Länder seit dem 1. September 2017 die Möglichkeit, genau das umzusetzen, aber sie können es umsetzen, sie müssen es nicht umsetzen. Und es bleibt fraglich, ob das Carsharing-Gesetz des Bundes tatsächlich im Hauruckverfahren für Mecklenburg-Vorpommern umgesetzt werden muss, denn man muss hinterfragen, ob es ein gerechtes Verfahren ist, die Auswahl auf nur ein Unternehmen zu beschränken. Dieses eine Unternehmen darf dann die Privilegien der Sondernutzung auf den ausgewiesenen Flächen bis zu acht Jahre lang nutzen.

(Thomas Krüger, SPD:  
Steht das im Antrag?)

Wo bleibt da der Wettbewerb? Das ist die große Frage. Und warum wollen Sie diese Unternehmen dann auch gleich komplett von den Parkgebühren befreien? Jeder Unternehmer sagt auch in der Carsharing-Branche, er macht eine Kalkulation, er kalkuliert seine Preise, um Gewinne zu generieren. Was spricht dagegen, dass dort Parkgebühren mit einkalkuliert werden können?

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Es scheint ja bisher auch geklappt zu haben, ohne bevorzugte Behandlung.

Dann schließt sich die Frage an, ob in Mecklenburg-Vorpommern tatsächlich so ein großer Bedarf besteht für extra Parkflächen für Carsharing-Angebote. Machen es die Carsharing-Unternehmen tatsächlich davon abhängig, ob sie Parkgebühren zahlen müssen oder nicht, wenn sie sich hier im Land ansiedeln wollen? Ich glaube,

sie schauen eher danach, ob der Bedarf und das Kundenpotenzial hier im Land da sind, und nicht danach, ob sie für Parkflächen bezahlen müssen.

In Mecklenburg-Vorpommern sind bedarfsgerechte und gegebenenfalls auch individuelle Lösungen vor Ort gefragt. Wir haben in unserem Land viele Pendler, und gerade diese Pendler werden nicht ihr Auto abschaffen, weil es mehr Carsharing-Angebote gibt.

(Dirk Lerche, AfD: Genau.)

Auch die ältere Generation – es wird uns schwerlich gelingen, diese flächendeckend dafür zu begeistern, diese Art von Mobilität als Alternative zu nutzen. Gleichwohl – und das räume ich auch gerne ein –, für junge Leute ist es sehr interessant, denn gerade die können oder wollen sich kein Auto leisten und da ist diese alternative Nutzung selbstverständlich höchst interessant. Aber es gibt sie bereits, in den Städten wird sie gut angenommen.

In Mecklenburg-Vorpommern kann das Ganze noch ausgeweitet werden, da sind wir uns auch sicher, aber bitte nur da, wo ein konkreter Bedarf besteht, und darüber hinaus in einer engen Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen Verkehrsbetrieben, Kommunen und Carsharing-Unternehmen. Einer grundsätzlich bevorzugten Behandlung von Carsharing-Unternehmern durch pauschale Sondernutzungsrechte und Befreiung von Parkgebühren können wir nicht zustimmen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Eifler.

(Jochen Schulte, SPD: Das geht alles von der Redezeit ab, Herr Kollege Eifler. –  
Dietmar Eifler, CDU: Ja, da gibt es auch nicht so viel zu sagen.)

**Dietmar Eifler, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen! Es war ja schon mal eine klare Ansage, dass seitens der AfD der Antrag keine Zustimmung findet – eine ganz interessante Aussage dafür, dass es um Mobilitätsfragen und Umweltfragen, Umweltbelastung in unserem Bundesland geht, für die jüngeren Menschen und älteren Menschen. Von daher ist zu Carsharing, was es bedeutet, schon viel gesagt worden, das will ich nicht alles noch mal wiederholen.

Es ist sehr wohl wichtig, dass wir die Ermächtigungen, die aus dem Bundesgesetz den Ländern und auch den Kommunen zuteilwerden, umsetzen und gebrauchen, weil es gerade darum geht, um die älteren Menschen und die jüngeren. Da denke ich an die Studenten in Greifswald, in Rostock, in Stralsund, in Wismar, in Neubrandenburg, die sich eben kein Auto leisten können und sehr wohl auf Carsharing angewiesen sind, und an ältere Menschen, die sich dafür entschieden haben, das Auto abzugeben. Dann auf Fahrräder oder auf den ÖPNV zu verweisen, für Menschen, die einfach agil sind und noch Auto fahren können, das ist einfach zu kurz gesprungen. Von daher ist dieser Antrag auch richtig positioniert. Er ermächtigt und fordert die Landesregierung auf, in dieser Richtung tätig zu werden, nachdem der Bund – ich wiederhole mich da an der Stelle – ganz klar die Ermächtigung an die Länder und an die Kommunen gegeben hat.

Alles andere ist gesagt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Dr. Schwenke.

**Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sie haben völlig recht, ich werde wieder noch ein paar Sätze mehr sagen.

Ja, ja, der Rückenwind, Herr Minister, wer hat den nicht gerne?! Allerdings ist dieser Antrag eher ein laues Lüftchen.

(Beifall Dirk Lerche, AfD –  
Dietmar Eifler, CDU: Oh!)

Bundesgesetze umzusetzen, darauf kommt wahrscheinlich der Minister auch ganz alleine, es würde mich wundern, wenn nicht.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das kann in Zukunft anders sein.)

Mit diesem Antrag soll nun auch in M-V die Ära des Carsharing beginnen. Bundesweit gibt es in rund 600 Städten Carsharing-Angebote, auch Rostock, Schwerin, Greifswald, Stralsund und Neubrandenburg sind dabei. Beispielsweise Flinkster – der Minister hat es schon gesagt – bietet dort mit insgesamt 20 Fahrzeugen stationsbasierte Angebote an. Die Fahrzeuge stehen an festen Stationen und reservierten Parkplätzen und werden nach Ende der Fahrt wieder dahin zurückgebracht.

Aber, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen, dass Carsharing im Flächenland Mecklenburg-Vorpommern die Lösung sein soll, um Verkehr und Umwelt zu schonen, das ist doch wohl ziemlich übertrieben. Das trifft wohl eher auf Metropolregionen und wirkliche Großstädte zu. Bekanntermaßen ist Mecklenburg-Vorpommern dünn besiedelt, wir haben ganz andere Probleme. Wir bleiben dabei – wir: meine Fraktion und ich –, in erster Linie muss es der Landespolitik darum gehen, dass der öffentliche Personenverkehr gestärkt wird. Mit öffentlichen Verkehrsangeboten muss die Mobilität auch für die Menschen gesichert werden, die, aus welchen Gründen auch immer, kein eigenes Auto haben oder auch ein Carsharing-Auto nicht oder nicht mehr fahren können.

Und weil wir das für fundamental halten, komme ich nicht umhin, aus dem gültigen ÖPNV-Landesgesetz zu zitieren. Darin heißt es: „Der ÖPNV soll eine bedarfsgerechte Versorgung in allen Teilen des Landes, auch in den dünn besiedelten Räumen, gewährleisten und unter Berücksichtigung der Erfordernisse des Umweltschutzes und der Verkehrssicherheit bei Beachtung des Grundsatzes der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit im Sinne der bestmöglichen Arbeitsteilung zwischen den Verkehrsträgern als vollwertige Alternative zum motorisierten Individualverkehr ausgebaut werden.“ Ende des Zitats. Dazu erübrigt sich wohl jeglicher Kommentar. Wir sind weit davon entfernt und manchmal habe ich den Eindruck, wir entfernen uns von diesem Ziel immer weiter.

Der Antrag erscheint mir eher ein Verlegenheitsantrag zu sein. Eine Formulierung wie in Punkt 1, mit dem die Landesregierung aufgefordert wird, „die verkehrs- und umweltpolitischen Vorteile des CarSharing auch in Mecklenburg-Vorpommern auszuschöpfen“, ist schon sehr inhaltsleer. Auch der Punkt 2, dass man dazu Sondernutzungen gewähren könnte, wertet die Qualität dieses Antrages nicht auf.

Liebe Kollegen der SPD, vielleicht hätte dieser Antrag noch warten sollen, bis Ihnen etwas Greifbares eingefallen wäre. In der vorliegenden Fassung ist er aus unserer Sicht substanzlos und geht an den eigentlichen Problemen dieses Landes vorbei. Deshalb schlagen wir vor, den Antrag in den Verkehrsausschuss zu überweisen, um ihn in der Diskussion mit Inhalt zu füllen. Wenn Sie dem nicht zustimmen, werden wir dem Antrag auch nicht zustimmen können.

Ich betone, dass wir diesen Antrag ablehnen, nicht das Carsharing. Carsharing hat durchaus das Potenzial, öffentliche Verkehrsangebote sinnvoll zu ergänzen. Auch der zunehmend praktizierte Einsatz von Hybrid- oder E-Fahrzeugen ist ein positives Signal für eine Abkehr vom Verbrennungsmotor. Carsharing kann zudem Stellplätze und Stellplatzflächen entbehrlich machen. Es ist allemal besser, wenn sich Menschen ein Auto teilen, als ein eigenes zu besitzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das auf Bundesebene verabschiedete Carsharing-Gesetz war Bestandteil des Koalitionsvertrages. Die SPD hatte dem Bundesverkehrsminister Dobrindt wiederholt versucht Beine zu machen, endlich den Koalitionsvertrag umzusetzen und zu handeln. Nun, seit Monatsbeginn gilt das Gesetz. Seit 2005 stand es bereits auf der Wunschliste für eine andere Verkehrspolitik, weg vom motorisierten Individualverkehr hin zum gemeinschaftlich genutzten Verkehr. Zu Beginn stellten ehrenamtlich organisierte Vereine ihren Mitgliedern Autos zur Verfügung. Die Vereinsmitglieder verzichteten bewusst auf ein eigenes Auto, nutzten es nur ausnahmsweise und teilten es sich mit anderen. Vorrangig nutzten sie jedoch öffentliche Verkehrsangebote. Im Laufe der Jahre – seitdem hat sich das Mobilitätsverhalten vieler Menschen verändert – verzichten inzwischen immer mehr Menschen bewusst auf das eigene Auto oder teilen es sich. Diese Menschen wollen aber grundsätzlich eine andere Verkehrspolitik.

Wir LINKEN geben den Vorrang eindeutig, wenn es um Carsharing geht, den stationsbasierten Angeboten. Stationsbasierte Autos, etwa an Bahnhöfen und Haltestellen, werden dann genutzt, wenn der öffentliche Personenverkehr oder das Fahrrad nicht mehr ausreichen und diese Lücke gefüllt werden muss. Stationsunabhängige Free-Floater werden hingegen häufig genutzt, um sich ein Taxi zu sparen oder nicht in den Bus zu steigen.

Das Gesetz räumt Ländern und Kommunen die Möglichkeit ein, Sonderparkplätze oder kostenfreies Parken für Carsharing-Fahrzeuge im öffentlichen Verkehrsraum einzurichten. Ein Privilegieren von Carsharing beim Parken gegenüber anderen Fahrzeugen macht schon Sinn, vor allem, wenn es kostenfrei ist, denn in Großstädten und Monopolregionen ist der Parkplatz knapp und teuer. Jede und jeder kennt die Suche und die Fahrerei auf der Suche nach einem Stellplatz, wenn er außerhalb unseres Landes unterwegs ist. Diesen Parkverkehr deut-

lich zu reduzieren, wenn ein Sondernutzungsrecht für Carsharing greift, das macht Sinn.

Wir meinen, dass Carsharing nicht das Allheilmittel, aber als Ergänzung zum ÖPNV sinnvoll ist. Und wir meinen außerdem, dass stationsbasierten Anbietern gegenüber stationsunabhängigen besondere Nutzungsrechte eingeräumt werden sollten. Das Gesetz eröffnet zudem die Möglichkeit, für das stationsbasierte Carsharing Abhol- und Rückgabestellen an ausgewählten Standorten in den öffentlichen Verkehrsraum zu verlagern. Damit soll eine Vernetzung mit dem öffentlichen Personennahverkehr sowie dem Rad- und Fußverkehr erfolgen. Das wären zum Beispiel alle Ansätze, die im Fachausschuss ausdiskutieren wären.

Ein weiterer Punkt betrifft den Verzicht auf Parkgebühren, was gleichzeitig einen Einnahmeausfall für die Kommunen bedeuten würde. Dort bedarf es einer klaren Vereinbarung, dass auch Kommunen, die sich in Haushaltssicherung befinden, kostenfreies Parken erlauben dürfen.

(allgemeine Unruhe)

Es wäre fatal, wenn das das Innenministerium bemängeln würde.

Sie sehen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, es gäbe eine Menge zu diskutieren. Für die Linksfraktion beantrage ich die Überweisung in den Verkehrsausschuss. Sollte das keine Mehrheit finden, werden wir den Antrag aufgrund seiner – für unsere Begriffe – Substanzlosigkeit ablehnen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Schulte.

**Jochen Schulte,** SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Sehr geehrte Frau Schwenke! Bis eben habe ich ja das Ganze noch relativ entspannt betrachtet und mir gedacht, zusätzliche Formen von Mobilität in diesem Land, das wäre in diesem Haus, vor allem in Ihrer Fraktion und was Sie angeht, eigentlich kein Diskussionspunkt. Deswegen habe ich mich auch bei der Einbringung relativ kurzgefasst. Was mir nicht klar war, ist, dass man auf der einen Seite sich hier hinstellen und sagen kann, dass ein Antrag unter Substanzlosigkeit leidet, und gleichzeitig, ich hätte mal gefühlt gesagt, stundenlange Ausführungen darüber macht, was alles kommen muss. Also das ist schon eine bemerkenswerte Leistung.

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:  
Eben weil er so substanzlos ist.)

Aber ich will da mal,

(Zurufe von Torsten Renz, CDU,  
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Frau Kollegin Schwenke, ich will da mal in der Sache auch ein paar Worte zu Ihnen sagen und das können sich ja die anderen Vorredner dann vielleicht auch zu Gemüte führen. Wir haben dieses Gesetz seit dem 1. September dieses Jahres, das ist relativ neu, und ich

glaube, es ist sinnvoll, wenn man aus der Mitte dieses Landtages der Landesregierung zeitnah sagt, dass man bitte schön auch in diesem Land eine entsprechende Umsetzung will. Wenn man das nicht möchte, wenn man sich hier grundsätzlich auf den Standpunkt stellt, ja Gott, wir lassen unsere Landesregierung mal arbeiten, wenn sie was tun – und ich habe jetzt keinen Zweifel daran, dass der Minister ohnehin immer wieder die Themen, die für dieses Land wichtig sind, auch im Auge hat –, aber wenn man natürlich das Verständnis dafür hat, dass man hier aus diesem Haus heraus

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

keine Initiativen mehr ergreifen darf, um möglicherweise der Landesregierung an der einen oder anderen Stelle einen Hinweis zu geben, dann, Frau Kollegin Schwenke, würde ich mich doch einfach mal hinstellen und sagen, ich bin hier überflüssig,

(Torsten Renz, CDU: Ich stelle  
die Oppositionsarbeit ein.)

ich brauche auch nicht mehr in den Landtag zu gehen, ich kassiere jeden Monat meine Diäten,

(Torsten Renz, CDU:  
Das ist mit uns nicht zu machen.)

aber ich mache das zu Hause in meinem Wahlkreis, hier nach Schwerin brauche ich nicht mehr zu kommen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Gut,  
dass wir es endlich schriftlich haben!)

Wenn das die Arbeitseinstellung ist,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Gut,  
dass wir es endlich schriftlich haben!)

wenn das die Arbeitseinstellung ist, die offensichtlich in der Fraktion DIE LINKE hier verbreitet ist,

(Beifall Wolfgang Waldmüller, CDU)

um sich dann hier hinzustellen,

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

um sich dann hier hinzustellen, Herr Kollege Ritter,

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

um sich dann hier hinzustellen, ...

(Zurufe von Torsten Koplitz, DIE LINKE,  
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Herr Kollege Ritter, ich werde im Zweifelsfall immer lauter sein. Ich habe das Mikrofon auf meiner Seite.

... Herr Kollege Ritter, um sich dann hier hinzustellen und zu sagen, das brauche ich alles nicht, das kann man sich doch wirklich schenken.

Dann lassen Sie mich an der Stelle, Frau Kollegin Schwenke, aber auch meine Herren Vorredner, lassen Sie mich an der Stelle doch vielleicht noch etwas ande-

res sagen. Hier wird lang und breit immer wieder darüber gejamert und geklagt, wie schwer es doch der ländliche Raum hat. Natürlich ist das Verkehrsangebot im ländlichen Raum deutlich schwerer zu gestalten, als es das in den großen Städten dieses Landes ist. Das ist überhaupt nicht die Frage. Aber wenn man – und Carsharing ist sicherlich nicht die Lösung der Verkehrsprobleme im ländlichen Raum,

(Beifall Dr. Gunter Jess, AfD)

aber es ist ein Angebot, das sich zielgerichtet an Menschen richtet, die eben nicht nur in den großen Städten wohnen, es ist ein Angebot, das sich auch an diejenigen richtet, die vielleicht eine Ergänzung zu dem Angebot im öffentlichen Personennahverkehr haben wollen –, wenn man diesen Menschen einfach sagt, ihr braucht das nicht, für euch ist das uninteressant, das ist schon ...

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:  
Sie haben nicht zugehört, Herr Schulte.)

Doch, ich habe Ihnen genau zugehört, Frau Kollegin Schwenke.

(Zuruf von Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

Wenn das die Aussage aus diesem Haus sein soll, dass wir im Grunde den Menschen im ländlichen Raum vorschreiben wollen, was sie denn gefälligst zu nutzen haben und was sie nicht nutzen dürfen, dass wir uns hier hinstellen in einer Arroganz und sagen, nein, das ist nicht gut für euch, wir wollen euch nur den ÖPNV geben, möglicherweise noch eine Bahnverbindung, aber alle anderen Angebote, nein, das dürft ihr nicht, wenn das die Einstellung in diesem Haus ist, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Menschen gerade im ländlichen Raum sagen, die interessieren sich nicht für uns. Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist nicht der Ansatz meiner Fraktion.

Lassen Sie mich noch zwei Sätze zu dem Redner der AfD-Fraktion sagen: Mir ist jetzt nicht bekannt, dass irgendwo, weder im Gesetz noch in diesem Antrag, irgendwo, an irgendeiner Stelle steht,

(Torsten Renz, CDU:  
Das lässt er nicht auf sich sitzen.)

dass irgendein Wettbewerber im Bereich Carsharing bevorzugt werden soll. Das bleibt tatsächlich den Kommunen, wenn sie das denn machen wollen, eben unbenommen zu sagen, wir bieten einem speziellen Anbieter im Bereich Carsharing diese Möglichkeit an, sie können aber auch genauso gut sagen, wir richten zum Beispiel einen Parkplatz ein, der von verschiedenen Anbietern genutzt werden kann. Das ist doch nicht meine Aufgabe, das ist doch nicht die Aufgabe dieses Hauses, Kommunen vorzuschreiben, wie sie damit umgehen wollen.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, ich war eigentlich der Überzeugung, dass wir hier in diesem Haus uns einig sind, dass alle, alle Angebote, die verkehrlich und ökologisch eine Verbesserung darstellen, selbst, wenn sie nicht die Lösung der Verkehrsprobleme dieses Landes in Gänze sind – da bin ich ja durchaus bei Ihnen, Frau Kollegin Schwenke –, aber wenn sie eine Verbesserung darstellen können, dass man diese Verbesserung dann tatsächlich auch mit auf den Weg bringt oder, besser

gesagt, in Bewegung setzt. Das ist ja bei Autos vielleicht der entsprechende Punkt.

Einen letzten Punkt, meine Damen und Herren, lassen Sie mich an dieser Stelle auch noch ansprechen: Natürlich ist es so – das ist doch die Intention des Bundesgesetzes und deswegen ist es auch richtig, dass wir hier mit diesem Antrag erst mal der Landesregierung sagen, ergreift doch bitte die Initiative –, natürlich ist es richtig, dass unterschiedliche Aspekte bei der Frage, wie die landesgesetzliche Regelung ausgestaltet sein soll, durch die Landesregierung vorgeschlagen werden können. Wenn es dann eine entsprechende Regelung gibt, und ich will das mal nur an einem Beispiel oder vielleicht auch an zwei Beispielen, um das etwas deutlicher zu machen für alle Bereiche dieses Landes, ich will das mal an zwei Beispielen deutlicher machen, man kann ja zum Beispiel in einer landesgesetzlichen Regelung reinschreiben, dass eine entsprechende Vernetzung mit öffentlichen Verkehrsmitteln dadurch auch erreicht werden soll. Was hindert nachher denn das Land zu sagen, ja, wir möchten das?

Aber, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, müssen wir als Parlament, ist es unsere Aufgabe, jetzt der Landesregierung im Einzelnen vorzugeben, was nachher denn tatsächlich in einer entsprechenden gesetzlichen Regelung vorzuliegen hat, oder ist es nicht Aufgabe des Landes, der Landesregierung, dem Parlament Vorschläge zu machen? Frau Kollegin Schwenke, darüber können wir entsprechend diskutieren, da bin ich ja wieder bei Ihnen.

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:  
Und vorher dürfen wir nicht?!)

Und ein anderer Punkt, um das noch mal deutlich zu machen, ein anderer Punkt, den man durchaus aufgreifen könnte, wenn man das will, und auch darüber können wir tatsächlich diskutieren, ist, ob zum Beispiel diese Privilegierung für Carsharing-Fahrzeuge nur für Elektrofahrzeuge gelten soll, ob es möglicherweise auch für Hybridfahrzeuge gilt oder ob wir überhaupt keine Regelung in dieser Richtung machen wollen. Aber, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sich jetzt hinzustellen und zu sagen, nein, wenn das nicht alles schon in diesem Antragstext drinsteckt – wo wir eine ganze Bandbreite von Möglichkeiten haben –, das finde ich doch, entschuldigen Sie bitte den Ausdruck, ziemlich dürrtig. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Dr. Schwenke.

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

**Dr. Mignon Schwenke,** DIE LINKE: Die eine Minute halten Sie es noch aus.

(Andreas Butzki, SPD: Ich hoffe! Ich hoffe!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will nur drei Punkte noch mal ...

(allgemeine Unruhe)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Leider muss ich Sie unterbrechen, Frau Dr. Schwenke. Auch das Präsidium ist zu begrüßen.

**Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:** Och, entschuldigen Sie! Natürlich!

Sehr geehrte Frau Präsidentin!

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD – Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nur drei Punkte:

Erstens. Wir haben nicht Carsharing abgelehnt, sondern wir lehnen diesen Antrag ab, wenn er so bleibt, wie er jetzt ist.

Zweitens. Der Rückenwind, den wir ab und zu mit Bundesratsinitiativen der Landesregierung geben wollen, der wird regelmäßig von Ihnen abgelehnt.

(Torsten Renz, CDU: Weil wir das qualitativ nicht mittragen können.)

Ja, natürlich.

(Torsten Renz, CDU: Ich betone: qualitativ!)

Natürlich, Herr Renz, das ist schon alles klar.

Und dann will ich Ihnen noch mal sagen, was ich hier genau gesagt habe. Wir meinen, dass Carsharing nicht das Allheilmittel ist, das haben Sie selbst gesagt, aber als Ergänzung zum ÖPNV ist es sinnvoll.

(Jochen Schulte, SPD: Dann stimmen Sie doch mal dem Antrag zu!)

Also wir stimmen da überein.

(Jochen Schulte, SPD: Dann können Sie ja auch dem Antrag zustimmen!)

Und den vierten Punkt lassen Sie, ...

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Nee.

... lassen Sie mich noch hinzufügen.

(Jochen Schulte, SPD: Das muss doch bei so einer Sache grundsätzlich möglich sein.)

Warum können wir im Ausschuss nicht schon überlegen, was ... Das könnte ja der Landesregierung die Arbeit erleichtern. Warum denn nicht?

(Peter Ritter, DIE LINKE: Rückenwind! Rückenwind!)

Wenn Sie die Initiative überhaupt zum Anstoß geben wollen, warum können wir als Parlament dann nicht die Initiative ergreifen und solche Vorschläge schon vorher diskutieren?

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Jochen Schulte, SPD: Sie wollen doch sonst auch immer die Landesregierung arbeiten lassen.)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, den Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/1053 zur Beratung an den Verkehrsausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, CDU und AfD, bei einer Zustimmung aus der Fraktion der AfD, Stimmenthaltung der Fraktion BMV und Zustimmung der Fraktion DIE LINKE abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/1053. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. –

(Ministerin Stefanie Drese: So, jetzt. – Andreas Butzki, SPD: Jetzt darfst du.)

Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/1053 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und CDU, bei Ablehnung der Fraktionen der AfD und DIE LINKE und Stimmenthaltung der Fraktion BMV angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 15:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Sicherung der Pommernakten in Greifswald, Drucksache 7/1045.

#### **Antrag der Fraktion der AfD Sicherung der Pommernakten in Greifswald – Drucksache 7/1045 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Professor Dr. Weber.

**Dr. Ralph Weber, AfD:** Liebe Bürger von Mecklenburg und Vorpommern! Wertes Präsidium! Werte Kollegen! Liebe Gäste! Eigentlich geht es bei dem vorliegenden Antrag um etwas völlig Unpolitisches, um die Sicherung der vom Verfall bedrohten Pommernakten im Landesarchiv in der ehemaligen Kaserne am Nexö-Platz in Greifswald. Ich habe in dem Jahr, in dem ich jetzt im Landtag tätig bin, viel lernen dürfen, vor allem die Tatsache, dass es unpolitische Anträge hier nicht gibt.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Gibt es auch nicht.)

Das haben wir spätestens beim Umgang mit unserem Fritz-Reuter-Antrag schmerzlich zur Kenntnis nehmen müssen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist hochpolitisch.)

Deswegen gehe ich davon aus, dass Ihnen auch hier wieder irgendwas einfallen wird, womit Sie diese eigentlich notwendige Antragstellung ablehnen können.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Lassen Sie mich nachschauen,  
Herr Professor Weber! Stimmt! –  
Heiterkeit bei Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Ich möchte Ihnen das zweifelhafte Kompliment machen, das unter Juristen den Strafrechtlern zuteilwird: Es gibt wahrscheinlich keine Haare, die sie nicht noch spalten können. Das wollte ich in diesem Zusammenhang sagen.

(Zurufe von Maika Friemann-Jennert, CDU,  
und Wolfgang Waldmüller, CDU)

In der Sache geht es um die Sicherung der Pommernakten, die, wie gesagt, in der ehemaligen Kaserne am Nexö-Platz in Greifswald völlig unzureichend gelagert werden. Bei dem Versuch eines Doktoranden von mir, diese Akten im Rahmen seines Promotionsvorhabens zu bearbeiten, ist ihm die Einsicht verweigert worden mit der Begründung, dass die eingetretenen Schäden an diesen Akten, insbesondere die Schimmelbildung, eine weitere sinnvolle Bearbeitung nicht möglich machen. Dann habe ich mich etwas kundig gemacht und habe feststellen müssen, dass dieser Zustand der Akten der Landesregierung seit Langem bekannt ist. Herr Brodkorb, Sie haben als damaliger Bildungsminister Anfang des Jahres 2016 dazu schon Stellung genommen und Frau Hesse hat jetzt mitgeteilt, dass eine Problemlösung noch ganz am Anfang stehe – wörtliches Zitat.

(Ministerin Birgit Hesse: Diese  
Mitteilung kenne ich gar nicht.)

Es wird als Lösung ein Neubau zusammen mit der Nordkirche diskutiert, um auch deren Pommernakten sicher unterzubringen, oder ein Neubau in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv in Stralsund, was aber den Weggang der Akten aus Greifswald bedeuten würde. Dem kann sich der Greifswalder Oberbürgermeister nicht anschließen. Und schließlich ist die dritte Option ein gemeinsamer Archivneubau in Greifswald. Aber all diese Lösungswege werden bislang nur diskutiert, es ist noch kein Schritt in Richtung Umsetzung getan. Die Akten schimmeln weiter, die Bearbeitung ist jetzt schon teilweise unmöglich, und der Zerfall schreitet fort.

Es bedarf also unbedingt notwendiger Zwischenschritte, um jedenfalls den Zustand der Akten zu konservieren und dem weiteren Verfall Einhalt zu gebieten. Darum werben wir mit diesem Antrag um Zustimmung, dass hier etwas getan wird. Wie gesagt, ich habe lernen müssen, dass es hier, jedenfalls im Umgang mit unseren Anträgen, weniger um Sachlösungen und weit mehr um Ideologie geht. Ich bin aber immer noch der Hoffnung, dass der eine oder andere, die eine oder andere sich auch für sachliche Lösungen entscheiden kann.

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:  
Ja, für sachliche.)

Den Kollegen aus der SPD-Fraktion möchte ich nahelegen, vielleicht mal eine Bildungsreise durch Pommern, insbesondere auch nach Hinterpommern anzutreten, um die Bezüge dieser Akten zu unserer gemeinsamen Geschichte kennenzulernen. Und es wäre vielleicht schön, wenn Sie Frau Özoğuz auf diese Reise mitnehmen könnten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nun haben Sie  
selber den Grund geliefert, warum wir  
diesem Antrag nicht zustimmen können.  
So einfach, Herr Weber. Sehr gut! Sehr gut!)

Gut.

Und wenn Sie auf dem Rückweg von dieser Reise die Grenze von Polen in unser Land wieder überschritten haben, dann lassen Sie Frau Özoğuz aussteigen, damit sie in den Fußstapfen von Theodor Fontane eine Wanderung durch die Mark Brandenburg antreten kann, um zu erkennen, dass es sehr wohl mehr deutsche Kultur gibt als nur unsere Sprache. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 45 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort gebeten hat zunächst die Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur Frau Hesse.

**Ministerin Birgit Hesse:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Professor Weber, eins möchte ich gleich klarstellen: Mir fällt nicht irgendwann etwas ein, sondern ich erkläre Ihnen jetzt hier ganz detailliert, was ich von Ihrem Antrag halte und warum ich vorschlagen werde, den abzulehnen.

(Heiterkeit bei Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Ich finde es schon toll, wenn Sie derjenige sind, der sagt, Sie wollen sich hier für Sachlösungen und nicht für Ideologien einsetzen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Jaja, genau! –  
Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD)

Dann ist das fast eine Ironie des Schicksals und fordert mich quasi dazu auf, nur müde zu lächeln,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Richtig!)

denn die einzige Ideologie, die Sie hier verbreiten, ist das, was Sie hier machen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut!)

Und wissen Sie, was ich an Ihrer Rede auch total erstaunlich fand? Dass Sie Folgendes gesagt haben: Sie hätten sich kundig gemacht.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Ich habe mal Folgendes recherchieren lassen, denn Ihr Kundigmachen fällt mir natürlich auf, wenn Sie irgendwo anrufen: Sie haben Ihren Antrag davor gestellt, also bevor Sie sich kundig gemacht haben. Das ist schon ein bisschen seltsam, wenn sich am 20. September ein Mitarbeiter der AfD-Fraktion noch mal per E-Mail an das Landeshauptarchiv wendet, um sich nach der Anzahl der

Akten in Greifswald zu erkundigen, außerdem danach, wie viele davon beschädigt sind und wodurch, welche Gefahren von der derzeitigen Lagerung für die Akten ausgehen und ob bestimmte Akten eines besonderen Schutzes bedürfen. Das heißt also, Ihre Antragstellung lag vor der Recherche. Das finde ich schon bemerkenswert.

(Andreas Butzki, SPD: Der Bildungsausschuss war in der letzten Legislatur dort. –  
Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Das kann man so machen, finde ich, das muss man aber auch nicht so machen. Das ist dem Antrag bisweilen auch anzumerken, dass die Qualität an dieser Stelle nicht wirklich so prall ist.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Ich möchte Ihnen einfach mal erklären, wieso, weshalb, warum wir uns an dieser Stelle engagieren. Ich möchte auch von vornherein betonen, weil Sie das so süffisant in Richtung SPD-Fraktion geschmissen haben, dass sowohl die Landesregierung als auch die SPD-Fraktion – das wird mein Kollege Patrick Dahlemann nachher noch mal darlegen – ein ganz großes Interesse an diesen Akten haben.

(Andreas Butzki, SPD: Und der Bildungsausschuss war auch da.)

Der Bildungsausschuss war auch da.

Deswegen unternehmen wir ja diese Aktivitäten. Ich finde auch, Genauigkeit geht hier vor Schnelligkeit, denn es ist doch wichtig, dass diese Akten vernünftig untergebracht werden.

Nichtsdestotrotz möchte ich noch mal einen kleinen Exkurs in die Geschichte machen, weil Sie ja mit Ihrem Antrag suggerieren, wir als Landesregierung würden uns nicht kümmern und wir wären dafür verantwortlich, dass diese Akten beschädigt sind. Zur Wahrheit und zur Ehrlichkeit gehört aber auch – und Sie selber haben nach Sachlichkeit gerufen –, dass das Landesarchiv Greifswald 1946 gegründet wurde und in der ehemaligen Kaserne untergebracht ist. Zur Ehrlichkeit gehört aber auch, dass es gerade im Rahmen des Krieges dazu gekommen ist, dass diese Akten beschädigt worden sind, und danach erst angefangen wurde, eine vernünftige Unterbringung zu schaffen, damit diese Akten nicht weiter beschädigt werden. Die Ursache liegt also nicht in der jüngsten Vergangenheit, sondern in viel früheren Zeiten. Das muss man einfach auch mal zur Kenntnis nehmen.

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

Dass man es nach einigen Jahren geschafft hat, aus der damaligen Kreisverwaltung in die Kaserne zu ziehen, und damit bessere Lagermöglichkeiten für diese Akten geschaffen hat, auch das ist doch etwas, was man positiv zur Kenntnis nehmen kann.

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Die schimmeln nur leider weiter.)

Die Greifswalder Archivare – das muss man auch mal sagen, weil Sie suggerieren, es tut keiner was – haben über 70 Jahre hinweg das Archivgut gepflegt und im

Rahmen ihrer Möglichkeiten dafür Sorge getragen, dass die Bestände fachlich angemessen betreut wurden. Und – da gebe ich Ihnen auch recht – wenn die Unterbringung in der Greifswalder Kaserne im Moment noch nicht den modernen Anforderungen genügt, heißt das doch aber nicht, diesen Standort jetzt aufzugeben. Das heißt in der Umkehr auch nicht, dass wir die Menschen, die sich vor Ort engagiert haben, jetzt verteufeln und ihnen sagen, Sie hätten sich nicht gekümmert.

(Zurufe von Thomas de Jesus Fernandes, AfD,  
und Dirk Lerche, AfD)

Das weise ich entschieden zurück.

Insofern kann ich nur noch mal betonen, dass wir aus Sicht der Landesregierung, aus Sicht der Koalitionsfraktionen und auch aus Sicht der Fraktion DIE LINKE alles dafür unternehmen, einen geeigneten Standort zu finden –

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: Das ist wahr!)

einen Standort in Vorpommern. Das ist mir auch wichtig. Insofern weiß ich überhaupt nicht, was Sie uns mit diesem Antrag sagen wollen. Dass wir einen Standort sorgfältig prüfen und auch einzelne Modelle sorgfältig prüfen, dass wir Ludwigsburg prüfen, was eine gute Idee ist, wo es aber fraglich ist, ob wir das aus Kostengründen umsetzen können, dass wir Kooperationen mit Greifswald oder Stralsund prüfen, das sind doch alles gute und wichtige Dinge. Dass man auch entsprechende Konzepte machen muss, bevor man so eine wichtige Entscheidung trifft, auch das ist für mich selbstverständlich. Insofern kann ich an dieser Stelle nur sagen, manchmal hilft es einfach, besser zu recherchieren und uns nicht Unsachlichkeit vorzuwerfen, sondern eine sachliche Debatte zu führen. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Liskow.

**Egbert Liskow,** CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es sind leider nicht mehr so viele Zuschauer da, denn das Thema ist für mich ein wichtiges Thema und es ist für Vorpommern ein wichtiges Thema.

(Beifall Patrick Dahlemann, SPD)

Wir brauchen aber – das möchte ich dazusagen – nicht die Hilfe der AfD, weil das Thema schon seit mindestens zehn Jahren von mir bearbeitet wird.

(Dr. Gunter Jess, AfD: Er ist ja schon fertig.)

Wir wissen seit zehn Jahren, dass es da Probleme gibt. Wir waren zweimal – zweimal! – mit dem Bildungsausschuss da, auch in der letzten Legislatur. Wir haben uns die Bestände angeguckt und wir haben festgestellt, dass dort Handlungsbedarf besteht. Aber wir wissen auch, dass sich die Hansestadt Greifswald verhältnismäßig schwergetan hat, selber einen Lösungsvorschlag anzunehmen. Ich hatte ja mal vorgeschlagen, in Greifswald ein gemeinsames Pommersches Archiv mit dem Stadtarchiv zu machen. Leider hatte sich die Hansestadt Greifswald

wald damals vorgestellt, mit POMERANIA-Geldern etwas zu machen, das hat dann nicht geklappt.

(Jochen Schulte, SPD: Egbert, gab es keine Immobilie in Greifswald?)

Jetzt macht man eine eigene Lösung als Hansestadt Greifswald. Deswegen ist natürlich das Land etwas handicapt und muss eine andere Lösung finden.

Ich habe immer gesagt, für mich ist es wichtig, dass die pommerschen Archivakten in Vorpommern bleiben. Dazu zählen auch andere Lösungen in Vorpommern. Mir wäre es als Greifswalder Abgeordneter natürlich am liebsten, wenn sie in Greifswald bleiben würden, das ist ganz klar.

(Torsten Renz, CDU: Nee, man muss fürs Land denken.)

Aber wenn Greifswald kein vernünftiges Angebot machen kann, müssen wir sie in Vorpommern irgendwo unterbringen. Dazu gibt es derzeit Untersuchungen vom Bildungsministerium. Frau Hesse sagte ja schon, dass man Stralsund untersucht, Greifswald untersucht, dass wir aber auch Ludwigsburg im Blick haben, denn, wenn wir in Ludwigsburg die pommersche Geschichte einmal darstellen wollen, dann muss man natürlich auch diesen Standort in Betracht ziehen.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Gestatten Sie eine Anfrage des Abgeordneten Wildt?

**Egbert Liskow, CDU:** Sehr gerne.

**Bernhard Wildt, BMV:** Herr Liskow!

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Bitte schön. Ich muss erst mal das Mikro zuschalten. Okay.

**Bernhard Wildt, BMV:** Ja. Danke.

Herr Liskow, ich bin jetzt ein bisschen verwirrt, um die Lage insgesamt einzuschätzen. Sie sagen, schon seit zehn Jahren wird das Thema bearbeitet. Jetzt möchte ich eigentlich nur wissen: Ist Gefahr im Verzug, dass wirklich Akten unwiederbringlich verloren gehen, oder sagen Sie, Sie haben das im Griff und es kann nichts Schlimmeres passieren?

**Egbert Liskow, CDU:** Vielen Dank für die Frage. Es gab ja mal in der Landesregierung Überlegungen, das Landesarchiv gemeinschaftlich für Vorpommern und Mecklenburg hier in Schwerin zu machen. Dagegen haben wir als Vorpommern uns vehement gewehrt und haben gesagt, das geht nicht. Das hat sozusagen auch eine kleine Verzögerung erzeugt. Wenn ich es richtig verstehe, werden die Akten, die beschädigt sind, ja an sich trotzdem aufgearbeitet, auch an dem Standort. Aber wir wissen, dass die Akten an der Stelle, wo sie jetzt gelagert werden, nicht langfristig gelagert werden können. Sie können natürlich restauriert und saniert werden.

Wir haben es natürlich auch besonders schwer, an der Stelle eine Akteneinsicht für Kundige zu organisieren, weil die natürlich unter schwierigen Bedingungen dort gelagert sind. Also es muss ein modernes Archiv geschaffen werden, um auch zukünftig das Archivgut aufzunehmen. Es geht ja nicht nur um das alte Archivgut, es geht auch um neues Archivgut. Da sind wir im Gespräch

mit Professor Kohler und mit anderen Leuten, die aktiv sind. Also das Problem ist bekannt. Ich wäre dankbar und froh, wenn wir schon weiter gewesen wären, aber ich glaube, dass wir derzeit auf einem guten Weg sind.

**Bernhard Wildt, BMV:** Vielen Dank.

**Egbert Liskow, CDU:** Ja, um zu einem guten Schluss zu kommen: Ich glaube, das Thema muss schnellstens einer Lösung zugeführt werden. Da weiß ich, wir hatten uns mit Herrn Minister Brodkorb in seiner Zeit als Bildungsminister auch schon intensiv darum gekümmert. Ich kann mich an einen Brief aus dem Jahre 2015, April 2015, erinnern, als wir diese Thematik schon mal bearbeitet haben und sozusagen die Grundlagen gelegt haben, um dieses Thema jetzt wirklich endgültig zu bearbeiten und auf die richtige Schiene zu bringen.

Ich denke mal, dass der Antrag, den Sie haben, die Akten in der Zukunft allein in Greifswald zu archivieren, zu kurz greift, sondern wir müssen sehen, dass sie in Vorpommern bleiben und sozusagen in einem würdigen Archiv untergebracht werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Kröger.

**Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder des Landtages! Bei der gestrigen Eröffnung dieses Plenarsaals sagte Frau Präsidentin Bretschneider sinngemäß, Aufgabe des Parlamentes sei es, hier im Plenum auch den Bürgerinnen und Bürgern zu zeigen, wer welche Argumente hat und wie wir unsere Entscheidungen begründen. Das finde ich richtig und das möchte ich hiermit auch gerne tun.

Das Anliegen dieses Antrages ist wichtig, es gehört aus unserer Sicht aber in den zuständigen Fachausschuss. Gemeinsam mit Experten, Betroffenen und im Gespräch mit der zuständigen Ministerin muss man detailliert über das Thema sprechen. Deshalb sind wir für eine Überweisung in den Ausschuss,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

um an der Sache zu arbeiten und die von der Ministerin angesprochenen Lösungswege zu behandeln.

An die Adresse der AfD-Fraktion, die eben noch geklatscht hat und es wahrscheinlich gleich lassen wird,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

möchte ich Folgendes richten:

(Zuruf von Jörg Kröger, AfD)

Professor Norbert Lammert sprach gestern darüber, dass Demokratie Streit bedeutet, und Streit solle sich an der Sache orientieren. Hier wird ja neuerdings gern über diese Sachlichkeit gesprochen. Aber Sachlichkeit und konstruktive Auseinandersetzung gibt es nicht im Dauerabo. Ich verstehe zurzeit nicht, warum ich mich als LINKE sachlich und konstruktiv mit Ihnen auseinandersetzen sollte.

(Zuruf vonseiten der Fraktion der AfD:  
Wieso denn nicht?)

Wir mussten gerade ganz offiziell und nachweisbar erfahren, dass es Leute in Ihrer Partei gibt, die offensichtlich Spaß dabei empfinden, sich vorzustellen, wie man Politikerinnen wie mich aufhängt, an die Wand stellt oder in Gruben wirft, um sie mit was auch immer zu überschütten. Ich werde das nicht ignorieren, ich werde nicht so tun, als sei das alles nicht geschehen, und ich werde auch nicht so tun, als gäbe es keine Leute in Ihrer Fraktion und in Ihrer Partei, die genauso denken.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD,  
DIE LINKE und Torsten Renz, CDU)

Deshalb möchte ich Ihnen mitteilen, dass ich mit Ihnen aktuell nichts abzumachen habe. Darüber müssen Sie sich nachher auch nicht künstlich aufregen. Finden Sie sich einfach damit ab! – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Dahlemann.

**Patrick Dahlemann, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Sehr geehrter Herr Professor Weber! Zunächst will ich auf Ihren doch so weisen Vorschlag eingehen, der SPD-Landtagsfraktion Ratschläge geben zu müssen, sich in Vorpommern zu bewegen. Ich kann Ihnen sagen, die SPD-Landtagsfraktion ist die einzige Fraktion dieses Hauses, die bei einer Fraktionsklausur in der vergangenen Legislatur in Stettin war, mit den polnischen Kolleginnen und Kollegen gesprochen hat,

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig!)

sich dem gesamten Thema der Metropolregion Stettin widmet und deshalb in dieser Hinsicht von Ihnen diesen Ratschlag garantiert nicht braucht. Ich rate Ihnen, ziehen Sie nach!

Ein zweiter Hinweis. Ich glaube, das ist schon fast an Frechheit nicht zu überbieten: Die Anspielungen, explizit und immer wieder das Strategiepapier der AfD zu erfüllen und an dieser Stelle auf Frau Özoğuz zu verweisen – wenn wir uns mal den Herkunftsort, den Geburtsort anschauen, dann muss ich feststellen, Herr Professor Weber, Sie sind Baden-Württemberger, Frau Özoğuz ist in Hamburg geboren.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Die Mentalität der Norddeutschen ist in Hamburg näher mit den Vorpommern als mit den Baden-Württembergern.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

Und ich möchte damit keinem Baden-Württemberger zu nahe treten, ich bin da ja durchaus privat etwas verban- delt.

(Zurufe von Torsten Renz, CDU,  
und Bernhard Wildt, BMV)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wilhelm von Humboldt hat einmal gesagt: „Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft.“ Ich bin sicher, mit dieser Aussage hat er sehr recht. Deshalb ist es wichtig, dass sich Bund, Land, Kommunen, Kirchen und weitere Träger genau dieser Verantwortung stellen. Archivalien sind dabei unter anderem Originalkirchenbücher, Kirchenbuchduplikate, Einwohnerlisten, Steuerlisten, Stadtbücher, Bürgerbücher, Innungsakten, Musterrungsrollen und vieles mehr. Details dazu werden bei uns im Land Mecklenburg-Vorpommern durch das Archivgesetz für das Land Mecklenburg-Vorpommern geregelt, übrigen in 14 Paragraphen.

Auf einen Paragraphen möchte ich explizit eingehen. Paragraph 9 regelt die Nutzung des Archivgutes. Hier heißt es: „Jeder ... hat das Recht, das Archivgut ... zu nutzen.“ Das ist ein wichtiges Recht für die Menschen bei uns im Land. Zur rechtlichen Nutzung und zum rechtlichen Zugang gehört selbstverständlich auch der tatsächliche, und dazu gehört der Zustand dieser Akten. Deshalb bin ich der Bildungsministerin Birgit Hesse nicht nur für die detaillierte Sachdarstellung in dieser Rede eben sehr dankbar, sondern vor allem auch für ihr sehr, sehr klares Bekenntnis. Sie sagt, die Akten bleiben in Vorpommern. Das ist für die regionale Identität der Menschen bei uns – Egbert Liskow ist eben darauf eingegangen – von großer Bedeutung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will Ihnen sagen, die Bildungsministerin, der Finanzminister, der BBL, die jeweiligen Staatssekretäre, Oberbürgermeister Fassbinder und im Übrigen Bischof Abromeit sind genau zu diesem Thema in sehr guten Gesprächen, die deutlich konstruktiver ablaufen, als lediglich immer den großen Schaulauf dieser Bühne zu nutzen. Aber ich will Ihnen auch sagen, worauf wir uns in der Vergangenheit verständigt haben, und wie wir das zügig umsetzen werden. Ich bin dem Finanzminister sehr dankbar: Wir werden Mittel aus dem Vorpommern-Fonds in Höhe von 50.000 Euro zur Vorfinanzierung nutzen, um schnellstmöglich den dringendsten Bestand der Akten, die erhalten werden müssen, zu erhalten,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

das liquiditätstechnisch – da kennt sich der Finanzminister haushalterisch deutlich besser aus als ich – auch so wieder verwurschteln, dass wir das aber sehr zeitnah machen können.

Meine Damen und Herren, deshalb kann ich jetzt ganz entspannt und erst recht nach dieser guten Verabredung sagen, wir können den Antrag der AfD ablehnen.

Und, Herr Weber, ich sage Ihnen, ja, wir brauchen eine Alternative für das Archiv, aber wir brauchen keine Alternative für Deutschland. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Professor Dr. Weber.

**Dr. Ralph Weber, AfD:** Ich möchte nur ganz kurz antworten. Zum einen: Wenn Sie Ohren haben, um zuzuhören – ich habe sehr wohl dargestellt, dass es seit zehn Jahren

Lösungsdiskussionen gibt, die auch alle Hand und Fuß haben können, dass aber zur Lösung selbst, nämlich gegen den Zerfall der Akten, seitdem nichts Wesentliches geschieht. Darum geht es mir. Natürlich kann man die Akten in Greifswald in einem Neubau des Stadtarchivs oder des Landesarchivs unterbringen, mit der Nordkirche zusammen in Stralsund, wobei natürlich das Unterbringen in Greifswald schöner wäre, sage ich jetzt mal als Wahlgreifswalder, das habe ich nie abgestritten, aber es geht darum, dass der Zerfall dieser Akten beendet werden muss.

Und, Herr Dahlemann, in dem Zusammenhang habe ich natürlich gerne gehört, dass Sie die 50.000 Euro aus dem Fonds für Sofortmaßnahmen zur Verfügung stellen.

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Ich hoffe, die werden dann auch zeitnah umgesetzt und nicht erst wieder nach zehn Jahren Diskussion.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Im Übrigen, in der Tat bin ich in Baden geboren und auch einigermaßen stolz darauf, wo ich herkomme, aber ich wohne und lebe seit 1995 in Vorpommern.

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Wenn Sie der Meinung sind, dass 22 Jahre Aufenthalt hier nicht genügen, um sich für diese Region einzusetzen,

(Thomas Krüger, SPD:  
Sie sind nicht fremdenfeindlich?!)

dann kann ich dem sogar etwas abgewinnen,

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

denn ich bin auch der Meinung, dass man Kultur und Zugehörigkeit nicht mit dem Pass ausgehändigt bekommt, sondern dass das über Jahre und Jahrzehnte wachsen muss. Auch da haben wir also was gemeinsam.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und der Kollegin von den LINKEN wollte ich nur sagen, darüber, was Sie über Herrn Arppe gesagt haben, diskutieren wir morgen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Na, da bin ich ja gespannt.)

Ich glaube, da sind wir nicht ganz so weit auseinander,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist nicht bloß  
Arppe. Wundern Sie sich mal nicht! –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

aber Sie haben Arppe nicht gebraucht, um die Zusammenarbeit mit uns nie ernsthaft anzustreben. Sie haben von Anfang an keine Zusammenarbeit gesucht.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Weil Arppes  
Positionen von Anfang an bekannt waren.  
Arppes Position ist Grundsatzprogramm.)

Das jetzt hinter solchen fadenscheinigen Argumenten zu verstecken,

(Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

das hinter solchen Argumenten zu verstecken, hätten Sie gar nicht nötig. Sie können doch sagen, dass Sie mit uns nicht zusammenarbeiten wollen.

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: Ja, ich  
will mit Ihnen nicht zusammenarbeiten.)

Das trifft sogar auf ein gewisses Verständnis, aber nicht, weil Sie so eine Art Sippenhaft verhängen wollen nach dem Motto: „Bei euch war ein Böser.“ Da möchte ich nur ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Bei euch sind noch  
mehr Böse. Bei euch sind noch mehr Böse. –  
Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Morgen reden wir mehr darüber.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Schönen  
Gruß an Gauland und Co! –  
Zuruf von Karsten Kolbe, DIE LINKE)

Da können Sie die Zusammenarbeit mit der SPD-Fraktion auch aufkündigen. Die haben auch ihre Edathys und Co. Und das waren nicht nur Fantasien, sondern reale Straftaten. Aber dazu hören Sie von mir morgen mehr.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Torsten Renz, CDU: Jetzt haben Sie  
schon wieder versucht zu relativieren.)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/1045 zur Beratung an den Bildungsausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und CDU, bei Zustimmung der Fraktionen von AfD, DIE LINKE und BMV abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/1045. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/1045 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU und DIE LINKE, bei Stimmenthaltung der Fraktion BMV und Zustimmung der Fraktion der AfD abgelehnt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Abgeordnete Dr. Gunter Jess, Fraktion der AfD, hat darum gebeten, gemäß Paragraph 88 unserer Geschäftsordnung eine persönliche Bemerkung abzugeben.

Ich erteile dem Abgeordneten Dr. Gunter Jess das Wort zur Abgabe einer persönlichen Bemerkung gemäß Paragraph 88 der Geschäftsordnung.

**Dr. Gunter Jess, AfD:** Ich danke für die Gelegenheit, hier eine persönliche Bemerkung abzugeben. Die Fraktion kann das ja leider nicht tun, deshalb dürfen Sie sich

vorstellen, dass hier 13 Abgeordnete und die Mitarbeiter der AfD-Fraktion stehen und eine solche Bemerkung abgeben. Ich werde das exemplarisch für mich tun als Person und ich sage hier ganz deutlich, Herr Schulte, es geht an Sie. So haben Sie heute geäußert, dass die Mitglieder der AfD-Fraktion die Reste der Rechtsradikalen oder die rechtsradikalen Reste der AfD sind, die in der AfD-Fraktion verblieben sind. Ich sage Ihnen hiermit ganz deutlich, ich fordere Sie auf, mir klar zu sagen, wo ich jemals rechtsradikale Äußerungen oder Handlungen begangen habe.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und wenn Sie das nicht, wenn Sie das nicht können, dann fordere ich Sie hiermit deutlich auf, sich zu entschuldigen, oder ich werde rechtliche Schritte einleiten.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Es ist jetzt etwas schwierig, aber ich vermute aufgrund der Bewegungen von Herrn Schulte, dass er auch eine persönliche Bemerkung gemäß Paragraf 88 hat. (Zustimmung)

Dann erteile ich dem Abgeordneten Herrn Jochen Schulte das Wort zur Abgabe einer persönlichen Bemerkung gemäß Paragraf 88 der Geschäftsordnung. Bitte schön, Herr Schulte.

**Jochen Schulte, SPD:** Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, ich habe erst überlegt, ob ich tatsächlich hier eine persönliche Erklärung zu diesem Sachverhalt abgebe. Sie können sicher sein, dass ich das jetzt nicht tue, weil ich irgendwelche Befürchtungen habe, für Äußerungen, die ich hier in diesem Parlament tue, möglicherweise rechtlich belangt zu werden.

Sehr geehrter Herr Jess, meine Äußerung – die ich im Wortlaut hier nicht im Kopf habe, aber die wir gerne auch im Protokoll nachlesen können, was ich denn tatsächlich gesagt habe – bezog sich darauf, dass zumindest bei den bisherigen Äußerungen, sowohl in dieser AfD in diesem Land als auch tatsächlich bei der AfD in Gänze,

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig!)

also in der Bundesrepublik Deutschland, wohl kaum noch, wohl kaum noch der Verdacht entstehen könnte, dass nicht zumindest rechtsradikale, rechtsextreme Tendenzen nicht nur sehr verbreitet sind, sondern inzwischen den Kern, den Markenkern Ihrer Partei darstellen.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es. –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, dabei bleibe ich auch, gerade vor dem Hintergrund, dass Ihre eigene wohl Noch-Parteivorsitzende – ganz so schnell bin ich jetzt nicht, ob Frau Petry inzwischen schon auch aus der AfD ausgetreten ist oder nur erklärt hatte, dass sie nicht Teil der AfD-Bundestagsfraktion sein möchte, mit der Begründung, dass ihre Partei, ihre Fraktion von Rechts-extremen unterwandert sei –, und wenn Ihre eigene Bundesvorsitzende auf diesem Standpunkt steht, dann dür-

fen Sie wohl keinem Kollegen in diesem Haus übernehmen, wenn er diese Auffassung aufnimmt und auch teilt.

Und, Herr Jess, ich kenne Ihre persönlichen Äußerungen und ich kenne Ihre persönliche Stellungnahme zu dem Thema Rechtsextremismus, Rechtsradikalismus und Äußerungen, ob Sie von Herrn Gauland, Herrn Höcke, Herrn Meuthen, Herrn Pretzell oder Herrn Poggenburg oder wem auch immer in Ihrer Partei kommen. Aber wenn Sie nicht – und das meine ich jetzt durchaus nicht als Vorwurf –, wenn Sie nicht persönlich mit diesen Personen in einen Topf geworfen werden wollen, dann ist es nicht meine Aufgabe, mich von diesen Personen zu distanzieren, sondern es ist Ihre Aufgabe,

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE)

sich von diesen Personen zu distanzieren. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind damit am Schluss der heutigen Tagesordnung. Ich berufe die nächste Sitzung des Landtages für Donnerstag, den 28. September 2017, 9.00 Uhr ein. Die Sitzung ist geschlossen.

**Schluss: 19.00 Uhr**

Es fehlten die Abgeordneten Holger Arppe, Leif-Erik Holm, Enrico Komning, Burkhard Lenz, Nils Saemann und Erwin Sellering.